Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 8 / Folge 31

Hamburg, 3. August 1957 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Um die Beute . . .

EK. Einen „Staatsbesuch" von einwöchiger Dauer wollen Chruschtschew und Bulganin im August Ost-Berlin abstatten. Jedermann weiß, was er von der offiziellen „Einladung der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und des Zentralkomitees der Sozialistischen" an die Kremlmachthaber zu halten hat. Nicht um einen Staatsbesuch zwischen zwei souveränen Regierungen geht es hier, sondern um die „Visitation", die „Musterung" und „Inspizierung" eines Filialbetriebes durch die eigentlichen Chefs. Sie werden ihre Direktiven für die nächste Zukunft geben, und deren widerspruchslose Annahme und Ausführung durch die Pankower Kreaturen des Zonenregimes und der SED steht von vornherein fest. Es wird an äußerem Brimborium, an gegenseitigen Treueversicherungen und Phrasen nicht fehlen. Auf öffentlichen Veranstaltungen und bei Besichtigungen wird man die „unverbrüchliche Solidarität" Pankows mit der sowjetischen Besatzungsmacht lautstark herausstellen und mit dem Lob füreinander nicht sparen. Hinter verschlossenen Türen wird Genosse Chruschtschew den Ost-Berliner Befehlsempfängern die einzig zulässige Ausdeutung der letzten Moskauer Ereignisse vorsetzen und von den Ulbricht, Grotewohl, Schirdewan, Wollweber und Konsorten die Versicherungen absoluter Unterwürfigkeit und Linientreue" kassieren. Er wird ihnen klarmachen, daß der Sturz von Molotow, Kaganowitsch und Malenkow nicht etwa die Beseitigung der bisherigen Stalin- und Molotowfreunde in der Zone bedeuten muß, daß man zwar die allzu dichten Kader roter Ministerialfunktionäre in Pankow ruhig etwas ausforsten und in die Provinzbüros, die Fabriken und Kolchosen abschieben könne, sonst aber „bewährten Kurs" unter der Leitung von Ulbricht weitersteuern solle.

Blitzschnelle Anpassung

Die Vermutung so mancher in- und ausländischer Auguren, der Pankower Besuch von „C. & B." könne am Ende eben doch eine neue Entwicklung oder gar eine entschiedene Abkehr vom Stalinismus einleiten, hängen in der Luft. Schon in den Tagen der Prager Reise der beiden Kremlmänner wollten einige wissen, diese Visite werde nun auch in der Tschechoslowakei die Reihen der unentwegten Stalinisten erheblich lichten. Nichts dergleichen geschah. Über die angeblich schon schwankende Position des sächsischen Lenin Ulbricht wurden viele Mutmaßungen und Prophezeiungen herumgereicht. Schon vor der Abreise von Chruschtschew und Bulganin nach Berlin ist es aber sehr still um diese Theorien geworden. Der „Spitzbart" ist sicher alles andere als ein revolutionäres Genie, er ist immer der geriebene Parteibürokrat und Taktiker gewesen und geblieben. Man darf sicher sein, daß er mit seinem Herzen wirklich dem sturaten Moskauer Kreis der Stalinjünger besonders nahestand. Hätte im letzten Machtkampf Molotow statt Chruschtschew gesiegt, so hätte er mit Sicherheit das erste danktriefende Glückwunschtelegramm vom Generalsekretär der Ost-Berliner Kommunisten erhalten. Als er mit seinem Kreis unterlag, da bewies Ulbricht durch ein ebenso promptes und umgehend abgesandtes Huldigungsschreiben an den Sieger Chruschtschew, daß er in seinen langen Moskauer Lehrjahren das blitzschnelle Umstellen von grundauf gelernt hat, daß er einmal errungene Positionen auch bei wechselnden Winden fuchsschlau zu behaupten weiß. Man hat schließlich nicht umsonst seinen Sowjet-Ehrenbürgerbrief in der Tasche. Da nun der massive Chruschtschew im Zeichen seines angeblich „neuen" Kurses und seiner Landaktion schlagartig die sowjetischen Riesenbürokraten von vier Dutzend Ministerien und Zentralverwaltungen „auflockerte", so kündigte alsbald der gelehrige Ulbricht an, er finde die — übrigens von ihm **selbst** geschaffenen — wuchtigen Zonenministerien übersetzt und werde Tausende von Funktionären mit Dienstwohnung und Bürosessel in Ost-Berlin ins hinterste Sachsen und Mecklenburg verfrachten, wo sie dann ja am Schraubstock, der Drehbank oder auf dem Traktor „sozialistisch" wirken könnten. Man darf sicher sein, daß Ulbrichts eigentliche Freunde dennoch „unabkömmlich" sein und in ihren Ministerbüros und Amtsstuben bleiben werden. Unliebsame aber kann man nun in diesem „neuen sozialistischen Geist" wirklich abschieben, und das Ganze kann dazu dienen, beim großen Meister Chruschtschew einiges Wohlwollen einzuheimsen.

Gemeinsames Interesse

Wer da behauptet, Ulbricht und vielleicht auch ein paar andere aus dem Klüngel der „Unentwegten", hätten in den letzten Wochen wirklich um ihren Thron gezittert, der geht allerdings wohl an der Wirklichkeit vorbei. Auch in jenen prominenten SED-Kreisen, in denen man sein weltpolitisches Wissen nur aus „Prawda" und „Iswestija" bezieht, war man sich doch völlig darüber klar, daß Moskau nach den Ereignissen des letzten Jahres und der letzten Monate diesseits und jenseits des Eiserner Vorhangs zuerst und vor allem darauf bedacht ist, unter keinen Umständen etwas Grundsätzliches in jener Außenkolonie des Sowjetimperialismus zu verändern, die für den Kreml die sowjetisch besetzte mitteldeutsche Zone nun einmal darstellt. Einer Sowjetunion, der es zuerst und vor allem um die volle Behauptung der gewaltsam zusammengerafften Kriegsbeute an Land und Menschen geht, muß ein Ulbrichtregime als Vorfeld geradezu unbezahlbar sein. „Behauptung der Beute" ist ja überhaupt das große Stichwort, das hier gilt. Ein mit Sowjetdivisionen und großen Panzerformationen besetztes Mitteldeutschland, „regiert" und tyrannisiert von Ulbricht- und Grotewohlfiguren, darauf legen sowohl die Moskowiter selbst wie auch die Filialleiter in Pankow den entscheidenden Wert. Ein solcher Vorposten ist für die Sowjets die zweite Front, die andere Waffe, um auch die Polen und allenfalls auch die Tschechen jederzeit unter Druck zu setzten und zur roten „Räson" zu bringen. Für die Leute in Pankow aber bedeutet ein solcher Zustand die einzige Möglichkeit, jene Tyrannenherrlichkeit fortzusetzen, die ihnen die Chefs in Moskau übertrugen, als sie die „Gruppe Ulbricht" 1945 in Marsch setzten. Es mag schon sein, daß auch in der Sowjetunion manche Leute nicht allzuviel vom bärtigen Ulbricht und dem verkniffenen Grotewohl halten. Chruschtschew hat deren Liebäugeln mit Molotow und anderen Altstalinisten auch bei seinem Kampf gewiß nicht übersehen. Er wird sich aber immer wieder sagen, daß ein unterwürfiges Ulbrichtregime seinen Interessen am besten dient. Weil jeder der beiden Partner um die Behauptung seiner Beute besorgt ist, hier um Posten und dort um Länder, wird man auch weiter zusammenstehen.

Keine Überraschungen

Man erwartet in weiten Kreisen, daß die beiden Moskauer „Staatsbesucher" den Ausflug nach Berlin auch nützen werden, um mit Drohungen und Lockungen in den deutschen Wahlkampf einzugreifen. Sicher wird es an solchen Äußerungen diesmal ebensowenig fehlen wie schon bei früheren Besuchen. Es steht wohl fest, daß Pankow nur einen gemessenen Moskauer Befehl ausführt, wenn es jetzt mit Hochdruck verschiedenste Methoden der Wahlbeeinflussung in Westdeutschland erprobt, und sicher lagern sowohl bei Ulbrichts als auch bei Chruschtschews Propagandaschützen noch manche Granaten, die in dieser Richtung gesteuert werden sollen. Viel Überraschendes werden sie aber wohl kaum enthalten. Nichts deutet darauf hin, daß der Kreml seine sture Erklärung „Wiedervereinigungsverhandlungen nur zwischen Bonn und Pankow" ändern wird. Bulganin hat sie soeben in seinem Brief an London abermals aufgewärmt, und er hat damit unterstrichen, daß Moskau eine Wiedervereinigung, die etwas anders als eine Kapitulation des freien vor dem kommunistisch unterdrückten Deutschland wäre, in Wirklichkeit gar nicht will. Mit leeren Redensarten, mit Lobpreisungen auf das Pankower Verbrechersystem aber, mit noch so massiven Drohungen wird man aber auch von Ost-Berlin aus schwerlich den deutschen Wähler übertölpeln oder gar umstimmen können. Und man sollte annehmen, daß sogar die Sowjets selbst sich keine allzu große Wirkung von ihren Erklärungen in Ost-Berlin versprechen.



Die Internationale Bauausstellung Berlin

Die Internationale Bauausstellung Berlin zeigt sehr interessante Lösungen des modernen Hochhaus-Wohnungsbaues. Wir berichten darüber in der Berliner Beilage dieser Folge. — Das Hochhaus des französischen Architekten Vago enthält — auch diese Außenaufnahme läßt es erkennen — eineinhalbgeschossige Wohnungen, in denen man von einem Zimmer ins andere eine Treppe hinunter- bzw. hinaufsteigt.

64000 Aussiedler aus den Ostgebieten

Siebentausend kamen allein im Juni 1957

Seit der Wiederaufnahme der Aussiedlertransporte am 16. Dezember 1954 sind insgesamt 167 Transporte mit 61 016 Personen aus den deutschen Ostgebieten und aus Polen in Westdeutschland eingetroffen. Durch die im Juni in West-Berlin eingetroffenen beiden Transporte mit 59 Personen, durch die Aussiedler in die Sowjetzone, die bis Mai 1957 nach West-Berlin gekommen sind, sowie durch die Einzelreisenden erhöht sich die Zahl der Aussiedler, die seit Beginn der Transportaktion mit ihren Angehörigen in Westdeutschland zusammengeführt worden sind, auf insgesamt 63 902 Menschen. Allein im Juni wurden 7002 Aussiedler aus den Ostgebieten und aus Polen, die in 13 Transporten kamen, durch die Lager Friedland, Piding und Schalding geschleust. Hinzu kamen noch insgesamt 122 Einzelreisende aus diesen Gebieten, so daß die Juni-Zahl 7124 beträgt.

Außerdem trafen im Juni 163 Deutsche aus der Sowjetunion im Bundesgebiet ein. Aus Ungarn kamen 492 Aussiedler, aus der Tschechoslowakei 41 Vertriebene, aus Rumänien 22 Deutsche und aus Jugoslawien 158 Aussiedler. Ferner siedelten im Juni insgesamt 644 Vertriebene aus dem freien Ausland ins Bundesgebiet über, davon allein 620 aus Österreich.

139 aus der Sowjetunion

M. Seit kurzem leitet das Deutsche Rote Kreuz dem sowjetischen Roten Kreuz in wöchentlichen Abständen je hundert Ausreiseanträge für Deutsche in der Sowjetunion zu. Das Sowjetische Rote Kreuz hat sich bekanntlich verpflichtet, diese Anträge so rasch wie möglich zu bearbeiten, wobei beiderseits umstrittene Staatsbürgerschaftsfragen ausgeklammert wurden. Als ersten Erfolg kann das DRK dabei verbuchen, daß im Juni auf Grund dieser Aktion 139 deutsche Personen aus der Sowjetunion nach der Bundesrepublik ausreisen konnten.

Gleichzeitig hat der DRK-Suchdienst eine erste Rate von 3200 Suchanträgen in Moskau überreicht, die bisher zu rund 35 Prozent von den Sowjets endgültig beantwortet wurden. Aufschlußreich ist, daß in über 800 Fällen nur noch der Tod des Vermißten, bekräftigt durch amtliche Dokumente, mitgeteilt werden konnte. In nur etwa 90 Fällen wurde dagegen festgestellt, daß der Gesuchte noch lebt.

400000 bis 500000 Flüchtlinge und Spätaussiedler

hvp. Nach den bisherigen Erfahrungen — vor allem der ersten Monate dieses Jahres — ist mit einem Zustrom von etwa 250 000 Sowjetzonenflüchtlingen im Jahre 1957 sowie von ungefähr 150 000 Aussiedlern aus Polen oder den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten zu rechnen. Darüber hinaus dürften mindestens 30 000 bis 40 000 Repatriierte zu erwarten sein, wenn sich die Sowjetunion an ihr Versprechen erinnert, das sie dem Bundeskanzler in Moskau gegeben hat. Die Bundesrepublik wird also wahrscheinlich 400 000 bis 500 000 hilfsbedürftige Menschen in diesem Jahre aufzunehmen, unterzubringen und möglichst schnell in den Arbeitsprozeß einzugliedern haben, von denen die meisten ohne Existenz sind und von neuem anfangen müssen.

Die Bundesministerien für Wohnungsbau und für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte haben in einer gemeinsamen Erklärung mitgeteilt, daß der Bund für den Wohnungsbau der Zuwanderer und Aussiedler von 1953 bis zum Februar 1957 insgesamt 1,253 Milliarden DM aufgebracht hat. Damit konnten bei entsprechender Unterstützung durch die Länder 175 000 Wohnungen für etwa 700 000 Menschen gefördert werden. Darüber hinaus wurden zur Überbrückung von Kapitalmarktschwierigkeiten vom Bund 138 Millionen DM eingesetzt. Doch wird es die Sorge der Öffentlichkeit bleiben, mit dem Zustrom der Flüchtlinge aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet, der Aussiedler und der Zurückgeführten aus der UdSSR Schritt zu halten. In einigen Landtagen wurden die Regierungen daher bereits aufgefordert, den Wohnungsbau für diese Personengruppen stärker als bisher zu fördern.

Verteilerschlüssel geändert

Weniger Spätaussiedler nach Nordrhein-Westfalen

hvp. Vor allem um den Schwierigkeiten in den Hauptaufnahmeländern Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg Rechnung zu tragen, hat der Bundesrat einen neuen Schlüssel für die Verteilung der Zuwanderer aus der Sowjetzone und der Spätaussiedler festgesetzt. Danach wird Nordrhein-Westfalen künftig nur noch 36,5 Prozent aufnehmen müssen, während es bisher 43,5 Prozent waren. Für Baden-Württember hat sich die Aufnahmequote von 26,2 Prozent auf 18,5 Prozent verringert. Neu hinzugekommen ist das Saarland, das in Zukunft 3,0 Prozent der eintreffenden Flüchtlinge und Spätaussiedler aufnehmen wird.

Mit Ausnahme von Bremen, dessen Anteil von 1,7 Prozent auf 1,2 Prozent herabgesetzt worden ist, sind die Quoten aller übrigen Bun-

desländer erhöht worden. So erhält Bayern künftig 6,5 Prozent der Aussiedler und Zonenflüchtlinge, während es bisher nur 3,7 Prozent aufnehmen brauchte. Nach Westberlin sollen jetzt 8,0 Prozent kommen, so daß sich die Quote hier gegenüber dem bisherigen Stand verdoppelt hat. Hamburg wird mit 3,1 Prozent beteiligt gegenüber 2,8 Prozent die bisher in die Hansestadt geleitet wurden. Die Quote Hessens ist demgegenüber nur von 7,1 Prozent auf 7,2 Prozent heraufgesetzt worden. In Niedersachsen ergibt sich eine Steigerung von 3,7 Prozent auf 6,5 Prozent ebenso wie in Bayern. Rheinland-Pfalz muß in Zukunft 7,3 Prozent unterbringen, während es bisher nur zur Aufnahme von 6,8 Prozent verpflichtet war. Das Flüchtlings- und Aussiedlerkontingent Schleswig-Holsteins hat sich mit einer Erhöhung auf 2,2 Prozent verdoppelt.

2,3 Millionen kamen aus der Zone

Soviel wie die Einwohnerzahl von Schleswig-Holstein

In den sieben Jahren 1950 bis 1956 sind 2 338 900 Personen aus der Sowjetzone und aus Ost-Berlin in das Bundesgebiet und nach West-Berlin zugezogen, während in umgekehrter Richtung nur 305 400 Personen gewandert sind. Die Zahl der Zonenflüchtlinge entspricht nahezu der Einwohnerzahl Schleswig-Holsteins und bedeutet für die Bundesrepublik samt West-Berlin seit Anfang 1950 eine Bevölkerungszunahme um über vier Prozent.

Wie stark diese Ost-West-Wanderung an der Substanz der sowjetzonalen Bevölkerung gezehrt hat, zeigt ein Vergleich der Altersstruktur für 1955. Die 21- bis 40jährigen sind in der Bundesrepublik an der Gesamtbevölkerung mit 25,2 Prozent vertreten, in der Zone nur mit 21,2 Prozent; am stärksten wurde in der Zone die Altersklasse von 30 bis 40 Jahren ausgehöhlt. Auch in erwerbsmäßiger Hinsicht ist die Wanderungsbilanz für die Sowjetzone ungünstig: Von den aus der Zone und aus Berlin Zugezogenen waren 64,1 Prozent Erwerbspersonen, während vergleichsweise von der Bevölkerung des Bundesgebietes nur 46,3 Prozent Erwerbspersonen sind.

Das Abzeichen zum Tag der Heimat

Die Form, die unsere Zeichnung zeigt, erhält das einheitliche Abzeichen zum diesjährigen Tag der Heimat. Die farbige Plakette zeigt die Flamme des Mahnmals der Vertriebenen auf dem Reichskanzlerplatz in Berlin und die Losung des diesjährigen Tages der Heimat in rotem Aufdruck. Die Flammenschale erscheint



grau, die restliche Aufschrift in schwarzer Schrift. Die Kunststoffplakette mit Faden zur Befestigung ist weiß.

Der Verband der Landsmannschaften hat mit allen beteiligten Verbänden diese einheitliche Plakette abgesprochen. Alle Gliederungen werden gebeten, rechtzeitig genügend Plaketten zum Vorverkauf bei der Firma Alois Wenzel, Waldkraiburg/Obb. (aus Waldenburg/Schlesien und Braunau/Sudetenland) zu bestellen. Der Preis beträgt je 100 Stück 5,20 DM. Ein weiterer Mengenrabatt ist nicht möglich. Die Abrechnung erfolgt mit der beauftragten Firma. Bestellungen baldmöglichst an die Firma Wenzel zu richten. Nachbestellungen sind dann immer noch möglich.

Alle Gliederungen sollten in diesem Jahr nur diese Abzeichen verwenden. Es zeigt in besonders sinnfälliger Weise die Dreiteilung der deutschen Heimat in Ost, Mitte und West. Die Aufschrift des Mahnmals in Berlin, dessen Flamme bewußt weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit nähergebracht werden soll, lautet: „Diese Flamme wird brennen bis zur Wiederherstellung der deutschen Einheit und der Verwirklichung des Rechtes auf Heimat." Der Verband der Landsmannschaften hat in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Verbänden einheitliche Richtlinien zur Durchführung des diesjährigen Tages der Heimat ausgearbeitet und wird sie an alle Gliederungen verteilen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00.

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Von der Ostsee aus:

Sowjetflotten für die Weltmeere!

Rote Mittelmeerbasis Albanien? — Zweihundert U-Boote in Ostasien
Ausbau des Eismeer-Geschwaders

p. Die Vermutung der Amerikaner und Briten, daß die Sowjetunion in den kommenden Jahren alles daran setzen wird, das Schwergewicht ihrer stark aufgebauten Kriegsflotte von den Binnenmeeren der Ostsee und des Schwarzen Meers mehr an die wirklich großen Ozeane und auch an das Mittelmeer zu verlagern, scheint sich rasch zu bestätigen. Es hat in ganz Ostasien, aber auch in den Vereinigten Staaten und in den anderen Uferländern des Stillen Ozeans größtes Aufsehen erregt, daß die Sowjetregierung soeben die Gewässer um ihren wichtigsten Pazifik-Kriegshafen Wladiwostok in weitem Umkreis zum Sperrgebiet für die gesamte ausländische Schiffahrt erklärt hat. Radio Moskau teilte auf Weisung des Kreml mit, daß die Gewässer von Wladiwostok in Zukunft nur noch mit besonderer Erlaubnis der sowjetischen Marinebehörden angelaufen werden dürften. Für den Handelsverkehr ist ein anderer sowjetischer Hafen am Stillen Ozean benannt worden, der auch ohne die Sondererlaubnis der Kriegsflotte angesteuert werden darf.

In amerikanischen Marinekreisen wurde im Zusammenhang mit dieser Nachricht betont, daß man seit langem über den planmäßigen Ausbau sowjetischer Flottenbasen am Stillen Ozean und über die Verstärkung der roten Asienflotte unterrichtet sei. Die amerikanische Abwehr ist davon überzeugt, daß die Sowjets bereits heute hundert bis zweihundert teilweise modernste U-Boote allein in Wladiwostok und in einigen anderen Sowjetstützpunkten stationiert haben. Die rote Marine hat diese Schiffe zu laufender Spionage und Beobachtung weit nach dem Süden entsandt. Sowjet-U-Boote und neuerdings auch Überwasser-Kriegsschiffe sind nicht nur in den Gewässern von Japan, sondern auch bei den Philippinen gesichtet worden. Man darf annehmen, daß sie zu Beobachtungszwecken sogar in die Südsee und in die Gewässer vor den amerikanischen Küsten geschickt wurden.

*

Mit einigem Erstaunen stellten die Türken fest, daß die Sowjets von ihren Stützpunkten am Schwarzen Meer aus durch die Dardanellen Kreuzer, Zerstörer, Schulschiffe, U-Boote und neuerdings sogar zwei Schwimmdocks ins Mittelmeer schickten. Einige Sowjet-Kriegsschiffe passierten den Suez-Kanal und das Rote Meer und tauchten im Indischen Ozean auf. Man nimmt allgemein an, daß mehrere Sowjet-U-Boote, die im Mittelmeer gesichtet wurden, ebenso wie die Schwimmdocks gar nicht mehr nach der Sowjetunion zurückkehren, sondern einen neuen Stützpunkt aufsuchen, der sich auf einer Insel vor der Küste des kommunistischen Albaniens an der Adria befindet. Albanien ist schon mehrfach von Sowjetkriegsschiffen besucht worden, und es heißt, daß die Sowjetflottenleitung bemüht sei, sich hier jenen Mittelmeerkriegshafen zu schaffen, den das Riesenreich früher nie besessen hat. Als Roosevelt und Churchill in die Auslieferung Albaniens an den Kommunismus willigten, haben sie kaum geahnt, daß sie hier den Sowjets eine Möglichkeit schafften, seestrategisch am Mittelmeer tätig zu werden.

*

Nach Ansicht der Skandinavier gewinnt auch die vierte Sowjetflotte, die Eismeerflotte, in den polaren Gewässern ständig an Bedeutung. Der Bau von zwei riesigen Eisbrechern auf finnischen Werften, die angeblich sogar mit Atomkraft betrieben werden sollen, ist offenkundig für die Unterstützung der roten Eismeerflotte und die Freihaltung der dortigen Fahrwasser auch in kälteren Jahreszeiten gedacht. Vom Eismeer aus könnten neue Sowjet-U-Boote, Kreuzer und Zerstörer in einem Ernstfall sehr leicht in den Atlantik und unter bestimmten Umständen auch in den Stillen Ozean vorstoßen. Man nimmt sogar an, daß einige neue U-Boote nach ihrer Fertigstellung in der Ostsee auf der Nordroute um Sibirien herum nach Wladiwostok gefahren sind. Die Ostsee weist auch weiter die besonders starke baltische Flotte Moskaus auf. In Marinekreisen der USA ist man davon überzeugt, daß gleichzeitig auf den vielen hier konzentrierten Sowjet-Kriegswerften zugleich die meisten Einheiten gebaut werden, die nach ihrer Erprobung in der Ostsee dann später auf die anderen Flotten im Pazifik, im Schwarzen Meer bzw. Mittelmeer sowie im Nördlichen Eismeer verteilt werden sollen.

Kein Vertrauen zum Rubel

Auch im Baltikum wird gehamstert

Die wenigen westlichen Rußland-Besucher, denen es in den letzten Wochen gelang, von Moskau aus in die sowjetische Provinz vorzustoßen, fanden dort alle Anzeichen einer Währungspanik in Form einer Flucht aus dem Rubel hinein in die nur sehr begrenzt verfügbaren Sachwerte. An den Mauern von Dörfern und Städten angeschlagene Plakate versuchen die Bevölkerung davon zu überzeugen, daß keine neue Währungsabwertung beabsichtigt sei und daß alle, die hieran glaubten, nur unnütz ihr Geld zum Fenster hinauswerfen. In der Sowjetunion ist, wie man feststellen konnte, gerade eine Welle offizieller Mund- und Versammlungspropaganda angelaufen, um das plötzlich erschütterte Vertrauen in den Wert des Rubels zu heben. Augenblicklich herrscht in der sowjetischen Wirtschaft tatsächlich eine inflationistische Tendenz. Diese führt zu örtlich begrenzter Warenknappheit in einer Reihe sowjetischer Bundesrepubliken. Sowohl Teile der Ukraine als auch die baltischen Gebiete sind, wie Moskauer Beobachter berichten, von dieser Bewegung erfaßt. Infolgedessen ist eine erhebliche Hamstertätigkeit und das, was die Sowjets „Spekulation" nennen, festzustellen. Es besteht die Möglichkeit, daß Währungsmaßnahmen geplant sind, um den großen Notenbestand, der den inneren Markt belastet, radikal zu beseitigen.

Die Weltjugendfestspiele in Moskau, an denen etwa 30 000 Jugendliche aus 92 Ländern, die Mehrzahl aus der Sowjetunion und aus den Satellitenstaaten, teilnehmen, wurden am Sonntag eröffnet. Die 2300köpfige italienische Abordnung war die stärkste aus Westeuropa. Aus der Bundesrepublik sollen 1000 Teilnehmer gekommen sein. In seiner Eröffnungsrede forderte das sowjetische Staatsoberhaupt Woroschilow die Jugend der Welt auf, die „Friedensbemühungen der Sowjetunion" zu unterstützen. Nachdem je ein Vertreter der fünf Erdteile gesprochen hatte, stiegen 40 000 Brieftauben in die Luft.

Südostpreußen schwer vernachlässigt

Allensteiner Sejm-Abgeordneter:
Warschau benachteiligt die ostdeutschen Gebiete

Die Grenze zwischen dem polnisch verwalteten südlichen Ostpreußen und Polen sei keineswegs „ausgelöscht", sondern trete vielmehr stark durch den Mangel an Zuschüssen und Neuaufwendungen und durch Fortdauer der Demontagen in Erscheinung, stellt der polnische Sejm-Abgeordnete Skok in der in Allenstein erscheinenden polnischen Zeitung „Glos Olsztynski" fest. Alle diese Erscheinungen seien Zeichen der „Krankheit der Ungewißheit", die sich auch in Warschau im Hinblick auf die Oder-Neiße-Gebiete verbreite.

Skok kommt zu diesen Feststellungen in einer Auseinandersetzung mit Ausführungen der Warschauer Zeitschrift „Polityka", die behauptet hatte, daß „die frühere Grenzlinie, die die Westgebiete von Polen trennte, bereits ausgelöscht" sei, da die Oder-Neiße-Gebiete nunmehr eine „unzerreißbare Einheit mit dem gesamten polnischen Staatsorganismus" bildeten. Skok hebt hervor, daß diese Behauptungen keineswegs der Wirklichkeit entsprechen, denn teils insgeheim, teils öffentlich würden „ganz andere Auffassungen" zur Geltung gebracht. Die „Polityka" scheine wohl nichts von dem „Gefühl der Vorläufigkeit" zu wissen, das in der Bevölkerung der polnisch verwalteten ostdeutschen Gebiete vorherrsche. Der Prozeß der „Auslöschung der Grenze" gehe keineswegs selbsttätig vonstatten, im Gegenteil lasse sich bemerken, daß auch in den Warschauer Beamtenkreisen die „Krankheit der Ungewißheit" im Hinblick auf die Oder-Neiße-Gebiete verbeitet sei.

Dies komme, so erklärt der Sejm-Abgeordnete, darin zum Ausdruck, daß die Oder-Neiße-Gebiete bei der allgemeinen Verteilung der Mittel gegenüber den zentralpolnischen Wojewodschaften benachteiligt würden. Es müsse doch wenigstens soviel investiert werden, um das in diesen Gebieten befindliche „Volkseigentum vor dem Verfall und vor Ausplünderung zu schützen". Doch spreche selbst die Außerordentliche Sejm-Kommission für die Oder-Neiße-Gebiete nur von der „Ausnutzung der in den wiedergewonnenen Gebieten vorhandenen Reserven". Diese „Ausnutzung" werde dann in sehr eigentümlicher Weise verstanden, seien doch beispielsweise in Braunsberg soeben erst wieder die technischen Einrichtungen einer großen Brauerei „systematisch und vollkommen legal" demontiert und nach Polen abtransportiert worden.

Was die Bevölkerung anlange, so sei festzustellen, daß diese zum Beispiel im südlichen Ostpreußen noch nicht ein einziges Haus aus privaten Mitteln errichtet habe, obwohl nach dem gegenwärtig laufenden Fünfjahresplan hierfür staatliche Zuschüsse gewährt würden. Die Wojewodschaftsverwaltung in Allenstein habe Hunderttausende von Zlotys für die Errichtung von Häusern für Ärzte zur Verfügung gestellt, aber noch niemand habe sich darum beworben. Uberall sei eine Abneigung gegen die Vornahme von Anlagen in dem „unsicheren" Lande festzustellen. Wenn man von Warschau nach Allenstein mit der Eisenbahn fahre, trete die Grenze sehr deutlich in Erscheinung. Bis Dzialdowo (bei Mlawa, etwa fünf Kilometer vor der Grenze. Anm. der Red.) bemerke man Baugerüste, aber von dort an „nach Norden hin sind die Zäune verfallen, und diese zusammengefallenen Zäune sind ein Symbol für den Stand der Stabilisierung".

Solange die Oder-Neiße-Gebiete nicht „sicher" seien, fehle die wichtigste Voraussetzung für ihre wirtschaftliche Entwicklung und jede andere „Aktivierung", bemerkt der Sejm-Abgeordnete hierzu.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Heuss ist zu einem Sommerurlaub in der Schweiz eingetroffen. Ferienquartier ist ein Hotel in Sils-Maria (Engadin).

Einen „Staatenbund" zwischen der Bundesrepublik und der sogenannten DDR als Vorstufe zur deutschen Wiedervereinigung hat der Sowjetzonenministerrat vorgeschlagen. Der Vorschlag ist in Bonn auf entschiedene und einhellige Ablehnung gestoßen. Sowohl die Bundesregierung als auch CDU/CSU, SPD und die FDP wiesen ihn als indiskutabel zurück. Von der Bundesregierung wurde erklärt, nur gleichwertige Gremien könnten sich zusammenschließen, nicht aber ein Terror-Regime und eine Demokratie. Im übrigen würde das von der Sowjetzone gewünschte gesamtdeutsche Organ spätestens in einer Woche durch Vetos ebenso arbeitsunfähig sein, wie einstmals der alliierte Kontrollrat. Von den Parteien wurde außerdem festgestellt, daß die vorgeschlagene Konföderation die völkerrechtliche Anerkennung des Pankower Staates bedeuten würde.

Mit rund 35,5 Millionen Wahlberechtigten kann man nach einer Mitteilung des Statistischen Bundesamtes für die kommende Wahl rechnen; davon sind 16 Millionen Männer und etwa 19 Millionen Frauen. Es gibt ungefähr fünf Millionen Neuwähler, darunter 700 000 Saarländer, rund 1,2 Millionen Zugewanderte (Zonenflüchtlinge usw.) sowie 3,3 Millionen jugendliche Erstwähler.

Eine neues vorläufiges Bundes-Atomgesetz ist von der Bonner Regierung verabschiedet und dem Bundesrat zugeleitet worden. Das Kabinett wünscht, daß das Gesetz in drei Lesungen in der letzten Sitzung des jetzigen Bundestages am 29. August verabschiedet werden soll. Man rechnet jedoch damit, daß die SPD hiergegen Einspruch erheben wird.

22,8 Prozent aller Arbeitslosen sind Heimatvertriebene. Vor zwei Jahren waren 24,6 Prozent der Erwerbslosen Vertriebene. Bei den weiblichen Arbeitslosen beträgt der Vertriebenenanteil 20,7 Prozent.

Bischof Dibelius und Kirchentagspräsident von Thadden haben sich nach den Vereinigten Staaten begeben. Auch der Kirchenpräsident Niemöller reiste nach den USA ab.

Zum Bischof von Osnabrück ist vom Papst der 43jährige Generalvikar Dr. Helmut Wittler ernannt worden. Sein Vorgänger, Bischof Demann, brach bekanntlich während der Weihefeier tot zusammen. Dem Osnabrücker Bischof unterstehen auch viele Gemeinden in der sowjetisch besetzten Zone.

23 Sowjetstaatsangehörige wurden nach ihrer Heimat entlassen. Es handelte sich ausnahmslos um Sowjetbürger, die wegen verschiedener Verbrechen in westdeutschen Strafanstalten saßen und die sich freiwillig zur Rückkehr meldeten.

Die Obstpreise werden in diesem ganzen Jahr hoch bleiben. Das Bundesernährungsministerium weist auf die schlechte Inlandernte hin. Nachtfröste und Hitzeschäden hätten in diesem Jahr die Erträge wesentlich zurückgehen lassen.

Spinale Kinderlähmung wird aus einer Reihe von mecklenburgischen Kreisen in der sowjetisch besetzten Zone gemeldet.

Bulganin und Chruschtschew werden wahrscheinlich am 7. August zu ihrem angekündigten Besuch in Ost-Berlin eintreffen. Sie werden sieben bis zehn Tage in der Sowjetzone bleiben.

826 politisch Verfolgte befinden sich noch im Zuchthaus Bautzen. Die SPD weist darauf hin, daß 156 der Häftlinge bereits von Sowjet-Militärtribunalen kurz nach dem Kriege abgeurteilt und eingesperrt wurden. Der Gesundheitszustand der Häftlinge ist äußerst schlecht.

Scharfe SED-Angriffe werden gegen den Sowjetzonen-„Kultusminister" Johannes Becher gerichtet. Die Kommunisten fordern von ihm ein stärkeres Eintreten für die Parteiliteraten.

Das erste französische Atom-Unterseeboot ist bereits im Bau. Einzelheiten über das neue U-Boot, das die Bezeichnung „Q 244" erhalten hat, wurden nicht bekanntgegeben.

Außenminister Dulles ist auf ausdrücklichen Wunsch Eisenhowers nach London geflogen, um den Versuch zu machen, die Abrüstungsverhandlungen zu beschleunigen. Im Vordergrund der Verhandlungen stehen die Inspektionszone und die Einstellung der H-Bomben-Versuche.

Das britische Heer soll stark verkleinert werden. Sechs Panzerregimenter, zwanzig Artillerieregimenter und fünfzehn Infanteriebataillone werden aufgelöst.

In Tunesien wurde die Monarchie abgeschafft. Der bisherige Bei von Tunis wurde aus seinem Palast entfernt; zum Staatspräsidenten des Landes wählte die Nationalversammlung den jetzigen Regierungschef Bourguiba.

Ein neues Parlamentsgebäude für Israel hat der kürzlich verstorbene Londoner Baron Rothschild in seinem Testament gestiftet. Er stellte hierfür eine Summe von nahezu vierzehn Millionen DM zur Verfügung.

Der Präsident des mittelamerikanischen Staates Guatemala, Armas, ist im Beisein seiner Gattin dem Mordanschlag eines Wachtpostens zum Opfer gefallen. Armas hatte im Sommer 1954 den kommunistenfreundlichen Präsidenten Jacobo Arbenz Guzman gestürzt und aus dem Lande vertrieben. Der Attentäter verübte Selbstmord.

Die Abwrackung amerikanischer Schlachtschiffe ist vom Militärausschuß des Washingtoner Kongresses gebilligt worden.

Ein riesiges Bauprogramm für amerikanische Atom-Luftschutzbunker ist der Washingtoner Regierung von einem Kongreßausschuß vorgelegt worden. Der Bau der Bunker würde 84 Milliarden Mark kosten.

Kapitularvikar Prälat Arthur Kather †

Nachdem er noch am Sonntag zuvor an dem Treffen der landsmannschaftlichen Kreise des Ermlands in Münster teilgenommen hatte, ist der Kapitularvikar der Diözese Ermland, Prälat Arthur Kather, in den Nachmittagsstunden des 25. Juli an einer doppelseitigen Lungenentzündung im Marienhospital in Osnabrück gestorben.

Die Nachricht vom Hinscheiden des Oberhirten der ermländischen Diözese wird nicht nur bei den Ermländern selbst, bei seinen Glaubensgenossen ein Gefühl tiefster Trauer ausgelöst haben, sie wird darüber hinaus alle Ostpreußen bewegen, die ihn als eine der markantesten und liebenswertesten Persönlichkeiten ihrer Heimat kannten und verehrten.

Die Wiege des Prälaten stand im Herzen Ostpreußens, in Prossitten im ermländischen Kreise Rößel, wo er im Lehrerhaus am 7. Dezember 1883 geboren wurde. Nach den Gymnasialjahren in Braunsberg studierte er von 1902 bis 1905 am Priesterseminar in Braunsberg Theologie. Schon mit 22 Jahren zum Priester geweiht, wurde er nach kurzer Tätigkeit in Peterswalde im Kreis Braunsberg und in dem damals noch zum Ermland gehörenden Neuteich unweit Danzig 1908 als Kaplan an die altehrwürdige Pfarrkirche von St. Katharina in Braunsberg berufen. Braunsberg war das erste große Wirkungsfeld des Verewigten. Besonders verdient machte er sich hier um den Aufbau der Jugendarbeit, speziell der Jungmännerarbeit. Dem Mannschaftssport des Fußballs, dessen gemeinschaftsbildende Möglichkeit er erkannte, gehörte seine besondere Liebe bis zuletzt. Wir dürfen es verraten, daß auch er montags in der Zeitung immer erst einen Blick in den Sportteil warf, um sich über den Tabellenstand zu informieren.

Am Ersten Weltkrieg nahm er als Divisionspfarrer teil. Das Eiserne Kreuz I. Klasse wurde



ihm gewiß nicht nur routinemäßig verliehen. Nach dem Krieg blieb er zunächst in Braunsberg. Als Benefiziat an der Pfarrkirche mit dem Titel Pfarrer betreute er die katholische Jungmännerarbeit für die ganze Diözese Ermland. Zugleich wurde er Leiter des Diözesan-Caritasverbandes. Seiner Art entsprechend behalf er sich dabei mit einem Mindestmaß an Organisation. Von tiefstem Mißtrauen erfüllt gegen alles, was nach „Betrieb" schmeckte, suchte er auch bei seiner Tätigkeit in diesen weitgespannten Aufgabegebieten immer der Seelsorger zu bleiben, der sich ganz unmittelbar der ihm anvertrauten Seelen anzunehmen hat. Bei dieser Einstellung war dann die große Arbeiterpfarrei von St. Nikolai in Elbing, die ihm Bischof Augustinus Bludau 1924 übertrug, gerade das ihm gemäße Wirkungsfeld. Propst Kather hat in Elbing keine Kirche gebaut, kein Krankenhaus oder sonst ein Gebäude aus Stein oder Beton, aber er hat sich, wieder weit über den engeren Kreis seiner Glaubensbrüder hinaus, in den Herzen der Elbinger ein ganz besonderes Denkmal gesetzt, das unvergänglicher ist als Stein. Neben seiner umfassenden Wirksamkeit in seiner Pfarre nahm sich Propst Kather noch die Zeit, auch außerhalb von Elbing zu predigen und Artikel in den verschiedensten Organen zu schreiben. Man kann ihn wohl mit Recht als den bedeutendsten Kanzelredner und Publizisten im ermländischen Klerus seiner Zeit bezeichnen.

Es darf unter diesen Umständen nicht wundernehmen, daß er nach dem Umbruch von 1933 den nationalsozialistischen Machthabern alsbald ein Dorn im Auge war. 1940 zwangen sie ihn unter einem fadenscheinigen Vorwand, innerhalb von fünf Stunden seine Pfarrei und seine Heimat zu verlassen. So erlebte er die Katastrophe nicht mehr in Ostpreußen bzw. Westpreußen. Er hatte bei Breslau eine Zufluchtsstätte gefunden, wo er in der Seelsorge aushalf. Von Januar 1945 bis Mai 1946 verwaltete er eine Kaplanstelle in Hermsdorf im Waldenburger Bergland. Aus Schlesien ausgewiesen, wandte er sich zunächst nach dem Ruhrgebiet und ging dann als Hausgeistlicher nach Rulle bei Osnabrück. Hier ereilte ihn der Ruf, der ihm die letzte, schwerste Bürde seiner priesterlichen Laufbahn auferlegte. Als Bischof Maximilian Kaller am 7. Juli 1947, verzehrt von leidvollen Sorgen und unermüdlicher Tätigkeit, in Frankfurt am Main plötzlich an einem Herzschlag verschied, wurde er zum Kapitularvikar der Diözese gewählt. Längst war es die Überzeugung der Ermländer gewesen, daß, wenn ein Priester ihrer Heimat berufen sein könnte, die ermländische Mitra zu tragen, dies Propst Kather sein müßte. Und die Wahl fand darum die einhellige Zustimmung aller ostpreußischen Katholiken. Freilich, sie hätten ihn gern im vollen Glanz der Bischofswürde gesehen, aber die Verhältnisse gestatten dies nicht, und so wurde das an sich provisorische Amt des Kapitularvikars, das er ganz im Gegensatz zu dem kirchlichen Brauch nun schon viele Jahre ausübte, geradezu zum Symbol des provisorischen Zustandes, in dem die deutschen Vertriebenen aus dem Osten heute überhaupt leben.

Die Methoden, die Kapitularvikar Kather bei der Ausübung seines Amtes anwandte, entsprachen wieder ganz seiner persönlichen Art. Abhold allem, was nach Überorganisation aussah, suchte er auch jetzt wieder den unmittelbaren Kontakt mit den Menschen, so schwer dies bei der Zerstreuung der Ermländer in alle Winde auch sein mochte. Der „Ermlandbrief", den er von Anfang bis Ende selbst redigierte und dessen wesentliche Aufsätze er auch selbst schrieb, geht in die entlegensten Winkel des restlichen Vaterlandes, wohin auch immer Ermländer verschlagen sind. In den Sommermonaten war er Sonntag für Sonntag von Schleswig-Holstein bis München und von Berlin bis Freiburg unterwegs, um die Ermländer um sich zu versammeln und sie zu trösten und zu mahnen, dem Geiste der Heimat treu zu bleiben und sich nicht an falsche Werte zu verlieren.

Die Auszeichnungen, die ihm während seiner Amtstätigkeit zuteil wurden, nahm er mit der Gelassenheit hin, die er allen Ehrungen gegenüber stets bewiesen hat. 1947 ernannte ihn der Papst zum päpstlichen Hausprälaten, 1953 zum Apostolischen Protonotar. 1954 überreichte ihm bei einer Kundgebung anläßlich der Ermländerwallfahrt in Werl im Auftrage des Bundespräsidenten Staatssekretär Dr. Nahm das Große Bundesverdienstkreuz.

Ein besonderes Anliegen war Prälat Kather das Verhältnis zur Landsmannschaft Ostpreußen. Er war bemüht, in Wahrung der großen eigenständigen Tradition des Ermlandes eine fruchtbare Verbindung mit der Landsmannschaft herzustellen. Wir wissen, daß diese Frage ihn noch in seinen letzten Tagen beschäftigte. Es mag darum als ein besonderes Zeichen angesehen werden, daß seine letzte größere Amtshandlung seine Teilnahme an dem Treffen der ermländischen Kreise in der Halle Münsterland in Münster am Sonntag, dem 21. Juli, gewesen ist. Schon im letzten Winter war Prälat Kather sehr schwer erkrankt, er konnte aber noch einmal das Hospital verlassen und seine Amtstätigkeit im beschränkten Umfange ausüben. Neben den Wallfahrten in Werl und Kevelaer war Münster das einzige Treffen seiner Landsleute, dem er in diesem Sommer beiwohnen konnte. Alle, die dort waren, werden es nie vergessen, wie er, schon von seinem furchtbaren Leiden deutlich gezeichnet, das Podium bestieg und in wahrhaft herzbewegenden Worten zu seinen ostpreußisch-ermländischen Landsleuten sprach. Am Nachmittag weilte er noch sichtbar froh einige Stunden in ihrem Kreise. In der Nacht vom Montag zum Dienstag aber verschlimmerte sich sein Zustand erneut so schwer, daß die Überführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Dort stellten die Ärzte eine doppelseitige Lungenentzündung fest, die keine Hoffnungen mehr auf eine Wiederherstellung ließ. Am Nachmittag des 25. Juli ist Prälat Kather dann sanft im Herrn entschlafen.

Prälat Kather war ein Mann des Friedens, dem besonders auch das gütliche Einvernehmen zwischen seinen evangelischen und katholischen Landsleuten am Herzen lag. So mögen an den Schluß die Worte gestellt werden, in denen er in seiner Ansprache in Münster, gleichermaßen an seine evangelischen wie an die katholischen Landsleute gewandt, die Forderung nach der Wahrung des christlichen Charakters der ostpreußischen Heimat erhob: „Ich sehe diese Gemeinschaft als eine Gemeinschaft unter dem Kreuz. Das Kreuz hat euch zusammengeführt und verhindert, daß ihr auseinanderfällt. Das Kreuz war an den Straßen der alten Heimat immer ein Wegweiser und soll es auch in Zukunft sein."

Dr. Hans Preuschoff

Der Heimkehrwille der Vertriebenen

Eine Untersuchung der Ergebnisse zweier Umfragen

Die jugendlichen Jahrgänge zeigten in noch höherem Maße als die älteren den Willen zur Rückkehr

Von Professor Dr. K. V. Müller, Nürnberg

Institute zur Erforschung der öffentlichen Meinung haben Befragungen auch über die Einstellung zum deutschen Osten und über den Rückkehrwillen der Heimatvertriebenen durchgeführt. Die Ergebnisse, über die wir im einzelnen berichtet haben, zeigten, daß der Wille zur Rückkehr — entgegen den Behauptungen mancher Kreise — sehr lebendig ist und daß schon gar nicht von einem Verzicht auf den deutschen Osten die Rede sein kann. So waren zum Beispiel 69 Prozent der Befragten dagegen, daß die Wiedervereinigung Deutschlands auf Grund freier Wahlen mit einem Verzicht auf Schlesien, Pommern und Ostpreußen erkauft werden soll. — Die folgende Darstellung zeigt vor allem, daß die jugendlichen Jahrgänge in noch höherem Maße als die älteren den Willen zur Rückkehr haben.

Im Zusammenhang mit der Frage, wie sich die Vertriebenen zur Frage der Rückkehr in die Heimatgebiete jenseits von Oder und Neiße stellen, verdient das Ergebnis einer Umfrage des Instituts für Meinungsforschung in Bielefeld, der EMNID KG, Beachtung, die im Juli 1956 an einen strukturgetreuen Querschnitt der erwachsenen Bevölkerung im Bundesgebiet (außer dem Saarland) gerichtet wurde. Die genaue Fragestellung lautet:

„Wenn morgen die Ostgebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie, also Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Ost-Brandenburg, wieder zu Deutschland gehörten, würden Sie dann in diese Gebiete gehen wollen, um dort zu bleiben, oder käme das nicht für Sie in Frage?"

Die Gliederung der Antworten auf diese Umfrage vermittelt ein sehr aufschlußreiches Bild, sowohl was die Einstellung der Heimatvertriebenen aus den Oder-Neiße-Gebieten, der Vertriebenen aus sonstigen Vertreibungsgebieten, der Zuwanderer aus der Sowjetzone und der einheimischen Bevölkerung Westdeutschlands zur Teilnahme an der Wiederbesiedlung der Ostgebiete anlangt.

Von den befragten Heimatvertriebenen aus den polnisch und sowjetisch verwalteten deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße selbst erklärten sich, wie eine genauere Aufgliederung der Antworten ergab, 65 v. H. zur Rückkehr in die Heimat bereit und zwar von den Männern 62 v. H. und von den Frauen sogar 68 v. H. Verneint haben die Frage nur 15 v. H., von einem Prozent wurde keine Antwort gegeben, und ein knappes Fünftel war unentschieden. Das Ergebnis ist sehr überraschend da sich die verschiedensten Gründen — wirtschaftliche Eingliederung, Verschwägerungsbande, soziale Sicherung in Westdeutschland gegenüber der Aussicht auf ein ungesichertes und wahrscheinlich sehr mühevolles und entbehrungsreiches Pionierdasein in der Heimat — ein dermaßen starker Ausschlag nach der Seite der Rückkehrbereitschaft an sich nicht zu erwarten stand.

Die Überraschung ist aber um so größer, als die Aufgliederung nach Altersklassen das Ergebnis hatte, daß die jugendlichen Jahrgänge in noch höherem Maße als die älteren den Willen zur Rückkehr zum Ausdruck brachten. Es zeigten nämlich die Altersgruppen von 16 bis über 25 und von 25 bis 30 Jahren gleichermaßen zu 71 Prozent Rückkehrbereitschaft, bei den 30- bis 50jährigen waren es dagegen 63 v. H., bei den 50- unter 65jährigen 65 v. H., bei den noch älteren 62 v. H.

Noch eindrucksvoller wird das Bild, wenn man die übrigen Antworten berücksichtigt:

Altersgruppen	Würde umsiedeln	Käme nicht in Frage	Weiß noch nicht	Keine Angaben
16 - unter 30 Jahre	71 %	10 %	18 %	1 %
30 - unter 50 Jahre	63 %	12 %	23 %	2 %
50 - unter 65 Jahre	65 %	18 %	17 %	—
65 Jahre oder älter	62 %	24 %	14 %	—

Von besonderem Interesse ist zudem, daß der Umstand der Verheiratung eines Ostvertriebenen mit einer Einheimischen nicht viel an dem Gesamtbild ändert: Statt 66 v. H. sind bei diesen 53 v. H. rückkehrbereit.

Wie stark der Rückkehrwille der Vertriebenen ist, hat auch die Schlesier-Befragung ergeben, die unter Leitung von F. Lorenz vorgenommen wurde und deren Veröffentlichung bevorsteht. Die am unmittelbarsten zu der Erörterung stehenden Problemkreis eindringende Frage lautete:

„Würden Sie im Falle einer friedlichen Neuordnung des Ostens auch dann nach Schlesien zurückkehren, wenn Sie auf längere Zeit mit Opfern, Not und Armut rechnen müßten?"

Hier ergab sich trotz der Betonung der Risiken der Rückkehr und trotz der beruflich meist recht günstigen Eingliederung der weitaus meisten Befragten, daß 60 v. H. nach Schlesien zurückzukehren erklärten. Sehr wichtig ist dabei, daß auch hier bei den Jugendlichen der Hundertsatz der Rückkehrwilligen ebenfalls über 70 v. H. beträgt.

In diesem Zusammenhange ist zugleich die weitere Frage von besonderem Interesse, inwieweit die Vertriebenen aus den nicht reichsdeutschen Gebieten, die Zuwanderer aus der Sowjetzone (Mitteldeutschland) sowie die einheimische Bevölkerung Westdeutschlands an einer Wiederbesiedlung der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße teilnehmen würden. Hierzu hat die EMNID-Umfrage folgendes erbracht: Von den befragten Sowjetzonenflüchtlingen erklärten 21 v. H., von den Vertriebenen aus Gebieten außerhalb der Grenzen von 1937 sogar 29 v. H., daß sie mit den Rückkehrern zusammen in die Oder-Neiße-Gebiete umsiedeln würden; und was die Einheimischen anlangt, so erklärten sich 4 v. H. dieser Gruppe der Befragten bereit, in die deutschen Ostgebiete umzusiedeln. Was diese letztere Gruppe anlangt, so ergab sich wiederum eine Spanne zwischen Jugend und Alter: Von den Einheimischen unter 25 Jahren sind nicht weniger als 10 v. H. entschlossen, in Ostdeutschland das Leben eines Pioniers zu führen, bei den älteren Einheimischen 3 v. H. Auch das ist unerwartet; es kommt darin ein unter den gegebenen Umständen erstaunlich verbreiteter Drang gesunder pionierhafter Aktivität und eine überraschende Vertrautheit mit dem Gedanken zum Ausdruck, Ostdeutschland als eine gesamtdeutsche Verpflichtung zu empfinden.

Nimmt man die Begründungen, die für die einzelnen Stellungnahmen gegeben wurden, hinzu, so ergibt sich folgendes: Bei aller Zurückhaltung, mit der Meinungsbefragungen für die Bewertung der soziologischen Wirklichkeit ausgedeutet werden müssen, scheint doch sicher zu stehen, daß eine entscheidend kräftige, von starken Gemütswerten getragene Strömung des Rückkehrwillens bei den Vertriebenen unabhängig von der verhältnismäßig fortgeschrittenen Eingliederung in Westdeutschland lebendig ist. Ganz besonders wichtig scheint dabei das Ergebnis, daß die heimatvertriebene Jugend eher noch rückkehrfreudiger ist als die älteren Jahrgänge und daß dieser Gegebenheit die verhältnismäßig stark ins Gewicht fallende Neigung zur Ostsiedlung bei der einheimischen Jugend entspricht.

Warschau über Lloyd-Erklärung „enttäuscht"

„Experten-Ausschuß" soll polnische Oder-Neiße-Propaganda „revidieren"

hvp. Die Erklärung des britischen Außenministers Selwyn Lloyd vor dem Unterhaus, die britische Regierung denke nicht an eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnischer Grenze, hat in Kreisen der Warschauer Regierung „Enttäuschung" hervorgerufen.

Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, hat das Warschauer Außenministerium kürzlich vorgeschlagen, daß in Großbritannien und Frankreich die neue rotpolnische Propagandaoffensive zur Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze" anlaufen sollte. Man habe in Warschau gehofft, heißt es ferner, daß zwischen London und Bonn „erhebliche Meinungsverschiedenheiten" über die Frage der Oder-Neiße-Linie und der Veränderungen in Polen seit Oktober 1956 bestünden. Der Hinweis des britischen Außenministers auf die Erklärung des Bundesaußenministers von Brentano, nur eine gesamtdeutsche Regierung sei befugt, die Frage der deutsch-polnischen Grenze zu regeln, habe jedoch diese Hoffnungen zerstört. Inzwischen hätten auch die polnischen diplomatischen Vertretungen in den westlichen Staaten die Feststellung getroffen, daß es bei den führenden Politikern dieser Staaten keinen Eindruck hervorrufe, wenn man von polnischer Seite das Verlangen hervorhebe, eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch westliche Staaten würde die Stellung des Gomulka-Regimes gegenüber Moskau stärken. Von westlicher Seite sei darauf verwiesen worden, man sei der Ansicht, daß der Versuch Warschaus, die Oder-Neiße-Frage nun plötzlich mit der Frage der Position des Gomulka-Regimes im Ostblock zu verknüpfen, wohl mehr propagandistische Bedeutung habe.

Abschließend verlautet, man habe sich im Warschauer Außenministerium entschlossen, wiederum einen Großteil der außenpolitischen Thesen, die im Zusammenhang mit der Oder-Neiße-Frage stehen, einer „Revision" zu unterziehen. Ein entsprechender „Experten-Ausschuß" habe seine Tätigkeit bereits aufgenommen.

„Keiner traut der Zukunft"

Bis 40 Prozent polnischer „Neusiedler" auf „dauernder Wanderung"

„Die Bevölkerungsbewegung hat in den vergangenen drei Monaten Formen angenommen, die über das den zuständigen Regierungsstellen bekannte Maß hinausgehen", heißt es in einem Bericht einer Sonderkommission der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", die im vergangen Monat in der „Wojewodschaft" Köslin Untersuchungen über die Bevölkerungsbewegung durchführte. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß sich „ständig dreißig, in verschiedenen Landkreisen sogar vierzig v. H., der Bevölkerung auf Wanderung befinden, ohne ein festes Ziel vor Augen zu haben" Zudem hätten sich „zahlreiche kriminelle Elemente" unter die „ständigen Wanderer" gemischt, die lediglich die Absicht hätten, staatliche Kredite aufzunehmen. Die hierfür angeschafften Gerätschaften und Einrichtungen würden sie schon kurze Zeit später „schwarz" zu Überpreisen verkaufen, um sich dann mit gefälschten Papieren in den nächsten Landkreis bzw. „Wojewodschaft der Westgebiete" (d. h. der Oder-Neiße-Gebiete — d. R.) zu begeben. Erst kürzlich sei in Schlawe, Ostpommern, eine zwölfköpfige „Repatriantenfamilie" von der Polizei festgenommen worden, der nachgewiesen werden konnte, daß sie überhaupt nicht aus der Sowjetunion zurückgekehrt ist, sondern seit 1949 insgesamt f ü n f - z e h n m a l den Wohnsitz innerhalb der Oder-Neiße-Gebiete g e w e c h s e l t und dabei Kredite in Höhe von über hunderttausend Zloty erschwindelt hatte

Der Bericht betont, daß weiterhin „Mißtrauen" unter der polnischen Bevölkerung wegen der „Zukunft der polnischen Westgebiete" bestehe und daß die örtlichen Organisationen der polnischen kommunistischen Einheitspartei „völlig machtlos" seien und auch „keinerlei Anstrengungen mehr unternehmen, die Lage zu bessern". „Apathie, Desinteresse, Diebstahl, Korruption und Wucher" seien weiterhin Merkmale des Lebens in der „Wojewodschaft" Köslin.

Höchster Bevölkerungszuwachs in Polen

Die rotpolnische Agentur PAP meldet, daß Polen im Augenblick das Land mit dem größten natürlichen Bevölkerungszuwachs in Europa ist. Dieser beträgt im Augenblick je Jahr 19 Prozent, während er in der Tschechoslowakei 10 Prozent und in der „DDR" nur 4,5 Prozent beträgt.

Der jährliche Bevölkerungszuwachs beträgt in Polen rund 500 000 Menschen je Jahr. Das würde bedeuten, daß Polen im Jahre 1970 rund 35 Millionen Einwohner haben wird. Was die Säuglingssterblichkeit anbelangt, so sterben in Polen im Augenblick von 100 neu geborene Kinder 8,2 im ersten Lebensjahr.

Na, machen Sie keine Witze!

Ein erfundenes Abrüstungs-Gespräch

Die israelische Zeitung „Jedioth Hajom" bringt eine ausgezeichnete Parodie auf die Londoner Abrüstungs-Besprechungen und zeigt in einem erfundenen Gespräch zwischen einem Vertreter der Sowjetunion und einem Delegierten der USA die Unverbindlichkeit solcher Abrüstungsgespräche auf. Hier das Gespräch selbst:

„UdSSR: Die kollektive Leitung sagte: Wir müssen miteinander in Frieden leben, weil ein Atomkrieg uns alle vernichtet.

USA: Wie recht sie hat.

UdSSR: Also rüsten wir ab.

USA: Gut (Stille).

UdSSR: Wieviel Atombomben habt ihr?

USA: Wieviele habt ihr?

UdSSR: Ich habe zuerst gefragt.

USA: Vor zwei Jahren hatten wir eine bestimmte Menge.

UdSSR: Und heute?

USA: Heute ist Freitag.

UdSSR: Man muß sie vernichten.

USA: Gut (Stille).

USA: Wieviele habt ihr?

UdSSR: Doppelt soviel.

USA: Ich denke, ich habe keine Zahl genannt.

UdSSR: Ich auch nicht.

USA: Seid ihr bereit, eure Atombombenvorräte zu vernichten?

UdSSR: Warum nicht. Wenn ihr bereit seid.

USA: Also sind wir einig.

UdSSR: Gewiß.

USA: Also wie werden wir das machen?

UdSSR: Wie es üblich ist. Wir unterschreiben einen amtlichen Vertrag beim Notar, daß wir unsere Atombomben vernichten und dann vernichten wir sie.

USA: Alle?

UdSSR: Bis zum letzten Stück.

USA: Wann?

UdSSR: Wann Sie wollen.

USA: Gleichzeitig?

UdSSR: Gewiß. Sie schicken uns ein Telegramm mit dem Text: ‚Wir haben alle unsere Atombomben vernichtet' — und dann werden wir auch unsere vernichten.

USA: Und wenn Sie sie doch nicht vernichten?

UdSSR: Na, machen Sie keine Witze.

USA: Gut, sagen wir, daß Sie sie auch vernichten, aber nicht alle.

UdSSR: Warum denn nicht alle?

USA: Was weiß ich. Nehmen wir an, daß Sie nicht alle finden.

UdSSR: Gibt es nicht. Alle sind numeriert. Keine kann verloren gehen.

USA: Wenn aber doch, sagen wir, eine zurückbleibt?

UdSSR: Dann vernichten wir auch diese.

USA: Woher werden wir wissen, daß euch keine zurückgeblieben ist?

UdSSR: Ihr bekommt eine amtliche Bestätigung mit der Unterschrift des Ministerpräsidenten.

USA: Das genügt nicht.

UdSSR: Gut. Dann unterschreibt auch der Generalsekretär der Partei.

USA: Das habe ich nicht gemeint. Ich habe daran gedacht, daß vielleicht eine bleibt ... und ihr sagt doch, daß ... nicht ...

UdSSR: Verzeihung, ich habe nicht verstanden.

USA: Oder aber, ihr sagt, daß ... nichts geblieben ist ...

UdSSR: Wo?

USA: Was weiß ich? Irgendwo. Geblieben (Stille).

UdSSR: Jetzt beginne ich zu verstehen. Sie verdächtigen uns, daß wir, quasi, nicht alle vernichten werden!?

USA: Ich für meine Person, habe keine Zweifel, lieber Kollege, aber ich habe meine Weisungen. Ich denke, Sie verstehen.

UdSSR: Bitte, Bitte! Wenn ihr nicht glaubt, dann könnt ihr ruhig suchen.

USA: Im ganzen Lande?

UdSSR: Selbstverständlich.

USA: Auch in den Schubläden?

UdSSR: Auch dort.

USA: Es ist aber überhaupt nicht sicher, daß ihr sie in den Schubläden aufbewahrt.

UdSSR: Habe ich gesagt, daß Sie in den Schubläden suchen wollen? (Stille).

USA: Wenn ich, wir, in den Ämtern, in den Schränken suchen wollen?

UdSSR: Gut. Ist in Ordnung, suchen Sie auch in den Ämtern. Aber machen Sie keine Unordnung.

USA: Ich werde die Akten nicht anrühren, ich werde bloß meine Hand hineinstecken.

UdSSR: Sie wird staubig werden.

USA: Ich werde sie abwaschen.

UdSSR: Bitte! Machen Sie, was Sie wollen.

USA: Sind Sie böse?

UdSSR: Ich bin nicht böse. Ich sage nur, daß wir in den Ämtern keine Bomben halten.

USA: Verstehen Sie mich, bitte, ich habe meine Weisungen, auch Sie können bei uns suchen.

UdSSR: Auch beim Präsidenten?

USA: Warum gerade beim Präsidenten?

UdSSR: Bloß nur so.

USA: Er ist krank.

UdSSR: Aber deswegen darf man doch in seiner Wohnung nachforschen.

USA: Macht Lärm.

UdSSR: Wir werden auf Zehenspitzen gehen.

USA: Auch dann. Es kann etwas herunterfallen. Sie könnten auch, Gott behüte, von der Leiter herunterfallen.

UdSSR: Man wird Sie unten festhalten.

USA: Auch dann. Die Leiter kann eine Fensterscheibe eindrücken.

UdSSR: Wir bezahlen den Schaden.

USA: Ihr? Ihr habt noch nicht die Schulden des Weltkrieges bezahlt.

UdSSR: Das ist was anderes. Diesen Schaden bezahlen wir.

USA: Erzählen Sie das Ihrer Großmutter.

UdSSR: Hören Sie, wenn Sie kein Vertrauen haben, dann lassen wir das Ganze.

USA: Lassen wir's."

Was bringt die 131er-Novelle?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundestag hatte am 4. Juli die Zweite Novelle zum 131er-Gesetz beschlossen. Der Bundesrat hat diesem Gesetz zunächst einmal die Zustimmung versagt und den Vermittlungsausschuß angerufen. Es ist indes nicht damit zu rechnen, daß der Vermittlungsausschuß wesentliche Veränderungen an der Bundestagsfassung vornehmen wird. Ohne Leichtfertigkeit kann daher bereits jetzt über das 131er-Änderungsgesetz berichtet werden.

Die Zweite Novelle stellt nicht in erster Linie ein Verbesserungsgesetz zugunsten der Vertriebenen dar. Im Mittelpunkt der Novelle stehen die Beschlüsse zugunsten der Soldaten. Immerhin haben aber auch die vertriebenen Beamten im Schatten der Soldaten einige ihrer Anliegen erfüllt erhalten.

Im Vordergrund des zweiten Änderungsgesetzes steht die Unterbringung der Unterbringungsberechtigten. Insbesondere wird nach einer schnellen Beseitigung der unterwertigen Beschäftigung gestrebt. Sind Beamte zur Wiederverwendung im Bundesgebiet nicht entsprechend ihrer früheren Stellung in eine Planstelle eingruppiert, so sind sie, sofern sie drei Jahre in Wiederverwendung stehen, in eine notfalls neu zu schaffende entsprechende Planstelle einzuweisen. Für bei anderen Dienstherren Beschäftigte können Zuschüsse zu den Mehraufwendungen, die diesem Dienstherren durch eine entsprechende Wiederverwendung des unterwertig Beschäftigten entstehen, seitens des Bundes an den anderen Dienstherren gezahlt werden.

Um die Zahl der nicht Wiederverwendeten abzubauen, werden Anreize zum Verzicht auf die Unterbringung geboten. Unterbringungsberechtigte, die das 58. Lebensjahr vollendet haben, können sich bereits in den Ruhestand versetzen lassen. Unterbringungsberechtigte, die das 50. Lebensjahr vollendet haben, erhalten bei Verzicht auf den Unterbringungsanspruch ein verbessertes Übergangsgehalt. Personen, die das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erhalten bei Verzicht auf die Unterbringung bei Erreichen des 58. Lebensjahres ein Ruhegehalt, sofern gewisse Voraussetzungen erfüllt sind.

Daneben bringt die Novelle eine Reihe bedeutsamer Einzelverbesserungen. Für die Vertriebenen ist von besonderer Wichtigkeit, daß der Stichtag, an dem man im Bundesgebiet anwesend gewesen sein muß, auf den 31. Dezember 1952 verlegt worden ist.

Angestellte und Arbeiter, die in der Heimat beamtenrechtsähnliche Versorgungsansprüche gegenüber öffentlich-rechtlichen Körperschaften besaßen, sind grundsätzlich versorgungsberechtigt, sofern sie insgesamt zehn Jahre und davon vor dem 1. 4. 1938 sechs Jahre im öffentlichen Dienst gestanden haben. Bedauerlicherweise ist eine Reihe kommunaleigener und ähnlicher Institutionen der Heimatgebiete in die Neuregelung nicht einbegriffen worden.

An Personen, die im Wege der Familienzusammenführung ins Bundesgebiet gekommen sind, werden die Versorgungsbezüge bis zu 300 DM voll, darüber hinaus in Höhe von 60 Prozent des Mehrbetrages gewährt. Bei der Familienzusammenführung wird in gewissen Grenzen der Zuzug zu Stief- oder Pflegekindern, zu an Kindes Statt angenommenen Kindern sowie zu Schwiegerkindern gestattet.

Das Übergangsgehalt wird in voller Höhe des am 8. Mai 1945 erdienten Ruhegehaltes gezahlt. Der Freibetrag bei der Anrechnung von Einkünften wird von 150 auf 200 DM erhöht.

Die übergangsbezugsberechtigten Angestellten erhalten höhere Bezüge. Übergangsbezüge erhalten auch Personen, die nur 20 Jahre im öffentlichen Dienst standen.

Eine Dienstunfähigkeit infolge einer Verwundung als Soldat wird einer Dienstunfähigkeit, die im Beamtendienst eingetreten ist, gleichgestellt.

Bei nach dem 1. September 1953 aus der Kriegsgefangenschaft Entlassenen gilt die Zeit der Kriegsgefangenschaft als Dienstzeit im Sinne des Besoldungs- und Versorgungsrechts.

Die Versorgung der Hinterbliebenen von in der Kriegsgefangenschaft nach dem 8. Mai 1945 verstorbenen Beamten auf Widerruf wird verbessert.

Die 131er-Novelle ist noch kein Schlußgesetz. Sie kann es noch nicht sein, weil die Eingliederung der noch nicht verwendeten Beamten bisher noch nicht weit genug fortgeschritten ist. Alle Beteiligten sind sich jedoch darin einig, daß im neuen Bundestag eine abschließende Regelung, die die völlige Gleichstellung mit sich bringen soll, vollzogen werden soll. Die 131er-Verbände, die bereits an der Gestaltung dieses zweiten Änderungsgesetzes erheblichen Anteil hatten, werden bemüht bleiben, baldmöglichst die Weiterentwicklung des 131er-Rechts zu erwirken. Da die Zweite Novelle mit den Stimmen aller Parteien angenommen wurde, ist damit zu rechnen, daß auch von der politischen Seite her keine Verzögerungen im Hinblick auf eine baldige Abschlußregelung zu erwarten sind.

Übertriebene Erwartungen

Die Auszahlung der Hauptentschädigung — Bestenfalls 40000 Anwärter

MID. Der neue Präsident des Bundesausgleichsamtes, Dr. Kaess, hat — wir berichteten darüber — in Bonn angekündigt, daß die Auszahlung der Hauptentschädigung im September dieses Jahres anlaufen soll. Anfang August wird die Weisung für das Verfahren bekanntgegeben werden. In Bonner Fachkreisen wird gegenüber den Mitteilungen von Präsident Kaess vor übertriebenen Erwartungen gewarnt. Nach seinen Angaben sollen zuerst die über 75jährigen berücksichtigt werden. Das sind schätzungsweise 200 000 Anspruchsberechtigte.

Selbst wenn die Feststellungsanträge dieser Gruppe bevorzugt bearbeitet worden sein mögen und verhältnismäßig zahlreiche Bescheide vorliegen (2,82 Millionen Anträge wurden von Vertriebenen insgesamt gestellt, 0,073 Millionen, das sind 2,6 v. H., erhielten bis zum 31. 5. 1957 Entschädigungsbescheide), so werden nach Ansicht dieser Sachverständigen bestenfalls 40 000 Anwärter dieser Gruppe noch in diesem Jahre an den Schaltern der Lastenausgleichsämter die erste Rate der Hauptentschädigung entgegennehmen können.

Kriegsfolgengesetz nicht verabschiedet

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Vom Bundestag war der Entwurf eines Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes mit erheblicher Mehrheit beschlossen worden. Das Gesetz sieht den Umtausch der Reichsschuldverschreibungen im Verhältnis 10 zu 1 in Bundesschuldverschreibungen vor. Alle anderen Ansprüche gegen das Reich, die sogenannten nicht gesicherten Ansprüche, sollen — von wenigen Ausnahmen und einer sehr schwachen Härteregelung abgesehen — untergehen. Für dieses Enteignungsgesetz war eine Grundgesetzänderung erforderlich. Diese Grundgesetzänderung, über die in der letzten Woche der Bundestagssession abgestimmt wurde, kam nicht zustande, teils wegen Mangels an Anwesenheit, teils, weil der Gesamtdeutsche Block/BHE geschlossen dagegen stimmte. Infolgedessen kann auch das Kriegsfolgengesetz nicht verkündet werden. Auf der letzten Sitzung des alten Bundestages am 29. August soll noch einmal versucht werden, 323 Stimmen für die Grundgesetzänderung zusammenzubekommen. Da am 29. August nur mit einer schwachen Besetzung des Hauses gerechnet werden kann, ist das Zustandekommen der Änderung zweifelhaft.

Auf 5,1 Milliarden DM erhöht

Der Jahresbericht 1956 der Lastenausgleichsbank

hvp. Aus dem von der Lastenausgleichsbank für ihr siebentes Geschäftsjahr 1956 vorgelegten Bericht geht hervor, daß sich der Geschäftsumfang der Bank um rund eine Milliarde DM auf 5,1 Milliarden DM erhöht hat. Die Zunahme wurde vor allem durch die Steigerung der von der Bank für das Bundesausgleichsamt übernommenen Aufgaben bewirkt. Der Schwerpunkt der Arbeit der Bank lag bei der Vorbereitung und Förderung von Maßnahmen, welche im gesamtwirtschaftlichen Interesse einer Verbesserung der Finanzstruktur und Stärkung der Fundamente der gewerblichen Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen dienen. Der Bericht weist darauf hin, daß für diese Betriebe im Vergleich zu nichtgeschädigten Unternehmen gleiche Chancen und gleiche Start- und Wettbewerbsbedingungen auch heute noch nicht gegeben sind. In Zusammenarbeit mit Sparkassen, Kreditgenossenschaften und Geschäftsbanken wurden in einer Umschuldungsaktion von 100 Millionen DM auf Länderebene bereits 90 Millionen DM durch Anträge belegt. Im Rahmen der für das Bundesausgleichsamt übernommenen Aufgaben wurden bisher insgesamt rund 620 000 Darlehen aus Lastenausgleichs- und Soforthilfemitteln betreut. Im Berichtsjahr 1956 wurden an Darlehen ausgezahlt: gewerbliche Wirtschaft und freie Berufe rund 144 Millionen DM, Wohnungsbau rund 577 Millionen DM, Landwirtschaft rund 106 Millionen DM. Zusammen mit den Darlehen aus Mitteln des Härtefonds u. a. wurden 1956 insgesamt rund 922 Millionen DM ausgezahlt. Die Leistungen nach dem Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener betrugen 1956 33 Millionen DM.

Aus dem umfangreichen und mit eingehenden Tabellen und Statistiken ausgestatteten Bericht sind noch die Mitteilungen über die Kreditausfälle von Interesse. Danach wurde die Bank 1956 aus übernommenen Bürgschaften für Betriebsmittelkredite sowie im Rahmen der den Hausbanken zugesagten Entlastung bei Investitionskrediten aus Mitteln des ERP-Sondervermögens mit einem Betrage von rund 1,5 Millionen DM in Anspruch genommen. Damit erhöhte sich die Gesamtinanspruchnahme seit 1950 auf rund 4,9 Millionen DM. Totalverluste traten jedoch nur in wenigen Fällen ein; bei den abgewickelten Krediten betrugen die Ausfälle durchschnittlich rund 50 Prozent des Obligos bei der Bank.

Zur Erntezeit

Hebet Eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte. Joh. 4, 35.

„Das Feld ist weiß, vor ihrem Schöpfer neigen die Ähren sich, ihm Ehre zu bezeigen." So sang Bernhard Rostkowski in masurischer Sprache nach einer alten masurischen Weise. Er war zuletzt Pfarrer in Kallinowen, wo er 1731 starb. Sein Lied ist ein schöner Ausdruck ostpreußischer Frömmigkeit, die den Ablauf des Jahres immer verbunden wußte mit Gottes Schaffen und Erhalten. War das letzte Fuder auf dem Felde geladen oder stand es im Hof, dann klang über Hof und Feld in den sinkenden Tag hinein: nun danket alle Gott, und das Lied der Lerche mischte sich mit dem Lied der Menschen zum Lobe des Herrn und zum Bekenntnis: von deiner Huld kommt alle unsere Habe. Bis in unsere letzte Stunde wird uns das Bild der Heimat begleiten, wie der Wind über die weiten Felder strich und Halm und Ähre bewegte wie die Welle des Meeres, wie ein unbeschreiblicher Duft über dem Acker lag, wenn die Garben gebunden und aufgestellt wurden, und wie etwa beim Vespertrunk der Blick die gesegneten Gefilde umfaßte, die sich bis zum fernen Horizonte ausdehnten.

Nun spricht auch der Herr Christus von Feld und Ernte, von Mähen und Mahlen, von Scheune und Korn. Nicht nur, daß er uns um das tägliche Brot zu bitten lehrt, er weiß noch von einem anderen Ackerfelde und von einer anderen Ernte. Vor ihm liegt die ganze Welt ausgebreitet wie ein übersichtliches Feld. Und da sind Menschen in aller Welt, die stehen wie die Ähren auf unserem Acker. Der Herr Jesus meint, sie sind reif für die Ernte und für das Reich Gottes. Wir vermögen nur schwer, seinem Blick zu folgen und uns seiner Meinung anzuschließen. Aber die Geschichte in Johannes 4 zeigt uns, wie richtig seine Sicht ist. Da war eine Frau, übel beleumdet in ihrem Dorf, durch ihren Lebenswandel geschieden vom Leben der Gemeinde und geachtet wie Spreu, die der Wind verweht. Wider alle gute Sitte spricht Jesus sie an und führt das Gespräch so behutsam, aber auch so bestimmt, daß am Ende die Frau den Durchbruch zu einem neuen Leben findet, das in Gottes Herrschaft hineinwächst. Sie erkennt in dem Mann, der am Brunnen sitzt, den Christus Gottes und den Retter ihres schon so weit verdorbenen Lebens. Sie wird aufgenommen in die ewigen Scheuern wie jener Schächer, dessen Kreuz zur Linken des Kreuzes Jesu aus Golgatha stand.

Es sieht so der Herr Christus die Menschheit an mit dem Blick des Bauern, der über das reife Erntefeld hinschaut. Hier hat er ernten dürfen, wo keiner an Ernte dachte, und jeder nur ein Menschenleben sah, das einem Acker voller Disteln und Dornen glich. So will der Herr seine Diener erziehen, daß sie mit seinen Augen zu sehen lernen und hinter der glänzenden Fassade, hinter hochmütiger und kalter Ablehnung das flatternde Menschenherz entdecken, das nach Erlösung schreit. Solche Arbeit ist schwer und braucht lange Zeit, aber ihr Ende ist köstlicher denn ein gesegneter Erntetag auf dem Felde: ein Mensch ist gerettet und für Gottes ewiges Reich gewonnen! Wenn wir so zu denken anfangen, begreifen wir auch das andere Wort des Herrn von der großen Ernte und den wenigen Arbeitern, und beginnen endlich mit dem Gebet, daß der Herr der Ernte Arbeiter in seine Ernte sende.

Pfarrer Leitner, Altdorf (Königsberg).

Hunderte Millionen für Wühlarbeit

Pankows Riesenstab für die Verhetzung Westdeutschlands

Das Berliner Informationsbüro West weist darauf hin, daß sich das Pankower Regime die unterirdische Wühlarbeit der verbotenen kommunistischen Partei Westdeutschlands gewaltige Summen kosten läßt. Man hat erfahren, daß auf Veranlassung des Ulbrichtschen Politbüros die Funktionäre der früheren KPD einen sogenannten „Fünfjahresplan" für die Finanzierung ihrer Maulwurfarbeit in der Bundesrepublik aufgestellt haben. Für die kommenden fünf Jahre sollen dafür mehr als 320 Millionen Ostmark aufgewandt werden. In der Ost-Berliner Zentrale der KPD für die unterirdische Arbeit in Westdeutschland sind nicht weniger als 420 höhere Funktionäre tätig. Die illegale Wühlarbeit wird nach Angaben dieses Informationsbüros von mehr als 700 „zuverlässigen" illegalen Mitarbeitern geleitet. Pankow hat auf Weisung Moskaus nicht nur die illegalen Agenten der westdeutschen kommunistischen Partei sowie sämtliche Funktionäre zu unterhalten, sondern außerdem auch noch große Summen für die Herstellung von geheimen Zeichnungen, Flugblättern usw. zu bewilligen. Auch der sogenannte „Freiheitsender 904" ist in diesem Finanzplan berücksichtigt worden. Es wurde erklärt, daß man vor allem unterirdische Propaganda-Aktionen in westdeutschen Großbetrieben finanzieren wolle.

350000 Vermißtenbilder fehlen

Ende 1957 erschienen die ersten neuen Bildlisten

Bei der Vorbereitung der vom Deutschen Roten Kreuz geplanten Bildsuchlisten für Vermißte und Verschollene hat sich ergeben, daß noch immer die Bilder von etwa 300 000 Wehrmachtsvermißten und etwa 50 000 Bilder von verschollenen Kriegsgefangenen fehlen. In letzter Zeit wurden erneut rund 70 000 Vermißtenangehörige angeschrieben, um die noch ausstehenden Bilder zu beschaffen. Daraufhin gingen etwa 12 000 Bilder vermißter Angehöriger beim DRK ein. Bis Ende August sollen die Angehörigen der restlichen 230 000 Wehrmachtsvermißten nochmals um Bilder gebeten werden.

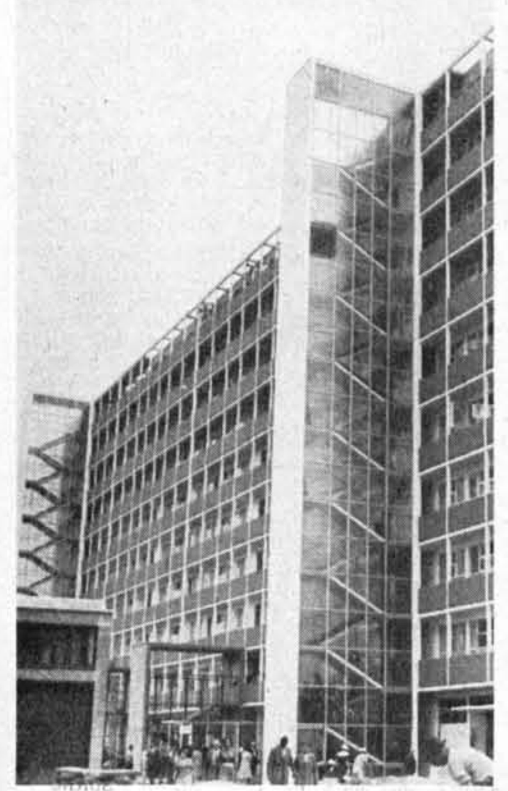
Ost-Berliner Skizzen

Grenzgänger in Gefahr — Das Gruselkabinett am Bahnhof Friedrichstraße

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Immer, wenn man nach vier, sechs oder acht Wochen die Feder zu einem Lagebericht aus Berlin ergreift, könnte man entweder mit der Feststellung beginnen, die Lage sei unverändert gespannt oder sie sei wieder einmal besonders gespannt.

Eigentlich sind wir an die vom SED-Hauptquartier gegen West-Berlin in regelmäßigen Zeitabständen ausgestoßenen Drohungen gewöhnt. Sie regen uns längst nicht mehr auf, und doch sind sie ernst zu nehmen. Oder war das etwa nicht ernst, als die SED vor fünf Jahren über Nacht Abertausenden von West-Berlinern ihre auf Ost-Berliner Boden gelegenen Lauben, Grundstücke, Wochenendparzellen



Aufnahme: Pfeideler

Gläserne Treppenhäuser, die der Front des schwedischen Hochhauses vorgelagert sind, stellen eine besonders interessante Lösung dar.

wegnahm? Immer noch hat Pankow die Hand an den verschiedensten Schrauben, die es zur Qual aller Berliner nach Gutdünken anziehen kann. Denken wir an die Erteilung von Passierscheinen — und sei es nur für die Friedhöfe der Zonen-Randgebiete —, an die Personen- und Warenkontrolle im Sektorenverkehr. Eine dieser Schrauben ist der Ost-West-Berliner Berufsverkehr. Und hier soll wieder einmal gedreht werden. Nach den rigorosen Entlassungen von West-Berlinern von ihren Ost-Berliner Arbeitsplätzen geht es jetzt gegen die in West-Berlin arbeitenden Ost-Berliner.

Ebert droht

„Das sind Leute", sagte Politbüromitglied und „Oberbürgermeister" Ebert auf der letzten Sitzung des Ost-Berliner SED-Parteiaktivs, „die im demokratischen Berlin wohnen und nicht einen Finger krumm machen, um den Aufbau des Sozialismus zu fördern. Sie stellen ihre Arbeitskraft den Frontstadtpolitikern in Schöneberg zur Verfügung. Sie zahlen bei uns keinen Pfennig Steuern, nehmen aber ebenso wie jeder andere Bürger des demokratischen Sektors alle Vorteile für sich in Anspruch — die niedrigen Preise für Grundnahrungsmittel, für Miete, Gas, Elektrizität. Wir sehen in diesen Leuten — deren Kinder auf Kosten unseres Staates erzogen werden —, selbstsüchtige Egoisten, die sich zugleich auf Kosten der Arbeiter West-Berlins, denen sie als Lohndrücker gegenübertreten, unberechtigte Vorteile verschaffen. Partei und Stadtverordnetenversammlung werden sich überlegen müssen, wie sie die hunderttausend erwerbsloser Bürger West-Berlins von der Schmutzkonkurrenz dieser Nutznießer der Spaltung Berlins weitgehend befreien können."

Dahinter steckt ebensosehr der Neid wie auch der Wunsch, die beruflichen und menschlichen Kontakte zwischen beiden Stadtteilen ganz zu unterbinden. Vollständige Abschließung der Sektorengrenzen, das ist der Wunschtraum der Genossen. Allzu gefährlich erscheint ihnen, was ihre Untertanen in West-Berlin zu sehen bekommen, die gefüllten Schaufenster, der ständig steigende Bestand an Kraftfahrzeugen, das stürmische Wiederaufbautempo. Dagegen hat Ost-Berlin nichts zu bieten. Schon vor Jahren sprach man dort davon, es gelte, West-Berlin wirtschaftlich und besonders in der Versorgung mit Konsumgütern einzuholen und zu überholen. Aber nicht einmal vom Einholen kann die Rede sein. Man unternehme einmal einen Bummel durch Ost-Berliner Geschäfte, — auf vielen Gebieten sieht es da schlechter aus als 1951. Und noch immer kostet das Pfund Butter zehn Mark, das Pfund Kaffee vierzig Mark. Noch immer keine Eisschränke, keine Kühlanlagen in den HO- und Konsumfilialen. Kein Obst, kaum Feingemüse. Keinen Käse wenig und schlechte Fischwaren. Dürftige Textilien, nicht funktionierende Radiogeräte, keine Ersatzteile für technische Erzeugnisse aller Art. Und das in dem vor der Zone selbst weit bevorzugten Ost-Berlin.

Das Gruselkabinett

Wer bummeln gehen will, sich amüsieren, und wer hätte nach getaner Arbeit nicht einmal das Recht dazu, der geht nach West-Berlin. Die West-Berliner Kinos, Freilichtveranstaltungen, Ausstellungen kann er für Ostgeld besuchen, ein Bummel über den Kurfürstendamm kostet nichts und wirkt doch berauschend wie Sekt. Aber im Ost-Berliner Stadtzentrum?

Da brachte doch das Ost-Berliner Kabarett „Distel" neulich eine hübsche kleine Szene. Ein Liebespaar am Wochenende. Will allein sein, fährt ins Grüne, wird überall immer wieder von Menschen gestört. Schließlich sagt er: „Fahren wir zurück nach Stadtmitte. Da sind wir bestimmt allein." Das verstanden alle, und es gab lauten Beifall.

Die SED redet schon seit zwei Jahren von der Organisation eines großstädtischen Nachtlebens. Aber mit Ausnahme einiger guter Theateraufführungen und einiger überragender Opperninszenierungen, besonders des Intendanten der Komischen Oper, Felsenstein, hat man nichts zu bieten.

Im Gegenteil. Das östliche Stadtzentrum empfängt seine Besucher zur Zeit mit einem politischen Gruselkabinett, einem Kabinett nach der Art der Geisterbahnen auf Rummelplätzen. Es ist eine Ausstellung gegen den westlichen Militarismus. Da heulen hinter schwarzen Vorhängen plötzlich Luftschutzsirene auf. Hinter einem grausigen Photo ertönt plötzlich die Stimme Goebbels oder Hitlers. Adenauer schließt sich an mit sinnlos entstellten, aus dem Zusammenhang gerissenen Sätzen aus irgendeiner Rede. Vor dem Gruselkabinett stehen eine Reihe von Telefonapparaten und über ihnen auf Pappe die Fragen, die sie beantworten, wenn man den Hörer abhebt. Hebt man ab, so erschreckt einen zunächst ein gräusiges Röcheln, Schnarren und Knattern, und dann haspelt eine Stimme altbekannte Parolen ab. Stets sind einige Apparate außer Betrieb. Witzig, wenn dieses Schild „Außer Betrieb" ausgerechnet an dem Apparat steht, der die Frage beantworten soll: „Warum verzichtet die Sowjetunion nicht auf Atomwaffen?"

Und die Menschen im Osten hungern nach Freude, nach Entspannung, nach leichter Lektüre. Nichts davon. Da gibt es in der Fülle der politischen und fachlichen Zeitungen und Zeitschriften ganze zwei, die ihre politische Hetze gegen den Westen immerhin als Unterhaltung tarnen und in Bilder verpacken, die schüchtern versuchen, es denen aus westlichen Illustrierten nachzutun. „Das Magazin" und „Sybille" heißen diese zwei. Aber fragen Sie einmal zwei Tage nach Erscheinungstermin nach ihnen. „Ham wa nich ..." Sie werden unter dem Ladentisch gehandelt.

So wandern unsere Ost-Berliner eben in den Westen. Ohne Unterschied, auch die Genossen, auch solche, denen es verboten ist oder die eine Selbstverpflichtung unterschrieben haben, die „Agentenhölle", den „Frontstadtsumpf" nie zu betreten.

Das ist Ost-Berlin im Sommer 1957.



Das zehngeschossige Haus der schwedischen Architekten Jaenecke und Samuelson will sich von allen Seiten dem Licht und der Luft öffnen Auch die Wohnungen in diesem Haus sind frei und offen; sie haben fast keine Türen und nur halbe oder gar keine Trennwände.

So eine Küche müßte man haben!

Ein Bummel durch die Interbau — Wie wir und wie andere gerne wohnen

„Das muß man sehen, das kann man nicht beschreiben", hieß es in unserer Vorschau auf die Interbau, die Internationale Bauausstellung Berlin. Seit drei Wochen ist sie nun eröffnet. Bis zum 29. September wird ein ganzes Stadtviertel Ausstellungsobjekt sein. Wir dürfen in Wohnungen und Keller eindringen, auf Dachgärten spazierengehen, die uns dann, falls wir nicht zu den glücklichen Mietern zählen, nicht mehr zugänglich sind.

An einem Nachmittag ist das nicht entfernt zu schaffen: die Besichtigung der neuen fertigen oder im Bau befindlichen Häuser, der eingerichteten Musterwohnungen, der beiden Kirchen, der großartigen Schau „Die Stadt von morgen", der acht ausländischen Sonderschauen, der sieben deutschen.

Was hier die freie Welt am praktischen Beispiel, im Bild, im Modell an Baugesinnung und Bautechnik zeigt, ist hochinteressant. Unerschöpfliche Anregungen für den Fachmann, aber auch für den Laien eine nie wiederkehrende Gelegenheit, Architektur und Baumethoden, Geschmack, Wohnkultur der Nationen kennenzulernen.

Hier kann man, wenn man Lust hat, einen Anfängerkursus im Baufach durchmachen. Vorfabrizierte Platten, Beton geschüttet, Schottenbauweise, Stahlbeton mit Rahmenbindern... Das interessiert Frau Müller nicht, aber auch sie merkt auf, wenn sie das Wort „Schallisolierung" hört und über Fußböden geht, die nach einem neuen Verfahren gegen Trittschall isoliert sind.

Die Musterwohnungen

Unmittelbar jedoch interessiert die fertige Wohnung. Da tritt Frau Müller ein, schaut sich um, prüft, kritisiert; da bedarf es keiner fachlichen Vorbildung, verhältnismäßig selten werden technische Fragen an die überall zur Auskunft bereiten Ausstellungshelfer gestellt. Man entscheidet spontan nach seinem persönlichen Geschmack. Möchtest du so wohnen?

Am kritischsten ist die Hausfrau, wenn es um die Küche geht. Und gerade auf diesem Gebiet hat die Interbau viel zu bieten. Die Einbauküche triumphiert. Und zwar stets mit Eisschrank. Raffinierte Brat- und Backöfen, ideale Spülsteine, in seiner Zweckmäßigkeit vollendetes Gerät. Was die Hausfrauen ablehnen? Die Kochnischen der Junggesellenwohnungen, die nur eine Plastikfolie vom Wohnraum abtrennt. Man will nicht glauben, daß die eingebauten Entlüftungsvorrichtungen wirklich allen Dunst und Brodem beseitigen. „Hier einen Speckeierkuchen braten? Na, die Mieter werden sich umsehen!" Auch die zwar abschließbaren, aber fensterlosen Küchen verfallen der Ablehnung.

Im finnischen Hochhaus finden wir die Küche stets als Wohnküche mit Eßplatz; im schwedischen ist die Küche Mittelpunkt der ganzen Wohnung, und das hat bei allem Komfort etwas Urtümliches — man versammelt sich, nach Urahnenweise, um den Herd!

Stil und Geschmack der Nationen

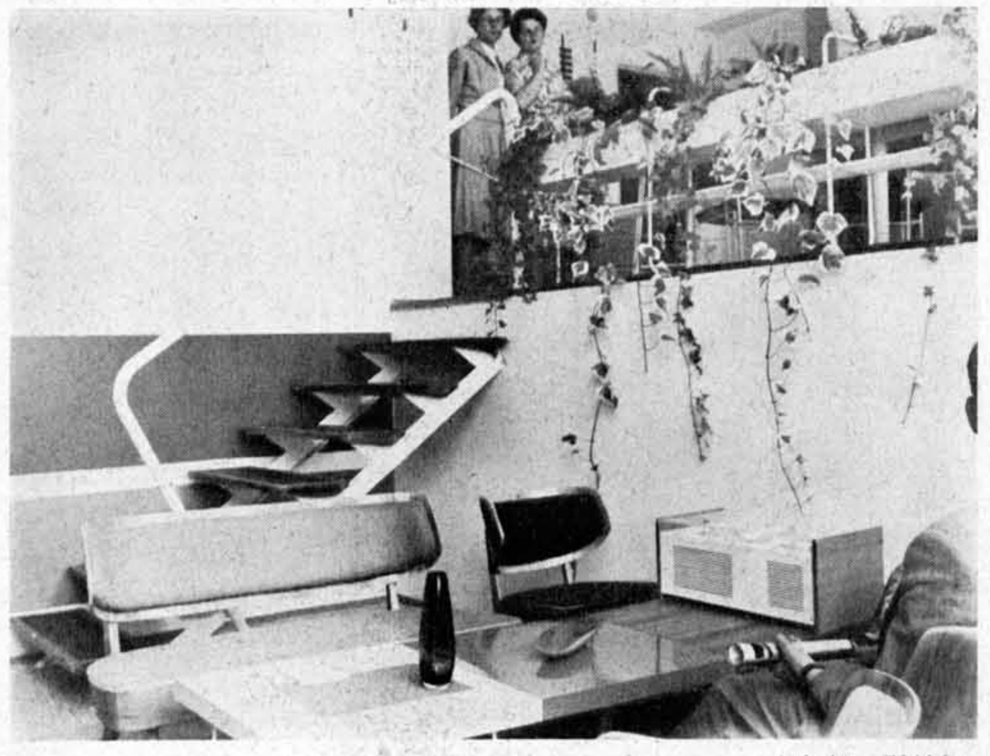
Überhaupt kann man im neuen Berliner Hansaviertel den Geschmack studieren, denn führende Architekten aus vierzehn Ländern haben daran mitgebaut und haben Musterwohnungen voll möbliert.

Mancher Rückschluß auf den Charakter der Nationen ist möglich. Der USA-Deutsche Gropius zeigt in einem äußerlich sehr modernen neungeschossigen Hochhaus die typisch deutsche Schachtelwohnung. Langer Flur, jedes Zimmer vollkommen vom andern getrennt; Individualisten, Eigenbrödler: jeder will für sich sein, die Mutter in der Küche, der Sohn im Spielzimmer, der Vater am Schreibtisch. Bei den Skandinaviern kann man schon beim Eintreten die gesamte Wohnung überschauen. Offenbar will man dort nicht allein sein, sondern sich stets der Gemeinschaft bewußt bleiben. Fast keine Türen, halbe oder gar keine Trennwände und wenn, dann aus Glas; wir sahen ein Schlafzimmer des Hausherrn, nur durch etwas Glas vom Wohnraum der Familie abgetrennt. (Die deutschen Mieter allerdings werden Gelegenheit haben, sich Trennwände einbauen zu lassen.) Geselligkeit wird groß geschrieben; die behaglichen Sitzmöbel in einer der Schwedenwohnungen reichen für zwanzig Gäste. Was weiter auffällt, ist der Bastelraum für Vater und Sohn, eine kleine mit allen Schikanen ausgestattete Werkstatt in der Wohnung.

Die Franzosen (Hochhaus des Architekten Vago) verraten dagegen, daß für sie die Wohnung nicht unbedingt der alleinige Mittelpunkt des Lebens ist; sie bindet nicht, bei allem Reiz der anderthalbgeschossigen Wohnungen, in denen man von einem Zimmer ins andere eine Treppe hinunter- bzw. hinaufsteigt. Von den gezeigten Einrichtungen ist einiges verspielt, extravagant und entspricht den auf dem Dachgarten ausgestellten abstrakten Plastiken.

Die Stadt von morgen

Das sind nur einige Andeutungen aus der Fülle der Eindrücke. Ist man durch die Musterwohnungen gegangen, beginnt man nachdenklich zu werden. Man will nicht mehr eine, irgendeine Wohnung haben, sondern **seine** Wohnung, eine Wohnung nach Maß. Man hat



Aufnahme: Pfeideler

Eine reizvolle Raumlösung im Hochhaus des französischen Architekten Vago: die Treppe aus dem Wohnzimmer führt in das hinter dem Blumengeländer befindliche Eßzimmer.

viel gesehen und geprüft, und vielleicht war die Wohnung dabei, von der man geträumt hat, oder vielleicht muß diese Traumwohnung noch ganz anders aussehen.

In dieser Verfassung ist man reif für den Besuch der nahe bei der Siegessäule gelegenen Ausstellung „Die Stadt von morgen". Eine sorgfältiger aufgebaute, überzeugendere Ausstellung sahen wir selten. Hier geht es aufs Ganze, hier wird das Problem aufgerollt: der Mensch und seine Umgebung. Seine Möbel, sein Zimmer, sein Haus, sein Garten, sein Hinterhof. Der Mensch im Häusermeer, vom Verkehr umbrandet und gefährdet, Kinder ohne Spielplatz, ohne Beziehung zur Natur. Mensch und Umwelt, gezeigt in Schaukästen, in Lichtbildern, Großfotos, Modellen, Vitrinen. Gründlich durchdacht ist alles. Hier zeigen sich Architekten und Städteplaner als Psychologen, ja als Missionare. Sie sind keine Feinde der Großstadt, aber sie zeigen die Wege zu einer Großstadt, in der der Mensch wieder ruhig und glücklich wird. Wohnviertel ohne Durchgangsverkehr, von Grün durchzogen; isoliert davon und doch schnell erreichbar die Arbeitsstätten, Verwaltungs- und Einkaufszentren.

Gewiß: die Planer der idealen Stadt können den Menschen mit seinen bösen und guten Eigenschaften nicht ändern, aber sie wollen die Voraussetzungen dafür schaffen, daß er sich auf die wahren Werte des Daseins besinnt. Ihre Pläne richten sich auf ein glückliches Familienleben, auf eine sinnvolle Freizeitgestaltung.

„Utopien?" schreibt einer der Mitgestalter der Ausstellung, Professor Kühn aus Aachen, in seinem Geleitwort. „Wir meinen, der Welt tut nichts mehr not als Utopien, als Leitbilder. Wir stehen in der Gefahr, bei allem deutlich spürbaren Unbehagen auch die Dinge um uns her, die wir selbst schufen, als unabänderlich hinzunehmen, wir resignieren allzu leicht. Wichtig erschien uns also, zum kritischen Nachdenken anzuregen ..."

Und das ist, scheint uns, in vollem Umfang gelungen. Die Interbau wird durch diese Ausstellung mehr als nur eine Parade mehr oder weniger vollendeter Gebäude und Wohnungen. Sie wird zum Appell der Architekten, der Verkehrsfachleute, der Mediziner, der Psychologen an den Staat, die Städte, die Gemeinden; sie wird zum Appell an uns alle, die wir die Verantwortung für unsere eigene und die seelische und körperliche Gesundheit unserer Kinder tragen.

Und was sagt der Osten?

„Großstadt oder Gernegroß?" überschreibt die jüngste Ausgabe der Berliner SED-Illustrierten ihre Bildreportage vom Hansaviertel. Und im Text heißt es: „Keine noch so modisch-exzentrische Fassade kann die Krebsschäden kapitalistischer Baupraxis verdecken. Um die internationale Werbe-Show aufzuziehen, kürzte der Westberliner Senat ein Viertel aller vorgesehenen sozialen Wohnbauvorhaben. Ein Quadratmeter Wohnfläche wird im Hansaviertel durchschnittlich zwei DM kosten. Millionenbeträge an Steuergeldern verhelfen so wenigen Spekulanten zu horrenden Mieteinkünften aus tausend Luxuswohnungen."

Hieran ist kein Wort wahr. Nicht einmal der Preis stimmt, der sich zwischen 1,43 und 1,65 DM pro Quadratmeter bewegt und nur bei einem Dutzend wirklicher Luxuswohnungen zwei DM erreicht. „Als drastische Probe" steht unter einem Photo, „auf die Schalldichte moderner Bauweise wird — so heißt es offiziell — die Mehrzahl der neuen Großbauten unmittelbar neben den Gleisen der Stadtbahn gebaut. In Wirklichkeit opferte man hier die Vorzüge der Grünumgebung und das Ruhebedürfnis der Mieter dem zweifelhaften Frontstadtehrgeiz westlicher Schaustellung an der dichtbefahrenen Potsdamer S-Bahnstrecke."

Daraus spricht nichts als der pure Neid. Denn was hat der Osten aufzuweisen, außer der kitschig schwülstigen Stalinallee, von deren Stil man sich bereits verschämt distanziert?

Mit wahrer Wonne zitiert das „Neue Deutschland" den angeblichen Brief eines kürzlich in den USA verstorbenen deutschen Städtebauers an den Senat von Berlin, in dem er die Bauten des Hansaviertels als „Architektur der Halbstarken" bezeichnet. Linientreue SED-Architekten müssen in pseudofachlichen Aufsätzen beweisen, daß die Bauten des Hansaviertels dilettantische Schwindelbauten sind. Und dann wieder, wohl aus Versehen, eine Panne. So lautet die Bildunterschrift zu zwei Photos in der oben erwähnten Reportage der „Neuen Berliner Illustrierten":

„Sonne, Bäume, Beton — die Verbindung technisierter Bauweise mit den Erfordernissen der Wohnhygiene ist Ziel neuzeitlicher Stadtplanung. Zu den durch moderne Lösungen international bekannten Baukünstlern gehört der 1907 in Buenos Aires geborene Architekt Oskar Niemeyer ... Sein Hochhaus, ebenso wie das von Walter Gropius ... verdienen kritisches Studium zum Nutzen für ein schöneres Berlin."

Doch wie sie sich auch winden, ob sie zustimmen oder ablehnen, die Ostberliner, die die Interbau fleißig besuchen, zur Zeit reger als die Westberliner, bilden sich ihr Urteil selbst. Zu wessen Gunsten es ausfällt, braucht gar nicht erst gesagt zu werden.

M. Pf.

Neue Ausgrabungsfunde in West-Berlin

Bei den Schachtarbeiten für die neue, die Stadtteile Steglitz und Moabit verbindende Untergrundbahnlinie kommen fortlaufend neue prähistorische Funde zutage. Zu dem vor acht Wochen ausgegrabenen vollständigen Elchskelett ist inzwischen der Unterkiefer eines Steppenwisents gekommen. Braunkohlenablagerungen sind der Beweis für Urwälder, die sich früher ausgebreitet haben müssen. In erdgeschichtlich jüngeren Schichten wurde ein hochinteressanter Fund gemacht: bearbeitete Rentiergeweihe! Zeugnis der ersten Menschen! Und nun hofft man, auch Überreste dieser ersten „Urberliner" selbst zu finden. Die Arbeiter aller beteiligten Baufirmen wissen Bescheid; sie sind angehalten, keinen Fund, und sähe er noch so unscheinbar und wertlos aus, einfach wegzuwerfen. Alles wird aufgehoben und den Berliner Fachleuten für Vor- und Frühgeschichte zur Untersuchung übergeben.

Sie zeigten stolz ihre Heimat

Ein Ostpreuße sah die Berliner Festspielfilme

Als die Berliner Filmfestspiele zu Ende waren und ich Bilanz zog, durchzuckte mich ein Gedanke wie ein Schmerz ...

Das war nicht etwa der Gedanke an das mäßige künstlerische Niveau der über hundert Spiel- und Kulturfilme, die da innerhalb von zwölf Tagen gezeigt worden waren, der Gedanke an die eigentlich recht bedenkliche geistige Öde auf dem Weltfilmmarkt. Nein, etwas ganz anderes. 42 Nationen der freien Welt hatten Beiträge zu diesem Festival entsandt, und wenn sie künstlerisch nicht viel geboten hatten, eines war ihnen fast allen gelungen: die Schönheit ihrer Heimat zu zeigen!

In Farbe, in Schwarz-Weiß, in Cinemascope hatten sie es getan, und nicht nur in den Kulturfilmen, es gab auch zahlreiche Spielfilme, die, inhaltlich schlecht, dennoch bezaubernde Bilder von Land und Leuten boten, wie etwa der mexikanische Film „Tizok", der spanische „Wem Gott vergibt", der griechische „Das Mädchen von Korfu".

Vor allem aber denke ich an die Kulturfilme zurück. „Die Kirche in Finnlands Landschaft", „Volksfest in Peru", „Ischia, die blühende Insel", „Madeira", „Venezuela", „Spanische Gärten", die jugoslawischen Filme „Die Seen von Pliwitsche", „Auf den Sanddünen", Norwegens „Geiranger Fjord", um nur einige zu nennen. Bildstreifen, die stolz verkündeten: seht: das ist unser Land!

Junge vereinte Nationen ...

Die Bundesrepublik steuerte keinen derartigen Film bei, die deutschen Kulturfilme behandelten künstlerische und industrielle Themen von allgemeiner Bedeutung. Was hätten wir auch zeigen sollen? Bayern? Das Rheinland? Und Mitteldeutschland unterschlagen? Und Ostdeutschland mit Stillschweigen übergehen?

Wenn wir einen Landschaftsfilm gezeigt hätten, dann, so sagte ich mir, hätte es eine ostdeutsche Landschaft sein müssen. Seht, ihr Gäste aus aller Welt, ihr Journalisten, ihr Filmleute, ihr Globetrotter, die ihr so stolz eure ferne Heimat zeigt, seht, das ist unsere Heimat! Schmerzlich schön, weil es eine verlorene ist. Eine verlorene — merkt ihr etwas, spürt ihr nicht, daß etwas nicht stimmt in dieser Welt!?

Und der Schmerz dieses Gedankens wurde noch stechender, wenn ich die Filme in meine Erinnerung zurückrief, entsandt von Nationalstaaten, die erst vor kurzem ihre Selbständigkeit gewonnen haben. Indien und Pakistan waren vertreten. Gleich drei Kulturfilme zeigte Indonesien: „Ein Haus, eine Frau, ein Singvogel", „Die Wälder Indonesiens", „Fischzucht im Reisfeld"; „Neues Leben im Galoya-Tal" zeigte Ceylon. Und gar die jungen Negerstaaten vom Äquator, Nigeria und Ghana, sie brachten abendfüllende Filme vom Kampf um die Freiheit, und vom Sieg des Gedankens der Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Ich habe mich hier in Berlin eingehend mit den schwarzen Fürsten, den schwarzen Parlamentariern aus Nigeria unterhalten. Stolz auf das Errungene erfüllte sie, Optimismus im Hinblick auf die Zukunft. Ich habe sie an die Sektorengrenze begleitet; da studierten sie kopfschüttelnd die Grenzschilder, in denen sie instinktiv Zeugnisse einer verfehlten, unfähigen europäischen Politik erkannten.

Besonders erschütterte mich Marokko, dies Land, das nach 44 Jahre währender Teilung im vorigen Jahr wiedervereinigt wurde. Marokko zeigte in Berlin „Brahim, von den Arbeitsstätten der Hoffnung", ein soziales Problem behandelnd, der erste Film des neuen, vereinten Marokko.

Sein Produzent hatte vor Jahren einmal geschrieben:

„Nordafrika, Land des Films, wo sich berühmte Filmtruppen einander ablösen, wird deine Rolle immer passiv sein? Wirst du ewig der Dekor abgeschmackter und falscher Dramen bleiben? Gibt es nur Palmen, die im Winde wehen? Deine reiche Literatur, die des Islams, wußte die Wahrheit von deiner Erde, von der Erhabenheit deiner Landschaft und von der Art der Deinen zu erzählen. Wird das der Film jemals erreichen?"

Und jetzt, 1957, konnte dieser selbe Produzent uns sagen: „Nordafrika ist nicht mehr das Land, wo sich Filmtruppen folgen. Marokko, jetzt frei, lädt sie ein und empfängt sie freundschaftlich." Aber dies freie Marokko ist nicht mehr auf Hollywood angewiesen. In eigener Produktion zeigt es sich selbst. Und wie? In voller Absicht zitiere ich für unsere ostpreußischen Leser, wie Marokko sich in Berlin vorstellte:

„Marokko bietet eine erstaunlich vielfältige Landschaft. Der dürre Wüstensand ist nicht weit vom funkelnden Strand des Meeres, von stolzen, verschneiten Berggipfeln ... Stadtbevölkerung und Bauern sind den ehrwürigen Traditionen des marokkanischen Lebens treu geblieben; es ist einfach und vornehm, herb ohne Strenge, schlicht und religiös. Arm und reich finden sich fünfmal am Tag zusammen in der Anbetung Gottes ... Und endlich der Zauber der marokkanischen Nächte, erfüllt mit geheimnisvollen Gesängen, die unter den Sternen zerfließen, mit dem Murmeln der Springbrunnen ..."

Und wir?

Schwer war es, dies alles sehen und hören zu müssen, den Stolz und die Freude alter und junger Nationen, vereinigter, wiedervereinigter Völker — und dann an Ostpreußen denken zu müssen.

Ich fragte mich, ob wir nicht den Mut haben, Ostdeutschland auf einer internationalen Veranstaltung zu zeigen oder ob es an geeignetem Material fehlt. Es gibt, um nur von unserer Heimat zu sprechen, einige Kulturfilme aus vergangener Zeit, ansprechende und mäßige, und unter den mäßigen solche, die uns gar nicht gefallen wie etwa ein Film, der — aus einem falschen, einseitigen Blickwinkel — Masuren als rückständiges Land zeichnet. Es gibt einige aus Archivmaterial zusammengeklebte Streifen, von denen durchaus nicht die starke Wirkung ausgeht, die im Thema selbst liegt.

Die Frage ist, ob sich Bildstreifen schaffen lassen, die qualitativ so hochstehen, daß sie über den Kreis der Landsleute hinaus allgemein fesseln und interessieren. Der Versuch wurde noch nicht unternommen, aber er müßte gelingen. Denn wir haben neben dem alten jetzt auch neues Material. Photos, Filme, Unterlagen für wirklichkeitsgetreue Atelierbauten. Unser Land ist ja noch da; seine Menschen sind noch da, mit ihrer Eigenart im Denken und Handeln. Ostpreußen ist doch eine Realität!

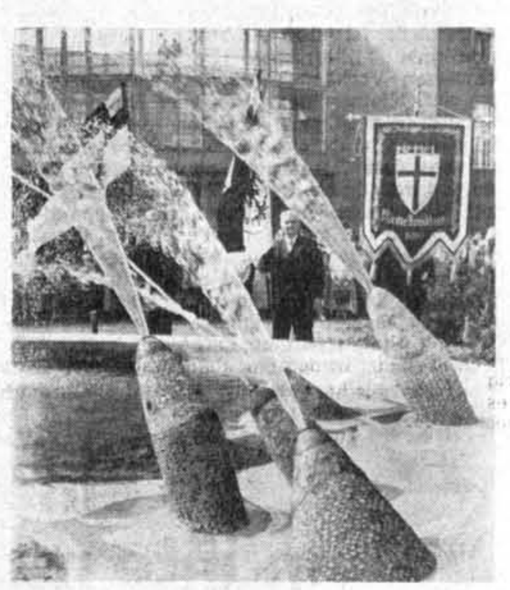
Ist es da zuviel verlangt: einen künstlerisch hochstehenden ostpreußischen Spielfilm mit fesselnder Handlung, einen mit photographischer Meisterschaft gestalteten ostpreußischen Kulturfilm?

Das soll eine Anregung sein. Und ich glaube, meine Landsleute verstehen mich. Sie verstehen den brennenden Schmerz, den ich empfinde, wenn ich die hundert Filme der Berliner Festspiele noch einmal im Geist vor meinen Augen ablaufen lasse, diese hundert Filme von 42 Nationen, alten und jungen und gerade erst wiedervereinigten, die da voller Stolz, in Farbe und Schwarz-Weiß, in Cinemaskope und Ultrascope Schönheit und Eigenart, Tradition und Sitten ihrer Heimat zeigten.

-de-

Von Memel bis Wismar

Der Ostseebrunnen von Reinickendorf



Die alte Fahne des früheren Memellandbundes Berlin, die heute bei feierlichen Anlässen von der Kreisgruppe Memel der Landsmannschaft gezeigt wird, war auch bei der Einweihung des Ostseebrunnens in Berlin-Reinickendorf zu sehen; daneben die Fahne der Landsmannschaft Ostpreußen. — Fünf Fischköpfe aus farbigem Glasmosaik speien in hohem Bogen Wasser in das Bassin des Ostseebrunnens.

Eine Sehenswürdigkeit für Westberlin und eine Erinnerungsstätte für die vielen Heimatvertriebenen und Zonenflüchtlinge ist der Ostseebrunnen, der am 24. Juli vor dem Rathaus Reinickendorf im Beisein von Vertretern der Landsmannschaften und zahlreicher Zuschauer feierlich eingeweiht wurde. Von Memel, Königsberg und Elbing über Danzig und Stettin bis nach Rostock und Wismar geht die Reise, die man entlang des elipsenförmigen Brunnenbeckens antreten kann. Hier sind in die Beckenumrandung die Namen von 16 der bedeutendsten Küstenstädte der Ostsee von Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Mecklenburg, in heller Glasmosaikarbeit eingelassen. Fünf stilisierte Fischköpfe, ebenfalls in farbigem Glasmosaik, lassen in hohem Bogen das Wasser in das sechsmal zehn Meter große Bassin sprudeln, dessen Boden Fische und allerlei Seegetier in Kieselmosaik zeigt.

Bezirksstadtrat Schley, von dem die Anregung zu diesem Schmuckstück ausging, das von dem Charlottenburger Bildhauer Schultze-Seehof entworfen und gestaltet wurde, übergab den Brunnen an Bezirksbürgermeister Dünnebacke, der das Wasser freigab und hervorhob, der Brunnen solle stets daran erinnern, daß wir die verlorenen Heimatgebiete wiedergewinnen müßten. Namens der Ostpreußen, Westpreußen und Pommern dankte der Vorsitzende der Landsmannschaft Pommern, Michael, für dieses Mahnmal mitten im großen Berlin, das zur Heimattreue aufrufe, die aber nichts mit Chauvinismus zu tun habe. Volkstänze und musikalische Darbietungen umrahmten die kleine Feier.

-rn.



Der Ostseebrunnen in Berlin-Reinickendorf. Er steht vor dem Rathaus in Reinickendorf und wurde in diesen Tagen eingeweiht. Auf dem Brunnenrand sind aus farbigem Glasmosaik die Namen der an der Ostsee liegenden Häfen und Bäder von Memel bis Wismar eingelegt.

Ostpreußen und die Steglitzer Heimatwoche

Der Bezirk Steglitz hat bekanntlich die Patenschaft über die in Berlin lebenden Ostpreußen übernommen. Dies wird sich auch bei der Steglitzer Heimatwoche (vom 31. August bis 8. September) auswirken, die diesmal im Zeichen der Erinnerung an unser Ostpreußen stehen soll. In Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen wird die Ostpreußenschau, die anläßlich der Grünen Woche am Funkturm gezeigt wurde, wesentlich erweitert im Sitzungssaal des Rathauses Steglitz erneut zu sehen sein. Mit dem Aufbau der Schau, in deren Mittelpunkt wieder ein Großmodell der Marienburg stehen wird, ist eine Landsmännin, die aus Hohenstein gebürtige Studienrätin Gerda Steiner, beauftragt worden. Frau Steiner ist bereits mit einer Ostpreußenausstellung in der Steglitzer Berufsschule für Einzelhandelskaufleute, deren Leiterin sie ist, hervorgetreten. Bei ihrem jetzigen Vorhaben hat sie bei ihren Kollegen eifrige Mitarbeiter gefunden. So sind 25 Wappen ostpreußischer Städte entstanden, die die Ausstellung bereichern werden. In über 100 Großfotos wird sich die Schönheit der ostpreußischen Landschaft offenbaren. Auch die Landsmannschaft und einzelne in Berlin lebende Landsleute werden sich an der Ausgestaltung der Schau mit Leihgaben beteiligen.

An dem Festzug, der am Sonntag, dem 1. September, durch die Straßen von Steglitz ziehen wird, hat die Landsmannschaft ebenfalls ihre Beteiligung zugesagt. Weiter wird am 2. September in der Aula der Hermann-Ehlers-Schule ein Ostpreußenabend stattfinden, auf dem bekannte ostpreußische Dichter und Komponisten zu Wort kommen werden. Das Programm wird noch bekanntgegeben.

-rn.

Ein Landsmann führt Regie

In einer Kleinstbühne am Kurfürstendamm

In Westberlin gibt es ein Kleinsttheater mit 53 Sitzplätzen. Der Zuschauerraum entspricht einem größeren Wohnzimmer. Und das ausgerechnet am Kurfürstendamm, an der Ecke Joachimstaler Straße, wo alles ins Riesenhafte geht, die Kinos, die Gaststätten und der Verkehr. In diesem Theater waltet als Regisseur und künstlerischer Leiter unser Landsmann Eduard Matzick. Er ist ein engerer Heimatgenosse Hermann Sudermanns. Wie Sudermann so wurde auch er in Matzicken bei Heydekrug im Memelland geboren. Unsere Landsleute in Berlin werden sich noch an seine Inszenierung von Sudermanns „Johannisfeuer" in einem großen Westberliner Freilichttheater vor zwei Jahren erinnern. Jetzt hat er in der „Kleinen Bühne" am Kurfürstendamm 24 (I. Stock) Klabunds „XYZ" inszeniert, ein heiteres Liebesspiel zu Dreien, das der 1928 verstorbene Dichter seiner Frau, der großen Schauspielerin Carola Neher, widmete. Es wird ausgezeichnet gespielt, und die Zuschauer amüsieren sich köstlich. Dieser Tage fand bereits die 50. Aufführung statt.

Matzick will auch ostpreußische Autoren zu Worte kommen lassen. Aber aller Anfang ist schwer, und das Kurfürstendamm-Publikum ist verwöhnt. Bei kleinen Preisen muß erst einmal ein Stammpublikum geworben werden. Matzick braucht Unterstützung, um seine Pläne durchzusetzen, und er würde sich freuen, wenn er sie auch bei seinen Landsleuten finden würde.

-rn

Ende dieser Beilage



Zeichnung: Erich Behrendt

Dieses kleine italienische Mädel nahm das deutsche Buch und fing an zu lesen, als wäre es die natürlichste Sache von der Welt. Und zwar schrie sie, und dazu mit ostpreußischem Tonfall.

Luisa und ihre Nonna

Eine wahre Geschichte, die zwischen Rosenberg und Italien spielt

Von Hedy Groß

Wenn man in Italien Land und Leute kennenlernen will, verlegt man sich am besten aufs Malen. Das hat ungefähr den Erfolg, als wenn man bei uns von Regelnitzen nach Sawaden mit der Kleinbahn gefahren ist. Also Kleinbahn ist natürlich noch besser, nicht nur bei uns war es so, auch in andern Ländern lohnt es sehr, besonders aber in Italien. Nur man hat nicht immer eine zur Hand. Dagegen einen Malblock und Farben findet man immer und überall. Ja, vor allem Farben muß man in Italien haben, darauf fliegen die. Es dauert nicht lange, so kommt eine Signora und bewundert: „O — con fuoco!" (Mit Feuer) und bittet einen in ihr Haus, damit sie als Gegenstück die Malereien der Familie vorführen kann, einer malt da ja immer. Dabei kann man sich denn die italienischen Häuser vom Keller bis zum Dachgarten angucken, das wollte man ja sowieso schon lange.

Ach ja, die Italiener sind ein kunstliebendes Volk. Das fängt schon bei den Kindern an. Erstmal wird der Maler durch eine Belagerung eingeschlossen, und dann geht auch schon die schönste Diskussion über Kunst und Können los „Bene — male" (gut, schlecht) wird jeder Strich, jeder Klecks kommentiert. Und neugierig sind diese Burschen und informiert! „Welches Land ist Deine Heimat?" ist eine der ersten Fragen. Wer hätte da nicht geantwortet: „Wieso? Ich bin Italienerin." Ich tat es jedenfalls.

Daraufhin ging denn ja ein sehens- und hörenswertes Geheule und Getrampel los: „Nein, nein, nein, dazu spricht die Signora viel zu schlecht Italienisch. Aus Österreich ist sie, von der Grenze. Oder aus Frankreich, von Nizza!" Und weil ich nicht widerspreche, schlägt ein kleiner Sechsjähriger begeistert gegen seine Brust und verkündet der Runde: „Na, seht Ihr, hab ich Euch doch gleich gesagt, Französin!" Wenn ich „abstrakt" malen will, schleppen sie mir Blumen heran oder schlagen sich darum, Modell zu sitzen. So lernen wir uns kennen und zärtlich lieben

An einem Tage aber wollte ich mich von ihnen etwas erholen, mied den interessanten Borgo und saß an einer einsamen Stelle malend im Grase. Doch nicht lange. Auch hier tauchte plötzlich, wie ein Pilz aus dem Boden, so eine kleine Signorina von etwa sieben Jahren auf. Ein hinreißendes Modell. Blauschwarze Locken, warme olivgrüne Haut und helle blaue Augen. Nicht blau wie das Mittelmeer, nein, von dieser Bläue, wie sie unsere Ostsee in Cranz und Rauschen hat. Welch ein Farbklang!

Sie versprach auch gleich stillzusitzen, bewegte sich aber wie ein Quirl und plapperte dabei unentwegt. Schließlich bat ich meinen Mann, der lesend neben mir im Grase lag: „Unterhalt sie doch ein bißchen, ich möchte eine Skizze von ihr machen. Sie ist die schönste von allen."

Und mein Mann, bequem wir Männer sind, schob ihr sein Buch hin und sagte deutsch: „Lies!"

Und jetzt kommts. Diese kleine italienische Göre nahm das deutsche Buch und fing an zu lesen, als wäre es die natürlichste Sache von der Welt. Und zwar schrie sie und dazu mit etwas ostpreußischem Tonfall. Wir starrten sie fassungslos an. Die Malerei war vergessen. So lesen konnte ja in diesem Alter kein deutsches Kind. Und warum schrie sie nur so? Hatten wir ein Wunderkind entdeckt?

Es war alles ganz einfach, reine Anstellerei von uns. Luisa hat eine Großmutter, die schwer hört. Diese Nonna aber, wie sie sie nennt, stammt aus Rosenberg in Ostpreußen. Sie hat Luisa das deutsche Lesen beigebracht. Und weil Luisa ihr nun immer vorliest, hat sie sich daran gewöhnt, Deutsch immer zu schreien. Es stellt sich auch bald heraus, daß wir diese Nonna vom Ansehen sogar schon kennen. Gleich am ersten Abend, als wir über die kleine Piazza spazierten, fiel sie uns auf. Sie saß da zwischen ihren jüngeren italienischen Freundinnen wie eine große weiße solide Henne zwischen lauter bunten Kolibris. Sie hielt ihnen Reden, und wir sagten: „Die könnte auch aus Ostpreußen sein."

Sie hat vor dreißig Jahren den Deppi geheiratet, der in Osterode mit dem Eiswagen herumlief und schrie: „Gelati! Gelati!" Erinnern Sie sich? Die Jungen liefen hinter ihm her und riefen: „Deppi — Deppi!" Sie waren seine besten Kunden. Besonders gern hielt er sich nach der Schule in Senden und Pausen auf. Ja, diesen aalglatten, braunen Burschen, der immer lachend seine weißen Zähne zeigte, auch wenn die Jungen noch so viel hinter ihm herschrien, den hat die Luise aus Rosenberg damals geheiratet. Sie ist jetzt Luisas Nonna.

Der Deppi hat eigentlich nichts mehr von seiner südländischen Aalglätte, er ist grau und knorrig geworden. Er ist mehr zu der nördlichen Art seiner Frau hinübergewechselt. Und er lächelt: „Ach ja, Osterode, goldene Jugendzeit! Bismarckturm — Schützenfest — guter Verdienst!" Und dann hebt er stolz den Kopf: „Aber ich habe vier wunderschöne Töchter (da wir die Enkelin Luisa kennen, glauben wir es unbesehen). Ich habe vier Schwiegersöhne. Sie haben jeder ein großes Haus!" Und Deppi selbst hat ein piekfeines Fotogeschäft an der Strandpromenade, in dem „deutsch gesprochen" wird.

Jetzt mischt sich Frau Deppi ins Gespräch. Sie nickt dabei immerfort mit ihrem großen weißen Kopf: „Ja, ja, schönes Drecknest war das hier, als wir damals ankamen. Was hatte er mir alles erzählt von seiner sonnigen Heimat am blauen Mittelmeer. Es zog ihn nur hierher, ich mußte nachgeben. Meine schönes sauberes Rosenberg hab' ich aufgegeben und die Meinen verlassen. Ach seine Schönmalereien, was hab' ich damals zusammengeweint. Die Kinder konnten kein Wort Italienisch, ich auch nur paar Brocken. In Ostpreußen hatte er ja immer deutsch mit uns gesprochen. Bin vor der Zeit taub geworden, weil ich mich so anstrengen mußte, um jemanden zu verstehen", lacht sie.

Sie sieht ihre großen Hände an und seufzt: „Sie können sich nicht vorstellen, was ich so gerackert habe, geweint und gespart. Ach, wir haben ihnen hier gezeigt, was Arbeit ist, ich und die Schusterfrau."

Sie blickt sich um: „Sie können sich nicht vorstellen, wie das damals hier aussah."

Und dann wird sie sehr traurig: „Es war auch zu schwer für mich, aber ich hatte ja ein Ziel. Wenn wir wohlhabend geworden waren, wollten wir zurück nach Rosenberg Ich wollten den Meinen zeigen, daß aus uns etwas geworden ist. Aber es hat zu lange gedauert, nun ist es zu spät."

Und Frau Deppi geht an jedem Abend mit der deutschen Schusterfrau, die Schusterleute sind mit ihnen eingewandert, zu dem Zuge, der aus Deutschland kommt Manchmal geht eine der Töchter oder eine Schwiegertochter des Schusters mit ihnen. Sie sprechen die Deutschen nicht an. Frau Deppi hört ja so schlecht. Die Frauen stehen etwas abseits und nehmen das Bild der Menschen aus der alten Heimat in sich auf. Das war so ein Stück rührender Treue, daß mir wirklich war, als wäre ich wieder mit der Kleinbahn gefahren bei uns zu Hause.

Von unseren Schustersleuten wäre auch allerlei Rühmenswertes zu sagen. Denken Sie jetzt nicht, ach ein Schuster! Man weiß ja von der Bedeutung der italienischen Schuhindustrie, und hier bei ihm: italienischer Charme mit deutscher Gediegenheit vereint, scheint eine gute Mischung zu sein. Jedenfalls hat er eine große Werkstätte und einen schmucken Laden voller Luxusschuhen auf der andern Seite der Straße.

Aber das ist es gar nicht einmal, auch ohne die Deppis wären wir auf ihn gestoßen. Braucht jemand einen Rat, sagen die Italiener: „Der deutsche Schuster wird es wissen. Gehen Sie doch zum deutschen Schuster. Der deutsche Schuster kann Ihnen bestimmt helfen. Der deutsche Schuster ist ehrlich. Der deutsche Schuster ist solide."

Der Bürgermeister ist bedeutender, nach seinem großen Rathaus zu schließen. Wir haben ihn nicht kennengelernt Aber der deutsche Schuster ist der populärste Mann am Platze. Morgens im Hotel erzählt der Oberbankrat aus Bonn dem Bergassessor aus Dortmund strahlend: „Wir hatten gestern einen sehr schönen Abend, denken Sie nur, der deutsche Schuster hat uns ausgeführt."

Für Frau Deppi freuen wir uns, daß die Schusterleute da sind, und daß sie ihre Enkelin Luisa hat, die so schön laut deutsch lesen kann, daß jeder deutsche Lehrer mit der größten Klasse seine hellste Freude an ihr hätte. Und das mit ostpreußischem Tonfall.

25 Ähren an einem Halm

Auf dem Stadtacker von Johannisburg wurde 1742 ein Kornhalm gepflückt, der fünfundzwanzig Ähren hatte G. Ch. Pisanski knüpfte an diesen seltsamen Fund allerlei Betrachtungen. In den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen vom Jahre 1740 sei ein Kornstengel beschrieben worden, der bei Uelzen im Hannoverschen gewachsen sei, dieser habe aber nur sechszehn Ähren gehabt Andere Zeitungen hätten gemeldet, daß bei Meißen ein Kornstengel mit vierundzwanzig Ähren auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen Tag und Nacht bewacht worden sei. Als die Ähren reiften, sei der Halm mit den Ähren abgeschnitten und in die Raritätenkammer nach Dresden gebracht worden. Ein Gelehrter habe eine kleine Schrift über dieses Naturwunder geschrieben, und der Halm mit den vielen Ähren sei auch als Kupferstich erschienen Der Johannisburger Halm, von dem man wenig Aufhebens gemacht habe, übertreffe an Zahl der Ähren jedoch beide zuvor geschilderten Kornstengel.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 4. bis 10. August senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 14.00: Nationalkommunismus. Wieviel Wege führen zum Sozialismus? Von Dr. Rudolf Oebsger. 16.00: Volksweisen aus deutschen Landschaften, darunter aus Schlesien. 21.25: Die VI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Moskau. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 11.00: Meine Oma aus Insterburg S. O. Wagner erzählt. 11.30: Ostpreußische Volkslieder. — Freitag, 21.35: Hinter der Fliegenschnur. Spanisches Kneipenleben — enthaltsam verfolgt von Siegfried Lenz. — Sonnabend, 19.45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 9.30: Musik aus baltischen Ländern — Mittwoch, 20.15: Perspektiven der SED-Hochschulpolitik. Ein Beitrag von Jürgen Rühle

Radio Bremen. Sonntag, 22.45, UKW: Geliebte Erde. Sommergedichte von Siegfried von Vegesack. — Mittwoch, 20.00, UKW: Von der Waterkant zum Oderstrand. Ein musikalischer Bilderbogen. — Freitag, 21.00, UKW: Deutsche Ostseeinseln hinter dem Eisernen Vorhang. Von Otto Salchow und Günther Milbradt. 21.40, UKW: An der Saale hellem Strande . . . Volksmusik aus Mitteldeutschland.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Dienstag, 18.45: Diamat — von der Dialektik des Ostens.

Südwestfunk. Mittwoch, 14.45, UKW: Deutsche Frauen jenseits der Oder-Neiße-Grenze. 15.45, UKW: Unvergessene Heimat. Rudolf Lenk: Sommertag am Haff.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 9.20, UKW, und 15.15: Schulfunk: Bernstein von der Ostsee. 18.35: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag, 15.00 Brüx im Sudetenland. Ein Vortrag zur 700-Jahr-Feier. — Donnerstag, 21.30, UKW: Jugend unter dem Roten Stern. Ein Hörbericht über die politische Erziehung in den Ostblockstaaten. Von Franz Schönhuber und Ferdinand Ranft. — Die Ereignisse in den Volksdemokratien — die Protestaktionen der Studenten an der Prager Universität, die Rebellion der Angehörigen des kommunistischen Jugendverbandes in Posen, die Demonstrationen der Studenten, Jungarbeiter und Schriftsteller in Ungarn, die nun schon seit Monaten andauernden heftigen Auseinandersetzungen zwischen Parteiführern und Jugendlichen in der Sowjetzone — zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die kommunistische Erziehungsarbeit es nicht vermocht hat, die Jugend in den Satellistenstaaten zu überzeugten Sowjetmenschen zu formen. Selbst der Komsomol, wie der Jugendverband in der UdSSR heißt, macht den sowjetischen Führern ernsthafte Sorgen. In weniger als zwei Jahren hat der Komsomol nahezu zwei Millionen Mitglieder verloren; schon längst ist die kommunistische Jugendorganisation Rotchinas stärker als die in der Sowjetunion. Die Führer in den Ostblockstaaten wollen im „Huliganismus", wie man das Halbstarkenproblem in diesen Ländern nennt, die Ursache für das mangelnde Interesse der Jugendlichen an der Parteiarbeit sehen. Die Gründe für diese „laue Haltung" der Jungen und Mädchen liegen aber auf einem anderen Gebiet. Durch die sogenannte Entstalinisierung sind sowohl in der Sowjetunion als auch in den anderen Ostblockstaaten Kräfte frei geworden, die sich nicht mehr widerstandslos in ein Kollektivdasein einordnen lassen wollen. Viele Jugendliche lehnen es ab, daß einzig und allein die Parteiführung politische Entscheidungen zu fällen habe. Besonders seit den Ereignissen in Polen und Ungarn sind die kommunistischen Führer bemüht, das Aufbegehren der Jugendlichen aufzufangen und ihr Vertrauen zurückzugewinnen. Die erwünschten Erfolge sind bis heute ausgeblieben; sie ließen sich auch durch Zwangsmaßnahmen und Verbote, wie das Reiseverbot für die Jugendlichen der Sowjetzone, nicht erreichen. — Freitag, 22.30: Polens Schicksal zwischen Ost und West. Von Jagiello bis Gomulka. — Sonnabend, 16.00, UKW: Zwischen Ostsee und Karpatenbogen.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 18.45: Das Fotsdamer Abkommen. Wie es dazu kam — und was daraus wurde. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Diese Folge umfaßt 20 Seiten

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



4. August: **Johannisburg** in Hamburg, Elbschloßbrauerei

10. und 11. August: **Elchniederung**, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf

10. und 11. August: **Heiligenbeil**, Hauptkreistreffen in der Kreisstadt des Patenkreises Burgdorf/Hann.

11. August: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg Elbschloßbrauerei.
Ebenrode, Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg, Hotel Lindenhof
Rößel, Jahreshaupttreffen in Hamburg, Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 9—13.

17. und 18. August: **Lyck**, Jahreshaupttreffen in Hagen, Westfalen
Ortelsburg, Kreistreffen in Hann. Münden, Gaststätte „Schmucker Jäger"
Lötzen, Jahreshaupttreffen in Neumünster Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße

18. August: **Insterburg Stadt und Land, Kreistreffen** in Hannover, Lokal Limmerbrunnen (zu erreichen mit Straßenbahnlinie 3 vom Hauptbahnhof Linie 1 vom Kröpcke).
Wehlau, Hauptkreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
Johannisburg, Kreistreffen in Bremen.

25. August: **Gerdauen**, Jahreshaupttreffen in Düsseldorf.
Bartenstein, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.

31. August und 1. September: **Elchniederung**, gemeinschaftliches Kreistreffen mit den Heimatkreisen Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit in Frankfurt a. M.
Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, gemeinschaftliches Kreistreffen mit dem Heimatkreis Elchniederung in Frankfurt a. M., Schwanheim, Saarbrücker Straße 6 (Turnhalle Schwanheim).

1. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Berlin
Johannisburg, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
Bartenstein, Kreistreffen in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.

7. und 8. September: **Allenstein**, Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.

8. September: **Johannisburg**, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten.
Angerapp, Kreistreffen in Hannover, Döhrener Maschpark.
Gerdauen, gemeinschaftliches Kreistreffen mit dem Heimatkreis Bartenstein in Stuttgart, Untürkheim (Sängerhalle).
Bartenstein, Kreistreffen in Stuttgart, Untertürkheim (Sängerhalle).
Angerburg, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Insterburg, Hauptkreistreffen in Krefeld.
Tilsit-Stadt Kreistreffen in Duisburg-Hochfeld, Rheinhof-Festsäle, Wahnheimer Straße 223/225 (Endstation der Straßenbahnlinien 2 und 8, oder Bahnhof Duisburg-Hochfeld-Süd).

21. und 22. September: **Elchniederung**, Kreistreffen in Hannover.
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Mannheim.

22. September: **Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein**, Gemeinschaftliches Kreistreffen in Stuttgart, Freizeitheim.

Elchniederung

Am 14. August 1957 feiern Kreisbürodirektor i. R. Karl Dehne und seine Gattin Goldene Hochzeit. Sie wohnen (20 b) in Bündheim-Harzburg, Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 14 b. Ihnen gelten zu diesem Fest die herzlichsten Glückwünsche aller Elchniederunger.

Im März 1920 trat Herr Dehne, von der Kreisverwaltung in Heydekrug kommend, in den Dienst des Kreises Elchniederung. Ausgestattet mit reichem Wissen und gerechter und sachlicher Urteilskraft, hat er dem Kreise lange Jahre beste Dienste als Kreisbürodirektor und stellv. Landrat geleistet. Als die Kreisverwaltung in den Kriegsjahren wegen der vielen Einziehungen dringend Kräfte brauchte, stellte er sich auch nach seiner Pensionierung gern wieder zur Verfügung.

Er verkörperte in seiner Amtsführung und seiner Lebenshaltung das Bild eines echten preußischen Beamten bester Tradition und erfreute sich sowohl bei den Kreiseingesessenen als auch bei seinen Kollegen besonderer Wertschätzung.

Was wir ihm ganz besonders danken, ist, daß er auch nach der Vertreibung jederzeit bereit war und ist, seinen Elchniederungern mit Rat und Tat zu helfen und daß er die Kreisvertretung der Landsmannschaft jederzeit unterstützt.

Wir alle wünschen ihm und seiner verehrten Gattin noch viele weitere gemeinsame glückliche Jahre und gute Gesundheit.

Johannes Klaus, Kreisvertreter
(24 b) Husum, Woldsenstraße 34

Seelenliste ehemaliger Einwohner des Ortes Kuckerneese, die bis zur Vertreibung ihren Wohnsitz in Kuckerneese hatten.

Nach vielen fehlgeschlagenen Versuchen hat sich unser Kreisausschußmitglied, Kaufmann Alfred Gose, in (24a) Nordleda 117 über Otterndorf, Kreis Land Hadeln, bereiterklärt, die Seelenliste von Kuckerneese zu erstellen. Wir bitten deshalb alle ehemaligen Einwohner von Kuckerneese, ihn hierbei tatkräftig zu unterstützen und ihm umgehend Mitteilung zu machen unter Angabe des Namens, des Vornamens, bei Frauen auch des Mädchennamens, des Geburtsdatums und -ortes, des Berufes und der Konfession sowie der genauen Heimatanschrift mit Straße und Hausnummer.

Gleichzeitig bitten wir, die heutige Anschrift, den jetzigen Beruf und Vermerke über Tote, Vermißte und Verschleppte (Familienangehörige und sonstige Bekannte), wenn irgend möglich das Datum, den Ort und Namen sowie Wohnort eventueller Zeugen anzugeben. Ausgewanderte bitten wir, dieselben Personalien anzugeben. Landsleute, die mit ehemaligen Kuckerneeser Einwohnern, die jetzt ihren Wohnsitz in der sowjetisch besetzten Zone haben, brieflich in Verbindung stehen, bitten wir ebenfalls, für diese Kuckerneeser Einwohner, soweit es ihnen möglich ist, die entsprechenden Angaben zu machen. Dankbar wären wir, wenn gleichzeitig angegeben werden könnte, wer im selben Haus seinerzeit gewohnt hat (Hausangestellte usw.) und wenn möglich auch dessen jetzige Adresse.

Es ist unbedingt notwendig, daß die Liste vollständig und schnellstens erstellt wird, weil die Anschriften bei Anfragen dringend gebraucht werden. Wir bitten also, diese Angaben direkt an unseren Landsmann Alfred Gose zu richten.

Wehlau

Zeitfolge für unser Heimatkreistreffen in Hamburg am Sonntag, dem 18. August, in der Elbschloßbrauerei Nienstedten:

9 Uhr Saalöffnung: 10 Uhr Andacht (Pfarrer Linck); 10.30 Uhr Begrüßung durch den Kreisvertreter, anschließend Ansprache des Geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto; 11.30 Uhr bis 13.30 Uhr Mittagspause; 13.45 Uhr Sitzung des Kreisausschusses und des Kreistages (besondere Einladungen an die Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages ergehen nicht).

Die Elbschloßbrauerei ist zu erreichen mit der S-Bahn bis Klein-Flottbek, von dort etwa fünfzehn Minuten Fußweg bis zum Trefflokal; mit der Straßenbahnlinie 6 bis Parkstraße, umsteigen in den Bus 86 bis Elbschloßstraße (Brauerei); mit der Straßenbahnlinie 12 bis Trabrennbahn, umsteigen in den Bus 86 bis Elbschloßstraße (Brauerei); vom ZOB (am Hauptbahnhof) Bussteig 5, mit Schnellbus 36 bis Teufelsbrücke.

1. Mit der Wahl Hamburgs als Treffort entsprach der Kreisausschuß vielfach geäußerten Wünschen der nördlich von Hamburg lebenden Landsleute.

2. Bitte, liebe Landsleute, überlegen Sie sich, ob Sie vielleicht noch einiges Archivmaterial mitbringen könnten, das sich zur weiteren Ausstattung unseres Wehlauer Zimmers in Syke eignet.

3. Nicht wenige von Ihnen freuen sich, wenn sie beim Durchblättern unseres Ostpreußenblattes nun des öfteren den Namen Wehlau entdecken. Das geschieht nicht von ungefähr. Es kostet Überlegung, Mühe und Arbeit, und dieses um so mehr, als sich noch zu wenige Landsleute finden, die uns etwas über das Leben in unserem Heimatkreis mitteilen. Möge diese Anregung bei Ihnen, liebe Wehlauer, Tapiauer, Allenburger und Landsleute der Landgemeinden, auf fruchtbaren Boden fallen und alle zum Mittun in irgendeiner Form anregen. Auch bei der Bearbeitung unserer Kreischronik möchten wir den Kreis und seine Menschen so geschildert sehen, wie wir sie aus unserer Heimat kennen. Deshalb sind auch hier jede Mitarbeit und jeder Fingerzeig sehr, sehr willkommen.

4. Kommen Sie, liebe Landsleute, nach Hamburg; interessieren Sie bitte auch Ihre Heimatfreunde und Nachbarn. Unser ausgeprägtes Heimat- und Zusammengehörigkeitsgefühl ist und bleibt die Kraft, die und trägt, und das Band, das uns alle umschließt. Alles, was wir hier tun, geschieht in treuem Gedenken an unsere unvergessene und in unserem Herzen verankerte Heimatprovinz Ostpreußen und insbesondere zu Ehren unseres so lieben Kreises Wehlau.

5. Ich wünsche allen, die nach Hamburg kommen, von Herzen ein gute Reise, frohe Laune und eine echt ostpreußische Wiedersehensfreude.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Schloßberg/Pillkallen

Unser Kreistreffen für Süddeutschland findet am Sonntag, dem 22. September 1957, in Stuttgart-Fellbach, im Gasthof „Adler" statt. Der „Adler" ist vom Hauptbahnhof aus mit der E 1 zu erreichen. Die Haltestelle ist in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes in der Schillerstraße. Von der Endstation der 1 muß man etwa 50 Meter bis zum „Adler" zurückgehen. (Canstatter Straße 37.)

Der „Adler" ist ab 8 Uhr für uns geöffnet. Die Feierstunde beginnt mit einer Andacht, gehalten von Pfarrer Kowalewski, um 11.30 Uhr. K. ist uns kein Fremder, war er doch früher in unserem Heimatkreis tätig. Als Hauptredner erwarten wir ein Mitglied des Bundesvorstandes. Die neu zusammengestellten Lichtbilder unseres Heimatkreises werden gezeigt, und ein kameradschaftliches Beisammensein mit Tanz soll das Treffen beschließen.

Alle Landsleute, die bereits am Sonnabend, dem 21. September 1957, eintreffen, finden sich im „Adler" zu einem Begrüßungsabend zusammen. Quartierwünsche bitte rechtzeitig dem Verkehrsamt Stuttgart mitteilen und Zimmer in der Nähe des „Adlers" bestellen.

Wir bitten, sich heute schon auf das Treffen einzustellen und sich mit Freunden und Bekannten zu verabreden. Der genaue Ablauf des Treffens wird nochmals im September bekanntgegeben werden.

F. Schmidt, Schleswighöfen

Ebenrode (Stallupönen)

Über die Abgangszeiten der Züge vom Hauptbahnhof Hamburg zum Jahreshaupttreffen nach Ahrensburg, Hotel Lindenhof, am Sonntag, dem 11. August, bin ich falsch informiert worden. Landsmann Zimmermann, Eisenbahnbeamter a. D. aus Hamburg, teilte mir folgende Abgangszeiten vom Hauptbahnhof mit: 7.50 Uhr, 8.26 Uhr, 9.08 Uhr, 9.50 Uhr, 10.32 Uhr, 11.02 Uhr, 11.32 Uhr usw. Es fährt nicht die S-Bahn, sondern Vorort-Dampfzüge. Außerdem kann Ahrensburg mit der S-Bahn über Barmbek, umsteigen in die Walddörferbahn, erreicht werden.

Auf den Vortrag von Dr. Neuhoff am 11. August über das 8. Lastenausgleichsänderungsgesetz, welches jetzt in Kraft tritt, weise ich erneut hin.

Gesucht werden: Polizei-Hauptwachtmeister Pfau und Georg Backschat aus Eydtkau und Ziegelmeister Rimkus aus Ebenrode-Dobel. Außerdem erhielt ich eine Anfrage aus dem Ausland nach Viehhändler August Herrling und Ehefrau, geb. Dahms, aus Ebenrode, oder deren Angehörigen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter,
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Str. 67

Ehemalige Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen: Unsere diesjährige Hauptversammlung wird am 17. und 18. August in Marburg an der Lahn, ATVer-Haus, Kaffweg 11, stattfinden. Nähere Mitteilungen im Nachrichtenblatt Nr. 7, das Ende Juli erscheint. Anfragen an Studienrat a. D. Dr. Stahr, Marburg an der Lahn, Rückertweg 4.

Gumbinnen

Kreistreffen in Hamburg am 11. August

Das Programm des Treffens ist in den letzten Folgen des Ostpreußenblattes bereits bekanntgegeben worden.

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, wird die Ansprache halten.

Meine Bitte um Teilnahme geht besonders an die Jugend, die wieder — wie jetzt bei all unsern Treffen — gemeinsam einige schöne heimatliche Stunden verleben soll.

Unser Tagungslokal ist ab 9 Uhr geöffnet (Elbschloßbrauerei Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee). Die Elbschloßbrauerei ist zu erreichen mit der S-Bahn bis Kl.-Flottbek, dann etwa 15 Minuten Fußweg, oder S-Bahn bis Orthmarschen, dann Bus bis vor die Tür der Elbschloßbrauerei.

Auf Wiedersehen am 11. August!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Angerapp

Bei guter Beteiligung fand am 21. Juli das diesjährige Kreistreffen in Hamburg im Sülldorfer Hof statt.

Nach dem Mittagessen wurden die Anwesenden von dem Kreisvertreter begrüßt, der einen Bericht über die Geschäfts- und Kassenführung gab. Anschließend wurden Lichtbilder von Angerapp gezeigt. Alsdann begann der gemütliche Teil bei angeregter Unterhaltung und Tanz.

Auf das am 8. September in Hannover im Döhrener Maschpark stattfindende Treffen weise ich heute erneut hin. Nähere Angaben über Beginn des Treffens usw. gebe ich noch rechtzeitig bekannt.

Es ist beabsichtigt, in diesem Jahre auch in Süddeutschland ein Treffen zu veranstalten. Ich habe dieses für Stuttgart vorgesehen. Um die voraussichtliche Beteiligung festzustellen, bitte ich alle Landsleute, die an diesem Treffen teilnehmen wollen, um baldige Nachricht.

Gesucht wird Frau Luise Amoneit, geb. Wawrzyn, aus Gr.-Grobienen. Nachricht erbittet

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Angerburg

Unser Patenkreis hat auch in diesem Jahr vierundzwanzig Angerburger Kinder aus Berlin zu einer fünfwöchentlichen Erholung bei Familien in Stadt und Kreis Rotenburg untergebracht. Wir danken unserem Patenkreis, dem Kreisverein des Deutschen Roten Kreuzes sowie allen Pflegeeltern für ihre entgegenkommende Liebe herzlich und wünschen den Kindern beste Erholung und alles Gute.

Beim nächsten Haupt-Kreistreffen in Rotenburg soll ein Farbfilm „Rund um Rotenburg" vorgeführt werden. Hierzu wird auch ein Film über Angerburg und Umgegend gewünscht. Wer einen Schmalfilm über Angerburg besitzt, wird schon jetzt herzlich gebeten, dieses der Geschäftsstelle mitzuteilen.

Unser nächstes Kreistreffen wird, worauf ich nochmals aufmerksam mache, am Sonntag, dem 8. September, in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, stattfinden. Die Festfolge ist bereits in der letzten Folge des Ostpreußenblattes bekanntgegeben worden.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstr. 15

Ortelsburg

1. Kreistreffen in der Patenstadt Hann. Münden am 17. und 18. August

Nochmals rufe ich alle Ortelsburger auf, am Kreistreffen in unserer schönen Patenstadt Hann. Münden am Sonnabend, dem 17., und Sonntag, dem 18. August, teilzunehmen.

Insbesondere geht dieser Appell an unsere gesamten Handwerker und Kaufleute aus Stadt und Kreis Ortelsburg. Am Sonnabend, dem 17. August, wird um 20 Uhr, im „Schmucken Jäger" in Hann. Münden die feierliche Übernahme der Sonderpatenschaften für die Kreishandwerkerschaft und die Kaufmannschaft Ortelsburg durch die Kreishandwerkerschaft und den Einzelhandelsverband Hann. Münden stattfinden. Bei diesem Anlaß soll je eine Liste für die Handwerkerschaft und die Kaufmannschaft aufgelegt werden und möglichst alle Namen von Handwerker- und Kaufmannsfamilien, auch aus der früheren Zeit, eingetragen werden. Diese Listen werden alsdann der Kreishandwerkerschaft und dem Einzelhandelsverband in Hann. Münden zu treuen Händen übergeben. Ich darf schon jetzt bitten, sich die entsprechenden Namen und Vornamen und nach Möglichkeit auch den Zeitraum zu notieren, in dem diese Familien in Stadt und Kreis Ortelsburg gelebt und gewirkt haben. Die Kreishandwerkerschaft und die Kaufmannschaft in Hann. Münden stellen für die Ortelsburger Berufskameraden in beschränktem Umfange Quartiere zur Verfügung. Anmeldungen für diese Quartiere müssen umgehend an das Verkehrsbüro in (20 b) Hann. Münden, Rathaus, erfolgen, und zwar unter Angabe der jeweiligen Handwerks- oder Kaufmannsbranche.

Allen weiteren Ortelsburgern aus allen Berufszweigen und Gruppen und der Jugend rufe ich zu: Kommt nach Hann. Münden, damit bei der Übernahme der Sonderpatenschaften durch Eure Anwesenheit bewiesen wird, welch herzliche und schöne Verbundenheit aller Ortelsburger mit unseren Handwerkern und Kaufleuten stets bestanden hat.

Am Sonntag, dem 18. August, findet nach den Gottesdiensten um 12.30 Uhr die Kranzniederlegung, verbunden mit Totenehrung und Einweihung der Ehrentafel für die Toten aus Stadt und Kreis Ortelsburg am Ehrenmal in Hann. Münden statt.

Es ist vorgesehen, eine Liste mit den Namen aller gefallenen und verstorbenen Landsleute aufzustellen. Ich bitte die Teilnehmer am Ortelsburger Treffen in Hann. Münden, sich jetzt schon die Namen und Vornamen, Heimatorte (nach Möglichkeit auch Geburtsdaten und Todesdaten) von gefallenen oder verstorbenen Angehörigen, Verwandten, Freunden oder Bekannten zu notieren und diese Aufzeichnungen nach Hann. Münden mitzubringen, die dort gesammelt werden. Helft alle mit, das Andenken an unsere teuren Toten wachzuhalten und mit der Sammlung ihrer Namen für immer zu ehren.

2. Vom 6. bis 9. Juli fand in diesem Jahre in unserer Patenstadt Hann. Münden traditionsgemäß der allseits beliebte „Mündener Schüttenhoff" statt. Von den Ortelsburger Schützen haben daran als Gäste teilgenommen: Armgard, Hennig, Keuter, Rost, Smidt. Den Ortelsburger Schützenbrüdern überreichte Kommandeur Fehrensen beim Festkommers als besonderes Zeichen der Verbundenheit mit dem Patenkreis Schützennadeln und ernannte sie zu beitragsfreien Mitgliedern. Wir danken dem Mündener Schützenverein 1923 für diesen Beweis herzlicher Zugehörigkeit Ortelsburg-Münden.

3. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg beglückwünscht auf das herzlichste ihren Landsmann Erich Endruweit, früher Ortelsburg-Stadt, zu seiner beim Deutschlandflug errungenen Silbermedaille.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen, Westfalen, Kaiserstraße 31

Allenstein Stadt

Wahlergebnis der Allensteiner Stadtvertretung

Nach einem vorgeschriebenen 2jährigen Turnus mußte die Allensteiner Stadtvertretung neu gewählt werden. Nach den bis zum festgesetzten Termin des 20. Juli d. J. abgegebenen Wahlvorschlägen setzt sich die neue Stadtvertretung wie folgt zusammen: Tebner, Kunath, Dr. H.-J. Zülch, Loeffke, Kewitsch, Carl, Dr. Suckow, Reinke, Müller, Bilitewski, Dr. Herrmann, Kunigk, Marquardt, Maeder, Frau Alex, Westphal, Frau Negenborn, Widrinka, Wendt, Roensch, Dieball, Glowatzki, Klesse, Kinath, Mogk, Frau Wessollek, Wolf.

P. Tebner, Geschäftsführer der Stadt Allenstein

General Heusinger dankt seiner Garnisonstadt Allenstein

Die Stadtvertretung Allensteins als der ehemaligen Garnison des Generals Heusinger beglückwünschte den General Heusinger zu seiner Beförderung als Generalinspekteur der Bundeswehr somit als Repräsentant des neuen deutschen Heeres und überreichte die Allensteiner Stadtgeschichte. Das deutsche Grenzland Ostpreußen und darin besonders Allenstein — eine der größten deutschen Garnisonen — hat sich immer seinen Soldaten besonders verbunden gefühlt in der Erkenntnis, daß der Soldat in Ostpreußen und als Vorposten auf der östlichsten Bastion des Reiches eine besondere Schutzaufgabe zu erfüllen hatte.

Der damalige Hauptmann Heusinger war 1936/37 Ia der 2. Inf.-Division in Allenstein. Was viele süddeutsche und mitteldeutsche Offiziere nach dem Verlassen des ostpreußischen Landes sagten, äußerte auch der gebürtige Württemberger: „Es war die schönste Zeit meines militärischen Lebens." „Wir haben Ostpreußen ebenso ungern wieder verlassen, wie wir hingegangen waren."

In seinem Dankschreiben an den Allensteiner Stadtvertreter bekundet der General: „Es ist für mich immer unvergeßlich, wie sehr dieses ostpreußische Land mich in seinen Bann geschlagen hat."

H. L. Loeffke, Stadtvertreter von Allenstein

Pr.-Holland

Folgende Landsleute aus der Stadt Pr.-Holland werden gesucht:

1. Leitner, Richard; 2. Lemke, Walter, Scheunenstraße 21; 3. Lenk, Langemarckweg; 4. Lenk, Rudolf; zuletzt Solingen; 5. Lenski, Elbinger Straße; 6. Leuenberger, Crossener Straße 32; 7. Liebitowski, Erich, Abbau 13; 8. Liebruchs, zuletzt Heubach; 9. Lieck, Richard, Fleischerstraße 22; 10. Liedtke, Fritz, Tannenbergplatz 6; 11. Liedtke, Maria, zuletzt Oberbauernschaft 25, Post Beendorf über Büchen; 12. Liedtke, Mühlhausener Straße 5; 13. Lindenblatt, Lange Straße 24; 14. Lindner, Hedwig, Crossener Straße 23; 15. Lobitz, Schlageterstraße; 16. Ludwig, Richard, Amtsfreiheit; 17. Lukas jun., Lange Straße 28; 18. Lukas, Anna, zuletzt Scheessel über Rotenburg; 19. Lukas, Karl, Reiterstraße 9; 20. Lunk, Henriette, Scheunenstraße 15; 21. Lux, Wilhelmine, Fleischerstraße 6; 22. Mahnert, Hilde, zuletzt Neufeld (Han); 23. Makowski, Markt 22; 24. Makowski, Gerda, Scheunenstraße 8; 25. Marose, Lange Straße 17; 26. Marx, Fritz, Soldauer Straße 15; 27. Marx, Bankangestellter; 28. Marx, Apothekerstraße 8; 29. Marx, Rogehner Straße 9; 30. Matschkowski, zuletzt Schleswig; 31. Meiritz, Mauerstraße 9; 32. Meissner, Hermann, Fleischerstraße 12; 33. Merz, Heinrich, Gartenstraße; 34. Meyer, Hans, Fleischerstraße 2; 35. Milde, Reiterstraße 10; 36. Mehrwald, Erika, zuletzt Lemmersdorf; 37. Möhrke, Helmut; 38. Morgenroth, Eca, Kirchenstraße 2; 39. Mühlenberg, Johanna, Lange Straße; 40. Müller, Elfriede, Poststraße 10; 41. Müller, zuletzt Geesthacht über Hamburg; 42. Müller, zuletzt Heppen über Bielefeld; 43. Müller, Frieda, Fleischerstraße 6; 44. Müller, Herta, zuletzt Bleckede (Lüneburg); 45. Muss, August, Gen.-Litzmann-Straße 4; 46. Nauioks, Soldauer Straße 19; 47. Neubauer, Else, Abbau 14; 48. Neuber, Bruno, Mühlhausener Straße 5; 49. Neuber, Elisabeth, zuletzt Flotow/Segeberg; 50. Neuber, Kurt, zuletzt Hamburg.

Zuschriften erbeten an die Stadtverwaltung Itzehoe, Abt. Patenschaft Pr.-Holland.

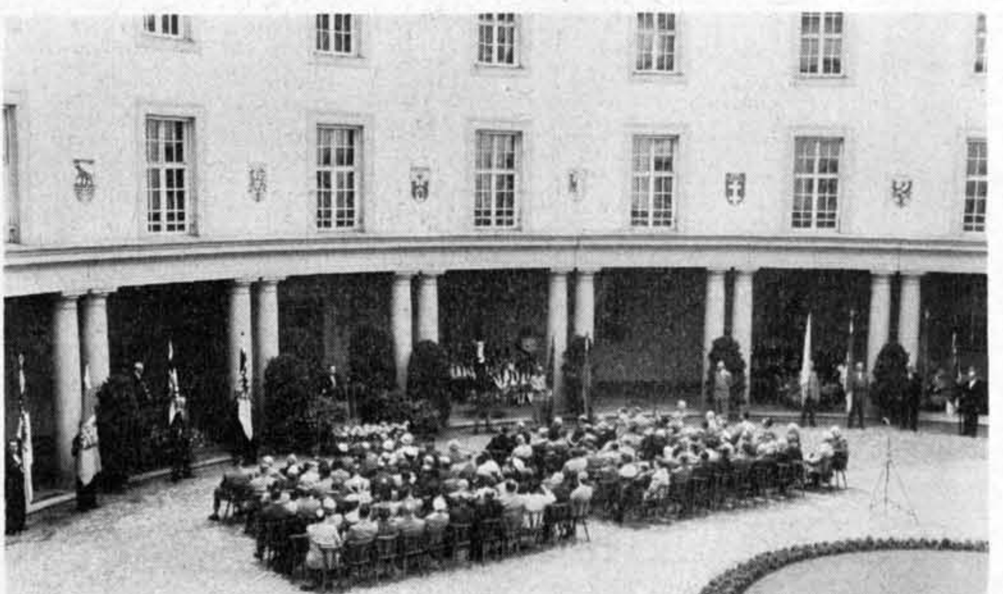
Braunsberg

Gesucht werden aus dem Kreis Braunsberg: Fox, Gerhardt, Podlechen; Griehl, Rosula, Plaßwich; Gehrmann, Franz, Plaßwich; Gerigk, Martha, Peterswalde; Gerigk, Klara, Peterswalde; Hantel, Geschwister, Pettelkau; Daniel, Martha, Pettelkau; Haußmann, Familie, Parlack; Hantel, Erich, Packhausen; Erdle, Hedwig, Packhausen; Hennig, Adelheid, Open; Graw, Leo, Open; Graw, Maria, Open; Gralki, Alois, Open; Grunwald, Alfons, Neuhof/Wd.

Wer kann über diese Familien bzw. Personen nähere Angaben machen? Zuschriften erbeten an die Karteiführung der Kreisgemeinschaft Braunsberg, Münster (Westf), Prinzipalmarkt 5, Stadtverwaltung, Zimmer 14.

Rößel

Am 4. August wird Hauptlehrer a. D. Anton Kuhn aus Waldensee, jetzt Neuwied, Augustastraße 51, seinen 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar ist vielen Landsleuten aus unserem Heimatkreis bekannt. Nachdem er an verschiedenen Orten als Lehrer tätig war, erhielt er 1925 in der Nähe seines Geburtsortes, in Polkeim, eine Lehrerstelle. Er wurde später als Hauptlehrer nach Stabigotten, Kreis Allenstein, versetzt. 1937 trat er aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand und nahm während des 2. Weltkrieges freiwillig den Schuldienst wieder auf. Seine jüngste damals 17 Jahre alte Tochter wurde von den Russen nach dem Ural verschleppt und ist dort an Entkräftung gestorben. Er lebt jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in der Nähe seiner beiden überlebenden Söhne, die als Ärzte tätig sind. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem verdienten Jubilar herzlich und wünscht ihm alles Gute für seinen ferneren Lebensweg.



Ostpreußische Wappen in Berlin

Die Wappen der Provinz Ostpreußen und der Städte Königsberg, Tilsit, Memel, Elbing und Marienburg befinden sich unter den 27 Glasmosaiken ostdeutscher Länder und Städte, die den Rundhof des Rathauses Berlin-Wilmersdorf am Fehrbelliner Platz zieren. Jedes der Wappen, die durch ihre leuchtenden Farben bestechen, ist ein Kunstwerk. Sie wurden von dem Oberschlesier Ludwig Peter Kowalski entworfen und in den Mosaikwerkstätten von August Wagner in Neukölln hergestellt. Bei der feierlichen Enthüllung (unser Bild), zu der zahlreiche Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen mit ihrer Fahne erschienen waren, betonten die Redner — unter ihnen auch Senator Lipschitz —, daß die Wappen die Erinnerung an die deutschen Ostgebiete wach halten sollen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Rastenburg

Zweitausend Rastenburger in Wesel

Allen, die nicht dabei sein konnten, sei es gesagt: Kein Nachkriegstreffen hatte einen so starken Besuch aufzuweisen. Leider konnte nicht jeder eine Festplakette erhalten, da wir nicht mit einem solchen Andrang gerechnet hatten.

Wesel hatte Festschmuck angelegt, so wehten die rotweißen Stadtfarben von Wesel neben dem Rastenburger Blauweiß. Große Spruchbänder grüßten uns bereits am Bahnhof, nachdem der Lautsprecher auf dem Bahnsteig uns willkommen geheißen hatte. Der Andrang der Rastenburger in den Vormittagsstunden in Oberhausen war so stark, daß die Bundesbahn einen Sonderzug einsetzen mußte. Die Niederrheinhalle, die dreitausend Personen faßt, war durch uns und die Weseler Gastgeber restlos gefüllt.

Zwei erhebende Tage liegen hinter uns. Das erstemal seit Bestehen der Kreisvereinigung konnte unser Kreisausschuß mit der gütigen Hilfe unseres Patenkreises geschlossen tagen, was den alten lieben Mitarbeitern die größte Freude war.

76 Privatquartiere hatte man uns zur Verfügung gestellt, und Geschäfte der Stadt hatten ihre Schaufenster mit Bildern und Wappen unserer Heimat geschmückt.

Wir haben Freunde in Wesel gefunden, die bereit sind, für uns einzutreten. Dank und nochmals Dank rufen wir unserem Oberkreisdirektor Dr. Frhr. von Bönninghausen und Stadtdirektor Dr. Reuter zu, auf deren Schultern die Last dieser Tage ruhte. Wir werden es ihnen danken und unsere Besucherzahl im nächsten Jahre erhöhen.

Unser langjähriger Landrat, Frhr. von Knyphausen, und Stadtverordnetenvorsteher Regierungsbaumeister a. D. Martin Modricker waren zu unserer großen Freude trotz ihres hohen Alters unter uns. Die Gruppe Berlin war durch ihren Vorsitzenden, Arthur Schütz, vertreten. Auch die Kameradschaft des Inf.-Rgt. 2 Berlin schickte uns durch ihren Vorsitzenden, Erwin Raddatz, in treuem Gedenken ihrer alten Garnisonstadt beste Wünsche zur Patenschaft. Gedankt sei auch besonders den treuen Auslandsdeutschen, die sich mit telegrafischen Glückwünschen meldeten, zwei Söhne unseres Dr. Todtenhöfer, Dr. Liedtke, Windhoek, ebenfalls aus Afrika, grüßt uns Wilhelm Pampe, Sohn unseres Generals Pampe, und aus Toronto, Kanada, kommen beste Wünsche von Edeltraut Schulz und Rothardt Bekker. Allen sei auf diesem Wege gedankt. Vergeßt Eure Heimat nicht!

Hilgendorff, Kreisvertreter
Fiehm, Post Kletkamp, über Lütjenburg, Holst.

Heiligenbeil

Wichtige Hinweise für das Heimatkreistreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf (Hann.) am 10. und 11. August

Örtliche Planung: Kultur- und Verkehrsamt der Stadt Burgdorf, Landsmann Stadtdirektor Kurt Neumann, Rathaus Burgdorf. — **Lage der Kreisstadt:** von Hannover bis Burgdorf 22 km, von Celle bis Burgdorf 23 km. — **Quartierbestellungen:** Kultur- und Verkehrsamt der Stadt Burgdorf/Hann., Rathaus. 80 Hotelbetten, Herbergen und Privatquartiere. Bestellungen bis zum 6. August aufgeben. — **Anreisemöglichkeiten:** Mit der Bundesbahn nach dem amtlichen Fahrplan und nach Auskunft bei den Bundesbahn- und örtlichen Verkehrsämtern. Verbilligte Sonderrückfahrkarten, verbilligte Gemeinschaftsfahrten für Reisegesellschaften. Mit Pkw. und Autobussen auf guten Anfahrtstraßen nach den Autoverkehrskarten. — **Parkplätze:** Für sämtliche Kraftfahrzeuge und Fahrräder innerhalb des Stadiongeländes neben der Gaststätte und auf dem Sportübungsgelände nach Anweisung des Platzwartes. — **Lage des Stadions:** Vom Bahnhof durch die Gartenstraße in 8 bis 10 Minuten Fußweg zu erreichen. Tafeln weisen den Weg. — **Kranzniederlegung:** Nicht mehr am Ehrenmal an der Kirche, sondern am Ehrenmal im Stadtpark. Sammeln aller Teilnehmer 8.45 Uhr vor dem Rathaus (vergleiche Veranstaltungsfolge). — **Sanitäts- u. Unfallstation:** Diese befindet sich während der Hauptveranstaltung am Sonntag im Kampfrichterturm des Stadions. — **Ausstellungs-Verkaufsstand:** Turnhalle, Nebenraum, Ausstellungs- und Verkaufsstand des Kreises Heiligenbeil für Bücher, Schriften, Bilder, Fotos, Postkarten, Urkunden, Dokumentation, Suchmeldungen usw. — **Verpflegung:** Stadiongaststätte, am Sonnabend ab 15 Uhr, am Sonntag ab 7 Uhr kaltes Büfett, ein bis zwei warme Gänge, Würstchenstand Ahrbecker, auf der Terrasse. Turnhalle Hauptraum, Eintopfausgabe Korell. Getränkeausgabe in dem Gaststättenschankraum, großer Gaststättensaal, auf der Terrasse, Winkel-Stadiongaststätte, Turnhalle und Küchen-Büfett. — **Suchmeldungen:** Durchsagen nur durch den Organisationsleiter. Die Wünsche mit Namen und Adressen sind auf Zetteln niederzuschreiben und im Tagungsbüro im Clubzimmer der Stadiongaststätte abzugeben. — **Kassenbesetzung:** Sonnabend von 18 Uhr bis 22 Uhr Haupteingang Stadiongaststätte. Sonntag von 8 bis 19 Uhr Stadion-Haupteingang. Sonntag von 8 bis 21 Uhr Haupteingang Stadiongaststätte. Sonntag von 8 bis 19 Uhr Zugangstor vom Übungsplatz zum Stadion. — **Ordnungsdienst:** Stadion-Tribüne Sonntag von 10.30 bis 13 Uhr Platzanweisung.

Jeder Besucher erhält als Einlaßkontrolle eine Plakette, die sichtbar zu tragen ist, und die Folgen 3 und 4 unseres „Heimatblattes" des Kreises Heiligenbeil einschließlich Programm. Die Plakette sichert die Teilnahmeberechtigung an allen Veranstaltungen am Sonnabend und Sonntag.

Der Unkostenbeitrag für die Kreisvertretung Heiligenbeil beträgt je Person 1,50 DM.

Die Veranstaltungsfolge ist in Folge 30 des Ostpreußenblattes vom 27. Juli auf Seite 12 zu finden. Die Festrede am Sonntag, dem 11. August, wird das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, halten.

Karl-August Knorr, Kreisvertreter,
Bad Schwartau, Alt-Rensfeld 42

Bartenstein

Wie ich schon im Bericht über das Hauptkreistreffen in unserem Patenkreis Nienburg an der Weser bekanntgegeben habe, ist es nun gelungen, dank dem Entgegenkommen des Patenkreises, eine Zweitschrift der Kartei fertigzustellen. Diese von der Nienburger Verwaltung in monatelanger Arbeit hergestellte Kartei ist nach einem besonderen Entwurf angefertigt worden, der farbenmäßig Erleichterungen bringt und durchweg nach dem Alphabet geordnet worden ist. Diese Zweitschrift soll auch beim Patenkreis in Nienburg an der Weser verbleiben und wird dort ergänzt.

Ich habe mit Nienburg ausdrücklich vereinbart, daß jetzt wieder Auskunft aus der Kartei nur durch mich allein erteilt wird, damit die Nienburger Verwaltung entlastet wird.

Die von den Landsleuten selbst ausgefüllten Karteikarten bilden nach wie vor die Hauptkartei, die ich verwalte. Sie ist nach Heimatorten geordnet, daher muß bei Anfragen auch der Heimatwohnort des Gesuchten angegeben werden. Ferner ist es erforderlich, daß der Anfragende auch angibt, ob und wo er im Kreise Bartenstein gewohnt hat.

Bei allen Anfragen muß ein Freiumschlag beigegeben werden.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

„Ostpreußen war meine zweite Heimat geworden"

»Tute« Lehmanns Silberjubiläum: 25 Jahre Fußball-Lehrer

Das alte Sprichwort vom „Glück im Unglück" ist nicht nur eine Phrase. Auf einer beruflichen Fahrt durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet, dort, wo die Städte Solingen und Remscheid ineinander übergehen, erlebte ich die Bestätigung dieses Sprichwortes. Nach allen Regeln der Kunst hatte ich mich mit meinem Volkswagen in Remscheid „verfranzt" und fuhr kreuz und quer durch Nebenstraßen, ohne den Anschluß an die Bundesstraße wiederzufinden. „Bruchstraße" las ich gerade auf dem Straßenschild, als mein Fuß fast instinktiv, aber hart auf die Bremse trat, denn vor mir überquerte ein Mann die Straße, dessen Figur und Gang mir bekannt erschienen. Das war doch „Tute"?

Jawohl, er wars. „Tute" Lehmann, Ostpreußens letzter und einziger Fußball-Lehrer. Erstes unerhofftes Wiedersehen mit einem Mann, der sein Leben dem Fußball verschrieben hat und dem der ostpreußische Fußballsport soviel zu verdanken hatte. Es soll hier nicht geschildert werden, wie das Wiedersehen gefeiert wurde, aber davon erzählt werden, welche Erinnerungen im nächtlichen Geplauder wachgerufen wurden. Erinnerungen voller Wehmut, aber auch voller Stolz an jene Jahre, da Bruno (genannt „Tute") Lehmann dem ostpreußischen Fußballsport Geltung verschaffte.

Und so ganz nebenbei und bescheiden wie einst erwähnte „Tute", daß er in diesem Monat sein Silberjubiläum als Fußball-Lehrer feiern kann. Ein Jubiläum seltener Art. Vor 25 Jahren bestand er seine Prüfung an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin. Ein Jahr später schon wurde er vom damaligen „Fußballprofessor" Dr. Nerz zum DFB-Fußball-Lehrer für Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Berlin ernannt.

„Ich erinnere mich noch genau an meinen ersten Lehrgang im Oktober 1933 am Wrangelplatz in Königsberg, wohin ich die ostpreußischen Spitzenspieler eingeladen hatte. Ich merkte sofort, daß hier eine schwere, aber auch sehr dankbare Aufgabe vor mir lag. Hier wuchsen die Naturtalente, die durch technische und taktische Anerziehung zu mehr als soliden Spielern herangebildet werden konnten. Mein Ziel stand schon nach wenigen Wochen fest: Hier war mein Betätigungsfeld!"

Zunächst ging Lehmann daran, das Spielermaterial in allen Bezirken zu sichten, er führte achttägige Internatslehrgänge durch, schenkte dem Nachwuchs sein Hauptaugenmerk und bildete vor allem Übungsleiter aus. „Denn, wo gab es damals schon in Ostpreußen Trainer oder Fußball-Lehrer?" Die ersten zwei Jahre waren voll ausgefüllt mit diesen Aufgaben. Zwischendurch galt es zwar, auch in anderen Gauen Lehrgänge abzuhalten, aber „Ostpreußen gehörte meine ganze Liebe"!

1935 wurde Lehmann die Sportschule Metgethen übergeben. Diese „Sportschule" war ein „verkommener Acker". Auf dem winzig kleinen Rasenplatz weideten damals Kühe und Ziegen. Doch „Tute" machte was daraus. Auch ich erinnerte mich lebhaft der Metgethener „Verdauungs-Bewegung", wie sie die Kursisten nannten, wenn Lehmann die Lehrgangsteilnehmer nach kräftigem Mittagsmahl nicht etwa in die Betten zur Ruhe schickte, sondern eine Stunde auf den Platz jagte, damit sie sich etwas ausarbeiteten, um wieder Appetit zu bekommen. Er immer an der Spitze. Und ohne daß die jede Woche wechselnden Kursisten seinen durchdachten Plan merkten, schufen sie aus dem „Acker" ein vorschriftsmäßiges Fußballfeld von 150x70 Meter Ausmaß, wobei auch noch so ganz nebenbei die 400-Meter-Laufbahn verlegt wurde.

Jetzt erst hatte er sich die Möglichkeit geschaffen, noch intensiver als zuvor in die praktische Arbeit zu gehen. Die Pflege des Nachwuchses begann schnell Früchte zu tragen. Die Namen Krause, Blonski, Scheffler (ein Bruder des beim 1. FC Kaiserslautern spielenden Stürmers), Reich, Staguhn, Schlösser, Lingnau und viele andere mehr tauchten in den ersten Mannschaften auf. Mit einer ausgesprochenen Nachwuchs-Elf (alle unter 21 Jahre) erkämpfte Lehmann 1935 in Danzig gegen die starke Auswahl der Stadt Wien ein beachtliches 1:1, das noch mehr an Bedeutung gewann, weil 24 Stunden nach diesem Spiel die sogenannte Ostpreußen-Auswahl von den Wienern in Königsberg 2:7 geschlagen wurde.

Schon nach dreijähriger Tätigkeit in Ostpreußen gab Lehmann die Arbeit in den anderen Gauen auf. Zusätzlich betreute er nun noch den VfB Königsberg, mit dessen herangebildetem Nachwuchs er die bekannten Militärvereine Yorck Insterburg und Hindenburg Allenstein in der Ostpreußen-Meisterschaft ablöste. Während des Krieges wurde Lehmann außerdem vom Generalkommando in Königsberg als Versehrtensportlehrer eingesetzt, und vielen, die schon verzweifelt hatten, gab er die Freude am Leben wieder.

„Und nach dem Kriege?" war meine Frage. — „Wie alle, die wir aus Ostpreußen kamen, mußte auch ich mir eine Existenz aufbauen. Du weißt ja, daß ich aus der Weberstadt Forst (Lausitz) stamme, wo ich meine Jugendzeit verbrachte, bevor ich nach Berlin ging. So fing ich hier ganz klein an. Heute habe ich schon einige Webstühle und moderne Maschinen in meiner Wollweberei stehen. Aber ohne Fußball kann ich nicht leben. Kaum rollte nach dem Zusammenbruch hier wieder der runde Lederball, da betreute ich schon 1946 Hamborn 07 und brachte die Elf in die Oberliga. 1947 bis 1951 betreute ich den VfB Remscheid, 1952 bis 1954 Tura Düsseldorf, 1954 kurz vor Weihnachten übernahm ich den abstiegsgefährdeten VfB Marathon Remscheid, brachte ihn 1955 in die 2. Division, und heute widme ich mich noch der Elf von Cronenberg, die einmal Amateurmeister wurde." — Nur nebenbei: „Tute" ist heute fast 60 Jahre alt!

„Ja, und wie war das doch eigentlich mit dem eigenartigen Spitznamen ‚Tute'", wollte ich noch wissen. — „Daran sind die Berliner schuld. Als ich 1928 von Viktoria Forst zu Hertha BSC kam, dauerte es nicht lange, und man nannte mich nur noch ‚Tute'. Der Name Lehmann war ja in Berlin nicht gerade selten. Ein Kollege von dir gab mir zum erstenmal in der ‚BZ' den seltsamen Titel, mit dem ich zunächst selbst nichts anzufangen wußte. Aber der Journalist gab dann in seiner Kritik selbst die Erklärung, indem er schrieb, daß ich mit dem Ball am Fuß als Mittelstürmer so sicher über das Feld kutschiere wie weiland ‚Tute Lehmann' mit ‚Seiner Majestät'. Tute Lehmann war nämlich einer der besten Kutscher des Kaisers gewesen und eine bekannte Figur in Berlin. — Zweimal half ich der Hertha die Deutsche Meisterschaft erringen, neunzehnmal spielte ich repräsentativ für Berlin.

Ja, es war eine schöne Zeit in der alten Reichshauptstadt. Eine herrliche Kameradschaft. Ein Zuhause, ein wirkliches, habe ich aber erst in Ostpreußen gefunden. Es war meine zweite Heimat geworden. Und die Zeit in Königsberg und Metgethen gehört zu den schönsten meines Lebens!"

Als ich am anbrechenden Morgen Abschied von „Tute" nahm und über die Autobahn „zuckelte", gingen mir seine letzten Worte nicht aus dem Sinn. Wer von uns Ostpreußen würde „Tute" Lehmann nicht verstanden haben?

M a x i m i l i a n G r u n w a l d

Stellenangebote

Das Stadtkrankenhaus Offenbach a. M. (800 Betten) nimmt für seine Schwesternschaft vom Roten Kreuz gesunde junge Mädchen im Alter von 18 bis 32 Jahren mit guter Allgemeinbildung sofort oder später als

Lernschwestern

auf. Außerdem werden gut ausgebildete

Krankenschwestern und Säuglingsschwestern

gesucht. Die Schwestern werden Mitglied der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses Offenbach a. M. vom Roten Kreuz und erhalten als städtische Bedienstete Vergütung nach dem Krankenhaustarif (Kr. T.). Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an das Personalamt der Stadt Offenbach a. M.

Die Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses — Der Magistrat der Stadt Offenbach a. M.

Für gepflegtes, modern eingerichtetes Einfamilienhaus suche ich für sofort oder später wegen Erkrankung der derzeitigen Hausgehilfin eine im Haushalt und Kochen erfahrene, ehrliche und zuverlässige

Wirtschafterin oder Erstmädchen

in Vertrauensstellung. Zweitmädchen, Putzhilfe vorhanden. Geregelte Freizeit. Eigenes Zimmer mit Bad, Radio, Ölheizung. Gehalt nach Vereinbarung. J 5246, Anzeigen-Expedition Heinrich Hess, Köln, Friesenstraße 19.

Gesucht in alkoholfreies Hotel-Restaurant zuverlässige, tüchtige **Allein-Köchin** zum sofortigen Eintritt. Eben daselbst ein **Mädchen** für Küchenhilfe. Gute Behandlung, geregelte Freizeit und rechter Lohn. **Gefl. Offerten an alkoholfreies Hotel-Restaurant „BLUMENHOF" Brienz a. Brienzer See (Berner Oberland), Schweiz.**

Zu sofort oder später suchen wir ein zuverlässiges **Hausmädchen.** Dr. Jost Terhaar, Bensberg-Frankenforst bei Köln, Parkstraße 30.

Tücht., haushaltserf., solide

Frau

mit Kind findet Heimat u. Vertrauensstellung in Gutshaush. Erika Freifrau v. Liebenstein, Göppingen, Württ., Iltishof.

Berufstät. Ärztin sucht **Wirtschafterin** od. selbst. Hausgeh. (Nähe Frankfurt.) Angeb. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsford. erb. unt. Nr. 75 354 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausangestellte, auch ält., solide, saub. und ehrl. für mittl. Geschäftshaush. f. Mitte Aug. nach Hannover ges. Gr. Wäsche außer Haus. Freizeit, gt. Lohn, Wohng. Zuschr. erb. an Frau Hildegard Wierzejewski, Altenfurt über Nürnberg 2, Siedlerstraße 80, fr. Lötzen.

Ärztin, Ostpreußin, sucht in

Vertrauensstellung

zur Führung des Haushalts und Betreuung der Kinder, 9, 7 und 3 Jahre, umsichtige, erfahrene Kraft, sofort oder zum 1. 9. 1957. Putzhilfe vorhanden, Wäsche außerhalb. Gehalt nach Vereinbarung, geregelte Freizeit. Dr. Zylla, Kelkheim (Taunus), Zeilsteiner Straße 25.

Neues Altersheim sucht jüngere **Hausangestellte** u. erf. **Wäschereihilfe.** Hamburg-Rahlstedt, Am Ohlendorffturm 20.

Haushaltsgehilfin ges. Gt. Bedingungen, gt. Lohn. Fleischerei Heinrich Böckler, Mülheim (Ruhr), Mühlenberg 4.

Hausgehilfin f. Fabrikantenhaushalt in schönster Lage in Lörrach von sof. ges. Da meine Frau berufstätig, ist die Stellung sehr selbständig. Große Wäsche außer dem Haus. Eig. Zimmer m. fl. Wasser. Herreise wird bezahlt. Angeb. v. ostpr. Mädchen oder alleinst. Frau erbeten an Dr. Georg Boehm, Lörrach, Baden, Basler Straße 53 a, ehemals Gutenfeld, Kreis Königsberg Pr.

Wir suchen für unser Heim jg., zuverl. **Mädchen,** mögl. n. u. 18 J., das auch i. d. Küche mit tätig ist. Gt. Lohn, schönes Zimmer u. geregelte Freiz. Keine Wäsche. Heimstatt Burgheim (Jungarbeiterwohnheim), Rheydt-Odenkirchen, Burgfreiheit 121 a.

Küchenhilfe od. Mädchen m. Kochkenntn. ges. Gt. Lohn, Kost und Wohng. i. Hause. Gustav Schmidt, Ennepetal-Milspe, Gasthof zur Post.

Waschküchenleiterin
und
Büglerin

sofort gesucht.

Krankenhaus Maingau vom Roten Kreuz
Frankfurt/Main
Eschenheimer Anlage 4—8

Selbständ., kinderl. **Hausangestellte,** die die Hausfrau eines Geschäftshaush. m. drei Kind. (14, 11, 5 J.) in einer kl. mod. Neubauwohng. vertreten kann, gesucht. **Biete:** Höchstlohn, nettes, eig. Zimmer, angen. Arbeitsbeding. Bewerb. m. Gehaltsanspr. an Frau Liesel Schneider, Bochum, Husemannplatz 1.

Saub., ehrl. **Mädchen als Lehrling** für Konditorei und Café gesucht. Geboten werden: gt. Ausbildg., geregelte Arbeitszeit, Kost und Wohnung im Hause und hohes Taschengeld. Konditorei u. Café Hans Koch, Rheydt (Rhld.), Friedrich-Ebert-Straße 58.

Hamburger Büro sucht ab sofort
a) **perfekte Stenotypistin**
b) **Bürokraft für Karteiarbeiten** mit Schreibmaschinenkenntnissen

Ostpreußen bevorzugt! Bewerbungen mit Lebenslauf und Angabe von Gehaltsansprüchen unter Nr. 75 442 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landw. Witwer, 51/167, dkbl., ev., mit erw. Tochter, Wohng. vorh., in Arbeit, suche Ostpr. Mitte 40, die uns mit Liebe und aufr. Sinn betreuen möchte, nur Landfr. Angeb. erb. u. Nr. 75 271 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schweiz: Gesucht treue, fleißige **Serviertochter** und zur Mithilfe i. Haushalt (evtl. Anfängerin, Alter 18 Jahre). Gute Behandlung, geregelte Freizeit nebst gutem Verdienst sind zugesichert. Bildofferten an Fam. Glauser-Rüedi, Rest. Kreuz, **Walperswil** bei Aarberg, Bern, Schweiz.

Alleinstehende

Frau oder Fräulein

zur Führung meines kinderlosen Haushalts sofort gesucht. **Frau Dora Rothausen,** Gartenbaubetrieb, **Remscheid-Vieringhausen,** Dammstraße 2.

Schweiz: In kath. Arzthaus Mitte August, **Tochter** gesucht zu Erwachsenen, für die Hausarbeiten. Angenehme Stelle, schöner Lohn und geregelte Freizeit. Bildofferten erbeten an Fam. Dr. A. Giger, **Laufen bei Basel,** Schweiz.

Leichter Nebenverdienst für Männer und Frauen durch KERT, E 381, Freudenstadt.

Stellengesuche

Expedient, 41 J., led., einige Semester Volkswirtschaft sucht pass. Stellung. H. J. Eiselen, Hamburg 13, Grindelhof 33.

Suche ab sofort oder später Stelle als **Hausdiener** oder ähnliches, am liebsten bei Landsleuten u. möglichst Raum Westfalen, bei freier Station. Angeb. zu richten an P. Damm, Gelsenkirchen, Olgastr. 9.

Ostpreußin, 52, sucht zum 1. od. 15. September Vertrauensposten im Haushalt. Langjährige Zeugnisse vorhanden. Angeb. erbeten unter Nr. 75 457 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tragt die Elchschaufel

Amtliche Bekanntmachung

Aufgebot

1. Frau Maria Hoepfner in Dingelbe Nr. 67 hat beantragt, den verschollenen Landwirt **Bruno Reimann,** Zivilist, geboren am 25. 3. 1908 in Soweiden, zuletzt wohnhaft in Soweiden, Kreis Rößel, Ostpreußen, für tot zu erklären.
2. Karl Suchalla in Hasede Nr. 119 hat beantragt den verschollenen Jungbauern **Siegfried Suchalla,** Zivilist, geboren im Jahre 1932 in Gr.-Pothlack, zuletzt wohnhaft in Gr.-Pothlack, Kreis Bartenstein, für tot zu erklären.

Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 2. 11. 1957 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

H i l d e s h e i m , den 17. Juli 1957

Amtsgericht
14 II 79/57
14 II 85/57

Beschluß

Die Ehefrau M a r t h a L e h w a l d , geb. Jestrimski, Zivilistin, geboren am 28. August 1906 in Dargau, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Elbing, Westpreußen, Trettinkenhof 11, wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.

H i l d e s h e i m , den 15. Juli 1957

Amtsgericht
14 II 7/57

Bekanntschaften

Welcher ehrl. Landsmann möchte mit einer alleinst. Witwe in Briefwechsel treten? Bin 49/159, ev. Nur aufr. Briefschreiber möchten sich meld. u. Nr. 75 294 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, Ende 60, mit gr. Wohng. u. schönem Garten, sucht eine ält., alleinst. Ostpreußin, zw. gemeins. Haushaltsführung. Angeb. erb. u. Nr. 75 345 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche, da sonst keine Gelegenheit, für Kinderpflegerin, ev., 24 J., natürl., gut auss., die Bekanntsch. eines ev., gebild., charakterf. Herrn zw. spät. evtl. Heirat. Strengste Diskretion. Zuschr. erb. u. Nr. 75 295 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen Vetter pass. Lebensgefährtin. Er ist 190, sehr gut auss., Abitur, 35 J., spricht vier Fremdsprachen, gesich. Position, eig. Wagen, passionierter Jäger, Angler und Naturfreund. Schuldl. gesch. Nur Bildzuschr. erb. unt. Nr. 75 142 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Holländerin, 55jähr., wünscht Briefwechsel mit etwa gleichaltriger ostpr. Dame oder Herrn. Zuschr. erb. Frau Hella Tuinenburg, Voostraat 59, Dordrecht, Holland.

Welche ält. Frau o. jegl. Anh., n. u. 55 J., würde einen rüst., sehbehinderten, kriegsbesch. Witwer üb. 60 J., ev., m. eig. Hausstand, betreuen und d. Haush. führen. Gefl. Angeb. erb. u. Nr. 75 316 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Frl., 47 J., schl., dkl., gute Allgemeinbildg., möchte auf diesem Wege einen netten symp. Herrn zw. spät. Heirat kennenlernen. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 75 338 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Ostpreußin sucht 1-Zim.-Wohnung mit Nebengelaß i. ruh. Hause, Schl.-Holst., gleich welche Gegend. Angeb. erb. u. Nr. 75 350 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer gibt f. BB-Obersekretärwitwe mit Tochter und 6½jähr. Kind **zwei Leerzimmer od kl. Wohng.** geg. gt. Mietezahlg. in Lübeck od. and. Stadt ab. Angeb. erb. u. Nr. 75 272 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für wissenschaftliche Arbeiten

suche ich dringend: Valentin: Die Entwicklung des ostpreußischen Apothekenwesens, Berlin 1928. Jendreyczyk: Geschichte der priv. Apotheken in Königsberg, Berlin 1928. Jendreyczyk: Ärzte und Apotheker im alten Rastenburg, 1929, sowie sonstige Literatur über das Apothekenwesen Ostpreußens und bitte unsere Landsleute, mir Material zur Verfügung stellen zu wollen.

Apotheker Ferdinand Schmidt
(3 a) Zarrentin in Mecklenburg
Kreis Hagenow

Heim-Dauerpension (Leerzim.), von pens. Beamtin, Umgegend Hamburg-Hannover oder Lüneburger Heide, ges. Angeb. erb. u. Nr. 75 317 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landsleute! Welches rüstige Rentner-Ehepaar sucht Wohnung (2 gr. Zimmer u. Keller) gegen etwas Mithilfe in kl. Landwirtschaft. Angeb. u. Nr. 75 456 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Jeder Ostpreuße
sollte das Foto-Dokumentarwerk von Fritz Krauskopf

„Königsberg lebt weiter"

(30 Dokumentarfotos aus der unzerstörten und brennenden Stadt sowie Erlebnisberichte aus den Bombennächten und einen geschichtlichen Abriß der ostpreußischen Hauptstadt) in seinem Besitz haben.

Preis 2,— DM zuzüglich 0,10 DM Porto. Vorauszahlung auf Postscheckkonto Hamburg 224 85 oder per Nachnahme (Nachnahmegebühren) durch

Foto-Krauskopf, (23) **Zeven,** Bez. Bremen, Postfach 57
(Liefere auch ostpreußische Heimatbilder)

Rheumakranke

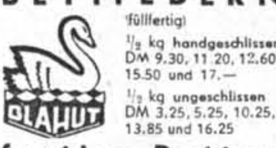
Schmerzgeplagte Menschen fanden echte Linderung durch Dr. Bonses Pferde-Fluid 88. Tausende hatten vorher alles mögliche erfolglos probiert und sind jetzt schmerzfrei. Verlangen auch Sie sofort unverbindlich den Freiprospekt **„Schmerzfreiheit"** kostenlos von Minck, Rendsburg, Abt. 03. (Anzeige ausschneiden und per Drucksache einsenden genügt!)



Ja, mit **Alba** Einmach-Gewürz schmecken die Gurken! Knackfest und frisch bis über den Winter hinaus bleiben sie durch **Alba** Gurkendoktor der echte

Arbeitsstiefel auf Qualität abgestellt! Vollrindleder, schwarz, Lederbrandsohle, Absatzeis. Stoßpl. Gummiprofilsohle, Gr. 36-47 DM 11.70
m. Qualitäts-Kernsohle . DM 12.70
m. Oral.-Doppelkerns. od. Kerns. u. Dauerprofilgummisohle DM 14.80
Extra-Ausf. Waterproof braun, garant. wasserd., gefüttert, extr. Dauerprofils. DM 19.80
Umt. od. Geld zur. Nachn.
Schuhversand ULMER, 22 FÜRTH/Bay. 3

I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 / 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh., Oldenburg i. O



BETTFEDERN

(füllfertig)
½ kg handgeschlissen DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.—
½ kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25

fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder **BLAHUT, Krumbach**/Schwaben
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

TRIPAD Tourenrad mit Dynamo Beleuchtung Gepäcktr. Schloß u. Garantie nur.... 89.-
Touren Sportrad ab DM 98,-
Stabile Kinderfahrzeuge ab DM 35.-
Direkt an Private. Teilzahlung.
Farbglanz-Katalog gratis ● Postkarte genügt
TRIPAD Fahrradbau Abt. 74 **Paderborn**

Käse Prima abgelagerte **Tilsiter Markenware, vollfett,** in halben u ganzen Laiben, per ½ kg 2,04 DM ab Feinkosthandel
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
früher Molkerei Marwalde, Krs. Osterode/Ostpr

Frau Dr. Schlank meint: für Damen und Herren ist

Schlank werden - kein Problem mehr!

mit der neuen **OSMOSE-Entfettungs-Creme** (eine Weiterentwicklung der bewährten Tomali-E-Creme). Gewichtsabnahmen von 3 bis 5 Pfd. wöchentlich sind erreicht worden, was die eingehenden Anerkennungsschreiben immer wieder bestätigen

Vorteile der **OSMOSE-E-Creme** sind:

1. äußerlich, örtlich anwendbar,
2. dadurch keine Belastung innerer Organe,
3. keinen verpanschten Magen mit Sodbrennen
4. kein Altwerden des Gesichts,
5. keine Diät erforderlich,
6. wirkt bei Abnahme der Fettpolster gleichzeitig hautstraffend
7. völlige Unschädlichkeit erwiesen, fragen Sie Ihren Arzt.

Zögern Sie nicht mit einer Bestellung — auch Sie werden begeistert sein!

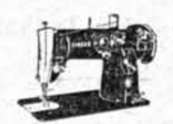
Probepackung 3,40 DM Kurpackung 6,30 DM Doppelpackung 11.20 DM mit Gebrauchsanweisung frei Haus, bei Nachnahme 80 Pf mehr. Entfettungs-Badesalz. Kurpackung 6.50 DM für 5 Wochen zur Verminderung des gesamten Gewichts.

Kosmetik Günther Sokolowski, Abt 43 B **(17 b) Konstanz**

Die neue

SINGER Automatic

verbindet höchste Leistung mit einfachster Handhabung. Prospekt kostenl. von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Abt. 57 Frankfurt a. M., Singerhaus





Achtung - Fertig - Los! Geben Sie das Startzeichen! Schreiben Sie eine Postkarte „Erbitte unverbindl. Musterkollektion". Sofort erhalten Sie per Schnellpost ein Paket mit 450 Mustern und Originalproben von Teppichen, Bettumrandungen, Läufern, Auslegeware kostenlos 5 Tage zur Ansicht. Sehr günstige Preise, verlockende Bedingungen, ganz bequeme Zahlungsmöglichkeiten! Schreiben Sie an das größte deutsche Teppichversandhaus



Teppich-Kibek Elmshorn-Postfach 733

Unser Schlager!

Oberbett	130/200	nur 48,—	DM
	140/200	. . 54,—	DM
	160/200	. 64,—	DM
Kissen	80/80	ab 16,50	DM
	80/100	ab 19,50	DM

Garantie-Inlett mit je 6, 7 u. 8 Pfund grauer Halbdaune. **Sehr preisgünstig:** Feder- und Reform-Unterbetten, Reform-Einz.-Decken, Bettwäsche, Federn, Inlett usw. Auf Wunsch **Teilzahlung.** Porto u. Verpack frei ab 30,— DM. **Rückgaberecht!** Fordern Sie bitte unsere Preisliste kostenlos an!

BETTEN-RUDAT
Kirchheim-Teck
Alleenstraße 44—46

Uhren Bestecke Bernstein Katalog kostenlos **Walter Bistrick** Stuttgart-O. Haußmannstr 70

Reste Haustuch 150 brt., z. T. ganze Bettücher 1 kg 7,50, Popelinereste b. 4 m lg. 1 kg 13,50 DM. Affeldt, Reutlingen, Tübingerstraße 82

Ostpreußen erhalten 1 HALUW-Füllhalter m. echt gold-platt. Feder, Kugelschreiber + 1 Etui zus. f. nur 2.50 DM, keine Nachnahme. 8 Tage z. Probe. HALUW, Wiesbaden 6, Fach 6061

Fernsehen - jetzt für alle
mit der Fernglasbrille
Vergrößert den Bildschirm. Holt ihn nah heran. Wirkg. wie beim Fernglas. Ideal auch für **Sport,** Reise, Theater usw. Preis 5,85 DM. Muster für **drei Tage zur unverbindlichen Probe** erhalten Sie portofrei, wenn Sie Karte oder Anzeige senden an:
ALBRECHT, Hemer Sundwig, Fach 21c

Graue Haare

älter aussehen? NEIN!
HAAR-ECHT - wasserhell - gibt jetzt **ohne zu Färben** die jugendliche Naturfarbe garantiert **selbsttätig** zurück. Unabwaschbar, lichtecht und farbtreu. Vollk. unauffällig blüht Ihr Haar auf. Unschädlich. - VOLLKUR Farbverjüngung DM 9,60 m. Garantie. - Orig. Fl. 5,30 Prosp. GRATIS n. von
l'orient-cosmetic Abt. H 439
Wuppertal-Vohwinkel, Postfach 509

Von der Reise zurück!
Dr. Wedmeyer
Fach-Zahnarzt
f. Kiefer-Chirurgie u. Zahnarzt
Hannover, Lavestraße 37a
Telefon 20361



Für den Magen
Ur-Elch
42 Vol %
der ostpreußische Halbbitter
1/1 Fl. **12,00 DM**
Versand fr. Nachn.
Gastwirte und Fachhandel bitte Preisliste anfordern.
Likörfabrik
W. RUNDE, EINBECK

Kaffee-Werbepaket: Ia Nebenverd. 3×125-g-Sichtdose nur 7,27 postfrei. seit 1923! Kehrwieder 708, Hambg. 1

Werbt für Das Ostpreußenblatt

Ostpr. Herdbuchgesellschaft e. V.

Zu einer ordentlichen Mitgliederversammlung lade ich hiermit auf den 25. August, 10.30 Uhr, nach Köln-Deutz, Restaurant „Goldener Hut", Deutscher Freiheit 80, ein. Der „Goldene Hut" liegt ganz in der Nähe des Bahnhofs Deutz.

Tagesordnung

1. **Geschäftsbericht**
2. **Kassenbericht**
3. **Bericht über den Stand der Pensionsfrage**
4. **Bericht über Feststellung der Zuchtwerte der Herden**
5. **Verschiedenes**

Zieverich bei Bergheim/Erft, den 20. Juli 1957

Der Vorsitzende
von Saint-Paul

Suchanzeigen





Name: **Neumann**
Vorname: Britta-Ursula
geboren: 14. 11. 1942

Dieses Kind sucht Angehörige.

Bei der Mutter soll es sich um eine Gertrud Neumann handeln, die früher vermutlich in Königsberg Pr. wohnhaft war und während des Krieges Wehrmachtshelferin gewesen ist. Später war sie angeblich in der Ukraine im Einsatz. Nachr. erb. unt. Nr. 75 267 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche meinen Mann **Willy Gustav Dietrich,** geb. 21. Sept. 1900 in Königsberg Pr., Heimatanschrift: Gerdauen, Ostpreußen, Markt 30, Volksbank. Bis 28. 1. 1945 Oberzahlmeister, Fliegerhorst Powunden, vermißt seit Ende Februar bzw. Anf. März 1945 auf dem Rückzug bis Neutief. Ella Dietrich-Reuß, Mannheim, Seckenheimer Str. 68 a.

Wer kann Auskunft geben über **Emma Juschka,** geb. Dowiedeit, geb. 12. 2. 1901. Letzter Wohnort Bartenhöh, Post Rauken, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen? Sie wird gesucht v. ihrem Sohn Bruno Dowiedeit, Frankenthal-Mörsch, Altrheinstraße 40.

Wer kann Auskunft geben über meine Mutter **Meta Wegner,** geb. Fischer, aus Tranßau bei Laptau, Samland? Zul. in Königsberg Pr.-Ponarth. Nachr. erb. Georg Wegner, Geislingen/Steige, Hohenstaufenstraße 41.

Königsberger! Wer weiß über den Verbleib des Ehepaares **Alfred u. Martha Nadolski,** geb. Vetting, Königsberg Pr., Am Schiefen Berg od. wer kann sagen m. welchem Zeitschriftenverlag Nadolski in Königsberg arbeitete? Nachr. erb. Dusella, Krefeld, Hardenbergstraße 65.

Wer kennt die Adresse von Herrn **Eduard Meyer und Frau,** früher Allenstein, Arbeitsamt? Benötige Arbeitsnachweis meines Gatten Fritz Joachim Jürgens 1925—1937 zwecks Rente. Angaben erb. Fr. Frieda Jürgens, Essen-West, Leisers Feld 4.

Wer kann Auskunft geben über Frau **Therese Robe,** Gastwirtin, Königsberg Pr., Cranzer Allee 5, zul. wohnh. im Lager Ponarth? Welche Frau hat meine Mutter bis zu ihrem Tode gepflegt und v. ihr eine schwarze Kittelschürze geschenkt bekommen? Nachr. erb. Hedwig Thoß, z. Z. Bad Orb/Spessart, Leimbachstraße 7.

Gesucht wird Herr **Przygoda** aus Nikolaiken, zuletzt gew. in Lyck und Stradaunen. (U. Firma C. Rohde, Lederh. Lyck.) Meldungen an Joh. Czilwa, Schuhmachermeister, Stradaunen, jetzt Würselen, Aachener Straße 12.

Wer kann Auskunft geben über d. Verbleib meines Vaters **Friedrich (Fritz) Nieswand,** geb. am 12. 7. 1868, aus Königsberg Pr., Speichersdorfer Straße 150? Ferner s. ich Familie **Hans Bartsch** und **Gustav Thefs.** Nachricht erb. Paul Nieswand, Wülfrath-Rohdenhaus, Siedlerstraße 22, Kreis Düsseldorf, fr. Königsberg Pr., Yorckstraße 86.

Kauft bei den Inserenten des Ostpreußenblattes

Unterricht

Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

Ausbildungsmöglichkeiten für evang. Schwesternschülerinnen

In der Krankenpflege: In Berlin · Bielefeld · Delmenhorst · Düsseldorf · Frankfurt a. M. · Hamburg · Herborn · Husum · Mülheim/Ruhr · Oldenburg · Osnabrück · Reutlingen · Rotenburg/Fulda · Saarbrücken · Sahlenburg · Walsrode · Wuppertal-Elberfeld

In der Säuglingspflege: In Berlin · Delmenhorst · Fürth/Bayern · Oldenburg

In der Wirtschaftsdiakonie: In Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Saarbrücken · Sahlenburg/Nordsee. In der Diätküche (staatlich anerkannt) in Berlin.

In der Heimerziehung: In Ratingen bei Düsseldorf.

Sonderausbildung für Operationsschwestern, Hebammenschwestern, Gemeindeschwestern.

Schwesternfortbildung in den Diakonieschulen in Kassel und Berlin, in der Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin-Spandau.

Schwesternvorschülerinnen werden ebenfalls angenommen.

EV. DIAKONIEVEREIN BERLIN-ZEHLENDORF
Prospekt u. Auskunft: **Zweigstelle Göttingen, Goßlerstr. 5, Ruf 22551**

Herzliche Einladung an **junge Mädchen** zum neuen Kursus ab 1. Oktober in unserer

Pflegevorschule

Vorbildung für Krankenpflege und Kinderarbeit sowie sonstige soziale Tätigkeit und kirchliche Gemeindearbeit.

Lernen, Helfen, Beten. Nähere Auskunft gern durch

Mutterhaus Bethanien (Lötzen), **(23) Quakenbrück**

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung

Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Prospekte durch die Oberin

Krefeld, Hohenzollernstraße 91

LOHELAND in der Rhön

1. **Gymnastiklehrerinnen-Seminar** (staatl. Prüfung) Flüchtlinge erhalten Studienbeihilfe
2. **Freies Lehrjahr** ein Bildungsjahr für junge Mädchen
3. **Werkgemeinschaft** ein Arbeitsjahr für junge Mädchen

Beginn April u. Oktober jeden Jahres — Prospekte kostenlos. Anfragen: **Loheland üb. Fulda**

Vorschülerinnen, 16—18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4-8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Der Agnes-Karll-Verband bildet junge Mädchen in der Krankenpflege aus, auch gut ausgebildete Schwestern können eingestellt werden. Bewerbungen sind an die Oberin zu richten, Hamburg 39, Sierichstraße 85.

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime

Jahnschule, früher Zoppot, jetzt Ostseebad Glücksburg, Flensburg

Kennziffer-Anzeigen

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

FAMILIEN-ANZEIGEN

Volkmar

In Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt eines Sohnes bekannt.

Elsbeth Engelbrecht
geb. Pomplun
Otto-Friedrich Engelbrecht
s. g. L.

Völksen, den 21. Juli 1957
früher Erwinen
Kreis Bartenstein, Ostpr.

Am 25. Juni 1957 wurde unser
UDO
geboren.

Ruth Sobotta
geb. Bittins
Loye, Ostpreußen
Hans Sobotta
Neurode, Schlesien

Hattingen (Ruhr)

Unsere Trauung am 3. August 1957 geben wir bekannt.

Martin Schulz
Marianne Schulz
geb. Niepraschk

Düsseldorf
Färberstraße 30

früher
Königsberg Pr., Domhardtstr. 15 — Insterburg, Albert-Stadie-Straße 7

Ihre Vermählung geben bekannt

Fritz Sirock
Magdalene Sirock
geb. Urban

Reichenau, Baden, Waldsiedlung 41 — fr. Absteinen, Kr. Tilsit-Ragnit

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Helmut Knoch
El.-Ingenieur
Ursula Knoch
geb. Jastrau

Flensburg-Weiche, früher Tilsit, Sommerstraße 54 — Rendsburg, Nobiskrüger Allee 91, früher Königsberg Pr., Weidendamm 10

Juli 1957

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmut Medem
Hildegard Medem
geb. Krupka

Essen, Altendorfer Straße 321 — Düsseldorf, Hügelstr. 21

früher Passenheim
Kreis Ortelsburg

Am 4. August 1957 feiert unser Muttchen und Omchen

Maria Dreyer
geb. Faust

ihren 70. Geburtstag.

Herzlichen Glückwunsch und vor allem Gesundheit für den weiteren Lebensabend.

Ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Horst Dreyer
Aachen (Rhld.), Südstr. 13
Ursula Marzock
geb. Dreyer
Nienburg, Ziegelkampstr. 51

früher Königsberg Pr.
Steindammer Wall 13
und Kaimen, Kreis Labiau
jetzt Nienburg (Weser)
Am Exerzierplatz 6

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilfried Gräf
cand. phil.
Klara Gräf, geb. Nähring
Studienassessorin

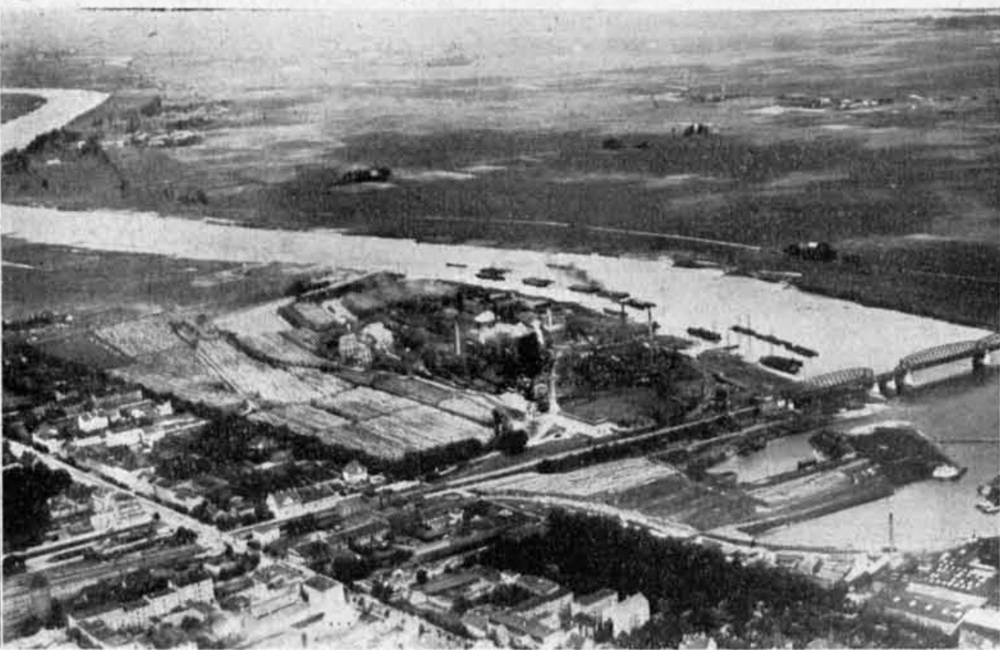
früher Friedland, Ostpreußen, Gartenvorstadt

Berlin NW 21
Lübecker Straße 4

27. Juli 1957

Familienanzeigen im Ostpreußenblatt sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen





Wie das Zellstoffwerk Tilsit jetzt arbeitet

Ein alter Handwerker der Fabrik, der bis vor wenigen Wochen dort tätig war, berichtet

Wenn die wirtschaftliche Bedeutung unserer Heimatprovinz ganz überwiegend auf der Erzeugung der Landwirtschaft beruhte, so spielte doch — von Gewerbe und Handwerk ganz abgesehen — auch die Industrie eine erhebliche Rolle. An der Spitze standen die Zellstoffwerke in Königsberg, Tilsit, Ragnit und Memel; die Fabrik in Tilsit war die zweitgrößte in Europa. Tausende von Arbeitern und Angestellten waren in der Zellstoffindustrie beschäftigt; die Erinnerung daran, was sie hier aufgebaut und geleistet haben, soll nicht verloren gehen.

Wir sandten eine unserer Mitarbeiterinnen nach Mannheim, um dort mit „Waldhöfern", die einst in Tilsit und Ragnit gearbeitet haben, und mit der Leitung von Waldhof-Mannheim zu sprechen. Als wir den Bericht erhielten, erfuhren wir, daß eben ein Landsmann nach dem Westen gekommen ist, der noch bis vor wenigen Wochen als einziger Deutscher in der Zellstoffabrik Tilsit gearbeitet hat. Er hat uns erzählt, wie es jetzt dort aussieht, und so bringen wir hier zwei Beiträge, die sich zu einem einheitlichen Ganzen fügen: den Bericht über seine Erlebnisse und Erfahrungen in der Zellstoffabrik Tilsit der Nachkriegsjahre und die Darstellung über die Geschichte der Werke Tilsit und Ragnit.

Klein und geduckt wirken die Häuser der Altstadt in der Reiterstadt Verden an der Aller in der Nähe des wuchtigen Domes. In einem dieser alten, engen Häuser fanden wir unseren Landsmann R., der vor einigen Wochen aus Tilsit nach dem Westen gekommen ist. Ein Mann wie ein Baum, trotz seiner 61 Jahre und seiner schlohweißen Haare. Ein Ostpreuße, den auch die langen Jahre unter russischer Herrschaft, von denen er sieben in russischen Strafanstalten verbringen mußte, nicht untergekriegt haben. Heute lebt er bei seinem Sohn, der als Bäcker arbeitet, und seiner Schwiegertochter, die aus Palmnicken stammt, in der kleinen, gemütlichen Wohnung.

Das Erzählen wird ihm schwer. Während seiner Haft haben ihm die Sowjets alle Vorderzähne ausgeschlagen. Aber als er, der gebürtige Tilsiter, von seiner Heimatstadt zu erzählen beginnt, da wird er lebendig und schildert ausführlich, was er in den Jahren seit dem Krieg dort erlebt hat. Eins geht aus seinen Schilderungen deutlich hervor: Er ist ein Mann mit Zivilcourage, dem alle Drohungen und die ständige Gefahr, in der die wenigen Deutschen dort im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens leben mußten, nicht den Mut zu freier Rede haben nehmen können. Allerdings hatte er auch für die Sowjets, die am liebsten jeden Deutschen hinter Schloß und Riegel gebracht hätten, einen Vorzug: er war unersetzlich, weil er als Spezialarbeiter die Verhältnisse in der Zellstoffabrik Tilsit aus seiner zwanzigjährigen Tätigkeit vor dem Kriege genau kannte. Als Schlosser wußte er auch mit den meisten Maschinen umzugehen, und so hat man ihn während seiner Arbeitszeit dort verhältnismäßig gut behandelt.

Was Landsmann R. uns von dem Wiederaufbau der Zellstoffabrik Tilsit und von dem Leben in dem sowjetisch besetzten Tilsit erzählte, das wird viele Landsleute interessieren. Einmal war ja die Zellstoffabrik einer der größten ostpreußischen Industriebetriebe überhaupt und für jeden Tilsiter ist auch dieses Werk ein Stück der Heimat. Über das Leben in der Stadt, wie es sich jetzt darstellt, haben wir bereits in Folge 6 des Ostpreußenblattes vom 11. Februar 1955 sehr ausführlich berichtet. Welche Veränderungen inzwischen eingetreten sind, darauf werden wir in einer der nächsten Folgen eingehen.

„Geh in den Wald!"

Landsmann R., der von 1923 bis 1943 in den Zellstoffabriken Tilsit und Ragnit gearbeitet hatte und dann zur Technischen Nothilfe eingezogen worden war, wurde 1945 von den Sowjets gefangengenommen. Im Lager war er dann mit etwa vierzig Tilsitern zusammen. Als sie im September 1945 entlassen wurden, wußten diese Landsleute nichts von der Entwicklung in unserer Heimat. Die sowjetischen Offiziere sagten ihnen, es wäre alles beim alten geblieben, ihre Familien wären inzwischen längst wieder nach Tilsit zurückgekehrt, und sie selbst könnten auch in ihrer alten Fabrik wieder Arbeit finden. So war es ganz natürlich, daß sie sich auf dem Weg nach Tilsit machten. Als unser Landsmann am späten Abend in seiner Heimatstadt ankam und seine Wohnung aufsuchen wollte, fand er das ganze Gebiet abgesperrt. In seinen Räumen hausten sowjetische Soldaten. Ein Leutnant wies ihm die Tür und sagte: „Geh in den Wald, da ist jetzt deine Wohnung."

In den nächsten Tagen merkte Landsmann R., was die Glocke geschlagen hatte. Er unterhielt sich mit Landsleuten und erfuhr, daß noch etwa dreihundert Deutsche außer den Kriegsgefangenen in der Stadt lebten, alle in ärmlichen Verhältnissen, in ständiger Angst. Sein Entschluß stand fest: ab nach dem Westen! Er machte sich zu Fuß auf den Weg nach Insterburg. Er kam aber nicht weit, da wurde er schon von russischen Posten angehalten und wieder nach Tilsit zurückbefördert. Landsleute, die in einem Block in der Ackerstraße wohnten, nahmen ihn auf, und ein Landsmann war es auch, der ihn am nächsten Tag mit in die Zellstoffabrik nahm. Nach den Unterlagen im Personalbüro stellte man fest, daß er ehemaliger Werksangehöriger war. Das Verhör fiel positiv aus, und so wurde er einer sogenannten Aufbaubrigade als Schlosser zugeteilt. Er mußte sich bei dem Bürgermeister Schneider melden, einem ehemaligen deutschen Kommunisten, der von den Sowjets eingesetzt worden war. Dort bekam er Aufenthaltsgenehmigung und Lebensmittelkarten. Die Deutschen erhielten damals die Hälfte der Rationen, die den Russen zugeteilt wurden

„Ein Deutscher muß alles können!"

In der Fabrik waren die Deutschen als Arbeitskräfte sehr geschätzt. Ein russischer Oberingenieur, ein Jude, dessen Vater schon früher in der Fabrik gearbeitet hatte, meinte einmal: „Ich arbeite lieber mit zehn Deutschen als mit hundert Russen." Nach drei Monaten bekam Landsmann R. eine sogenannte Brigade. Er war also Vorarbeiter und hatte fünf Deutsche unter sich. Da bis Ende 1946 nur Instandsetzungsarbeiten ausgeführt wurden, wurde auch seine Brigade mit solchen Arbeiten beschäftigt. Zu jener Zeit arbeiteten über fünfhundert Deutsche in der Fabrik, davon etwa 250 Kriegsgefangene. Verschiedentlich wurde die Brigade zu Sonderaufträgen eingesetzt. So mußte einmal innerhalb von vier Tagen die Wasserleitung von Anlage II zur Logerei gelegt werden, und ein anderes Mal der Fahrstuhl aus Anlage II im Turm montiert werden.

Die Schlosserei war damals noch zerstört. Die Maschinen wurden nach und nach aus Deutschland angeliefert. Landsmann R. wurde immer wieder geholt, wenn eine Maschine zu montieren war. Als er einmal sagte: „Davon verstehe ich nichts, ich bin ja kein Fachmann", bekam er die Antwort: „Deutsche sind Spezialisten, ein Deutscher muß alles können."

1946 wurden die Deutschen aus der Ackerstraße, die mit Militär belegt wurde, in die Stolbecker Straße umquartiert. Unser Landsmann wurde in dieser Zeit mehrfach zu Installationsarbeiten in der Hefewerke Germania abkommandiert, die damals noch nicht wieder in Betrieb waren. Außerdem mußte er häufig für die russischen Ingenieure Wasserleitungen und Zentralheizungen instandsetzen.

Ende 1946 wurde die Arbeit in der Anlage I wieder aufgenommen. Holzvorräte, die für ein dreiviertel Jahr reichten, waren noch aus der deutschen Zeit da. Zuerst wurde mit der Produktion von Papier angefangen, das durchweg von schlechter Qualität war. Damals wurde schon in zwei Schichten gearbeitet. Landsmann R. bekam den Auftrag, die alten Riemen mit Lederstreifen wieder zusammenzunähen, da neue Riemen nicht zu beschaffen waren. Im Werk I waren die alten Maschinen noch stehengeblieben. Es wurde nur eine neue Papiermaschine nach russischem Muster aufgebaut, hochstehend, mit drei übereinanderliegenden Zylindern. Die meisten Russen, die im Werk beschäftigt wurden, waren ungelernte Arbeitskräfte. Deshalb mußten sie von den alten deutschen Arbeitern angelernt werden. Aber auch die Ingenieure kamen oft, um sich Rat zu holen.

Da in der ganzen Fabrik viel gestohlen wurde, wurde 1946 das gesamte Gelände mit zwei Meter hohen Planken eingezäunt. Beim Verlassen des Werkes machte die Wache laufend Stichproben. Trotzdem wurde auch weiterhin viel gestohlen. Im früheren Zelluloseschuppen war ein großes Warenlager mit Kleidern, Schuhen und Wäsche untergebracht. In den Magazinen lagerten Möbel, Betten, Nähmaschinen, Seife, Waschmittel und vieles andere; dort erhielten die Russen gegen Berechtigungsscheine die entsprechenden Waren. Die Russen, die damals ins Werk zur Arbeit geschickt wurden, hatten meist etwas auf dem Kerbholz. Für sie war es eine Verschickung wie etwa nach Sibirien, wenn sie nach Tilsit kamen. Wenn sie es irgend möglich machen konnten, dann versuchten sie, bald wieder fortzukommen. Trotz aller Versprechungen kam bis Ende 1947 kein Deutscher aus Tilsit heraus. Vom Papierwerk III wurden die Maschinen in den Jahren 1947/48 ausgebaut und in die Sowjetunion gebracht. Dafür wurden Papiermaschinen aus Sachsen beschafft, die etwa dieselbe Größe hatten, nur von älterer Bauart waren.

Die Entwicklung der Zellstoffabrik in den nächsten Jahren erlebte Landsmann R. nicht mehr. Im März 1947 wurde er eines Nachts von sowjetischer Miliz verhaftet, mit der Begründung, er habe in den Kriegsjahren Propaganda gegen die Sowjets betrieben und sei Angehöriger der Parteiorganisation gewesen. Wie er später erfuhr, hatten ihn drei Deutsche aus dem Werk angezeigt. Einer von ihnen war wegen schlechter Arbeitsleistung in der Brigade mehrfach von Landsmann R. gerügt worden. Obwohl die Angaben dieser drei auf freier Erfindung beruhten, wurde Landsmann R. zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Er kam über Pogegen, Heydekrug, Wilna und Warschau in ein großes Strafgefangenenlager, zweihundert Kilometer hinter Moskau. Er hat dort bittere Zeiten durchmachen müssen, aber er hat immer offen seine Meinung gesagt. Wenn es gar zu schlimm wurde, dann traten die Gefangenen in den Hungerstreik. Durch die Amnestie nach Stalins Tod wurde er im Oktober 1954 entlassen. Da ihm kein anderer Weg offenstand, kehrte er nach Tilsit zurück. Zunächst sagte man ihm dort bei der Miliz: „Für euch Deutsche ist kein Platz mehr in Tilsit; wir haben nicht mal genug Wohnungen für unsere Leute." Aber durch eine Kommissarin in Königsberg, der die Deutschen im sowjetisch besetzten Gebiet unterstanden, wurde er doch eingewiesen und bekam seinen alten Arbeitsplatz wieder.

Die Zellstoffabriken Ragnit und Tilsit

Die Luftaufnahme links zeigt das unmittelbar am Memelstrom gelegene Zellstoffwerk Ragnit. — Auf der Luftaufnahme rechts sehen wir das Zellstoffwerk Tilsit; rechts auf dem Bild die Eisenbahnbrücke, die über die Memel führt. Der Blick geht nach Nordwesten in das Memelland.

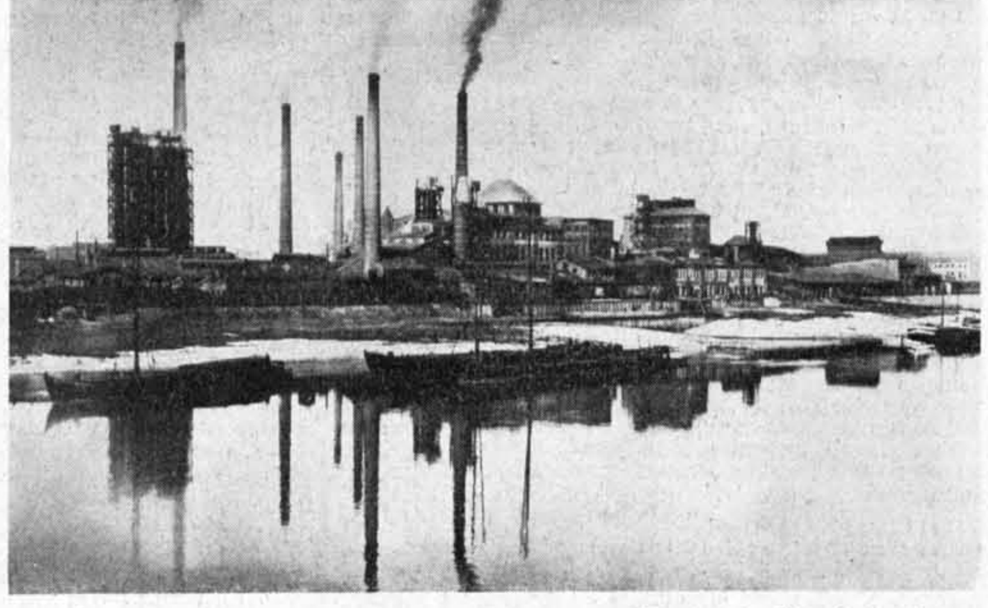
Wieder im alten Betrieb

Im Werk hatte sich in diesen Jahren 1947 bis 1954 manches geändert. Die Deutschen waren ausgesiedelt worden, und in der Fabrik arbeiteten keine Deutschen mehr, sondern Litauer, Ukrainer, Polen und Russen. Landsmann R. wurde in einem Ledigenheim untergebracht, das in der Jägerstraße lag und der Zellstoffabrik gehörte. Er wurde als Schlosser in der mechanischen Werkstatt eingesetzt. Inzwischen war die Zelluloseverarbeitung in Werk I mit der alten deutschen Maschine wieder angelaufen. In Werk II liefen zwei Zellulosemaschinen, in Werk III waren zwei Papiermaschinen nach russischem Muster eingebaut worden. Man hatte versucht, die Zellulosemaschinen auf russische Art umzubauen, hatte sie aber schließlich nach mancherlei Versuchen nach deutschem Muster weiterlaufen lassen.

Seit Ende 1946 hat das Werk wieder Bahnanschluß. Die Güterwagen mit dem Holz werden vom Tilsiter Bahnhof mit alten deutschen Lokomotiven abgeholt. Das Holz kommt zum größten Teil auf dem Landweg, und zwar meistens aus der Ukraine und aus Sibirien. Aus Förstereien bei Memel und den übrigen Wäldern in diesem Gebiet werden am Tage drei bis vier Lastautos mit Holz gebracht. Die Stämme haben eine Länge von vier bis sechs Metern und werden auf dem Holzplatz zersägt.

Geringere Produktion, schlechtere Qualität

Das Holz wird nicht mehr, wie früher bei uns, abgelagert, sondern es kommt gleich zur Verarbeitung. Die Bestände reichen meist nur für zwei bis drei Wochen. Die Holzputzerei ist in vollem Betrieb. Das Holz wird aber nicht mehr, wie früher, mit Loren an die Schälmaschinen gefahren. Wo früher der Bahnstrang war, ist jetzt ein Kettenzug angebracht worden. An der Außenwand wurden zwei Stellen durchbrochen, dort wird das Holz von der Straßenseite her mit dem Kettenzug in die Halle befördert. Im Winter sind die Stämme bei großer Kälte oft gefroren und schleudern dann in den Schälmaschinen zurück. Auch die Bearbeitung ist



Die Zellstoffabrik Tilsit, so wie man sie zu unserer Zeit von der Memel aus sah.

nicht mehr so gründlich wie in unserer Zeit. Die eingewachsenen Äste werden nicht mehr entfernt, außerdem wird das Holz zu dick und unregelmäßig abgenommen. Das gibt dann etwa ein Viertel Verlust. Es wird auch nicht mehr gewaschen, sondern ohne Preßluft in die Kocher umgefüllt. Die Holzfüllung in den Kochern ist um etwa 25 bis 30 Prozent geringer als früher.

In den Kochereien I und II wird mit alten und neuen Kochern gearbeitet. Allerdings sieht dort alles sehr unsauber aus. In den Stoffgruben und im Sandfang sind die glatten Flächen verschwunden. Die Fliesen wurden nicht mehr ergänzt, sondern die Flächen nur mit Zement wieder ausgebessert. Dadurch wird der Stoff schlecht gereinigt. In Kocherei II werden jetzt mehr Arbeitskräfte gebraucht, weil keine elektrischen Automaten da sind und alles mit der Hand gemacht werden muß. Nur die Kocherei I hat die automatische Ausrüstung.

Die Produktion an Papier hat nur etwa dreiviertel unserer Produktion erreicht. An Zellulose wird nur etwa die Hälfte gegen früher produziert. Das Schreibpapier ist fettig, punktiert und unsauber. Auch das Zeitungspapier hat nicht die Qualität wie bei uns. Es wird auch wenig exportiert. Ein Teil der Produktion geht nach Polen, ein Teil Zellulose nach England.

Fischsterben in der Memel

Das Klärwerk ist noch nicht in Ordnung. So geht viel im Memelstrom verloren, und das Wasser des Stromes wird durch Abwässer und durch ausgeschwemmten Holzbrei verunreinigt. So kam es in den letzten Jahren zu einem großen Fischsterben in der Memel. Der Staat führt seit zwei Jahren deswegen eine Klage gegen seinen eigenen Betrieb. Im April dieses Jahres kam eine staatliche Kommission aus Moskau, um die Verhältnisse genau zu untersuchen.

Das Kesselhaus ist wieder in Betrieb. Der Strom wird auf dem Werk selbst erzeugt; 1948 wurde ein Transformatorgebäude errichtet. Die mechanische Werkstatt ist ebenfalls in Betrieb; sie ist mit Drehbänken, Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, einer Nutmaschine und anderen Einrichtungen gut ausgestattet. Die Schmiede hat vier Feuerungen und eine elektrische automatische Eisen- und Blechschere. Auch eine elektrische Reparaturwerkstatt ist eingerichtet worden. In der Spritfabrik wird nicht einmal mehr die Hälfte der früheren Produktion erreicht.

Das zerstörte Theatergebäude im Werk wurde nicht wieder hergerichtet. Im anliegenden Gebäude, das früher von Angestellten bewohnt war, ist jetzt ein Betriebskrankenhaus eingerichtet worden. Im ehemaligen Wohlfahrtsgebäude befinden sich Küche und Gemeinschaftsraum. Im Schulungsraum der mechanischen Werkstatt werden Schulungskurse und politische Vorträge abgehalten. Im Haus von Direktor Riess befindet sich eine Kartei, außerdem das Einstellungsbüro, zwei Verkaufsräume für die Betriebsangehörigen und in den oberen Räumen eine Geschäftsstelle der Partei. Das Haus von Dr. Steinacker ist abgebrochen worden.

Im früheren Pförtnerhaus ist jetzt ein Verkaufsladen eingerichtet worden. Gegenüber, wo früher der Fahrradstand war, befinden sich jetzt Pförtnerhaus und Kontrolle. Im Januar wurde eine Kontrolluhr aufgestellt. Wenn ein Fremder das Werk besuchen will, dann bekommt er nur einen Ausweis für eine bestimmte Zeit. Den Ausweis muß er wieder abgeben. Dasselbe gilt für Arbeiter, die außerhalb der Arbeitszeit das Werkgelände betreten.

Der Produktionsausstoß von früher ist, wie schon gesagt, noch nicht wieder erreicht worden, obwohl mehr Maschinen und Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. In der Zellstoffabrik Tilsit arbeiten zur Zeit über zweitausend Menschen. In dem Ragniter Werk, das unser Landsmann nach dem Krieg nicht mehr gesehen hat, sollen etwa tausend Arbeiter beschäftigt sein. Ein Drittel der jetzigen Belegschaft im Tilsiter Werk sind Litauer, zum größten Teil aus Tauroggen, die jeden Tag von dort zur Arbeit kommen; ein Teil der Litauer wohnt in Tilsit. Die übrige Belegschaft setzt sich aus Polen, Ukrainern und Russen zusammen. Landsmann R. war in den letzten Jahren der einzige deutsche Facharbeiter im Betrieb, außer ihm arbeitete nur eine etwa 35jährige Deutsche dort auf dem Holzplatz, deren Vater früher in der Lagerei beschäftigt war. Sie steht völlig allein da und verdient kaum genug zum Leben.

Die leitenden Stellen sind fast ausschließlich mit Russen besetzt, unter ihnen sind viele Juden. Die Litauer sind als Arbeitskräfte sehr geschätzt, da sie im allgemeinen bessere Arbeiter sind als die Russen. Früher wurden sie oft ausgezeichnet. Heute werden die Russen bei den Prämien bevorzugt.

Der Arbeitsverdienst

Der Arbeitsverdienst ist sehr unterschiedlich, da er sich zu einem großen Teil nach dem Produktionsausstoß richtet. So verdienen die Arbeiter an den Zellulosemaschinen im allgemeinen nur zwischen 400 und 600 Rubel. Es gibt viel Ausschuß, da zu wenig gelerntes Personal da ist. Wer als Arbeiter mehr verdienen will, muß an Schulungskursen teilnehmen, die nach der Arbeitszeit in der Stadt abgehalten werden. Die Schwerstarbeiter verdienen bis zu 900 Rubel monatlich, Schlosser und Mechaniker je nach Spezialklasse und Normerfüllung bis 1200 Rubel, Ingenieure bis 1600 Rubel. Der Verdienst der Büroangestellten liegt zwischen 600 und 1100 Rubel. Unser Landsmann war in den letzten Jahren als Mechaniker in der bevorzugten Klasse 6 und hatte einen Arbeitsverdienst zwischen 890 und 990 Rubel monatlich.

Das einfache Gemeinschaftsessen im Werk, auch heute noch drei warme Mahlzeiten täglich, kostet acht Rubel pro Tag, das bessere Essen 12 Rubel. Die Wohnungen im Ledigenheim, wo immer drei bis fünf Personen auf einer Stube untergebracht sind, kostet 23 Rubel im Monat. Dafür steht jedem ein Bett mit Auflage und Decken zur Verfügung sowie die Bettwäsche, die alle zehn Tage gewechselt und gewaschen wird. Die Lebenshaltungskosten sind im allgemeinen in den letzten Jahren gesunken, insbesondere für Lebensmittel und Schnaps. Dafür ist Kleidung nach wie vor unverhältnismäßig teuer. So kostet ein einfacher Anzug über 500 Rubel und ein besserer Anzug, der bei weitem nicht unsere Durchschnittsqualität erreicht, zwischen 1200 und 2000 Rubel. Die Abzüge für Krankenkasse und Invalidenversicherung betragen bei einem Arbeitsverdienst von durchschnittlich 900 Rubel im Monat 66 Rubel.

Seit 1956 ist die 46-Stunden-Woche eingeführt worden. Die Arbeitszeit geht von 8—17 Uhr, sonnabends bis 13 Uhr. Überstunden werden nicht bezahlt. Wenn aber ein Arbeiter seine Norm nicht erfüllt hat, dann bleibt er freiwillig länger, weil sonst sein Verdienst gekürzt wird.

Papierfabrik, Zellulosefabrik und Holzputzerei arbeiten in drei Schichten. In der Kiesbrennerei wurde die Arbeitszeit wegen der gesundheitlichen Gefährdung durch die Schwefelabgase auf 42 Stunden festgelegt. Die Kiesbrennerei arbeitet deshalb in vier Schichten. Die mechanische Werkstatt arbeitet praktisch nur in einer Schicht, für die andere Zeit werden je vier Leute abgestellt. Auf dem Holzplatz wird nur am Tage gearbeitet. Das Holz wird nicht mehr gestapelt, sondern liegt kreuz und quer herum. Zum Ausladen werden Arbeiter aus den verschiedenen Anlagen herausgezogen. Im Winter werden mehrere hundert Arbeitskräfte für ein bis zwei Monate entlassen. Arbeitslosenunterstützung gibt es nicht.

Tilsit „gehörte immer schon zur Sowjetunion"

Die politische Propaganda nimmt natürlich auch innerhalb der Zellstoffabrik einen breiten Raum ein. Das zeigt sich schon darin, daß die Partei eine eigene Geschäftsstelle im Werk hat. Ein- bis zweimal im Monat werden Betriebsversammlungen abgehalten. Unser Landsmann wurde auch zur Teilnahme aufgefordert. Als einer der Redner zu beweisen versuchte, daß Tilsit seit jeher zur Sowjetunion gehört hätte, widersprach Landsmann R. vor der ganzen Versammlung. Es geschah ihm zwar nichts, er wurde aber seit diesem Vorfall nicht wieder eingeladen.

Wer die Ingenieurprüfung ablegen will, muß Kenntnisse in der deutschen Sprache nachweisen. In den letzten Jahren sind Deutschkurse eingerichtet worden, an denen auch Leiter der Parteistellen und der Jugendorganisationen teilnehmen müssen. Landsmann R. wurde mehrfach aufgefordert, zu für diese Schulungen mit zur Verfügung zu stellen. Er hat es aber verstanden, darum herumzukommen.

Es war nur natürlich, daß die leitenden Ingenieure des Werkes unseren Landsmann nur ungern fortließen, als er seine Ausreisegenehmigung endlich bekam. Er hatte sich als zuverlässige Arbeitskraft einen Namen gemacht und und war wahrscheinlich dadurch auch vor weiteren Verfolgungen verschont geblieben. Er erzählte uns dazu noch ein kleines Erlebnis, das wir zum Schluß wiedergeben wollen:

Als er sich mit einem Landsmann in einem Lokal in deutscher Sprache unterhielt, rief ein Russe die Miliz an: „Hier ist ein Spion, der spricht deutsch." Als darauf die Milizsoldaten anrückten und ihn erkannten, sagte der Leutnant lachend: „Was, der ein Spion? Was wollt ihr denn? Das ist doch unser R.!"

RMW

Das Zellstoffwerk Tilsit war das zweitgrößte Europas

Wie die Zellstoffwerke Tilsit und Ragnit gegründet wurden und sich entwickelten

Vor fünfzig Jahren kam Waldhof nach Ostpreußen

Das Jahr 1957 hätte für einen der größten ostpreußischen Industriebetriebe ein Jubiläumsjahr sein können, wenn nicht der unglückliche Ausgang des Zweiten Weltkrieges seinem Bestehen ein vorzeitiges Ende gesetzt hätte: Vor fünfzig Jahren, im Herbst 1907, wurde durch Fusion mit einer bereits seit genau zehn Jahren existierenden Zellstoff- und Papierfabrik in Tilsit das erste Unternehmen der Zellstoffabrik Waldhof in Ostpreußen gegründet. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde eine gleiche Fabrik in Ragnit vom Waldhof-Konzern übernommen. Etwa 2700 Landsleute waren zu Beginn des Zweiten Weltkrieges Mitglieder der großen Waldhof-Familie. Ungefähr 120 von ihnen gehören ihr noch heute als Mitarbeiter in den westdeutschen Werken dieses großen Zellstoffunternehmens an.

Zellstoff, ein Kind aus der großen Chemie-Familie, ist aus unserem modernen Leben nicht mehr wegzudenken. Es ist der hauptsächlichste Rohstoff für die Papierindustrie. Ein Drittel der Gesamterzeugung wandert heute in die Chemiefaser-Industrie. Eine Reihe von Kunststoffen basieren ebenfalls auf Zellstoff. Sprit, Hefe, Gerbstoffe, pharmazeutische Grundstoffe, Leim, Traubenzucker sind Nebenprodukte der grandiosen Umwandlung von Nadel- und Laubhölzern in reine Zullulosemasse. Ob arm oder reich, ob jung oder alt, ob Stadt- oder Landmensch, — wir kommen täglich in irgendeiner Form mit Zellstoff in Berührung. Daß er im Papierkrieg auch manchmal mißbraucht wird, lag sicher nicht im Sinne der amerikanischen Erfinder, die vor rund hundert Jahren das Verfahren zur Zellstoffgewinnung entwickelten.

Holz und Wasser

Holz als Ausgangsstoff und Wasser als unerläßliches Element zu seiner Bearbeitung waren im nördlichen Ostpreußen in reichem Maße vorhanden. Gewaltige Holzströme aus den riesigen Wäldern jenseits unserer östlichen Reichsgrenzen mündeten in das Memelstromgebiet ein. Tilsit, am Brennpunkt dieser Wasserstraßen, lebte vom Holz, und zwar vorwiegend vom Handel. Für die Sägewerke setzte in den achtziger Jahren eine sehr kritische Zeit ein, weil die russische Konkurrenz immer stärker wurde. Die Sägewerksbesitzer waren daher gezwungen, sich nach anderen Erwerbszweigen umzutun. Vor diesem Hintergrund entstand vor sechzig Jahren die Tilsiter Zellstoffabrik. Kommerzienrat Robert Albrecht, Besitzer einer Sägemühle auf der Mühleninsel, ließ im Jahre 1897 seine Schneidemühle abtragen und im gleichen Jahr den Grundstein für eine Sulfitzellulose- und Papierfabrik legen. Bereits ein Jahr später liefen die ersten Maschinen der Zellstoffabrik Tilsit GmbH., die ein Jahr darauf in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Mit einer Belegschaft von 343 Mann wurde in den ersten Jahren nach der Gründung eine Produktion von einigen hundert Tonnen Zellstoff monatlich erreicht, die leicht und günstig abgesetzt werden konnten. 1906 wurde die Fabrik durch eine zweite Anlage erweitert, ein eigenes Kesselhaus und Kraftstation wurden errichtet und später noch eine Bleicherei angegliedert. Die Produktion stieg danach auf über 60 000 Tonnen Zellstoff jährlich.

Eines Tages erschienen in den Tilsiter Zeitungen Anzeigen, in denen die Zellstoffabrik Waldhof in Mannheim in der Nähe von Tilsit geeignetes Gelände zum Bau einer Zellstoffabrik sucht. Das mächtigste Unternehmen in der Zellstoffabrikation streckte seine Fühler nach Ostpreußen aus. Und das nicht ohne guten Grund, denn im Tilsiter Raum waren die besten wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben, die die Zellstoff- und Papierindustrie braucht: Holz, Wasser und billige Arbeitskräfte.

Es meldet sich sehr bald ein Verkäufer von Gelände. Der Sägewerksbesitzer Stefan Stark aus Ragnit bietet ein ausgedehntes Grundstück am Strom an. Man wird handelseinig, und mit dem unterzeichneten Kaufvertrag in der Tasche bringt Geheimrat Haas von der Zellstoffabrik Waldhof dann sehr bald den Fusionsvertrag mit der Tilsiter Zellstoffabrik unter Dach. An einen Neubau hatte der Waldhöfer im übrigen gar nicht ernsthaft gedacht. Das Unternehmen firmiert seit 1907 als Zellstoffabrik Waldhof-Tilsit. 1913 werden Zellstoffabrik und Papierfabrik nochmals erheblich erweitert. Eine eigene Pumpstation liefert jetzt den großen Wasserbedarf aus der Memel.

1914 wird die günstige Entwicklung des Werkes jäh unterbrochen. Wenige Tage nach der Mobilmachung leeren sich Fabrikräume und Kontore. Von einer Belegschaft von 1200 Mann bleiben nur noch 250 übrig, mit denen sich der Betrieb nicht aufrechterhalten läßt. Er muß zunächst stillgelegt werden und kommt erst nach längerer Zeit wieder notdürftig in Gang. Aber nicht nur der Mangel an Arbeitskräften bringt dem Werk Schwierigkeiten. Die billige englische Kohle, mit der die Zellstoffindustrie auf dem Seewege versorgt wird, fällt aus. Kohle aus deutschen Revieren muß herbeigeschafft werden. Sie verteuert die Produktion, die im Jahre 1915 auf ein Viertel des Vorkriegsstandes absinkt.

Neue Blüte nach dem Weltkrieg

Der Tiefstand ist aber erst nach dem Versailler Diktat erreicht. Die Grenzverschiebungen machen große Umstellungen notwendig. Das Jahr 1920 bringt neue große Erschütterungen, der Wert der Mark sinkt von Tag zu Tag, und Litauen sperrt die Memel an der polnisch-litauischen Grenze. Im Jahre 1925 kann auf der Memel nur ein Sechstel des Holzbedarfs zum Werk gebracht werden. Aus Ostpreußen selbst kommen lediglich drei Prozent. Vier Fünftel der Holzmenge ist mit teuren Frachten belastet.

Aber in Ostpreußen hat es ja selten Schwierigkeiten gegeben, die nicht überwunden wurden. Im Jahre 1924 fusioniert Waldhof mit einer Zellstoffabrik, die seit 1911 in Ragnit in Betrieb war. Sie war damals auf Initiative desselben Stefan Stark gegründet worden, der einige Jahre zuvor durch Geländeverkauf der Zellstoffabrik Waldhof den Start für Tilsit gegeben hatte. In den beiden ostpreußischen Waldhofwerken arbeiten nunmehr über 2000 Mann, die in zwölfstündiger Arbeitszeit 41 Prozent der Vorkriegsleistung erreichen. Unter Direktor Heinrich Ries, der 1924 die technische Leitung beider Werke übernommen hatte, kommen die Unternehmen allen Erschwernissen zum Trotz wieder zu neuer Blüte. Auf vollen Touren laufen die Fabriken allerdings erst dann, als die Memel wieder geöffnet war.

Ab 1935 können die beiden Werke einen Teil ihres Holzes aus eigenen Waldungen in Lettland, Polen und der Umgebung von Leningrad beziehen. Im Kornhaushafen, den das Tisiter Werk später vom Staat gepachtet hatte, werden die Frachten gelöscht. Später werden noch zwei eigene Häfen angelegt und drei große Schwimmkräne aufgestellt. Mit 536 000 Quadratmeter stand die Tilsiter Waldhoffabrik an Ausdehnung nur um weniges dem Stammwerk in Mannheim nach. Östlich und westlich der Eisenbahnbrücke über die Memel zog sie sich über 1200 Meter weit am Strom entlang. Rund 2700 Menschen hatten vor dem Kriege in den Tilsiter und Ragniter Waldhof-Werken ihren Arbeitsplatz. Fast 130 000 Tonnen Zellstoff und 25 000 Tonnen Papier und Pappe, sowie über 70 000 Hektoliter Sprit, der aus dem in der Ablauge befindlichen Holzzucker gewonnen wird — das sind die Produktionsziffern der ostpreußischen Waldhof-Fabriken im letzten Vorkriegsjahr. Beide Werke waren zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor von Tilsit und Ragnit geworden. Das Zellstoffwerk Tilsit war zeitweise das zweitgrößte Europas.

Während das Ragniter Werk den Krieg ohne nennenswerte Schäden überstanden hat, wurden die Zellstoffanlagen in Tilsit im August 1944 durch Bomben zerstört. Vier verkohlte Laugentürme mußten anschließend gesprengt werden. Zwei Monate später wurden beide Werke dann wegen Feindnähe geräumt.

Unter den Tilsitern und Ragnitern, die nach der Vertreibung wieder als Mitarbeiter in den westdeutschen Waldhof-Werken tätig wurden, fand ich einen einzigen, der die ersten Nachkriegsjahre als Zivilgefangener in Tilsit erlebt hat. „Er wohnt in den Weinbergen", hatte mir der alte Grigoleit, ein Tischlermeister aus dem Tilsiter Werk, gesagt, der heute in der Waldhofsiedlung in Mainz-Kastell eine hübsche Wohnung hat und das Amt des Hausmeisters dort ausübt.

Ein Werkpensionär erzählt

„In den Weinbergen", das war in Johannisberg, jenem ebenso berühmten wie reizvollen Winzerort im lieblichen Rheingau. Dort traf ich den heute 72jährigen Christoph Kropat, der als Rentner und Werkpensionär hier einen wohlverdienten geruhsamen Lebensabend verbringt. Es ist einer der ganz alten ostpreußischen Waldhöfer, der bereits 1909 in Tilsit eingetreten ist. Nach der Stillegung 1944 war er von Tilsit in das Kostheimer Werk bei Mainz versetzt worden. Dort bekam er im Januar 1945 den Auftrag, nochmal nach Tilsit zu fahren, um dort mit Hilfe der Wehrmacht aus dem Werk eine wertvolle Maschine auszubauen und nach Berlin zu schaffen.

„Aber länger als acht Tage ging das nicht, dann bekam die Truppe Rückzugsbefehl, und ich mußte mit. Kurze Zeit darauf hatten mich dann die Russen geschnappt. Im Juni 1945 zog man die Spezialisten aus dem Lager heraus. Dazu gehörten auch wir Waldhöfer. So kam ich wieder nach Tilsit zurück, wo ich sogar — wenn auch unter Bewachung — in meinem eigenen Haus wohnen konnte, das ich mir 1928 gebaut hatte. Inzwischen waren auch aus den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern ehemalige Zellstoffarbeiter herausgezogen worden. Unsere Fabrik muß ihnen sehr wichtig gewesen sein. Mit primitiven Mitteln und unter sehr schweren Verhältnissen haben wir dann einen Teil der Anlage wiederhergestellt. Ab Herbst 1947 liefen zwei Zellstoff- und zwei Papiermaschinen. Eine dritte Papiermaschine, die total ausgebrannt war, wurde durch eine Beutemaschine aus Dresden ersetzt. Auch Ragnit ist wieder in Betrieb genommen. Leider bin ich nicht mehr dorthin gekommen." 1949 ist Kropat aus der Zwangsarbeit entlassen worden. Er kehrte in die Kostheimer Waldhof-Fabrik zurück und arbeitete dort noch bis zu seiner Pensionierung.

Stolz auf ihre Fabrik

Die eingangs erwähnte Zahl von rund 120 ostpreußischen Waldhöfern, die heute wieder in den weitverzweigten Zellstoff- und Papierfabriken der Waldhof AG. arbeiten, mag zunächst erstaunen, denn es sind nicht einmal fünf Prozent der Vorkriegsbelegschaft aus den ostpreußischen Werken. Ich sprach hierüber auch mit zwei Ingenieuren, dem Tisiter Lippmann und dem Ragniter Woischwill, die heute beide in der Wiesbadener Zentrale des Werkes tätig sind: „Ein Teil ist gefallen oder vermißt, manche waren zu alt, um noch einmal hier anzufangen, andere sind gesundheitlich durch die Vertreibung zu stark mitgenommen, und viele haben wohl dort, wo sie nach der Flucht landeten, einen neuen Arbeitsplatz gefunden."

Wer das Glück hatte, in eines der Waldhof-Unternehmen zurückzukehren, war von den größten Sorgen befreit, die der Neuanfang zwangsläufig mit sich brachte. Für Wohnung und Möbel sind Darlehen zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt worden. Das soziale Klima ist in der Waldhof-Familie immer gesund gewesen. Das kam in allen Gesprächen mit Tilsitern und Ragnitern zum Teil ganz unbewußt zum Ausdruck. Es ist nicht nur die Heimat, an der ihr Herz mit allen Fasern hängt, sondern auch „ihre" Fabrik, in der sie Jahre oder Jahrzehnte gewirkt haben. Auf deren Leistung sind sie heute noch stolz, obgleich fast dreizehn Jahre vergangen sind, seitdem der letzte Zellstoffballen zu deutscher Zeit die Waldhof-Fabriken in Tilsit und Ragnit verlassen hat.

Gertrud Hammer

Alte Spiele aus Ostpreußen

Wenn ich hier über alte Spiele aus unserer Heimat berichte, so gebe ich mich nicht der Hoffnung hin, sie wiederbeleben zu können. Die Zeiten sind anders geworden. In meiner Jugend war ein Gummiball köstlicher Besitz, und ein Fußball schien ein unerreichbares Gut. Welche Jugendlichen würden sich heute im Zeitalter des Rock'n Roll noch mit so harmlosen Spielen vergnügen, wie es die Königsberger im Juditter Stadtwald taten, mit „Dreh dich nicht um, der Plumpsack geht um", mit „Böckchen, schiele nicht", mit „Hier ist grün, da ist grün, unter meinen Füßen, hab verloren meinen Schatz, werd' ihn suchen müssen" oder dem „Fürsten von Thoren":

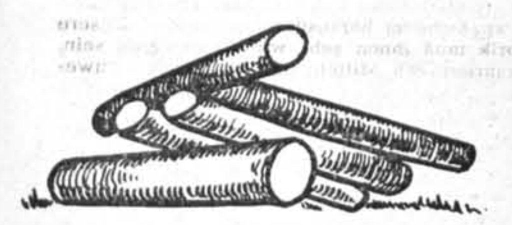
„Ich bin der Fürst von Thoren,
Zum Jagen auserkoren,
Spann, Jäger dein Gefieder,
schieß mir dies Täubchen nieder.
Schell ins Horn, ins Jägerhorn."

Diese Zeilen sollen vornehmlich bei den Älteren von uns Erinnerungen wecken an die Jugend und an das Land, in dem wir Kind waren.

Wenn man vom ostpreußischen Bauern rühmte, er ginge mit einem Gespann und Handwerkszeug in den Wald und komme mit einem fertigen Wagen zurück — das heißt, er machte alles selber, er war Schmied und Stellmacher in eins — so konnte man auch von den Jungs vor sechzig Jahren sagen, sie gingen an den Bach oder ins Gehölz und kamen mit ihren Spielsachen zurück. Wer schneidet sich heute noch eine Weidenflöte mit dem schönen Zaubervers:

„Klopp, klopp Wiede,
Katt schött Kriede,
Katt schött groade,
Dat min Piepke soll geroade."

Wenn wir Jungs aus Königsberg vor das Brandenburger Tor marschierten, kamen wir auf den Nassen Garten, wo ein Spielplatz lockte, der nicht so groß und mächtig war wie der Walter-Simon-Platz vor dem Steindammer Tor, dafür aber auch nicht so überlaufen. Hier entliehen wir uns gern, besonders wenn wir nur zwei Kameraden waren (obwohl man auch in Gruppen spielen kann, nur kommt dann der einzelne nicht so häufig heran), ein Kurnickspiel, dessen Namen ja schon seine östliche Herkunft verrät. Dieses bestand aus

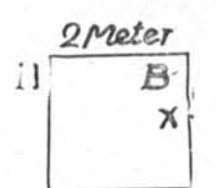


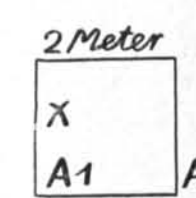
Aufbau der aus fünf Rundhölzern bestehenden „Kanone" beim Kurnickspiel

zwei derben Knütteln und zehn Rundhölzern, die etwa zwei Finger lang und so dick wie zwei Daumen waren. Jeder der beiden Gegner zeichnete für sich ein Quadrat von zwei Meter Seitenlänge in festen, ebenen Sandboden. Die Entfernung der beiden Quadrate voneinander richtete sich nach Kraft und Können der Spieler und lag zwischen zwei und sechs Metern.

In der Mitte der einander zugekehrten Quadratseiten wurden die Kanonen aus den Rundhölzern aufgebaut, wie es die Zeichnung veranschaulicht.

A beginnt mit einem Prügel von der hinteren Seite seines Quadrats nach der feindlichen Kanone zu werfen. Danach tut es B, und so geht es immer wechselweise. Gelingt es einem, die Kanone so zu zerstören, daß ein Rundholz über die Umfassungslinien des Quadrats hinausrollt,





A bzw. B = Standpunkt der Spieler zu Beginn des Spiels. A 1 bzw. B 1 = Standpunkt der Spieler nach Austreibung eines gegnerischen Rundholzes. X = Stellung der Kanone.

so kann er den nächsten Wurf von der Vorderseite des Quadrats tun. Fällt ein Rundholz auf eine Quadratseite, so muß es als „Puppe" auf ihr hochkant gestellt werden und kann so leichter ganz ausgetrieben werden. Gewonnen hat der, der das feindliche Quadrat ganz leer gemacht hat. Man kann auch eine zu erreichende Punktzahl festlegen, bei der die im Quadrat des Siegers verbliebenen Hölzer zählen. Dann kann der Sieger oft erst nach mehreren „Hinauswürfen" ermittelt werden. Das nächste Spiel beginnt immer der Verlierer.

Nipsen

Was heute das Murmel- oder Knickerspiel ist, war uns das Nipsen. Wir hatten dazu immer



Sergeantenknöpfe standen am höchsten im Kurs

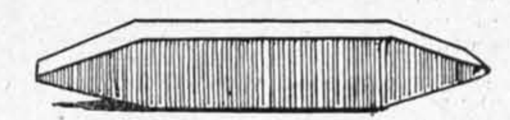
ein paar Knöpfe, meist einen ganzen Beutel voll, bei uns Diese Knöpfe hatten verschiedenen Wert. Am geringsten wurden die gewöhnlichen Soldatenknöpfe geachtet, die nur eine kleine Kupferauflage hatten. Viel wertvoller waren schon die Knöpfe der Postbeamten aus Messing mit dem Preußenadler drauf, und noch höher wurden die Sergeantenknöpfe geschätzt. Diese Knöpfe mußten alle „ausgebuttert" sein, das heißt, über einen halbkugelförmigen Nietenkopf geschlagen und dadurch gewölbt werden. Der erste Spieler warf nun seinen Knopf an die Wand, von der prallte er zurück und fiel zu Boden. Dann nahm der zweite seinen Knopf und faßte ihn mit Daumen und Mittelfinger, während der Zeigefinger in der Höhlung ruhte. Nipste er so gut, daß sein Knopf in der Nähe des ersten fiel, hatte er Aussicht, den gegnerischen Knopf zu gewinnen. Aber ein dritter oder vierter Spieler nipste vielleicht besser. Die Entfernung wurde durch die Spanne zwischen Daumen und kleinem Finger, Daumen und Zeigefinger, Zeigefinger und Mittelfinger, durch die Breite zweier Knöchel oder des Daumens gemessen. Ideal war natürlich der Fall, wo ein Knopf den ersten deckte. Derjenige Spieler, der die kürzeste Distanz zum ersten Knopf erzielte, war Sieger und heimste die andern Knöpfe ein, die in ihrem Wert nach „Zehner" und „Zwanzigern" bemessen wurden.

Kluwander

Das Kluwanderspiel mußte von zwei Jungen auf dem Rasen ausgetragen werden. Jeder machte sich ein Kaulchen, danach warf jeder ein Messer in sein Kaulchen, und wenn es auf die verabredete Seite (zum Beispiel die mit dem Firmenstempel) fiel, konnte der glückliche Spieler um das Kaulchen seines Gegners so lange Rasenfläche unter dem immer wiederholten Ruf „Kluwander" mit dem Messer ausstechen, bis er neu Atem holen mußte. Das Werfen mit dem Messer geschah immer umzech. War man des Spiels überdrüssig, versuchte jeder die um das eigene Kaulchen ausgestochene Rasenfläche mit den eroberten Soden zu decken. Dem Sieger war dies ein leichtes. Er behielt noch Rasen übrig, und der Verlierer tat gut daran, sich aus dem Staube zu machen, denn sonst bekam er den Rest mit Sand und Steinen an den Kopf geworfen.

Klipp

Man unterschied Klipp und Klippball. Klippball war dem später an Schulen sehr gepflegten Schlagball ähnlich. Zum Klipp spitzte man ein etwa zehn Zentimeter langes Vierkanthölzchen an beiden Enden an. Der Spieler im Mal, einem etwa einen Meter großen Kreis, mußte mit seinem Stock auf die Spitze des Klipps schlagen, daß dieses wie ein Heuschreck nach draußen flog. War er so geschickt, daß er den



Angespitztes Vierkanthölzchen zum Klippschlagen

fliegenden Klipp mit seinem Stock traf, so durfte er ihn noch weiter vom Mal wegschlagen. Drei Schläge hatte der Junge, der „drin" war, frei (natürlich durfte er nach dem ersten das Mal verlassen und zur Aufschlagstelle des Klipps gehen). Von dem Punkt, den der Klipp nach dem dritten Schlag erreicht hatte, mußte der Gegenspieler versuchen, ihn mit der Hand ins Mal zu werfen. Gelang ihm dieses, war er „drin".

Sauball

Zum Sauball mußte jeder Spieler — die Zahl war beliebig groß — Vaters Hakenstock, einen Spazierstock mit gebogenem Griff, mitbringen. Die „Sau" war meistens nicht aus Leder, sondern aus Flicken, erfüllte aber auch so ihren Zweck. Die Spieler stellten sich im Kreis auf und machten zu ihren Füßen ein Kaulchen, in das sie den Stock mit der Krücke setzten. Nur einer, der Sautreiber, durfte dies nicht. Er mußte den Ball vor sich hertrudeln und die Spieler verlocken, der „Sau" mit dem Hakenstock einen so kräftigen Schlag zu versetzen, daß der Ball weit aus dem Kreis der Spieler flog, doch mußte er sich dabei vorsehen, daß der Sautreiber nicht seinen eigenen Stock in das leere Kaulchen des Unachtsamen setzte. Dann mußte dieser den Sautreiber ablösen.

Das Amtmannspiel

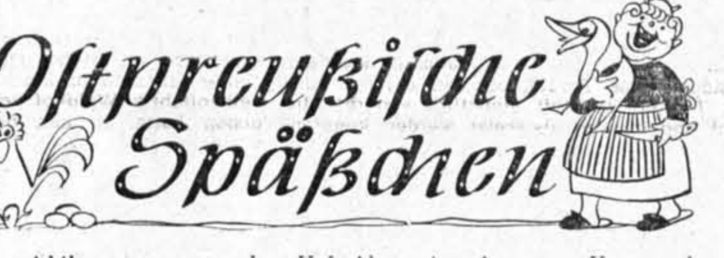
Das Amtmannspiel ist ein Kartenspiel. Es werden soviel Karten verteilt, wie Spieler mitmachen, aber immer müssen unter den Karten sein Pik-As, Pik-König, Pik-Bube und Karo acht. Pik-König wird der Amtmann, Pik-Bube der Steppke (Amtsdiener mit einem Plumpsack), Karo acht der Kläger. Diese legen die Karten offen auf den Tisch. Wer Pik-As hat, ist der Dieb, alle anderen sind Bauern. Dieb und Bauern zeigen nicht die Karten. Nun erhebt sich zwischen dem Kläger und dem Amtmann folgendes Zwiegespräch:

„Herr Amtmann, ich komme klagen."
„Über was denn?"
„Über Ihre schelmischen Bauern."
„Was haben sie denn getan?"
„Sie haben mir einen Mauseschwanz (oder sonst eine Nichtigkeit) gestohlen."
„Sollte das unter meinen ehrlichen Bauern sein?"
„Ich hoffe es."
„Steppke, ruf die Bauern ins Amt!"



Nun schlägt der Stepke mit dem Plumpsack auf den Tisch, worauf Bauern und Dieb ihre Karten verdeckt zur Mitte schieben und wild durcheinander mischen. Jetzt findet der Amtmann oder die Gruppe der Bauern das Urteil. Das mildeste lautet: „Aus dem Schmalz!" — „Aus dem Salz!" ist schon gesalzener, aber am schlimmsten ist: „Aus dem Pfeffer!" Nun versucht der Kläger aus dem Kartenhaufen der Mitte Pik-As zu finden. Gelingt ihm dies, so erhält der Dieb mit dem Plumpsack Schläge, wo nicht, der Kläger.

Die Mädel hatten ein seltsames Knopfspiel. Sie nähten vier bis fünf Knöpfe zu einer Traube zusammen, und mit drei oder vier solcher Knopfhäuflein führten sie auf dem im Sitzen durch die Knie gespannten Rock die seltsamsten Fangkünste aus. Aber da habe ich nicht mitgespielt. Da machte ich lieber mit beim „Versteckchen mit Popoanschlag". Lang ist es her! Dr. W. Franz



So geht das nicht!

Es ist der letzte Tag vor den Sommerferien und die Lehrerin läßt die Kinder auf der Schiefertafel malen und zwar soll jeder malen, was er will. Emsig machen sich die zukünftigen Rembrandts an die Arbeit, und es herrscht fast lautlose Stille in der Klasse. Nur ganz hinten bearbeitet ein kleiner Lorbaß seine Schiefertafel mit dem Griffel so gewaltig, daß die dadurch erzeugten Quitschtöne kaum noch erträglich sind. Die Lehrerin geht daher zu dem kleinen Künstler, um sich sein Werk anzuschauen. Da sieht sie den kleinen Franz, ganz in Schweiß gebadet und vor Anstrengung rot im Gesicht, wie er, den Griffel in der geballten Faust, mit aller Kraft, als ob er eine Kaffeemühle dreht, immerzu nur wilde Kreise und Kringel auf die Schiefertafel kratzt. „Was soll denn das werden, Franzke?", fragt die Lehrerin. „Freilein, öck moal e Hupe, bloß öck kriej dem Krät nich hoch!" Dr. E. P

Im falschen Verdacht

Während meiner Tätigkeit als junger Inspektor auf einem größeren Gut im Kreise Gerdauen wurde mir eines Morgens berichtet, daß der Kämmerer erkrankt sei. Ich mußte nun statt seiner die Gutsleute für die Tagesarbeit einteilen. Schnell sprang ich aus dem Bett, zog nur die notwendigsten Kleidungsstücke an und schlüpfte in der Eile in meine Hausschuhe. Zuerst ging ich zum Kämmerer. Als ich in seiner Wohnung am Bett stand und mich nach seinem Befinden erkundigte, musterte mich sein achtjähriger Sohn, der durch die entstandene Aufregung auch schon munter war, mit kritischen Blicken. Ich bemerkte dies wohl, sagte aber nichts und verließ nach einem kurzen Gespräch die Stube. Die Tür hatte sich kaum hinter mir geschlossen, hörte ich wie der Junge seiner Mutter zurief: „Mudder häst ok gesehne, dat de Enspäkter de gnädge Fru ähre Morjeschoh anhad? Dä hätt he biem fixe Oppstoahne woll verwächselt!" G. H.

Ferien

Der kleine Arthur trieb sich mit Vorliebe auf dem Wirtschaftshof herum. Eines Tages, er ging bereits zur Schule, treffe ich ihn auf dem Hof. Aber wie sah er aus. Ungewaschen und ungekämmt. Ich spreche ihn an: „Arthur, wie siehst du denn aus? Hast dich wohl noch gar nicht gewaschen?" Ganz entrüstet, daß ich so unwissend sei, fährt er mich an: „Aber Herr, et sönn doch Feries!" (Aber Herr, es sind doch Ferien, da brauche ich mich nicht zu waschen). E. F.

Nuscht wie Koddre

Im Herbst, wenn die Regentage kamen, dann spielten wir mit den Nachbarkindern in der Scheune im Stroh und auch auf dem Boden. Der kleine Heinz vom Nachbarn war zum erstenmal bei uns auf der Lucht. Nachdem er rumgequckt hatte, sagte er: „Ach, ju hebbe Korn opp de Lucht?" „Na ja, wat hebb ju denn boawe?" Darauf schlug er verächtlich mit der Hand und sagte: „Nuscht wie Koddre on Lompe.! H. B.

Unverändert

Als ich aus der Gefangenschaft im Jahre 1946 entlassen wurde, hörte ich auf einem Bahnhof im Südoldenburgischen aus einer Gruppe Hamsterfrauen aus dem Ruhrgebiet eine Stimme im Pillkaller Dialekt. Ich fragte sie: „Tante, wo koame Se denn her?" Darauf sie: „Gebore bönn öck zu Pillkala, obber öck woahn all vierzig Joahr öm Ruhrgebiet, öck kann miene Schnuz nich verändere." W. E.

Verkannt

Lorchen, vier Jahre alt und sehr wißbegierig, lebte mit ihren Eltern auf einem Gut in der Pillkaller Gegend. Eines Tages kommt Besuch aus der Nachbarschaft, darunter auch ein junger Herr, der ein Monokel trägt. Lorchen hat so etwas noch nie gesehen. Unentwegt betrachtet sie den Gast, bis dann laut und vernehmlich die Frage kommt: „Ei, auf dem andren Aug hast keine Brille, nei?" Dr. E. P.

Naturrundfunk

Es ist die Zeit der ersten Radios mit sehr viel Nebengeräusch und so. Die Familie sitzt in der Abenddämmerung auf der Gartenterrasse. Im Gartenteich ist großes Froschkonzert. Da sagt die kleine Ulli: „Hört ihr, die Poggen machen sich ihr Radio!" Dr. E. P.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

Ostpreußenkinder auf Ferienfahrt

Nachdem bereits am 12. Juli vom Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin aus 160 Kinder von der Landsmannschaft Ostpreußen und der DJO nach Oerlinghausen und Imminghausen im Teutoburger Wald in die Ferien geschickt wurden, ist jetzt ein weiterer Transport mit sechzig Kindern in Marsch gesetzt worden. Die Reise ging in das Landjungendorf Neu-Ulrichstein bei Kassel. Der Aufenthalt dauert drei Wochen. -rn.

Beim „Empfangschef" der Viktoria

Im „Vorzimmer" der Siegesgöttin am Großen Stern in Berlin sitzt seit nunmehr fünf Jahren unser Landsmann Eduard Katschinski. Der gebürtige Allensteiner hat die Aufgabe, den Besuchern die Eintrittskarten zu verkaufen und ihnen die entsprechenden geschichtlichen Erläuterungen zu geben, sofern sie den Mut haben, die 70 Meter hohe Säule zu besteigen, um die herrliche Aussicht zu genießen. Weit über 300 000 Eintrittskarten hat er abgesetzt, seit er im Frühjahr 1952 in die kleine marmorne Vorhalle einzog, um sozusagen Empfangschef der „höchsten Dame" Berlins zu werden. Er selbst allerdings nennt sich Aufseher, wobei er bemerkt, daß er dem Kultursenator (Abt. Schlösser und Gärten) untersteht und daß er bereits vor dem Kriege im Berliner Völkerkundemuseum tätig gewesen ist.

Während wir uns über die alte Heimat unterhalten, reißt der Besucherstrom nicht ab. Ob denn die benachbarte Konkurrenz der Interbau mit ihren Sessellifts, den Krangondeln und den Fahrstühlen in den Hochhäusern dem Besuch der goldenen Göttin (täglich außer montags von 10—19 Uhr) keinen Abbruch getan habe, möchte ich wissen. „Keineswegs" sagt Katschinski. „Es ist eher eine Zunahme als ein Rückgang festzustellen." Die Siegessäule hat also nichts von ihrer Volkstümlichkeit verloren. Sie ist ja auch nach wie vor der höchste Aussichtspunkt Westberlins in dieser Gegend. Vor allem kommen jetzt viele Ausländer, die das Hansaviertel besuchen. Eins allerdings ist Katschinski aufgefallen. Seit der Interbau fragt fast jeder zweite Besucher, ob man die siebzig Meter denn nicht mit dem Fahrstuhl hinauffahren könne. Immer wieder muß er bedauernd verneinen. Einen Fahrstuhl gibt es noch nicht, und man muß sich schon die Mühe machen, die 285 Stufen hochzukraxeln. Aber man kann unterwegs Station machen und auf bereitstehenden Bänken ausruhen.

Für alte Leute und Herzkranke ist dieses Steigen jedoch nichts. Trotzdem wagen es immer wieder auch die Alten. Erst kürzlich haben es zwei 84jährige, ein Mann und eine Frau, geschafft. Übrigens kann man jetzt von den wiederhergestellten Torhäusern am Großen Stern die Siegessäule unterirdisch durch einen bequemen Tunnelgang erreichen, ohne sich in den lebensgefährlichen Verkehr stürzen zu müssen. -rn.

Terminkalender

4. August, 15 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen,** Kreistreffen. Lokal: Café Leopold, Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113, U-Bahn Krumme Lanke.

4. August, 17 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen, Lokal: Pilsner Urquell, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf, Straßenbahn 44, Bus A 16.

10. August, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Spandau,** Bezirkstreffen. Lokal: Sportklause, Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Straße 71.

10. August, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wilmersdorf,** Bezirkstreffen. Lokal: Bergquelle, Berlin-Wilmersdorf, Mecklenburgische Straße 20.

10. August, 20 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Kreuzberg,** Bezirkstreffen. Lokal: **Café Bolt,** Berlin-Kreuzberg, Yorckstraße 80/82.

11. August, 8.30 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Dampferfahrt, Abfahrt Ludwig-Hoffmann-Brücke, Seestraße, Ecke Beußelstraße. Fahrtverbindung: S-Bahn Beußelstraße, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35.

11. August, 15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen. Lokal: Grunewaldkasino, Berlin-Grunewald, Hubertusbader Straße 7/9, S-Bahn Halensee, Bus A 10.

11. August, 16 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee, Bus A 4.

11. August, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen. Lokal: Rixdorfer Krug, Berlin-Neukölln, Richardstraße 31/32, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.

14. August, 19.30 Uhr, **Heimatkreis-Königsberg/Bezirk Wedding,** Bezirkstreffen. Lokal: Beyer, Berlin N 65, Müllerstraße 126.

HAMBURG

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49; Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42; Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Dr. Gille spricht am 11. August in Hamburg

Beim Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen in der Elbschloß-Brauerei in Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee, am Sonntag, dem 11. August, wird um 11.30 Uhr, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille (MdB), die Festansprache halten. Außer den Landsleuten aus Gumbinnen sind alle anderen Landsleute aus Hamburg und Umgebung herzlich eingeladen.

Bezirkgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Altona, Elbgemeinden, Harburg-Wilhelmsburg: Im August finden keine Monatsversammlungen statt.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 6. August, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1.

Wandsbek: Im August findet kein Heimatabend statt. Sonntag, 18. August, Tagesausflug mit Reisebus in die Holsteinische Schweiz. Abfahrt 7 Uhr morgens vom Gewerkschaftshaus. Rückkehr am späten Abend. Teilnehmeranmeldungen erbittet bald unter gleichzeitiger Überweisung des Fahrgeldes (5,50 DM pro Person) der Bezirksgruppenleiter Herbert Sahmel, Hamburg 26, Burggarten 17. Es können auch Landsleute aus anderen Hamburger Bezirksgruppen sowie Gäste teilnehmen. Anmeldeschluß ist der 5. August.

Eimsbüttel: Achtung neuer Termin! Nächste Veranstaltung nicht am 10. August, sondern erst am Sonnabend, 17. August, 19.30 Uhr, im Heusshof, Hamburg 19, Fruchtallee 136 a.

Kreisgruppenversammlungen

Treuburg: Sonnabend, 10. August, ab 19 Uhr, bei Steenbuck, Hamburg 13, Beim Schlump 29, nächste Monatsversammlung.

Gumbinnen: Kreistreffen in der Elbschloß-Brauerei in Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee, am Sonntag, 11. August, um 11.30 Uhr, wird Dr. Gille, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, zu den Gumbinnern sprechen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Gerdauen: Achtung neuer Termin! Nächste Veranstaltung nicht am 10. August, sondern erst am Sonnabend, 17. August, 19.30 Uhr, im Heusshof, Hamburg 19, Fruchtallee 136 a. Der Landsmann, der im Frühjahr die Schallplatten mitgebracht hat, wird gebeten, zu dieser Veranstaltung zu kommen.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Kindergruppe: Donnerstag, 8. August, um 16 Uhr, im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131 (Hof). — Nächste Zusammenkunft der Jugendgruppe wird noch bekanntgegeben.

Eimsbüttel und Eppendorf: Mittwoch, 14. August, von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Loogestraße Nr. 21.

Fuhlsbüttel: Kindergruppe: Montag, 12. August, ab 17.30 Uhr, in der Schule Ratsmühlendamm.

Treffen der **Gumbinner Jugend** während des Kreistreffens am Sonntag, 11. August, in der Elbschloß-Brauerei, Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee, 14 Uhr Jugendstunde mit einer Spielschar der DJO.

Nächste Zusammenkunft der Mitglieder und Freunde des Vereins für ost- und westpreußische Familienforschung am Mittwoch, 7. August, um 20 Uhr, im Restaurant Remter, Hamburg 36, Neue Rabenstraße 29.





BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Der nächste Heimatabend findet am 7. August 1957, um 20 Uhr, bei Café Schrick, Ostertorsteinweg 99, statt. Wir laden ein zu einem Wunschkonzert. Gäste herzlich willkommen. Ferner möchten wir schon jetzt auf unser Stiftungsfest am 14. September 1957 im Borgfelder Landhaus hinweisen, Einzelheiten werden in Kürze bekanntgegeben.

Bremen-Nord. Am Freitag, dem 16. August, 20 Uhr, gemütlicher, heimatlicher Sommerabend mit Lampions und Musik in der Gartengaststätte zur Waldschmiede (Wildhak), Beckedorf. (Bushaltestelle Löhstraße, Aumund.) Lampinos, soweit vorhanden, bitte mitbringen. Landsleute, die zur Belebung des Abends beitragen können und wollen, werden gebeten, sich zu melden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon 2 47 01; Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon 1 32 21 Postscheckkonto: Hannover 1238 00.

Ausstellung ostdeutscher Maler und Bildhauer in Lüneburg

Die Künstlergilde e. V. Eßlingen veranstaltet vom 21. Juli bis 18. August in Lüneburg eine Ausstellung „Ostdeutsche Maler sehen die Landschaft", verbunden mit einer Sonderschau ostdeutscher Bildhauer. Diese Schau ist in den Städtischen Ausstellungshallen am Werder (Brausebrücke) zu sehen.

Osnabrück. Nächste Mitgliederversammlung am 17. August, 20 Uhr, im Lokal Grüner Jäger. Die Landsleute werden ein Tonband mit der Rede des Paters Dr. Reichenberger hören. — Am Sonnabend, dem 7. September, Sommerfest im Lokal und Garten der Blankenburg in Hellern mit Kinderbelustigungen, Preiskegeln und Preisschießen. Abends wird die Jugendgruppe der DJO ein buntes Programm gestalten, eine Kapelle wird zum Tanz aufspielen.

Sulingen. Am Sonntag, dem 18. August 1957, werden wir uns mit unseren kleinen und schulpflichtigen Kindern im Gasthaus Nordloh, Sulingen, zu einem frohen Kindernachmittag treffen. Wir beginnen mit Kakao und Kuchen und werden uns anschließend in dem schönen Garten des Gasthauses vergnügen. Landsmann Herrmann aus Osterholz-Scharmbeck kommt extra zu uns, um unseren Kindern einige frohe Stunden zu bereiten. Um 20 Uhr finden wir uns dann alle wieder im „Lindenhof" zu einem frohen Abend mit Tanz ein. Die Ausgestaltung auch dieses Abends hat freundlicherweise Landsmann Herrmann übernommen. Wir erwarten zu unserem Sommerfest alle Ost-, Westpreußen und Danziger aus Stadt und Land Sulingen und bitten, Gäste einzuführen. — Die Geldsammlung für die Kinderhilfe Berlin hat bisher ein recht beachtliches Ergebnis gebracht; es konnte bereits ein namhafter Betrag der Bundeslandsmannschaft zur Verfügung gestellt werden. Allen Spendern herzlichen Dank. Bei Landsmann W. Jürgensonn, Buchhandlung, Lange Straße, und F. Schmidt, Bassumer Straße 42, liegen noch Zeichnungslisten aus. Wir bitten alle Landsleute und Freunde der Ostpreußen, die bisher keine Gelegenheit hatten, ihre Spende zu zeichnen, dieses nun umgehend zu tun. Jede Spende trägt dazu bei, einem Kind aus unserer Hauptstadt Berlin frohe Stunden in einem Heim zu bereiten. — F. Schmidt, Sulingen.

Bramsche. Die Gruppe Bramsche mit ihren zahlreichen Untergruppen wird geschlossen am Jahrestreffen des Kreises im Lokal Wiederhall teilnehmen. Eine umfangreiche Festschrift und ein Sonderrundschreiben an alle Landsleute des Kreises Bersenbrück werden rechtzeitig herausgegeben. Auf Grund der zu erwartenden starken Beteiligung wird nochmals gebeten, vom Vorverkauf Gebrauch zu machen. Der Eintritt zum Eröffnungsakt um 17 Uhr ist nur gestattet gegen Vorzeigung einer Vorverkaufskarte. Zu dem Treffen werden auch zahlreiche ostpreußische Gäste aus Lingen, Emlichheim, Osnabrück, Dissen und Sulingen erwartet. Die Hauptreferate des Tages werden ein Vertreter des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Landwirtschaftsrat Woelke, halten. Am Abend wird der ostpreußische Komponistendarsteller Hans Scherwath mitwirken. Der Vorstand der Kreisgruppe gibt ausdrücklich bekannt, daß mit der Nachmittags- sowie Abendveranstaltung pünktlich begonnen wird, und bittet daher um rechtzeitige Einnahme der Plätze.

Quakenbrück. Am Jahrestreffen des Kreises am Sonnabend, dem 17. August, wird der Ostpreußenchor geschlossen teilnehmen. Die Abfahrt nach Bramsche zum Lokal Wiederhall wird gegen 16 Uhr mit Omnibus erfolgen. Alle Mitglieder der Gruppe erhalten rechtzeitig ein Rundschreiben über die Veranstaltungsfolge. Alle Landsleute können sich ab 1. August auf der Kreisgeschäftsstelle (Willi Hartwich, Artlandstraße 3), und in den Lebensmittelgeschäften Walter Terzenbach (Wilhelmstraße und St.-Annen-Straße), eintragen. Der Eintrittspreis für die Gesamtveranstaltung beträgt für alle Mitglieder 1.— DM. Die Fahrtkosten werden rechtzeitig durch Aushang und Tagespresse bekanntgegeben.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14.

Köln. Zum 10. Gründungsfest der Kreisgruppe, das im Festsaal des Hauses Sartory gefeiert wurde, waren am 20. Juli zahlreiche Landsleute erschienen. Das Programm begann mit der Festouvertüre von Händel. Landsmann Hans-Georg Biber, 1. Vorsitzender seit 1953, begrüßte die anwesenden Ehrengäste der Stadt und die versammelten Landsleute. Dabei stellte er das Leitwort der Veranstaltung, „Ostpreußen — unser Heimatland", als unerschütterliche Tatsache, verbunden mit einer unverbrüchlichen Treuepflicht aller Ostpreußen zu unserer Heimat, klar in den Mittelpunkt aller Gedanken. Höhepunkt des feierlichen Abends war die mitreißende Festrede des Sprechers der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille (MdB). Allen Anwesenden konnte der Redner die Schönheit, den ideelen, aber auch den wirtschaftlichen Reichtum unserer Heimat vor Augen führen. Wer es noch nicht wußte, dem wurden hier die Beweise für unser Recht auf dieses Land dargelegt. Dr. Gille erklärte, daß nicht nur die Vertriebenen, sondern unser ganzes Volk, ein echtes und großes Interesse an der Rückgewinnung unseres Landes haben. Musische und literarische Vorträge gaben der Feier einen würdigen Rahmen. Sie schloß mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder".

Duisburg-Hamborn. Der Vorstand der Gruppe Hamborn besteht aus folgenden Landsleuten: 1. Vorsitzender Horst Hilger; stellv. Vors. Arno Norkeweit; Schriftführer Hans Wottrich; Kassierer Bernh. Rauter. Außer diesen Landsleuten ist im Bereich der Gruppe Hamborn niemand berechtigt, im Namen der Landsmannschaft aufzutreten oder für die Landsmannschaft verbindlich zu handeln.

Münster. Am Dienstag, dem 6. August, um 20 Uhr im Ägidiihof Mitgliederversammlung. Es werden zwei Dokumentarfilme über die sowjetisch besetzte Zone vorgeführt. — Diejenigen Landsleute, die den Erhebungsbogen zur Feststellung der Verluste der deutschen Bevölkerung aus den Vertreibungsgebieten noch nicht erhalten haben, können ihn im Büro während der Dienststunden am Montag und Mittwochnachmittag erhalten. Es ist wichtig, das jeder Vertriebene diesen Fragebogen ausfüllt.

BADEN WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Tuttlingen. Nächstes Monatstreffen am 5. September im Rheinischen Hof mit einem Lichtbildervortrag über die Heimat. — Am 14. September wird die Jugendgruppe im Kaiserhof einen öffentlichen Volkstanzabend veranstalten, dessen ersten Teil die Metzinger Volkstanzgruppe bestreiten wird. — Am 13. Juli schloß die landsmannschaftliche Vereinigung Ordensland ihre Tätigkeit vor der Sommerpause mit einem Monatstreffen ab, auf dem der 1. Vorsitzende nach organisatorischen Mitteilungen über die heimatpolitische Diskussion auf der Bundesdelegiertentagung der Westpreußen in Lübeck berichtete und anschließend die Ordensland-Jugendgruppe sich den übrigen Mitgliedern mit einer einstündigen Folge von Darbietungen vorstellte. Von ihrem rührigen Tun auf den Übungsabenden zeugten frisch vorgetragene Lieder, Volkstänze, Gedichtrezitationen und gemeinsames Spiel mit Zupfinstrumenten und Akkordeons. Die Anwesenden sparten nicht mit herzlichem Beifall.

Karlsruhe. Sommerfest am 4. August, 20 Uhr, im Elefanten.

Rastatt. 5. August, 20 Uhr, Fleckessen und ein Vortrag „So lebten wir zu Hause".

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Telefon 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Sterntreffen des Bezirks Oberfranken in Waldsassen

Zu einem Sterntreffen hatte Studienrat Bergner die Landsleute aus dem Bezirk Oberfranken nach Waldsassen zusammengerufen. Da die landsmannschaftlichen Gruppen in Franken nur sehr klein sind, steht die landsmannschaftliche Arbeit noch am Anfang. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Herbert Dehn de Resee, begrüßte die Landsleute aus den verschiedenen Orten, zu denen sich auch Heimatvertriebene aus Schlesien und Sudetendeutsche gesellt hatten. Der Bürgermeister von Waldsassen, Bernreuther, entbot den Teilnehmern der Tagung den Willkommensgruß der Stadt und der Vorsitzende des Grenzlandausschusses des bayerischen Landtages, Freundl, überbrachte Grüße des Staatsministers Stein, der leider an diesem Tage verhindert war. Kulturwart Bergner gedachte in seiner Festansprache der Heimat und sprach die Hoffnung aus, daß alle Landsleute einmal in Frieden und Freiheit nach Hause zurückkehren könnten. Der Hofer Simon-Dach-Kreis und der Kulturkreis der Kreisgruppe Weiden brachten heimatliche Gedichte und Lieder zu Gehör, die von den Teilnehmern mit viel Beifall aufgenommen wurden. Es ist zu hoffen, daß diese Sternfahrt nur der Beginn einer regen Zusammenarbeit zwischen den weitverstreuten landsmannschaftlichen Gruppen in Oberfranken sein wird.

Augsburg. Für den 11. August ist eine Badefahrt nach Diessen/Ammersee vorgesehen. — Am 14. August Frauennachmittag im Waldrestaurant Spickel. — Am 7. September, Monatsversammlung in Spickel. An diesem Abend sind zwei Landsleute zu Gast, die erst jetzt aus Südostpreußen nach dem Westen gekommen sind und von der Gruppe betreut werden. — Landsmann Virneburg wird einen Filmvortrag über Marokko halten. — Am 11. Juli, unserem Abstimmungstag 1920, konnte der Vorsitzende zwei in Allenstein geborenen Schülerinnen, Sabine Schupp und Waltraud Heidenreich, je eine Alberte zum bestandenen Abitur überreichen.

Erlangen. Die Monatsversammlungen werden in Zukunft im Volksgarten, Nürnberger Straße 108, stattfinden (Haltestelle Ohmplatz). — In der nächsten Monatsversammlung am 10. August, um 20 Uhr, wird die Jugendgruppe einen Film über Masuren zeigen. Gäste sind willkommen. — Der Heimatabend im Juli war dem Gedanken an die Abstimmung in Südostpreußen im Jahre 1920 gewidmet. — Ein zwangloses Treffen in Bubenreuth am 21. Juli fand großen Anklang.

Marktheidenfeld. Nächste Mitgliederversammlung der Kreisgruppe am Sonnabend, dem 3. August, im Gasthaus zum Schwan.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Bund der ehem. Tilsiter Dragoner

1954 wurde der Bund ehem. Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner als Nachfolger des bis 1945 bestehenden „Prinz-Albrecht-Bundes" (Dachorganisation des Offiziersvereins Drag. 1 u. des Drag. 1 Kameradschaftsvereins in Tilsit-Ragnit, Gumbinnen, Insterburg, Königsberg und Berlin) gegründet.

Zweck des Bundes ist es, das jetzt 240jährige Traditionsgut unseres lieben Regiments hochzuhalten: Ehre, Liebe und Treue zu Volk und Vaterland, insbesondere zu unserer engeren Heimat Ostpreußen, ostpreußischen Reitergeist und ganz besonders echte und wahre Kameradschaft zu hegen und zu pflegen. Alle noch lebenden ersten Dragoner (Offz., Uffz. und Mannsch.) sollen unserem Bund angehören.

Es findet jedes Jahr (seit 1954) ein Treffen statt. Ferner werden jährlich zwei bis drei Rundschreiben herausgegeben, die über die Ereignisse in unserem Bund berichten. Feste Beiträge werden nicht erhoben. Sie sind in freiwillig zu bestimmender Höhe zu zahlen, und zwar an die Kreissparkasse Hofgeismar, Konto-Nr. 405. Kameraden, die in bedürftigen Verhältnissen leben, brauchen keine Beiträge zu zahlen. Kameraden, die in wirtschaftlich guter Position leben, werden gebeten, durch höhere Beiträge sogenannte „Patenschaften" für bedürftige Kameraden zu übernehmen. Je höher diese Spenden sind, um so mehr können Beihilfen für bedürftige Kameraden zur Teilnahme an den Treffen gegeben werden.

Den Signalen: „Rgts.-Ruf Drag. 1" und „Sammeln" sind bisher gefolgt: 27. ehem. Offz., 56 Uffz. und Mannschaften des Drag.-Rgt. 1. Leider muß angenommen werden, daß noch viele ehem. Drag. 1 abseits stehen. Prinz-Albrecht-Dragoner meldet Euch an bei: Bruno Masurath, (16) Hofgeismar, Marktstraße 13.

Korps-Nachr.-Abt. 41

Alle Abteilungsangehörigen werden gebeten, bei Nachfragen einen freigemachten Umschlag beizulegen, außerdem Eintritts- und Beförderungsdaten sowie Kompanie und Versetzungen anzugeben. Alle bisher Gemeldeten werden wahrscheinlich bis Anfang Oktober eine Namenliste erhalten. Zuschriften erbeten an Rudolf Steuermann, Oberleutnant a. D., Bochum, Eisenstraße 27.

Treffen der ehem. ostpreußischen Feldzeugdienststellen: Die Kameradschaft der ehem. ostpreußischen Feldzeugdienststellen bringt das am 24./25. August 1957 in Hannover im Lokal „Schloßwende" am Königsworther Platz stattfindende Treffen in Erinnerung. Anmeldungen zur Teilnahme bitten wir noch bei Fritz Augustin, (21 b) Hemer-Sundwig, Hüttenstraße 16, nachzuholen. Alle ehemaligen Angehörigen der ostpreußischen Feldzeugdienststellen bitten wir zu dem Treffen zu erscheinen.

Der Vorstand

Wetzel — Augustin

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Schiffahrt auf den heimischen Gewässern

Ach — an — an — au — bank — ben — ber — bing — bord — bord — bur — che — dal — de — dei — deln — den — den — der — der — der — di — dschim — e — ei — ek — el — el — elch — elch — er — erm — fel — fen — fi — flun — ge — ge — ger — ha — ham — hen — jü — ka — ka — käh — ke — ken — ker — ku — kuh — land — län — lö — lot — me — meln — mer — mo — nal — nar — ne — ne — neu — neun — nid — nie — nien — o — per — ree — rei — ren — ren — ru — rung — sand — schau — sche — schen — scher — schlep — sen — sen — steu — te — tern — trei — wer — will — win — wisch.

Bilde aus vorstehenden Silben Wörter folgender Bedeutung: 1. Für die Schiffahrt gefährliche „Ecke" am Kurischen Haff. 2. Einmaliger heimatlicher Binnenschiffahrtsweg mit den „schiefen Ebenen". 3. Holzflößen vor dem Ersten Weltkrieg auf der Memel. 4. Ein- oder zweimastiges Küsten- und Fischerfahrzeug. 5. Flache, für die Schiffahrt gefährliche Stelle. 6. Ruheplatz für Schiffe. 7. „Hinten" in der Seemannssprache. 8. Schmackhafter Räucherfisch 9. Erwerbszweig der meisten Bewohner an den Haffküsten. 10. Heimatlicher Kreis östlich vom Kurischen Haff. 11. Der Dampfer, der vor die Schiffe gespannt wurde. 12. Großes Kirchdorf an der Memel. 13. Altes Eisenwerk bei Wischwill. 14. Schiffsführer, die die Fahrtrinne genau kennen. 15. Ausdruck für das Entladen des Schiffes. 16. Stadt in Westpreußen (Schiffswerften). 17. Fluß zum Kurischen Haff. 18. Ein Wasserfahrzeug vom Ufer aus ziehen. 19. Teil eines Kahnes oder Schiffes. 20. Landschaft südöstlich vom Frischen Haff. 21. Aufenthaltsraum auf Schiffen. 22. Fischerfahrzeuge auf dem Kurischen Haff mit den typischen Wimpeln. 23. Das Abzeichen unserer Landsmannschaft. 24. Badeort an der Samlandküste. 25. Ausdruck für „ein Schiff besteigen". 26. Aalartiger Fisch. 27. Schiffahrtsweg vom Pregel zum Kurischen Haff. 28. Sie bewohnten die Ibenhorster Forst. 29. Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung. 30. Rechte Schiffsseite, von achtern gesehen. 31. Schiffseigner. 32. Teil des Schiffes. 33. Fischerdorf auf der Frischen Nehrung. 34. Schwere Pfähle zum Festmachen der Schiffe im Hafen.

(sch = 3 Buchstaben; st = ein Buchstabe) Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen den Anfang eines bekannten Heimatliedes.

Rätsel-Lösungen aus Folge 30

Ferienziele der Ostpreußen

1. Haffuferbahn. 2. Angerburg. 3. Ferien. 4. Frisching. 5. Masuren. 6. Ebenrode. 7. [illegible]fluß. 8. Rastenburg. 9. Samland. 10. Eiland. 11. Elbing. 12. Niedersee. 13. Walschtal. 14. Allenstein. 15. Liebe. 16. Duisburg. 17. Neidenburg. 18. Elche. 19. Hanse. 20. Rauschen. 21. Upalten. 22. Neukuhren. 23. Guber.

Haff, Meer, Seen, Wald, Nehrung.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Frau Marie Albrecht, geb. 23. 1. 1885, aus Braunsberg, Holzstraße 8, von 1911 bis 1945 bei der Tabakfabrik Walter E. Beyer, Braunsberg, tätig gewesen ist? Wer kennt die Betriebsangehörigen Anna Aloll, Marie Schrötter, Berta Thimm, Frau Bettig und Anna Sawatzki, sämtlich aus Braunsberg?

Wer kannte Christian und Marta Dürrenmatt, Molkerei und Käserei in Birstonischken, Kreis Tilsit-Ragnit, und kann an Hand von Briefbogen oder ähnlichen Schreiben die Bankkonto-Nummer bei der Kreissparkasse Tilsit-Ragnit angeben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Was unser „Steckenpferd"-Preisausschreiben brachte:

Vom Lesen, vom Basteln, vom Münzesammeln und Rosenzüchten

„Insterburg, Herr Lehrer, Insterburg ist die schönste Stadt!"

Ihr erinnert Euch an unser Preisausschreiben: wir baten Euch, uns von Euren besonderen Liebhabereien zu erzählen, von einer Beschäftigung, die nichts mit Pilicht und Zwang zu tun hat, sondern nur so zum Spaß und zur Freude ausgeübt wird, von Eurem Steckenpferd.

Die Namen der Preisträger haben wir mitgeteilt; sie haben inzwischen ihre Preise erhalten. Damit Ihr Euch ein Bild machen könnt, wie unsere „Steckenpferde" aussehen, drucken wir einige Beiträge auszugsweise hier ab.

Annemarie Behrendt aus St. Andreasberg, Harz, Silberstraße 406, schreibt u. a.:

„Schon von frühester Kindheit an galt meine Liebe den Büchern. In dem Bücherschrank meines Vaters stöberte ich bereits als kleines, sechs- oder siebenjähriges Mädchen. Zuerst war es wohl nur die äußere Aufmachung, die mich anzog: ein leuchtend roter oder grüner Buchrücken oder ein farbiger Umschlag oder auch bunte Bilder. Wenn ich dann ein Buch vor mir liegen hatte, ließ ich die Blätter durch meine Finger gleiten, und hin und wieder steckte ich die Nase tief zwischen die Seiten und atmete den Duft ein, der jedem Buch entströmt. Jedes Buch hat einen anderen Geruch, und ich habe diese Angewohnheit bis heute beibehalten.

Als wir dann aus unserer Heimat vertrieben und in dieses kleine Nest im Harz verschlagen wurden, hatten wir alles verloren und waren arm wie die Kirchenmäuse. Es mußte an lebensnotwendigere Dinge gedacht werden als an Bücher. Von ihnen durfte ich nur träumen.



Helmut Stenzel, siebzehn Jahre alt, kommt aus dem Kreis Angerburg und hat große Liebe zur Natur. Zusammen mit seinem Vater hat er sich mitten in einem kleinen Waldstück einen Rosengarten angelegt und in liebevoller Arbeit und Pflege die schönsten Rosensorten dort gezüchtet.

Eine Nachbarin, die sah, daß ich immer sehr allein war und selten mit den anderen Kindern spielte, holte mich zu sich. Vor ihrem Bücherschrank blieb ich stehen, und als die Frau meine sehnsüchtigen Augen bemerkte, gab sie mir ihre Mädchenbücher, denen die Bücher ihrer Söhne folgten, zum Lesen. Ich saß mit Winnetou und Old Shatterhand am Lagerfeuer, lernte fremde Länder, Menschen und Tiere kennen. Ich brauchte keine Spielgefährten, sowie ich auch heute ein gutes Buch einer Gesellschaft vorziehe. Auf den Wunschzetteln zu Weihnachten standen für gewöhnlich nur meine Buchwünsche verzeichnet. Allmählich kam Buch zu Buch. Jetzt ist es schon eine richtige kleine Bibliothek. Oft liege ich auf dem Bauch vor dem Bücherschränkchen, räume um, sortiere, lese, lese, und habe keine Ohren für das, was um mich geschieht, so daß Mutti manchmal ärgerlich wird und sagt: ‚Ach nee, ach nee, es ist gerade so, als ob man zu einem Stück Kodder spricht!'

Es ist mir unverständlich, daß es Menschen gibt, die keine Freude am Lesen haben, ja solche, die Bücher geradezu verachten. Sie wissen nicht, wieviel Freude ein Buch schenken kann; sie kennen nicht die Kraft, die in einer ruhigen Stunde beim Lesen in einen hineinströmt, nach einem langen Arbeitstag, nach Ärger und Verdruß. Mir ist es oft so ergangen, daß ich nach einer Lektüre von Guareschi, Spoerl, Nicklisch oder wer es sonst sein mag, heiter und wieder ausgeglichen wurde. Viele Stunden, in denen andere vielleicht nicht wissen, was sie mit sich anfangen sollen, habe ich schon mit Lesen verbracht."

*

Gisela Bachler aus Mengershausen bei Göttingen hat vielerlei Interessen, in der Hauptsache beschäftigt sie sich mit Basteln und Handarbeiten, mit dem Zusammenstellen von Mappen über Kunst und Literatur. In ihrem Beitrag heißt es u. a.:

„Ich bin in der glücklichen Lage, ein eigenes Zimmer zu besitzen und es nach meinem Geschmack einrichten zu dürfen. Ich habe Decken gestickt, Bastkörbe gewickelt, Obstkörbe aus Peddigrohr geflochten, Sofakissen und einen Wandteppich gewebt und einen hübschen Lampenschirm aus getrockneten Gräsern geklebt. Demnächst werde ich mir einen Stempel aus Linoleum herstellen und mir einen Vorhang nach eigenem Geschmack für meine Fenster drucken. In der Vorweihnachtszeit und zu Geburtstagen bastele ich immer, denn ich verschenke fast ausschließlich nur etwas Selbstgearbeitetes.

Aber ich arbeite nicht nur an solchen nützlichen Dingen. Am liebsten schaffe ich etwas, von dem ich zuvor noch nicht weiß, wie es werden soll. So schnitze und raspele ich Schalen und kleine Tiere aus Holz, bei denen erst die Maserung des Holzes die endgültige Form ergibt. Es ist klar, daß mich diese Liebe zu allen Dingen von geschmackvollem Aussehen und vollendeter Form dazu führte, mich besonders für Kunst und Kunstgeschichte zu interessieren . . ."

*

Arvid Göttlicher aus Helmstedt, Schwanefelder Weg 58, schreibt über den „Zauber einer Münzsammlung"

„Für mich gibt es gar keinen Streit über den Wert oder Unwert eines Steckenpferdes, ich reite eben einfach eins. Viele Menschen sollten das tun, sich nach der Hast des Tages ihrer Lieblingsbeschäftigung zuwenden.

Kleine, fast unscheinbare Metallplättchen beschäftigen meinen Forscherdrang. Aber betrachte eine alte Münze oder Medaille einmal genauer! Ist sie nicht ein kleines Kunstwerk? Und was vermag sie nicht alles zu erzählen! Auf der Samtplatte vor mir liegen Münzen aus den verschiedensten Teilen der Erde und Zeiten. Ein Meister war, der den herrlichen, mit einem Helm gekrönten Kopf der Athene auf einer altgriechischen Drachme schuf. Schwer von Silber liegt in der Hand ein Kremnitzer Taler von vier Millimeter Durchmesser, den das ungarische Wappen und eine zierliche Barockdarstellung der Madonne schmücken.

Am liebsten sammele ich die Münzen aus den ehemaligen deutschen Kolonien Ich habe wertvolle Exemplare aus Kiautschou und Ostafrika . . .

Eine von der East India Company auf St. Helena geprägte Münze zeigt ein wichtiges Datum: 1821. Ist nicht Napoleon in diesem Jahr auf St. Helena in der Verbannung gestorben, der Kaiser, der in ganz Europa Leid und Krieg stiftete? Hier wird die Geschichte beim Betrachten der Münze unmittelbar lebendig. Eine Medaille zeigt George Washington im Jahre 1783 mit antikem Lorbeerkranz und einer völlig anachronistischen Generalsuniform — sie erinnert an den Freiheitskampf der Vereinigten Staaten in jenem Jahre. In einer finnischen Münze mit dem Zarenadler zeigt sich schon früh der russische Imperialismus. Selten hat jemand das Glück, von einem Land eine lückenlose Sammlung zu besitzen. Was würde sie ihm nicht alles erschließen können! Not, Brand und Trübsal würden so offenbar werden, Triumph und Niedergang eines Volkes. Bei einigen Ländern muß es geradezu erschütternd sein, einen solchen Gang durch die Epochen zu unternehmen."

*

Karin Tinkewirth aus Gandersheim am Harz, Neustadt 8, dreizehn Jahre alt, hat ihre größte Freude daran, ihre eigenen Erlebnisse ins Tagebuch einzutragen. Sie führt es schon seit Jahren und hat auch aufgeschrieben, was die Mutter ihr von der Flucht erzählt hat. Eine Seite aus ihrem Tagebuch hat sie uns mitgeteilt:

„Vor drei Jahren fragte einmal der Lehrer in unserer Klasse: ‚Welches ist wohl die schönste Stadt in Deutschland?' Natürlich meldete ich mich und sagte: ‚Insterburg, Herr Lehrer, Insterburg ist die schönste Stadt!' Alle Kinder lachten: ‚Haha, so eine Stadt, so ein Nest gibt es gar nicht in Deutschland!' riefen die einen. ‚Die liegt wohl auf dem Mand!' spotteten die anderen. Ich wurde rot und fuchtig. ‚Doch! Jawohl! Dort bin ich geboren!' verteidigte ich mich. ‚Ruhe!' gebot der Lehrer zur Klasse gewandt und fragte: ‚Wie heißt die Stadt?' ‚Insterburg!' sagte ich noch einmal, und wieder lachte die ganze Klasse. ‚Ruhe bitte!' sagte der Lehrer und fragte: ‚Wißt Ihr denn überhaupt, wo das liegt?' Jetzt war es ganz still geworden, denn keiner wußte es oder hatte jemals den Namen gehört.

Ich mußte an die Landkarte gehen und ganz oben fand ich Insterburg. Herrgott, war das weit! meinten einige. Unser Lehrer kannte die Stadt noch aus dem Ersten Weltkrieg, weil er als Soldat dort war und er meinte: ‚Es ist ja ein ganz schönes Städtchen, aber nicht das schönste in Deutschland!' Ich schämte mich sehr und fing an zu weinen. Da kam der Lehrer dicht zu mir heran, strich mir die Haare aus dem Gesicht und sagte: ‚Ja sicher, Kind, du hast recht. Insterburg ist die schönste Stadt für dich, und sie soll es auch immer bleiben, denn dort ist deine Heimat und die Heimatstadt ist immer die schönste!' An diesem Tag sprachen wir noch viel über Ostpreußen in der Schule, und Insterburg blieb für die ganze Klasse an diesem Tag die schönste Stadt. Für mich wird sie es immer bleiben.

Seitdem sind schon einige Jahre vergangen und viele, viele schöne Erlebnisse sind wie lebendige Bilder in meinem Tagebuch aufgezeichnet. Vielleicht kann ich eines Tages auch hineinschreiben: ‚Ich habe Insterburg wirklich gesehen und kann wieder dort wohnen!' Ob ich das wirklich erleben werde?"

*



Helmuts Vater bei der Arbeit an der Rose „Diamond Jubilee". Er war Bauer im Kreis Angerburg und lange auf der Suche nach einem kleinen Stückchen eigener Erde, als er in das Dörfchen in der Lüneburger Heide verschlagen wurde. In seinem Rosengarten fanden er und Helmut täglich neue Freude und Entspannung

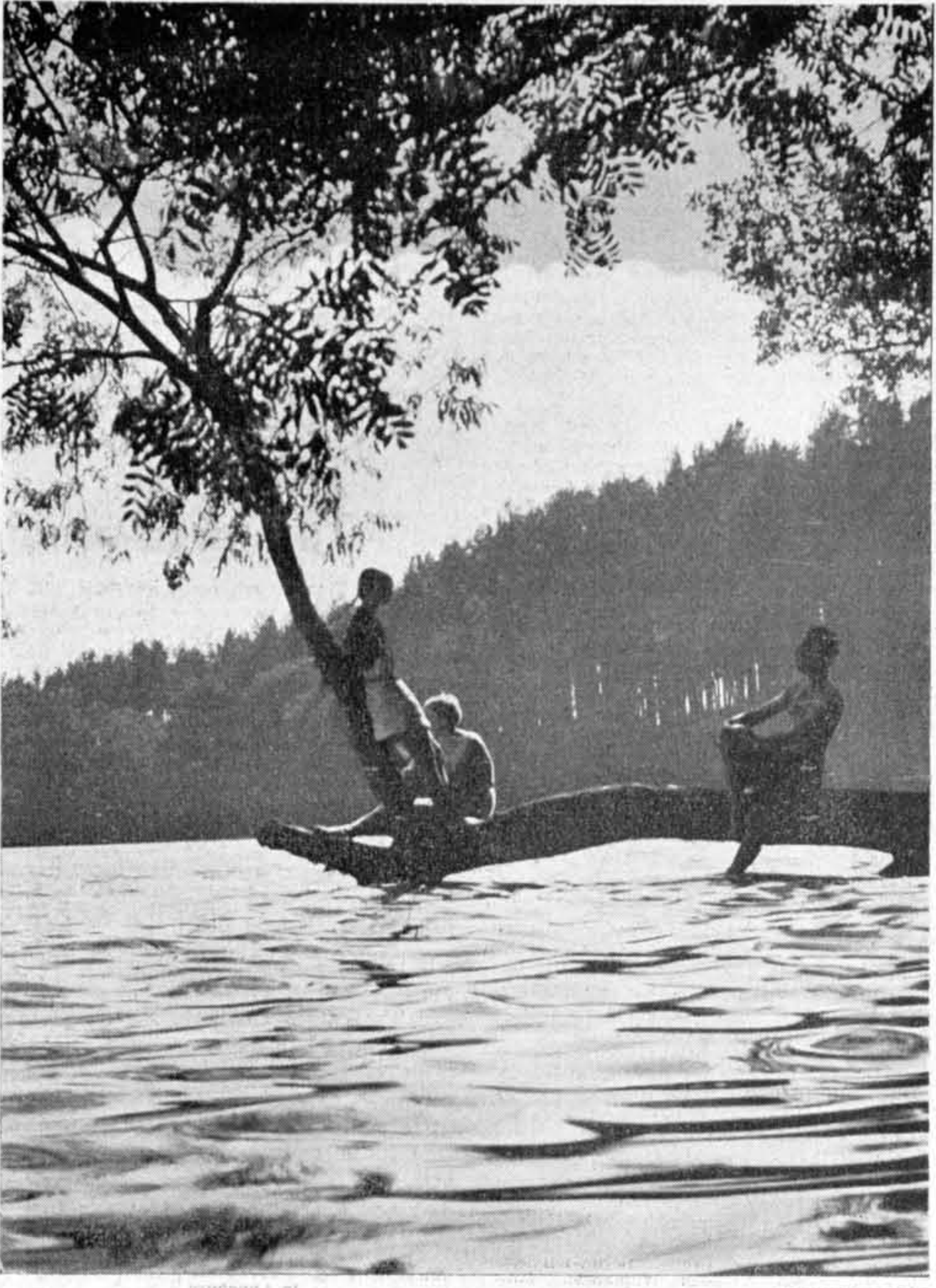
Helmut Stenzel aus Jastorf über Bevensen, Lüneburger Heide, hat mit seinem Vater zusammen in mühevoller Arbeit einen kleinen Rosengarten angelegt, in dem die verschiedenen Blumenarten liebevoll gepflegt werden. Er schreibt darüber u. a.:

„So schön die Landschaft der Lüneburger Heide auch ist, das alles konnte mich nicht ganz befriedigen. Ich wollte ein eigenes Stückchen Erde haben, auf dem man graben und pflanzen kann. Im Ort gelang es uns nicht, zu einem Gärtchen zu gelangen. Verstohlen lugte ich immer wieder durch die Zäune in die blühenden Bauerngärten des Dorfes. Schließlich fand sich an der Straße zum Nachbardorf mitten in einem kleinen Wäldchen eine freie Stelle mit lehmigem Boden, von drei Seiten von Busch und Bäumen umgeben und nur nach Süden zu offen, wo die Sonne freien Zutritt hat. Mein Vater meinte, daß hier der richtige Platz sei, einen Rosengarten anzulegen. Schon am nächsten Tag sind wir mit Hacke und Spaten an unsere Arbeit gegangen. Es kostete viel Kraft, das lehmige, trockene Erdreich umzugraben, denn es war ein regenarmer Herbst, aber was hätten wir nicht alles geopfert, um unsere Sehnsucht nach einem eigenen Stückchen Erde zu stillen!

Als alles umgegraben war, gingen wir auf die Suche nach Wildrosen. Wir nahmen nur die geraden, jungen Rosen aus der reichen Auswahl im Wald und pflanzten nach und nach über zweihundert Stämme in unser werdendes Gärtchen. Als der Frühling kam und die ersten Rosen zu sprießen begannen, zog mich das kleine Fleckchen Erde immer mehr an, so daß ich jede freie Stunde da verbrachte. Dann kam die Zeit zum Okulieren. Ich bemühte mich, von den schönsten Rosen in den Bauerngärten Augen zu bekommen . . Im Winter schützten wir die Stämme vor Kälte und bedeckten sie mit Reisig. Ich besorgte Stöcke von Vogelkirschen und Nußbäumen, um die Rosen im Frühling daran hochzubinden. Wir schlugen eine Bank auf und brachten Nistkästen für Vögel an den Bäumen an . . .

Dann kam wieder der Frühling, und wir richteten die Rosen vom Winterschlaf auf und entfernten gleichzeitig die wilden Triebe. Nach all der Arbeit und dem langen Warten mußte nun endlich der Lohn kommen, — und er kam!

Zuerst entfaltete sich eine blutrote Rose mit einem herrlichen Duft, bald darauf folgten verschiedene Sorten in den schönsten Farbtönen. So oft es meine Zeit erlaubte, ging ich mit meinen Eltern zu unserem kleinen Paradies. Nach den grauen, hungrigen Jahren konnten wir uns jetzt an etwas erfreuen, das uns gehörte und daß wir selbst geschaffen hatten. Obwohl der Rosengarten im Busch versteckt liegt, hat es sich im Ort herumgesprochen, und wenn die Rosen blühen, ist die Bank unter dem Weißdornbusch immer von Menschen besetzt, die die Blütenpracht sehen wollen. Einige wollten es uns gleichtun, aber sie kamen nicht ans Ziel. Man muß schon sehr viel Liebe zur Natur und viel Geduld und Ausdauer dafür haben . . ."



Aufnahme: Maslo

Ein Sommertag am Niedersee

Wenn Ihr aus Masuren stammt, dann werden Eure Eltern und Eure Geschwister Euch zu diesem Bild viel von diesem schönen Teil unserer Heimat erzählen können. Vor allem auch, daß diese vielen hundert Seen, die über Masuren verstreut sind, nicht überlaufen waren und daß man, wenn man nur wollte, allein sein konnte in den weiten Wäldern und an den stillen Seen. Man hatte Platz zum Wandern, zum Baden und Schwimmen. „Der Himmel über dem See ist bestimmt immer noch wie damals", heißt es in der schönen Geschichte vom „König Hederloh", die wir auf der nächsten Seite bringen.

König Hederloh

Von Adam Albert Kuszak

Wie weit ist es bis zu meiner masurischen Heimat? Älter bin ich geworden. Und die Sehnsucht wächst in meinem Herzen, die Sehnsucht nach dem heimatlichen Winkel, nach dem Dorf unter dem weiten Himmel Immer deutlicher wird das ferne Bild der Heimat in mir.

Mitten im Dorf standen die kleine, graue Kirche und die alte Schule Und wie verzweigt waren die Wege. Buchen und Eichen standen da. Auch Birken. Narbenrissig. Auf den Weiden grasten bunte Kühe Weite Felder grünten. Im Halbkreis, am Horizont, stand der Wald, dunkel und mächtig Dort, wo der Wald eine Lücke für den Himmel ließ, lag der See, hell, silbern. Und der Himmel gehörte mir! Nein, nicht der ganze Himmel, nur ein Stück davon, das Stück über dem See Den hatte mir König Hederloh, den man den „Verrückten" nannte, geschenkt.

Und ich denke zurück in die Zeit meiner Kindheit. Ich denke an meine Schulzeit und an die Leute, die mir damals begegnet sind. Am meisten aber beschäftigen mich die Gedanken mit Hederloh. Daß er verrückt gewesen sein sollte, das wollte mir nie so recht gefallen. Er war wohl ein Kauz gewesen, aber verrückt, so richtig verrückt, nein, das war er nicht, auch wenn er sich selbst als König bezeichnet hatte.

Damals, als Hederloh mir das Geschenk machte, ging ich gerade zur Schule. Er wohnte etwas abseits des Dorfes in einer einsamen Holzfällerhütte. Früher sollte er Bäume gefällt haben.

Er war groß, hager, hatte einen buschigen Kopf, und in seinem Gesicht waren tiefe Furchen. Viele Kinder fürchteten sich vor ihm. Und doch war er gutmütig, vielleicht zu gutmütig. Für jeden Menschen hatte er ein Geschenk bereit. Er besaß eigentlich nichts, und doch verschenkte er alles; er verschenkte Himmel und Erde, Blumen und Tiere, nicht zum Mitnehmen, nur zum Schauen. Und das war es gerade, was die Menschen an ihm so verrückt fanden.

Ich weiß noch, wie die Leute lachten, wenn Hederloh wieder einmal einen Anblick vergeben hatte. Das ging immer rund im Dorf.

Der Bauer Wiskoll zum Beispiel, der ihn einmal besuchte, durfte sich ein Auge voll von dem See mitnehmen, rechts, wo die drei Birken am Ufer standen. Die kleine Insel im See hatte Hederloh schon an den Nachbar Kruse verschenkt. Und das linke Ufer gehörte dem Jakob Schlüter. So gab es bei uns eine Wiskoll-Bucht, eine Kruse-Insel und ein Schlüter-Ufer.

Und mir hat er also ein Stück vom Himmel geschenkt, das Stück über dem See, der schon an die Bauern Wiskoll, Kruse und Schlüter verteilt war. Die Grenzen hat mir Hederloh selbst gezeigt.

Ich bin damals nicht gern zu ihm gegangen. Aber irgendein wichtiges Stück Papier, so wurde es mir von meinem Lehrer erklärt, sollte ich nach den Schulstunden, auf dem Nachhausewege, bei Hederloh abgeben.

Notgedrungen machte ich den kleinen Umweg zu dem Alten.

Etwas zaghaft betrat ich die kleine, windschiefe Hütte. Hederloh saß in einem verschlissenen Sessel am Ofen. Töpfe, Tassen und Teller standen auf der Erde und auf dem Tisch. Es war eine stilvolle Unordnung in dem Raum. Und über diese Unordnung stieg, als ich eintrat, schnurrend eine große, graue Katze. Ich zitterte etwas und wagte vorerst keinen Schritt weiter in den Raum zu tun.

Aber da machte Hederloh seinen Mund auf. „Ah, welcher Gast tritt in mein Königreich? Sicher bist du ein Prinz vom Schulpalast! Und eine Botschaft bringst du mir, dem König Hederloh?"

Ich hörte seine Stimme klangvoll dröhnen.

„Ja, einen Brief vom Herrn Lehrer!" sagte ich.

„So, so . . .", brummte Hederloh. „Du bringst mir ein Schreiben deines Beraters, junger Prinz? Sei mir willkommen!"

Alle Angst fiel jetzt von mir. Die große, graue Katze hatte sich zu Füßen des Alten niedergelegt. Und Hederloh konnte ja lächeln. Seine hochtrabenden Worte, die mich zuerst überraschten und beengten, gingen nun wie ein Zauber auf mich über. Ich wurde ein Prinz! Ich war bei einem König zu Gast!

Und der König stand auf, ging zum Bett, tastete im Strohsack umher und reichte mir einen goldigen, duftenden Apfel. „Aus meinem Königsgarten der schönste Schatz!" orgelte er.

„Danke sehr, König Hederloh!" sagte ich.

Hederloh sah mich überrascht an.

„Du bist ein guter Prinz!" lobte er mich dafür. Dann nahm er mich an die Hand. „Komm, mein guter Prinz, ich will dich noch königlicher beschenken!"

Wir gingen die wenigen Schritte zum See. Das Wasser plätscherte leise. Da legte Hederloh mir seine Hände auf die Schulter. „Du sollst das schönste Geschenk haben!" sagte er fast feierlich. Dann hob er meinen Kopf. „Hier, mein junger Prinz, das ist dein, der hohe, weite Himmel über dem See! Ich, der König Hederloh, dem alles gehört, was in die Augen geht, schenke dir diesen Himmel!"

Ich sah seine Hand einen Bogen beschreiben, und ich suchte etwas am Himmel. Da war nichts Besonderes zu finden. Heimlich dachte ich, daß der Apfel, den ich noch in meinen Händen hielt, wertvoller sei. Aber ich beherrschte mich und machte das Spiel in Kinderart mit. „König Hederloh, das ist aber schön!" rief ich.

„Nun iß deinen Apfel, mein junger Prinz! Der Himmel bleibt immer!" meinte Hederloh tiefgründig Das verstand ich damals noch nicht.

Ich aß den Apfel am See. Er schmeckte wunderbar. Dann mußte ich gehen, weil es schon recht spät geworden war.

Nein, den Himmel habe ich in meinen jungen Jahren nicht weiter beachtet. Auch den alten Hederloh nicht, obwohl ich ihn noch oft durch das Dorf humpeln sah

Erst jetzt erinnere ich mich an alles. Wieviel Jahre sind seitdem vergangen? Und die Heimat liegt weit . . .

Hederloh, den man den Verrückten nannte, ist schon lange tot. Aber er ist nicht vergessen. Er ist ein Stück meiner Heimat. Ich denke an ihn und an sein königliche Getue. Mir hat er ein schönes Geschenk gemacht. Der Himmel über dem See ist bestimmt immer noch wie damals. Und ich hätte mich kaum so sehr an ihn erinnert, wenn er mir nicht geschenkt worden wäre, vom alten König Hederloh.

Da stimmt doch etwas nicht?

Fritzchen hat voll Stolz aufgeschrieben, was er über seine Heimatstadt in Ostpreußen weiß. Allerdings hat er bald empört aufgehört, als jemand behauptete, er habe zehn Fehler gemacht. Wer findet sie?

„Königstein ist die größte Stadt in Ostpreußen. Sie hatte vor dem Kriege 170 000 Einwohner. Gegründet wurde sie im Jahre 1455 vom Deutschen Ritterorden. Auf einer Flußinsel an der Alle im Herzen der Stadt standen die Gebäude der Alten Universität, die 1744 von Herzog Friedrich von Preußen gegründet worden war. Hier lehrte der große Philosoph Immanuel Schopenhauer. Die Stadt mit ihrem großen Hafen war durch einen Seekanal quer durch das Kurische Haff mit der Nordsee verbunden. Auch bis zu den Seebädern an der ermländischen Steilküste war es nicht weit . . ."

Lösung: Die zehn Fehler sind:

1. Königstein statt richtig Königsberg.
2. 170 000 Einwohner statt 370 000
3. 1455 statt richtig 1255
4. Alle statt Pregel.
5. 1744 statt 1544
6. Friedrich von Preußen statt Albrecht von Preußen
7. Immanuel Schopenhauer statt Immanuel Kant
8. Kurisches Haff statt Frisches Haff
9. Nordsee statt Ostsee
10. Ermländische Steilküste statt samländische Steilküste.

Zum erstenmal im Freizeitlager

Eine Teilnehmerin berichtet vom Freizeitlager der Schloßberger Jugend in der Patenstadt Winsen/Luhe

An meine Kinderjahre in Schloßberg, das früher Pillkallen hieß, kann ich mich zwar noch erinnern, aber ich war noch klein, als wir aus der Heimat flüchten mußten, und die Erinnerungen verblassen mit der Zeit. Nun bin ich schon im Beruf, und ich war gar nicht so sehr begeistert von dem Gedanken, an einem Freizeitlager der Schloßberger Jugend teilzunehmen. Aber die freundliche Einladung und die Aussicht, vielleicht eine Schulfreundin wiederzusehen, brachten mich doch dazu, daß ich zwei Tage Urlaub nahm und nach Winsen an der Luhe fuhr. Meine Schulfreundin kam zwar nicht, aber wenn ich jetzt an die Tage in Winsen zurückdenke, dann muß ich feststellen: es hat mir so gut gefallen, daß ich mir vorgenommen habe, von nun an kein Freizeitlager mehr auszulassen!

Zum erstenmal habe ich es erlebt, wie Jungen und Mädchen, die sich vorher überhaupt nicht kannten, die von der Schulbank und aus den verschiedensten Berufen zusammenkamen, in diesen kurzen Stunden zu einer wirklichen Gemeinschaft geworden sind. Dabei waren diese Tage eigentlich keine richtigen Ferientage. Wir sollten ja etwas über unsere Heimat erfahren, über die politische Situation, in der wir uns heute befinden und die gerade für uns Heimatvertriebene so viele Fragen aufwirft, mit denen man sich einmal auseinandersetzen muß. Unser Kreisvertreter Dr. Wallat und seine Mitarbeiter haben sich große Mühe gegeben, uns mit diesen Fragen vertraut zu machen. Am stärksten hat mich der Vortrag des Superintendenten Grote beeindruckt, der über die religiöse Not der in unserer Heimat zurückgebliebenen Landsleute sprach. Er gab uns auch einen Einblick in die Arbeit der Kirche, die unsere ausgesiedelten Landsleute betreut.

Zwei Tage lang war Gerd Jans vom Gesamteuropäischen Studienwerk in Vlotho an der Weser bei uns zu Gast. Gerd Jans ist Holländer und hat mehrere Jahre in einem Konzentrationslager in der sowjetisch besetzten Zone zubringen müssen. In Vorträgen und Aussprachen behandelte er Themen, die uns allen am Herzen liegen: die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus und die Probleme, die sich aus der Wiedervereinigung ergeben. Gerade wir jungen Menschen, die wir hier im Westen aufgewachsen sind, sollten uns viel mehr mit der Frage beschäftigen, unter welchem geistigen Zwang unsere jungen Landsleute in der sowjetisch besetzten Zone und in der Heimat aufwachsen und wie wir mit ihnen ins Gespräch kommen können. In Gedichten und Tonbandaufnahmen gab uns Gerd Jans Beispiele dafür, wie die Partei sich drüben bemüht, die jungen Menschen in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Eine Begegnung mit der Heimat, die die meisten von uns nur aus der frühen Kindheit und aus den Erzählungen unserer Angehörigen kennen, waren die Lichtbildervorträge von Georg Hoffmann mit wunderbaren Farbaufnahmen aus der ostpreußischen Tierwelt, von Friedrich Schmidt über unsere Heimatstadt und von George Simpson, der uns sein Tonbild „Land unter dem Kreuz" vorführte. Landsmann Woelke berichtete über die geschichtliche Entwicklung unserer Heimatstadt und ließ in vielen kleinen Beispielen unsere nähere Umwelt und die Kinderzeit unserer Eltern und Verwandten vor uns erstehen. „Wo Pillkallen ist, ist oben!" sagten schon unsere Großeltern, und dieser Spruch solle auch heute gelten. Er sagte uns, daß auch wir jungen Ostpreußen die Verpflichtung hätten, uns unserer Heimat zu erinnern und auf unseren Zusammenkünften über die Heimat zu sprechen, die in unserem Herzen lebendig bleiben soll.

Unser Patenkreis, der Landkreis Harburg, dem wir diese schönen Tage zu verdanken haben, ließ uns auf einer Busfahrt die landschaftliche Schönheit unseres Patenkreises erleben.

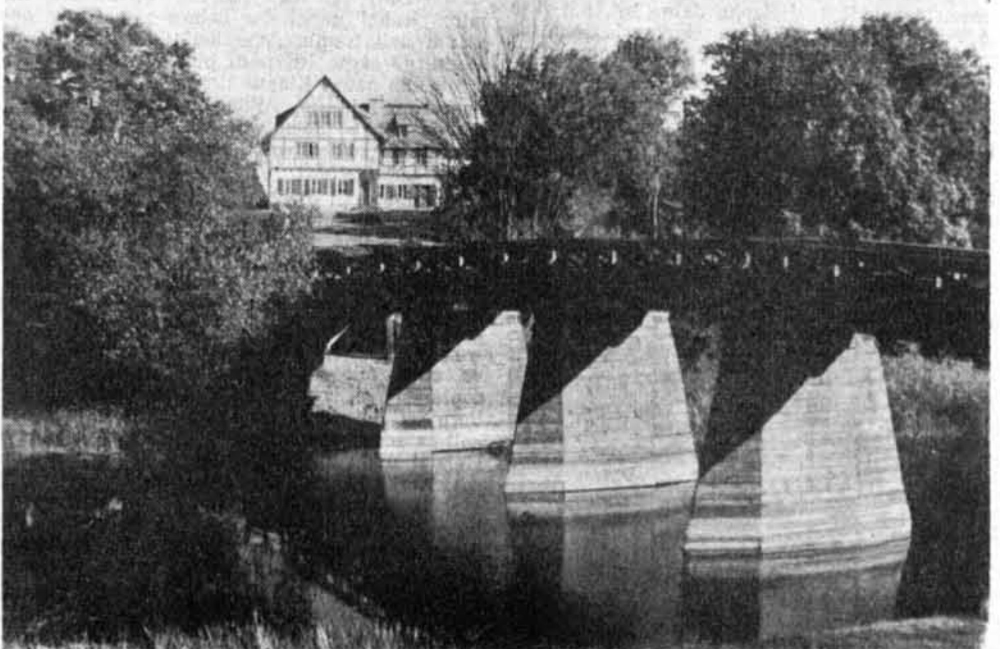
Nach all dem, was ich bisher erzählt habe, könnte man annehmen, daß wir die meiste Zeit mit Vorträgen und Aussprachen zugebracht hätten. Das war aber gar nicht so. Wir hatten das große Glück, daß jeden Tag die Sonne schien und daß wir in dem herrlichen Garten des Hauses der Jugend in Winsen viele unvergeßliche Stunden zubringen durften. Es wurde viel gesungen in diesen Tagen; wir lernten Lieder unserer Heimat kennen, und wenn wir im nächsten Jahr wieder zusammenkommen, dann können wir schon einen richtigen kleinen Chor aufbauen.

Fröhliche Geselligkeit lernten wir auf einem Abend mit Thilo Scheller kennen, der mit uns Scharaden und fröhliche Spiele einübte, so daß uns manchmal vor Lachen die Tränen kullerten. Da konnte man sehen, daß die Ostpreußen Temperament haben, und nicht nur die Jugend machte begeistert mit an diesem Abend.

Als Landsmann Woelke zu uns über die Aufgaben der ostpreußischen Jugend sprach, sagte er uns einen schönen Spruch, den ich hier für alle anderen ostpreußischen Jungen und Mädchen wiederholen möchte:

„Pflanze einen Baum!
Und kannst du auch nicht ahnen
Wer einst in seinem Schatten tanzt,
Bedenke, Mensch, es haben deine Ahnen
Eh' sie dich kannten, auch für dich gepflanzt!"

C. A.



Die Jugendherberge in Goldap

Wer von Euch kennt nicht das Gefühl, wenn man nach einer Wanderung am Abend müde und hungrig am Ziel anlangt. Noch erfüllt von allem Erlebten und Gesehenen freut man sich auf die Ruhe und Entspannung, auf die gastlichen Räume und ein warmes Mahl. Unter den Jugendherbergen, die es in Ostpreußen gab, war wohl die Goldaper eine der schönsten. Schon von weitem leuchtete der helle Fachwerkbau zwischen dem Grün der Bäume am Goldap-Fluß, vernahm der ankommende Wanderer fröhliches Rufen und Singen aus den schön eingerichteten Räumen. In der Wanderküche konnte jeder selbst brutzeln, was er wollte, und in der großen, weißgekachelten Herbergsküche hantierte die Herbergsmutter am Herd, um alle die übrigen Hungrigen satt zu machen. Achtzig Betten gab es im Haus, dazu hundert Notlager, und der rege Betrieb tagein tagaus war ein Beweis dafür, wie gerne die ostpreußische Jugend und auch Wanderer aus dem übrigen Deutschland in dieser Herberge einkehrten Sie lag in einem der schönsten ostpreußischen Wandergebiete, umgeben von Wald, nahe beim Goldaper See und der Rominter Heide.

Bei den schweren Kämpfen um Goldap gegen Kriegsende wurde sie völlig zerstört und lebt nur noch in der Erinnerung derer, die einst frohe Stunden dort verbrachten.

Ferien

Was ist Freiheit? Ein vielschichtiger, mit Worten kaum faßbarer Sachverhalt, von dem das Lexikon nur seine Verneinung kennt, die Freiheitsberaubung. Es ist gang und gäbe, von der Freiheit zu sagen, ihren wahren Wert erkenne erst der, der sie verloren habe. Wenn man Menschen hier im Westen reden hört, ist man versucht, diese unsinnige, unwürdige Behauptung bisweilen für wahr zu halten. Im Osten jedenfalls sorgt der Kommunismus dafür, daß der Wert der Freiheit genügend geschätzt wird, indem er den in seinem Machtbereich lebenden Menschen auch die letzten Reste dessen, was man kaum noch Freiheit nennen kann, entzieht.

Das mußten gerade in diesen Wochen unsere jungen Freunde in der Sowjetzone besonders bitter spüren. Während Schüler und Studenten aus Westdeutschland jetzt zur Zeit der Sommerferien in Scharen unterwegs sind, durch den Schwarzwald und die Lüneburger Heide wandern, mit ihrem Fahrrad an die Nordsee und nach Bayern fahren, nach Paris, Kopenhagen und London, ja nach Spanien und nach Italien reisen, haben die jungen Menschen in der sowjetischen Besatzungszone die Wahl, an kommunistischen „Ferienlagern" teilzunehmen oder — zu Hause zu bleiben. Denn um „die Jugend vor den kriegshetzerischen Imperialisten und ihren Bestechungen und Anwerbungsversuchen zu bewahren", wurde ihr kurzerhand verboten, in den Westen zu reisen. Damit wurde sie verurteilt, die Ferien zu Hause zu verbringen, denn die Bewegungsmöglichkeiten in der Sowjetzone selbst waren schon von jeher stark beschnitten. Auf der anderen Seite spricht die Regierung der Zone von ihren Bemühungen, sechzigtausend westdeutsche Jugendliche in die „Ferienlager" der Sowjetzone zu locken. Um sie bei dieser Gelegenheit selbstverständlich in kommunistischem Sinne zu „berieseln".

Ein Reiseverbot für die eigene Jugend, obwohl im Westen nur die Tatsachen, aber keine parteipolitischen Redner sprechen, und gleichzeitig Versuche der Beeinflussung der westlichen Jugendlichen durch regelrechte Schulungslager, noch teuflischer ist das Verhältnis von Staat und Jugend kaum zu gestalten.

Vielleicht denken wir während unserer Ferienreise manchmal daran, wie es jetzt unseren jugendlichen Freunden in der Sowjetzone geht. Wir werden dann spüren, was Freiheit wert ist. **Peter.**

Wir dürfen uns nicht scheuen, unbequem zu sein

Brief eines jungen Ostpreußen

Meine lieben Freunde!

„Wir jungen Ostpreußen", so ist diese Doppelseite überschrieben. Zweifellos ein sehr guter und schlichter Titel. Ich würde es sehr bedauern, wenn die mit so vielen guten Wünschen begonnene Beilage nur ein Schattendasein führen würde und „wir jungen Ostpreußen" uns solch ein Armutszeugnis ausstellen würden.

Ich habe hier nun einige Gedanken festgehalten, die mir im Laufe der Zeit gekommen sind. Es kann doch unmöglich gut sein, wenn die Vertriebenenjugend nur so weiterarbeitet wie bisher. Mit Volkstanz, Laienspiel oder Basteln, Singen usw. allein, werden wir wohl alle nicht mehr dahin zurückkehren, von wo man uns vertrieben hat. Es ist ja sehr schön, wenn zum Beispiel eine Ostdeutsche Woche veranstaltet wird. Aber was geschieht in den einzelnen Gruppen, wo ist das Interesse noch so wach an den Problemen, die Ostdeutschland mit sich bringt und die von Woche zu Woche drängender werden? Auf uns ruht eine ungeheure Last der Verantwortung Von unserer Einsicht wird es einmal abhängen, ob es zu einem wirklichen Frieden mit unseren östlichen Nachbarn kommen wird oder nicht.

Ich will mich nicht stark machen, aber ich habe schon immer die Meinung vertreten, daß man eine Sache nicht aus der Welt schafft, indem man sie totschweigt. Man hat uns etwas geraubt. Etwas? Man hat uns die Heimat geraubt Und zwar mit Gewalt. Unsere Sache ist es nun zu überlegen, wie wir uns zu diesem Tatbestand verhalten sollen. Geben wir zu: die Verlockung zu einer feindseligen Gesinnung den anderen gegenüber ist sehr groß, und kühlen Kopf inmitten einer großen Verwirrung zu bewahren, war wohl noch nie die Stärke der Jugend.

Meine lieben Freunde, das sind aber doch wohl die Fragen, die uns bewegen und bei deren Auftauchen die Geister in den Jugendorganisationen und Jugendringen aufeinanderprallen. Immer wieder habe ich dabei erfahren, daß man uns nicht ganz für voll nimmt, ja sogar als Aufrührer bezeichnet. Wir wollen nachsichtig mit diesen Menschen sein, denn sie scheinen die ganze Tragik noch nicht erkannt zu haben. Aber auch hier gibt es eine Grenze. In dem Augenblick dürfen wir nicht schweigen, sondern müssen aus der Defensive herausgehen. Wir dürfen uns nicht scheuen, unbequem zu sein und zu Zeiten des Leisetretens und der Beschwichtigungen mal ein lautes und deutliches Wort zu sagen.

Ich habe bewußt einige Dinge scharf formuliert und andere nur gestreift oder auch weggelassen. Die Hauptsache ist aber, daß wir uns gegenseitig kennenlernen Und das ist nur möglich im Gespräch Dazu bietet diese Seite die beste Gelegenheit, und ich glaube, wir sollten diese Gelegenheit ausnutzen.

Erhard Obitz, Offenbach/Main.

Was meint Ihr zu diesem Brief? Wer schreibt uns mal seine Ansicht darüber?

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über . . .

. . . Bruno B r o z i o , geb. am 6. 8. 1925 in Lötzen. Gesucht werden die Eltern aus Lötzen, Wilhelmstraße 11.

. . . Rosa, Zuname unbekannt, etwa 60 Jahre alt, aus dem Bezirk Rastenburg, kam im Januar/Februar 1945 in einem Güterzug bis Stolp (Pommern). Sie hatte eine Handtasche mit Papieren bei sich und trug Hut und Mantel. Angeblich soll sie eigenen Besitz gehabt haben. Wo sind Angehörige?

. . . Walter L a g i e s , geb. 7. 8. 1910, in Heydekrug. Heimatanschrift: Memel, Frd.-Wilke-Straße 12/13 Gesucht werden Angehörige oder Nachbarn.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

*

Über nachstehend aufgeführte ehemalige Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, die Angehörigen werden gesucht.

1. Königsberg: N e t t , Kurt, geb. etwa 1910, SS-Hauptscharführer beim Artillerie-Regiment der Division „Florian Geyer".

2. Ostpreußen: M o h r , Vorname unbekannt, geb. 1919, Gefreiter bei den Pionieren 125.

3. R o t h , Herbert, geb. 6. 6. 1925 in Blankenburg, gesucht wird B l u d a n , Viktor, aus Alt-Wartenburg, Kreis Allenstein.

4. S a r g e , Gustav, geb. 13. 1. 1915 in Rabitten, gesucht wird S a r g e , Frieda, aus Biethen, Kreis Wehlau.

5. R o g a l l a , Fritz, geb. 30. 11. 1913 in Buschwalde, gesucht wird R o g a l l a , Hermann, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg.

6. T e m p l i n , Edmund, geb. 14. 5. 1919 in Mrogowo, Kreis Lipno, gesucht wird T e m p l i n , Charlotte, aus Dt.-Thierau, Kreis Heiligenbeil.

7. R o h l e d e r , Heinz, geb. 15. 12. 1926 in Goldberg, gesucht wird R o h l e d e r , Gustav, aus Hagenau bei Goldberg, Goldberger Straße 5.

8. S e y e , Hans, geb. 11. 3. 1920 in Lembeck, gesucht wird S e y e , Anneliese, aus Lembeck, Kreis Sensburg.

9. R o s e n b e r g , Kurt, geb. 27. 6. 1921 in Heiligenwalde, gesucht wird R o s e n b e r g , Auguste, aus Liebenwalde, Kreis Mohrungen.

10. R o r d e k , Paul, geb. 12. 11. 1907 in Markshöfen, gesucht wird R o r d e k , August, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg.

11. R o g g e , Walter, geb. 19. 11. 1925 in Watzum, gesucht wird R o g g e , Theodor, aus Pillau, Gorch-Fock-Straße 9.

12. R i e d e r , Josef, geb. 22. 11. 1920 in Daun, gesucht wird R i e d e r , Irmgard, aus Pr.-Eylau, Scharnhorststraße 1.

13. S a d o w s k i , Eberhard, geb. 16. 2. 1923 in Pokirren, gesucht wird S a d o w s k i , Fritz aus Schaknau, Kreis Insterburg.

14. R i e m a n n , Helmut, geb. 16. 6. 1921 in Schmoditten, gesucht wird R i e m a n n , Max, aus Schmoditten, Kreis Pr.-Eylau.

15. S e i f e r t , Franz, geb. 5. 5. 1912 in Hohenradl, gesucht wird S e i f e r t , Anna, aus Wirbeln über Insterburg-Land 2.

16. Kreis Goldap: S c h r ö d e r , Vorname unbekannt, geb. etwa 1925, ledig, zuletzt bei der 8. Kompanie Grenadier-Regiment 586, Feldpostnummer 18 374 E.

17. Königsberg: M u s s , Vorname unbekannt, geb. etwa 1920, Bruder war Stadtrat, zuletzt beim Volkssturm.

18. Maraun, Kreis Rastenburg: G ö p e l , Gustav, geb. etwa 1910, Landarbeiter.

19. Vermutlich Allenstein: N a u j o k oder N a u j a k , Vorname unbekannt, geb. etwa 1920, Wachtmeister beim Stab II. Bataillon Grenadier-Regiment 912 der 349. Volksgrenadier-Division.

20. Umgebung von Pillau: P a w u l s c h e c k , Paul, geb. etwa 1920, ledig, Obergefreiter bei der 4. Batterie Küstrin.

21. Vermutlich Rosenberg: K i l i a n , Vorname unbekannt, geb. 1913 in Rosenberg, Feldwebel beim Infanterie-Regiment 326.

22. Ostpreußen: J e g o t k a , Joachim, geb. 1927, ledig, Grenadier beim Grenadier-Ersatz-Bataillon 32.

23. Ostpreußen: K i c k s t e d t , Vorname unbekannt, geb. etwa 1902—1905, Gendarmerie-Hauptmann und Kampfkommandant der Kampfgruppe Kickstedt.

24. Ostpreußen: N e u m a n n , Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, Bauernsohn, zuletzt bei einem Minensuchkommando.

25. Ostpreußen: W i t t i n g , Ernst, geb. etwa 1905 bis 1909, Gefreiter beim Panzer-Grenadier-Rgt. 36.

36. Königsberg: E i c k e r , Alois, geb. 1. 12. 1923, Gefreiter bei der 2. Kompanie Pionier-Bataillon 1561.

27. Königsberg: J e k e l , Rudolf, geb. 3. 4. 1908 in Lodz, ledig, vermutlich Landwirt, Obergefreiter bei der Heeres-Küsten-Artillerie 829, Feldpostnummer 40 368 D.

28. Königsberg, auf den Hufen: R u p a r t , Eberhard, geb. etwa 1927, Schüler.

29. Königsberg: R u t k o w s k i oder K u t k o w s k i , Vorname unbekannt, geb. etwa 1905 in Königsberg, vermutlich Berufssoldat, Stabsfeldwebel beim Festungs-Infanterie-Bataillon 1441.

30. Königsberg: S e n s e r , Leonhard, geb. etwa 1901/1902.

31. Gegend von Königsberg: W i s c h , Paul, geb. etwa 1924, ledig, Sturmmann bei der 17. SS-Division.

32. Langheide, Kreis Lyck: B o r r i e s , Gustav, geb. etwa 1894—1898.

33. Vermutlich Tilsit: K i e s e l b a c h , Hans, geb. in Tilsit, zuletzt bei der 3. Kompanie schwere Panzerjäger-Abteilung 664.

34. Vermutlich Ostpreußen: G i s c h a s , Kurt, geb. 1919, ledig, Obergefreiter bei der 5. Kompanie Infanterie-Regiment 3 der 21. Infanterie-Division.

35. Ostpreußen: H o r n i s c h k e , Willi, geb. etwa 1917, Schweizer, Oberwachtmeister.

36. Kreis Allenstein: S e n d e r , Vorname vermutlich Valentin, verheiratet, Stabsgefreiter bei der 1. Kompanie Divisions-Kampfschule der 349. Volksgrenadier-Division.

37. Elisenhof, Kreis Allenstein: W e i ß , Otto, geb. etwa 1910, verheiratet, vermutlich Arbeiter, Obergefreiter bei der Kampfgruppe Dehn.

38. Kreis Angerburg-Gerdauen: W ö l k , Alfred, geb. etwa 1924—1927, ledig, Obergefreiter bei der Kampfgruppe Koch, Flieger-Division, Kurland.

39. Fließdorf, Kreis Lyck: B r z o s k a , August, verheiratet, Soldat.

40. Goldap: S k r o b l i e n , Heinz, geb. etwa 1923, ledig, Landwirt, Soldat bei der Arbeits-Abteilung der Waffen-SS.

41. Umgegend von Insterburg: B a l l a t , Kurt, geb. etwa 1909, ledig, Fleischergeselle, Obergefreiter.

42. Insterburg: B ü h l e r , Kurt, geb. etwa 1912, verheiratet, Lokomotivführer, Volkssturmmann.

43. Königsberg: A b e l d , Vorname unbekannt, verheiratet, Lehrer.

44. Umgebung von Königsberg: B u r k e r t , Anton, geb. etwa 1926/1927 in der Umgebung von Königsberg, ledig, Landarbeiter, Schütze.

45. Königsberg: G r e l l , Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, verheiratet, eine Tochter, Schmied bei der Schichauwerft, Obergefreiter bei einem Infanterie-Regiment der 561. Infanterie-Division.

46. Königsberg: J e s c h k e , Vorname unbekannt, geb. etwa 1925, ledig, Unteroffizier beim Regiment 956 der 362. Infanterie-Division, Feldpostnummer 57 301.

47. Königsberg: L u d w i g , Vorname unbekannt, verheiratet, Klempnermeister.

48. Königsberg: W e r n e r , Vorname unbekannt, verheiratet, zwei Kinder, aktiver Soldat, Hauptwachtmeister beim Artillerie-Regiment 533.

49. Kulk, Kreis Ortelsburg: T h i m m , Ursula ledig, Arbeitsmaid.

50. Lichtenfeld: M ü l l e n d o r f , Horst.

51. Neukirch, Kreis Elchniederung: D a m m , Kurt, geb. etwa 1912 in Sachsen, verheiratet, Former, Obergefreiter bei der Brückenkolonne 401 (mot.), Feldpostnummer 29 030.

52. Sensburg: W e i ß , Vorname unbekannt, geb. 1899, verheiratet, Unteroffizier.

53. Tilsit: K o t t , Walter, geb. etwa 1913, ledig, Maschinenmaat bei der 3. Kompanie, Marine-Schützen-Bataillon 315.

54. Tilsit: K ü g l e r , Erich, geb. etwa 1911/1912 verheiratet, Kaufmann, Unteroffizier beim Festungskabel-Feldzug 766, Feldpostnummer 65 638.

55. Tilsit: S c h ä f e r , Willi, geb. etwa 1913, ledig, Fleischer.

56. Ostpreußen: B a l k u n oder ähnlich, Horst, geb. etwa 1926/1927 in Ostpreußen, ledig, Landwirtssohn.

57. Ostpreußen: C a r c h oder K a r c h , Karl, geb. etwa 1905.

58. Ostpreußen: J e k s t a t , Arthur, geb. etwa 1913/1914 in Ostpreußen, verheiratet, Stabsgefreiter bei der 7. Batterie, Artillerie-Regiment 161.

59. Ostpreußen: L e h m a n n , Vorname unbekannt, geb. etwa 1907, Obergefreiter bei der Feldpostnummer L 52 499.

60. Ostpreußen: N e u j a h r , Ludwig, geb. etwa 1908, verheiratet, Postangestellter, Obergefreiter.

61. Ostpreußen: Q u i n t e r n , Vorname unbekannt, geb. etwa 1915, verheiratet, Feldwebel bei der gemischten Flakabteilung 254 der 18. Flak-Division, Königsberg.

62. Ostpreußen: R u s c h k o w s k i , Fritz, Obergefreiter, Feldpostnummer 24 826 E.

63. Ostpreußen: S c h ü s c h e l oder S c h u s c h e l , Georg, geb. etwa 1923 in Ostpreußen, ledig, Landarbeiter, Obergefreiter.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen unter Su/Mü/I/57, Hamburg, Parkallee 84/86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Kurt S c h w a r z , geb. 1897/98, war vor 1925 in Juwendt, Kreis Labiau, als Lehrer tätig.

. . . Günther T i e t z , geb. am 3. 3. 1928 in Dortmund-Hörde, wohnhaft bis 18. 10. 1944 in Eichkamp, Kreis Ebenrode, wird seit dem 5. April 1945 vermißt. Er wurde zuletzt von einer Familie auf Gut Barkow, Greifenberg, Pommern, gesehen, als er mit anderen jungen Leuten von den Russen abtransportiert wurde.

. . . Emil B u t z k i e s , geb. 12. 4. 1891/92, und dessen Kinder August und Frieda aus Wilhelmsbruch, Kreis Kreuzingen, Elchniederung.

. . . Magda K o w a l e w s k i , geb. Such, aus Rastenburg, Ehemann war Lehrer.

. . . Paul Gerhard L a c h , geb. 7. 10. 1913, aus Königsberg Pr.-Ponarth, Wiesenstraße 9, von Beruf Schmied, war zuletzt Soldat.

. . . Gerhard L e w i n s k y , geb. 1937, und seine Geschwister Dieter und Ilse aus Masehnen, Kreis Angerburg. Gerhard war bis Oktober 1947 im Waisenhaus Pr.-Eylau.

. . . Anna L o l e i t , geb. Kurras, in Obereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren. Sie war zuletzt in Echenhöhe, Kreis Schloßberg, als Wirtschafterin tätig.

. . . Anna R o ß s t o c k , geb. Hecht, geb. 10. 10. 1902 in Lindenau, Kreis Tapiau, und Martha H o l z , geb. Hecht, geb. 12. 1. 1907, letzter Wohnort Kreis Königsberg, sowie Minna H a f k e , geb. Hecht, geb. 13. 11. 1912, Heimatwohnort unbekannt, ferner Lina B i e r m a n n , geb. Hecht, geb. 12. 2. 1916, aus Rößel.

. . . Schmiedemeister W a g n e r aus Haselberg (Lasdehnen), und Schmiedemeister R a s o k a t aus Wersmeningken, Kreis Schloßberg.

. . . Assaf B ö h n e r t , geb. 12. 3. 1922, in Solodyri bei Shitomir, letzter Wohnort Kissitten bei Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, Sanitätsgefreiter, Feldpostnummer N 17 220. Letzte Nachricht vom 9. 1. 1943 aus Stalingrad. Kam am 2. 2. 1943 in Gefangenschaft ins Lager Dubofka.

. . . Otto H o f f m a n n , geb. 3. 12. 1906, aus Klein-Gnie, Kreis Gerdauen. Er wurde als Zivilist auf der Flucht im Kreise Stolp (Pommern) von den Russen verschleppt.

. . . Gertrud O s c h l i s , etwa 36 Jahre alt, aus Insterburg, Ella H a b e d a n k , etwa 32 Jahre alt, aus Insterburg, Hildegard B i e d l e r , etwa 44 Jahre alt, aus Sensburg, Hedwig T r e n k l e r , etwa 34 Jahre alt, aus Sensburg, und Gertrud B r o s c h o l a t , etwa 32 Jahre alt, aus Treuburg. Bis Kriegsende in der Munitionsanstalt, Preßwerk, Metgethen bei Königsberg, beschäftigt gewesen.

. . . Paul R e h b e r g , geb. etwa 1894—98 in Ostpreußen. Er lag 1946/47 im ehemaligen Reservelazarett St. Angela, Osnabrück-Haste.

. . . Emil R e i m e r , geb. 2. 12. 1898, in Falkenau, Kreis Bartenstein, letzter Wohnort ebenfalls Falkenau. Er wurde am 16. 4. 1945 als Zivilist in Gotenhafen-Kilau von den Russen mitgenommen und soll in einem Lager in Danzig gewesen sein. Hier soll er an Typhus krank gelegen haben.

. . . Frau S c h w a r z , Vorname unbekannt, geb. Gerlach, aus Obrotten, zuletzt wohnhaft Nortyken, Kreis Fischhausen.

. . . Otto S c h e r w a t , geb. 15. 11. 1923, Obergefreiter, Feldpostnummer 20 117 B, Heimatanschrift: Medunen, Kreis Angerapp. Seit Januar 1945 vermißt.

. . . Hermann S c h ä f e r , geb. 8. 8. 1908, in Lasdehnen, Kreis Schloßberg. Letzter Wohnort: Hansruh, Kr. Schloßberg. Soldat beim 1. Pionier-Ersatz-Bat., Königsberg-Kalthof. Letzte Nachricht vom 12. 1. 1945 aus Milau.

. . . Maria W e d t k e , geb. 1920/22, in Königsberg, war 1941 im Krankenhaus der Barmherzigkeit, Königsberg, als Stationsmädchen tätig, und Landwirt Karl S c h m e i e r , geb. 1895/97, in Mehlsack.

. . . Rittergutsbesitzer Rudolf W i l k e aus Königsberg.

. . . Hans Z o e l l n e r , geb. 11. 3. 1912, aus Schwerfelde, Kreis Insterburg. Anfang März 1945 in Karthaus, zuletzt in der Nähe von Graudenz gesehen worden.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Vermutlich aus Allenstein werden Eltern oder Angehörige eines Mädchens gesucht, das etwa 1942 geboren ist und sich selbst R e n a t e nannte. Renate wurde Anfang Dezember 1945 auf dem Bahnhof in Allenstein aufgefunden.

2. Gesucht werden Eltern oder Angehörige eines Knaben, der vielleicht Horst D e p u t a t oder ähnlich heißt und etwa 1943 geboren ist. Er kam mit einem Transport aus Ostpreußen, vermutlich aus dem Waisenhaus in Königsberg, und wurde 1947 durch das Lager Bischofswerda geschleust.

3. Aus Königsberg, Rosenauer Straße 60, wird gesucht Erich K o s s a k , geb. 23. 6. 1917 in Königsberg, von seinem Sohn Jürgen Kossak, geb. 18. 4. 1940. Erich Kossak war Feldwebel bei dem 2. Lw.-Jäger-Regiment 26. Er wurde 1943 in Rußland leicht verwundet und kam in das Reservelazarett Zichenau.

4. Gesucht werden Eltern oder Angehörige des Knaben Reinhold W ü r f e l , geb. etwa 1943. Vermutlich stammt der Knabe aus Ostpreußen, er kam aus dem Ev. Johannisstift in Königsberg.

5. Aus Trausitten bzw. Poggenpfuhl, Kreis Samland, werden Angehörige der Kinder L e w a n d o w s k i , Edith, geb. 23. 1. 1940, und Ursula, geb. 30. 12. 1943, gesucht. Die Eltern Ernst Lewandowski und Maria Lewandowski, geb. Reich, sind verstorben.

6. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für Hildegard E d w i n , geb. 12. 12. 1943. Das Kind kam 1947 mit einem Flüchtlingstransport aus Ostpreußen.

7. Gesucht werden Eltern oder Angehörige des Knaben Erhard K o r n , geboren etwa 1941, der vermutlich aus Ostpreußen stammt. Die Eltern sollen in einer großen Stadt in einem Mietshaus gewohnt haben, in dem der Vater angeblich Hausmeister war. Die Wohnung bestand aus einer Küche, einem Wohnzimmer und einem Schlafzimmer. Der Knabe erinnert sich an einen Bruder und eine Schwester, deren Namen er nicht mehr weiß. Im Luftschutzkeller des Hauses will er seine Eltern verloren haben.

8. Gesucht werden Angehörige eines Jugendlichen, der sich Wolfgang W u n a t h genannt hat und etwa 1938 geboren sein kann. Man fand den Jungen im April 1945 in Berlin. Er gab an, mit einer Tante nach Berlin gekommen zu sein, der Vater wollte sich dort mit ihm treffen. Die Mutter soll während der Flucht verstorben sein. Es ist fraglich, ob es sich um ein Stadt- oder Landkind handelt. Wahrscheinlich stammt das Kind aus Ostpreußen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee Nr. 84/86, unter Kindersuchdienst 13/57.

Landsleute, die jetzt aus Ostpreußen kamen

Fortsetzung aus der vorletzten Nummer

Kreis Pr.-Eylau: Bornell, Karl, geb. 30. 1. 1900 (Kreuzburg), kommt jetzt aus Quakenburg/Pom.; Bornell, Minna, geb. 7. 5. 03 (Kreuzburg), kommt jetzt aus Quakenburg/Pom.; Bornell, Hanna, geb. 10. 9. 28 (Kreuzburg), kommt jetzt aus Quakenburg/Pom.

Kreis Sensburg: Wedig, Heinz, geb. 17. 8. 31 (Sonntag), kommt aus Swierstochlowitz.

Kreis Schloßberg: Sager, Helene, geb. Bischoff, geb. 27. 9. 07 (Hasenberg), kommt aus Kobulten, Kreis Ortelsburg; Sager, Christel, geb. 17. 12. 38 (Hasenberg), kommt aus Kobulten, Kreis Ortelsburg; Sager, Franz, geb. 5. 5. 43 (Hasenberg), kommt aus Kobulten, Kreis Ortelsburg.

Kreis Tilsit: Loseries, Greta, geb. Schulaks, geb. 24. 4. 10 (Wilmannsdorf), kommt aus Gerskewitz/Pom.; Loseries, Helmut, geb. 28. 8. 38 (Wilmannsdorf), kommt aus Gerskewitz/Pom.; Schulaks, Hermann, geb. 26. 11. 76 (Wilmannsdorf), kommt aus Gerskewitz/Pom.

Kreis Treuburg: Klimaschewski, Adolf, geb. 14. 6. 98 (Vorbergen), kommt aus Herzogshöhe; Klimaschewski, Luise, geb. Didzus, geb. 3. 10. 03 (Vorbergen), kommt aus Herzogshöhe; Klimaschewski, Erika, geb. 6. 6. 25 (Vorbergen), kommt aus Herzogshöhe; Pieweck, Franziska, geb. Czarnetzki, geb. 3. 11. 96 (Treuburg), kommt aus Mensguth, Kreis Ortelsburg.

*

Am 6. April sind mit dem Aussiedlertransport im Grenzdurchgangslager die nachstehend aufgeführten Landsleute eingetroffen. Aus Gründen, die darzulegen hier zu weit führen würde, ist es schwierig, über jeden Ausgesiedelten genaue Angaben zu erhalten, und so sind die Daten und die Ortsangaben nicht in jedem Falle ganz richtig. Auch die hier veröffentlichte enthält, was die Ortsangabe betrifft, Fehler. Der Wohnort von 1939 ist in der Liste in Klammern gesetzt. Die Namen sind nach den Kreisen geordnet, in denen die Aussiedler vor 1939 gewohnt haben.

Kreis Allenstein: Erdmann, Bruno, geb. 1. 11. 44 (Kirschdorf), kommt jetzt aus Kirschdorf; Erdmann, Bernhard, geb. 2. 4. 43 (Kirschdorf), kommt jetzt aus Kirschdorf; Erdmann, Helga, geboren 23. 10. 41 (Kirschdorf), kommt jetzt aus Kirschdorf; Erdmann, Franz, geb. 4. 8. 38 (Kirschdorf), kommt jetzt aus Kirschdorf; Erdmann, Marta, geb. Preik, geb. 1. 9. 12 (Kirschdorf), kommt jetzt aus Kirschdorf; Karczewski, Agathe, geb. Jockel, geb. 28. 8. 41 (Allenstein), kommt jetzt aus Allenstein; Karczewski, Waltraut, geb. 12. 9. 41 (Allenstein), kommt jetzt aus Allenstein; Killich, Maria, geb. Bartsch, geb. 2. 4. 17 (Allenstein), kommt jetzt aus Allenstein; Killich, Edeltraut, geb. 9. 5. 45 (Allenstein), kommt jetzt aus Allenstein; Nowaschewski, Hedwig, geb. Gilarowski, geb. 11. 11. 14 (Allenstein), kommt jetzt aus Bischofsburg, Krs. Rößel; Nowaschewski, Arnold, geb. 3. 1. 37 (Allenstein), kommt jetzt aus Bischofsburg, Krs. Rößel; Nowaschewski, Waldemar, geb. 5. 10. 1939 (Allenstein), kommt jetzt aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Nowaschewski, Rüdiger, geb. 27. 6. 42 (Allenstein), kommt jetzt aus Bischofsburg, Krs. Rößel.

Kreis Angerburg: Sargun, Marta, geb. 14. 11. 90 (Surminnen) kommt jetzt aus Surminnen; Scherwat, Erich, geb. 23. 8. 21 (Surminnen) kommt jetzt aus Surminnen; Scherwat, Johanna, geb. Spey, geb. 27. 1. 84 (Surminnen), kommt jetzt aus Surminnen.

Kreis Braunsberg: Ehlert, Margarete, geb. 12. 5. 25 (Wormditt), kommt jetzt aus Wormditt; Ehlert, Gerhard, geb. 8. 10. 49 (Wormditt), kommt jetzt aus Wormditt; Schröter, Leo, geb. 8. 4. 21 (Liebenau), kommt jetzt aus Neidenburg; Schröter, Margarete, geb. Fox, geb. 9. 12. 05 (Liebenau), kommt jetzt aus Neidenburg; Schröter, Johann, geb. 28. 6. 38 (Liebenau), kommt jetzt aus Neidenburg; Schroeter, Maria, geb. 2. 12. 41 (Liebenau), kommt jetzt aus Neidenburg.

Kreis Fischhausen: Rischkau, Frieda, geb. Hamann, geb. 11. 2. 13 (Posselau), kommt jetzt aus Dargeröse-Pommern; Rischkau, Herbert, geb. 16. 4. 34 (Posselau), kommt jetzt aus Dargeröse-Pommern; Rischkau, Gerhard, geb. 9. 11. 38 (Posselau), kommt jetzt aus Dargeröse-Pommern.

Kreis Goldap: Hoyer, Karl, geb. 8. 8. 81 (Wehrkirchen), kommt jetzt aus Mahnwitz/Pom.; Hoyer, Werner, geb. 20. 6. 27 (Wehrkirchen), kommt jetzt aus Mahnwitz/Pom.; Hoyer Irma, geb. Stach, geb 20. 6. 27 (Wehrkirchen), kommt jetzt aus Mahnwitz/Pom.; Przymusinski, Josef, geb. 13. 2. 77 (Nordenfelde), kommt jetzt aus Goldap; Przymusinski, Helene, geborene Warstatt, geb. 2. 6. 91 (Nordenfelde), kommt jetzt aus Goldap.

Kreis Gumbinnen: Repsch, Pauline, geb. Bätter, geb. 21. 12. 72 (Gumbinnen), kommt jetzt aus Bromberg.

Kreis Königsberg-Land: Schulz, Herbert, geb. 4. 9. 55 (Maulen), kommt jetzt aus Köslin/Pom.; Schulz, Sigried, geb. 4. 9. 55 (Maulen), kommt jetzt aus Köslin/Pom.; Schulz, Rita, geb. 25. 1. 41 (Maulen), kommt jetzt aus Köslin/Pom.; Schulz, Monika, geb. 5. 2. 50 (Maulen), kommt jetzt aus Köslin/Pom.; Schulz, Petra, geb. 25. 5. 48 (Maulen), kommt jetzt aus Köslin/Pom.; Schulz, Gerda, geb. Olschewski, geb. 29. 8. 29 (Maulen), kommt jetzt aus Köslin/Pom.; Schulz, Herbert, geb. 31. 8. 29 (Maulen), kommt jetzt aus Köslin/Pom.; Schulz, Fritz, geb. 6. 5. 37 (Maulen), kommt jetzt aus Biziker/Pom.; Schulz, Elise, geb. Ostrowski, geb. 21. 9. 90 (Maulen), kommt jetzt aus Biziker/Pom.

Kreis Lötzen: Hasselhuhn, Margarete, geb. Scheffler, geb. 19. 2. 05 (Steinwalde), kommt jetzt aus Steinwalde; Hasselhuhn, Martin, geb. 6. 6. 35 (Steinwalde), kommt jetzt aus Steinwalde; Hasselhuhn, Klaus, geb. 18. 3. 38 (Steinwalde), kommt jetzt aus Steinwalde.

Kreis Lyck: Bock, Marie, geb. Grogorzewski, geb. 8. 3. 1890 (Auglitten), kommt jetzt aus Auglitten; Cziesso, Maria, geb. 21. 12. 94 (Grabnick), kommt jetzt aus Grabnick; Decker, Anna, geb. Worm, geb. 6. 6. 55 (Neuendorf), kommt jetzt aus Neuendorf; Dolassek, Heinz, geb. 14. 1. 42 (Neuendorf), kommt jetzt aus Reuschendorf; Dolassek, Erika, geb. 22. 3. 38 (Neuendorf), kommt jetzt aus Reuschendorf; Dolassek, Gertrud, geb. Donder, geb. 4. 2. 14 (Neuendorf), kommt jetzt aus Reuschendorf; Koslowski, Wladislawa, geb. Swierczinski, geb. 6. 12. 01 (Kutzen), kommt jetzt aus Ankemüt, Krs. Stuhm; Sussek, Heinrich, geb. 20. 3. 42 (Grabnick), kommt jetzt aus Grabnick.

Kreis Mohrungen: Majewski, Ingrid, geb. 25. 1. 46 (Christburg), kommt jetzt aus Christburg; Majewski, Wanda, geb. 19. 2. 10 (Christburg), kommt jetzt aus Christburg; Majewski, Grete, geb. 7. 10. 12 (Christburg), kommt jetzt aus Christburg.

Kreis Neidenburg: Anuschewski, Inge, geb. 13. 3. 42 (Wallendorf), kommt jetzt aus Wallendorf; Anuschewski, Horst, geb. 2. 9. 32 (Wallendorf), kommt jetzt aus Wallendorf; Anuschewski, Heinz, geb. 24. 9. 30 (Wallendorf), kommt jetzt aus Wallendorf; Anuschewski, Ottilie, geb. Szczepanek, geb. 25. 6. 07 (Wallendorf), kommt jetzt aus Wallendorf; Podscharly, Wilhelmine, geb. Schimanski, geb. 29. 3. 85 (Neuhof), kommt jetzt aus Orlau; Podscharly, Emilie, geb. 22. 10. 13 (Neuhof), kommt jetzt aus Orlau; Podscharly, Marta, geb. 1. 1. 17 (Neuhof), kommt jetzt aus Orlau; Preuß, Eva, geb. Napierski, geb. 7. 11. 04 (Wallendorf), kommt jetzt aus Wallendorf; Preuß, Elisabeth, geb. 21. 9. 29 (Wallendorf), kommt jetzt aus Wallendorf; Preuß, Helmut, geb. 9. 1. 37 (Wallendorf), kommt jetzt aus Wallendorf; Preuß, Else, geb. 29. 5. 38 (Wallendorf), kommt jetzt aus Wallendorf; Preuß, Erika, geb. 13. 12. 43 (Wallendorf), kommt jetzt aus Wallendorf; Seyda, Auguste, geb. Kempka, geb. 6. 8. 90 (Reuschwerder), kommt jetzt aus Reuschwerder.

Kreis Ortelsburg: Krenzek, Anna, geb. Rossowski, geb. 8. 8. 04 (Freudengrund), kommt jetzt aus Freudengrund; Krenzeck, Alfred, geb. 13. 9. 29 (Freudengrund), kommt jetzt aus Freudengrund; Rieputsch, Auguste, geb. Piekatz, geb. 30. 3. 00 (Samplatten), kommt jetzt aus Samplatten; Rieputsch, Otto, geb. 26. 11. 37 (Samplatten), kommt jetzt aus Samplatten; Syska, Friederike, geb. Schischewski, geb. 20. 11. 99 (Schützendorf), kommt jetzt aus Schützendorf; Syska, Gerlinde, geb. 28. 8. 41 (Schützendorf), kommt jetzt aus Schützendorf.

Kreis Pr.-Eylau: Feierabend, Anna, geb. Fröse, geb. 21. 6. 03 (Kavern), kommt jetzt aus Jelen/Pom.; Feierabend, Erika, geb. 6. 1.45 (Kavern), kommt jetzt aus Jelen/Pom.; Hennig, Hanna, geb. Feierabend, geb. 26. 4. 25 (Kavern), kommt jetzt aus Jelen/Pom.

Kreis Rößel: Behrendt, Irmgard, geb. 16. 7. 39 (Sauerbaum), kommt jetzt aus Sauerbaum; Behrendt, Margarete, geb. 14. 12. 37 (Sauerbaum), kommt jetzt aus Sauerbaum; Behrendt, Bruno, geb. 17. 9. 35 (Sauerbaum), kommt jetzt aus Sauerbaum; Behrendt, Walter, geb. 7. 3. 34 (Sauerbaum), kommt jetzt aus Sauerbaum; Behrendt, Bruno, geb. 14. 1. 33 (Sauerbaum), kommt jetzt aus Sauerbaum; Behrendt, Lucie, geborene Kehr, geboren am 15. April 1911 (Sauerbaum), kommt jetzt aus Sauerbaum; Döllert, Anna, geb. Cichowski, geb. 14. 1. 23 (Sauerbaum), kommt jetzt aus Sauerbaum; Flak, Gerhard, geb. 10. 11. 40 (Bischofsburg), kommt jetzt aus Bischofsburg; Flak, Georg, geb. 4. 2. 39 (Bischofsburg), kommt jetzt aus Bischofsburg; Flak, Maria, geb. Jablonka, geb. 10. 12. 05 (Bischofsburg), kommt jetzt aus Bischofsburg; Grunwald, Georg, geb. 19. 8. 41 (Labuch), kommt jetzt aus Labuch; Grunwald, Helmut, geb. 22. 1. 40 (Labuch), kommt jetzt aus Labuch; Grunwald, Waltraut, geb. 8. 8. 36 (Labuch), kommt jetzt aus Labuch; Grunwald, Reinhold, geb. 28. 6. 35 (Labuch), kommt jetzt aus Labuch; Grunwald, Elisabeth, geb. Schikowski, geb. 9. 3. 08 (Labuch), kommt jetzt aus Labuch; Mollenhauer, Gertrud, geb. 30. 7. 42 (Sauerbaum), kommt jetzt aus Sauerbaum; Mollenhauer, Christel, geb. 21. 5. 35 (Sauerbaum), kommt jetzt aus Sauerbaum; Mollenhauer, Anna, geb. Kalski, geb. 27. 11. 04 (Sauerbaum), kommt jetzt aus Sauerbaum; Will, Marta, geb. Krause, geb. 16. 6. 03 (Bischofstein), kommt jetzt aus Bischofstein; Will, Liesbeth, geb. 4. 10. 33 (Bischofstein), kommt jetzt aus Bischofstein), Will, Bruno, geb. 27. 11. 36 (Bischofstein), kommt jetzt aus Bischofstein; Will, Herbert, geb. 10. 5. 40 (Bischofstein), kommt jetzt aus Bischofstein.

Kreis Tilsit-Ragnit: Dick, Gisela, geb. 23. 2. 40 (Tauern), kommt jetzt aus Lübrow/Pom.; Dick, Charlotte, geb. Laurin, geb. 8. 9. 18 (Tauern), kommt jetzt aus Lübrow/Pom.

Kreis Treuburg: Ewko, Ida, geb. Lasarsch, geb. 30. 6. 03 (Garbassen), kommt jetzt aus Bartenstein; Ewko, Horst, geb. 10. 6. 35 (Garbassen), kommt jetzt aus Bartenstein, Ewko, Ingrid, geb. 20. 1. 43 (Garbassen), kommt jetzt aus Bartenstein.

Kreis Wehlau: Woop, Albert, geb. 2. 3. 90 (Trimmau), kommt jetzt aus Dubertzin/Pom.; Woop, Erna, geb. 10. 1. 23 (Trimmau), kommt jetzt aus Dubertzin/Pom.

*

Mit dem Aussiedler-Transport vom 9. April trafen die nachstehend aufgeführten Landsleute im Grenzdurchgangslager Friedland ein. Aus Gründen, die darzulegen hier zu weit führen würde, ist es schwierig, über jeden Ausgesiedelten genaue Angaben zu erhalten, und so sind die Zahlen und Ortsangaben nicht in jedem Falle ganz richtig. Auch die hier veröffentlichte Liste enthält, was die Orte anbetrifft, Fehler. Der Wohnort von 1939 ist in der Liste in Klammern gesetzt. Die Namen sind nach den Kreisen geordnet, in denen die Aussiedler 1939 gewohnt haben:

Kreis Allenstein: Soboletzki, Elisabeth, geb. 24. 3. 1930 (Kl.-Kleeberg), aus Kleeberg; Barczewski, Antonie, geb. Gromelski (Wartenburg), aus Wartenburg; Brosch, Ottilie, geb. Wiewers, geb. 12. 7. 1899 (Grieslienen), aus Grieslienen; Brosch, Ignaz, geb. 2. 2. 1887 (Grieslienen), aus Grieslienen; Engeser, Irmgard, geb. Barczewski, geb. 5. 3. 1922 (Wartenburg), aus Wartenburg.

Kreis Angerapp: Krause, Albert, geb. 21. 8. 1928 (Resning), aus Stolp/Pom.; Krause, Johann, geb. 12. 4. 1884 (Resning), aus Stolp/Pom.; Krause, Maria, geb. Abend, geb. 2. 6. 1887 (Resning), aus Stolp/Pom.; Focht, Gerd, geb. 12. 10. 1941 (Marienwalde), aus Liebstadt, Kreis Mohrungen; Focht, Gertrud, geb. Bagatsch (Marienwalde), aus Liebstadt.

Kreis Johannisburg: Grenda, Johann, geb. 8. 4. 1893 (Johannisburg), aus Johannisburg; Grenda, Hedwig, geb. 25. 1. 1920 (Johannisburg), aus Johannisburg; Grenda, Peter, geb. 8. 4. 1943 (Johannisburg), aus Johannisburg; Grenda, Marianne, geb. 27. 3. 1946 (Johannisburg), aus Johannisburg; Grenda, Irene, geb. 25. 4. 1942 (Johannisburg), aus Johannisburg; Hübner, Wanda, geb. 13. 5. 1926 (Gehlenburg), aus Gehlenburg; Jezikowski, Marta, geb. 19. 9. 1905 (Nittken), aus Brennen; Jezikowski, Gerhard, geb. 20. 10. 1931 (Nittken), aus Brennen; Kruschinski, Hedwig, geb. 25. 1. 1924 (Ludwigshagen), aus Sensburg.

Kreis Königsberg-Stadt: Minta, Hans-Georg, geb. 24. 10. 1946 (Königsberg), aus Hirschberg/Schlesien; Minta, Wilhelm, geb. 6. 8. 1904 (Königsberg), aus Hirschberg/Schlesien; Minta, Ida, geb. Fendrich, geb. 29. 3. 1912 (Königsberg), aus Hirschberg; Schilasko, Erich, geb. 11. 8. 1936 (Königsberg), aus Stettin; Schilasko, Egon, geb. 29. 11. 1938 (Königsberg), aus Stettin; Schilasko, Lothar, geb. 14. 3. 1940 (Königsberg), aus Stettin; Schilasko, Antonie, geb. Schwichtenberg, geb. 5. 2. 1902 (Königsberg), aus Stettin.

Kreis Lyck: Pasternack, Johanna, geb. Skock, geb. 10. 6. 1907 (Königswalde), aus Königswalde; Pasternack, Ehrenfried, geb. 2. 11. 1931 (Königswalde), aus Königswalde; Pasternack, Willibald, geb. 1. 2. 1935 (Königswalde), aus Königswalde.

Kreis Neidenburg: Mossakowski, Adolf, geb. 1. 11. 1937 (Skurpien), aus Ortelsburg; Mossakowski, Marta, geb. Niedanowski, geb. 21. 1. 1897 (Skurpien), aus Ortelsburg; Mossakowski, Oskar, geb. 26. 8. 1934 (Skurpien), aus Ortelsburg.

Kreis Ortelsburg: Brosch, Jürgen, geb. 20. 5. 1945 (Mensguth), aus Mensguth; Brosch, Erhard, geb. 6. 1. 1937 (Mensguth), aus Mensguth; Brosch, Man-

fred, geb. 2. 9. 1935 (Mensguth), aus Mensguth; Brosch, Joachim, geb. 20. 4. 1934 (Mensguth), aus Mensguth. Brosch, Helmut, geb 16. 6 1930 (Mensguth), aus Mensguth; Brosch, Arno, geb 24. 12 1932 (Mensguth) aus Mensguth; Brosch. Anna, geb G ese. geb 20. 4 1907 (Mensguth), aus Mensguth: Waschk, Gustav, geb 12. 2. 1892 (Erben), aus Erben; Tomzik, Anna, geb. Paga, geb. 26. 5. 1892 (Kobulten), aus Kobulten; Steffan, Hildegard, geb 18. 9. 1942 (Jeromin). aus Jeromin; Steffan, Horst, geb. 30. 12. 1938 (Jeromin), aus Jeromin; Steffan, Elfriede, geb. Kruppa. geb 10. 6 1914 (Jeromin), aus Jeromin; Kisnyk. Hannelore, geb. 14. 7. 1944 (Waldrode), aus Waldrode; Kisnyk, Ida, geb. Gregorovius, geb. 17. 6. 1909 (Waldrode), aus Waldrode; Kaminski, Irmgard. geb. 29. 5. 1936 (Lichtenstein), aus Göttkendorf, Kreis Allenstein: Kaminski, Marta, geb. Apfelbaum, geb. 8. 12. 1907 (Lichtenstein), aus Göttkendorf; Blaurock. Hildegard, geb. 31. 12. 1938 (Radegrund), aus Freudengrund; Blaurock, Willi, geb. 17. 5. 1933 (Radegrund), aus Freudengrund; Blaurock. Auguste, geb. Labusch, geb. 16. 6. 1902 (Radegrund), aus Freudengrund; Dembeck, Charlotte-Käte, geb. 12. 4. 1947 (Rohmanen), aus Rohmanen; Dembeck, Ernst, geb. 4. 4. 1934 (Rohmanen), aus Rohmanen; Dembeck, Erika, geb. 14. 3. 1933 (Rohmanen), aus Rohmanen; Dembeck, Minna, geb. Broszka, geb. 9. 11. 1913 (Rohmanen), aus Rohmanen; Broszka, Siegfried, geb. 10. 4. 1938 (Preußenwalde), aus Preußenwalde; Broszka, Berta, geb. Halley, geb. 10. 4. 1912 (Preußenwalde), aus Preußenwalde; Domnick, Reinhard, geb 4. 12. 1940 (Rummy). aus Rummy; Domnick, Ulrich, geb. 22. 9. 1933 (Rummy). aus Rummy; Domnick, Edeltraut, geb. 23. 3. 1935 (Rummy), aus Rummy; Domnick. Artur, geb. 20. 8. 1932 (Rummy), aus Rummy; Domnick, Hedwig, geb. Katanek, geb. 4. 2. 1912 (Rummy), aus Rummy.

Kreis Osterode: Kuschmierz, Frieda, geb. Kizina, geb 13. 5. 1915 (Schwentainen), aus Schwentainen; Kuschmierz, Elfriede, geb. 10. 6. 1935 (Schwentainen), aus Schwentainen; Kuschmierz, Waltraut, geb. 21. 11. 1943 (Schwentainen). aus Schwentainen: Kuschmierz, Gerhard, geb 17. 11. 1937 (Schwentainen), aus Schwentainen; Kuschmierz, Friedrich, geb. 14. 4. 1888 (Schwentainen), aus Schwentainen.

Kreis Pr.-Rylau: Feierabend, Gerda, geb. 8. 11. 1935 (Kavern), aus Jelen/Pom.; Stamm, Lina, geb. Pokall, geb. 21. 10. 1897 (Schlautienen), aus Gr.-Gluchen/Pom.; Siegmund, Marta, geb. Oller, geb. 17. 12. 1886 (Uderwangen), aus Pustamin/Pom.; Siegmund, Gustav, geb. 14. 3. 1889 (Uderwangen), aus Pustamin/Pom.; Siegmund, Renate, geb. 7. 9. 1937 (Uderwangen), aus Pustamin/Pom.

Kreis Pr.-Holland: Pokall, Albert, geb. 28. 12. 1899 (Schlobitten), aus Gr.-Gluchen/Pom.; Burzinski, Maria, geb. Krüger, geb. 9. 4. 1900 (Bischofsburg), aus Bischofsburg.

Kreis Sensburg: Schatta, Gustav, geb. 27. 8. 1881 (Langendorf), aus Langendorf; Tyzak, Adelheid, geb. 7. 8. 1936 (Gr.-Steinfelde), aus Gr.-Steinfelde; Tyzak, Ursula, geb. 7. 9. 1937 (Gr.-Steinfelde), aus Gr.-Steinfelde; Tyziak, Brigitte, geb. 27. 6. 1940 (Gr.-Steinfelde), aus Gr.-Steinfelde; Tyziak, Maria, geb. Schmidt, geb. 27. 3. 1914 (Gr.-Steinfelde), aus Gr.-Steinfelde; Schmidt, Auguste, geb. Babiel, geb. 27. 3. 1888 (Steinfelde), aus Steinfelde.

Kreis Wehlau: Knopf, Anna, geb. Neumann, geb. 17. 2. 1908 (Schallen), aus Zienie/Pom.

*

Mit dem Aussiedler-Transport vom 11. April trafen die nachstehend aufgeführten Landsleute im Grenzdurchgangslager Friedland ein. Aus Gründen, die darzulegen hier zu weit führen würde, ist es schwierig, über jeden Ausgesiedelten genaue Angaben zu erhalten, und so sind die Zahlen und Ortsangaben nicht in jedem Falle ganz richtig. Auch die hier veröffentlichte Liste enthält, was die Ortsnamen anbetrifft, Fehler. Der Wohnort von 1939 ist in der Liste in Klammern gesetzt. Die Namen sind nach den Kreisen geordnet, in denen die Aussiedler 1939 gewohnt haben:

Kreis Allenstein: Nickbur, Rudolf, geb. 24. 12. 1903 (Salpken), aus Salpken; Nickbur, Maria, geb. Nowakowski, geb. 7. 9. 1902 (Salpken), aus Salpken.

Kreis Braunsberg: Klatt, Anna, geb. Siedler, geb. 28. 7. 1894 (Frauenburg), aus Quatzow/Pom.; Klatt, Andreas, geb. 2. 1. 1892 (Frauenburg), aus Quatzow; Klein, Anna, geb. Brettschneider, geb. 24. 4. 1882 (Lichtenau), aus Tychow/Pom.; Klein, Anna, geb. 18. 10. 1914 (Lichtenau), aus Tychow/Pom.; Wittphal, Erich, geb. 4. 3. 1940 (Plaswich), aus Saluski; Wittphal, Monika, geb. 30. 10. 1938 (Plaswich), aus Saluskis; Wittphal, Benno, geb. 2. 12. 1937 (Plaswich), aus Saluski; Wittphal, Anna, geb. 7. 7. 1935 (Plaswich), aus Saluski; Wittphal, Anton, geb. 27. 9. 1933 (Plaswich), aus Saluski; Wittphal, Josef, geb. 15. 4. 1932 (Plaswich), aus Saluski; Wittphal, Justina, geb. Wohlgemut, geb. 19. 3. 1901 (Plaswich), aus Saluski.

Kreis Lyck: Thomaschewski, Helene, geb. Ludwig, geb. 13. 1. 1907 (Berlin N 58), aus Fließdorf, Krs. Lyck; Thomaschewski, Brigitte, geb. 28. 5. 1939 (Berlin), aus Fließdorf; Gerlach, Helena, geb. Orzeziak, geb. 24. 11. 1907 (Lisken), aus Fließdorf; Gerlach, Mathilde, geb. 2. 6. 1938 (Lisken), aus Fließdorf; Gerlach, Elsbeth, geb. 18. 9. 1939 (Lyck), aus Fließdorf; May, Martin, geb. 4. 11. 1893 (Seedorf), aus Quatzow/Pom.; May, Auguste, geb. Choinowski, geb. 3. 11. 1886 (Seedorf), aus Quatzow/Pom.; Kaminski, Renate, geb. 2. 5. 1939 (Millau), aus Millau; Kaminski, Matthis, geb. 16. 6. 1892 (Millau), aus Millau.

Kreis Neidenburg: Bassmann, Barbara, geb. 23. 9. 1937 (Narzym), aus Konitz; Bassmann, Ingeborg, geb. 7. 10. 1940 (Narzym), aus Konitz; Bassmann, Christine, geb. 24. 7. 1925 (Narzym), aus Konitz; Bassmann, Maria, geb. Schultz, geb. 12. 4. 1898 (Narzym), aus Konitz.

Kreis Ortelsburg: Scheyk, Emilie, geb. Trzaska, geb. 19. 11. 1894 (Kornau), aus Kornau; Poczesny, Edith, geb. 15. 4. 1943 (Kornau), aus Kornau; Poczesny, Christel, geb. 24. 3. 1938 (Kornau), aus Kornau; Poczesny, Hedwig, geb. Scheyk, geb. 20. 3. 1941 (Kornau), aus Kornau; Kempka, Ursula, geb. 26. 10. 1941 (Wallen), aus Wallen; Kempka, Wolfgang, geb. 1. 8. 1940 (Wallen), aus Wallen; Kempka, Ilse, geb. 7. 7. 1939 (Wallen), aus Wallen; Kempka, Emma, geb. Czerwinski, geb. 5. 12. 1919 (Wallen), aus Wallen; Czerwinski, Karoline, geb. Konstinski, geb. 9. 9. 1886 (Wallen), aus Wallen; Brama, Gertrud, geb. Kyeck, geb. 15. 2. 1912 (Friedrichstal), aus Stangenwalde, Krs. Sensburg; Brama, Renate, geb. 28. 3. 1935 (Friedrichstal), aus Stangenwalde; Brama, Sabine, geb. 9. 6. 1937 (Friedrichstal), aus Stangenwalde; Brama, Dietrich, geb. 18. 11. 1940 (Friedrichstal), aus Stangenwalde; Pawellek, Brigitte, geb. 2. 2. 1939 (Samplatten), aus Samplatten; Pawellek, Herbert, geb. 7. 8. 1935 (Samplatten), aus Samplatten; Pawellek, Wilhelmine, geb. Suchalla, geb. 8. 6. 1909 (Samplatten), aus Samplatten); Müller, Günter, geb. 21. 11. 1943 (Samplatten), aus Samplatten; Müller, Elisabeth, geb. 17. 11. 1940 (Samplatten). aus Samplatten; Müller, Max, geb. 16. 9. 1938 (Samplatten), aus Samplatten; Müller, Siegfried, geb. 1. 8. 1936 (Samplatten), aus Samplatten; Müller, Bruno, geb. 18. 1. 1934 (Samplatten), aus Samplatten; Müller, Emilie, geb. Schefzick, geb. 5. 5. 1904 (Samplatten), aus Samplatten; Schwittay, Karoline, geb. Goronzy, geb. 3. 4. 1878 (Seenwalde), aus Seenwalde; Schwittay, Anna, geb. Tuttas, geb. 15. 10. 1915 (Seenwalde). aus Seenwalde; Schwittay, Gertrud, geb. 19. 3. 1938 (Seenwalde). aus Seenwalde; Schwittay, Irmgard, geb. 6. 5. 1943 (Seenwalde), aus Seenwalde.

Kreis Osterode: Demender, Sophia, geb. 28. 5. 1921 (Hamburg), aus Osterode; Demender, Janosch, geb. 10. 11. 1949 (Osterode), aus Osterode; Demender, Maria, geb. 15. 1. 1951 (Osterode), aus Osterode; Demender, Josef, geb. 2. ? 1956 (Osterode) aus Osterode; Korpatsch, Henni, geb. 8. 7. 1927 (Neumünster), aus Osterode; Dunga, Otto, geb. 9. 5. 1905 (Neumünster). aus Osterode; Otto, August, geb. 4. 8. 1933 (Neumünster), aus Osterode.

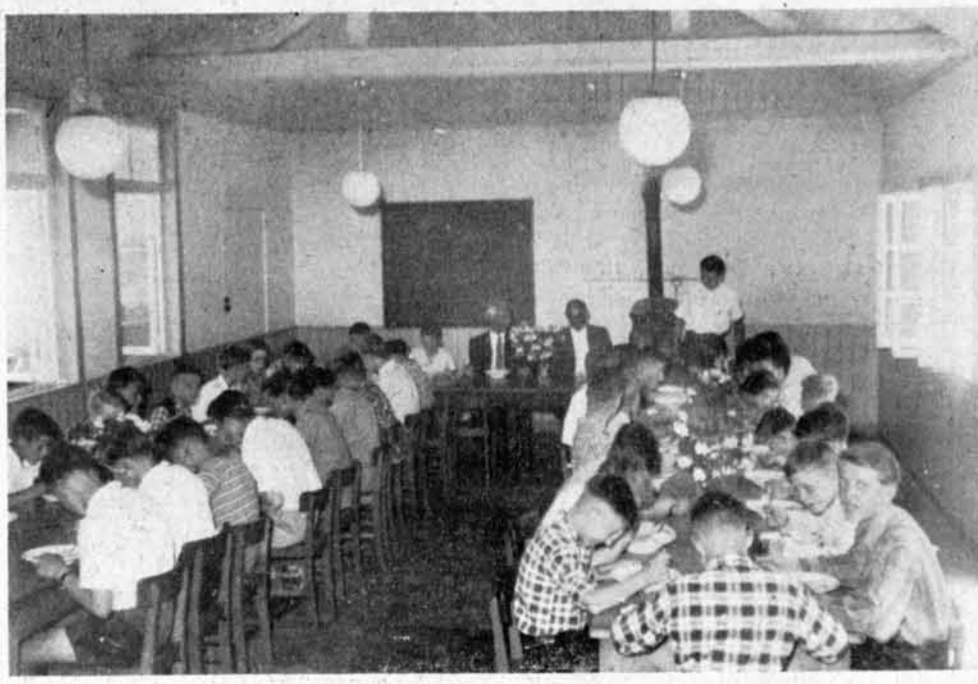
Kreis Rößel: Weissner, Helmtrud, geb. 2. 6. 1938 (Preußhöfen), aus Lossainen; Weissner, Horst, geb. 24. 9. 1942 (Preußhöfen). aus Lossainen: Weissner, Manfred. geb. 24. 12. 1951 (Preußhöfen), aus Lossainen; Weissner, Charlotte, geb. Glaser, geb. 6. 6. 1914 Preußhöfen), aus Lossainen.

Kreis Samland: Klatt, Liesbeth, geb. Rahnenführer, geb. 25. 8. 1926 (Fuchsberg), aus Quatzow/Pom.;

Kreis Sensburg: Kelbch, Karl, geb. 10. 8. 1890 (Talten), aus Nikolaiken; Kelbch, Charlotte, geb. Merchel, geb. 12. 12. 1890 (Talten), aus Nikolaiken; Rost; Luise, geb. Kaffka. geb. 19. 12. 1901 (Schmidtsdorf). aus Julienhöfen: Grotzki. Johann. geb. 19. 1. 1891 (Ganthen), aus Ganthen; Kowalitzki. Gerhard, geb. 12. 2. 1933 (Nikolaiken), aus Nikolaiken; Amendy, Berta, geb. Pofalla. geb. 16. 2. 1898 (Nikolaiken), aus Nikolaiken: Amendy. Margarete, geb. 24. 8. 1929 (Nikolaiken). aus Nikolaiken: Klein, Johanna, geb. Fahl, geb. 23. 10. 1897 (Döhringen), aus Hanshagen/Pom.; Tolkmitt, Antonie, geb. Jakubowski, geb. 20. 1. 1902 (Sensburg), aus Sensburg.

Kreis Treuburg: Solka, Kurt, geb. 21. 12. 1936 (Bergenau), aus Julienhöfen; Schmidt, Luise, geb. Weick, geb. 14. 9. 1895 (Rehfeld), aus Franzen/Pom.; Schmidt, Elfriede, geb. 6. 12. 1927 (Rehfeld), aus Franzen/Pom.; Schmidt, Gerda, geb. 5. 3. 1931 (Rehfeld), aus Franzen/Pom.; Solka, Auguste, geb. Peperski, geb. 4. 4. 1896 (Bergenau), aus Julienhöfen.

Kreis Wehlau: Loemm, Elisabeth, geb. Kenke, geb. 2. 8. 1920 (Trimmau), aus Dobberzin/Westpr.



Kinder in Ferienheim

Vierzig Hamburger Jungen, darunter viele Kinder von Ostpreußen, bei ihrer ersten Mahlzeit in dem schönen Waldheim der Göttinger Mittelschule auf dem Warteberg. Noch ist die Umgebung etwas ungewohnt für diese Großstadtkinder, aber nach wenigen Tagen schon tollen sie in der herrlichen Umgebung umher oder beschäftigen sich bei Regenwetter in dem freundlichen Aufenthaltsraum des Heimes. Sie sind von der Hamburger Schulbehörde in dieses Landschulheim geschickt worden, um sich einmal richtig zu erholen. Der Heimleiter, Hermann Bink, ist selbst Ostpreuße und bemüht sich, seinen jungen Gästen den Aufenthalt so schön wie möglich zu machen. — Es gibt aber noch viele Kinder, die trotz aller Bemühungen der Behörden auch in diesem Jahr keine richtigen Ferien machen können. Die Ostpreußische Kinderhilfe hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kindern ostpreußischer Landsleute, denen ihre Eltern keinen Ferienaufenthalt ermöglichen können, zu helfen. Alle Landsleute sollten gerade jetzt in der Reisezeit daran denken, daß sie durch ihre Spende dazu beitragen können, einem ostpreußischen Kinde, das unter dürftigen räumlichen Verhältnissen aufwachsen muß, ein paar schöne Ferientage zu ermöglichen. — Spenden bitten wir einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hamburg 75 57 der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. mit dem Vermerk „Ostpreußische Kinderhilfe"

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 2. August Lehrer i. R. Friedrich Schneider aus Almental, jetzt bei seinem Sohn Wilhelm Schneider in Lübeck, Westhoffstr. 6. Am gleichen Tage feiert auch seine Schwiegertochter Ida ihren Geburtstag. Der rüstige Jubilar hatte in diesem Jahr die Freude, seine Tochter Elsalotte Hartmann, verw. Sunkinat, aus Jaggeln wiederzusehen, die nach vielen Jahren der Trennung im Mai dieses Jahres aus der Heimat kam und jetzt mit ihrem zweiten Ehemann ebenfalls in Lübeck, Schwartauer Allee Nr. 113 I, wohnt.

zum 88. Geburtstag

am 29. Juli Frau Maria Schwalbe, geb. Kairat, aus Meldienen, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie lebt jetzt mit ihrem Ehemann in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch ihre Tochter Johanna Balschuweit, (22a) Oedt, Auffeld 5 zu erreichen. Durch die letzten Kriegsereignisse verlor das Ehepaar fünf Kinder und drei Schwiegerkinder.

am 6. August Frau Johanna Neumann aus Gr.-Blumenau bei Fischhausen, jetzt bei ihrem Sohn in Saerbeck, Kreis Münster, Lindenstraße 31.

am 10. August Landsmann Gustav Naujoks aus Schwalbental, Kreis Insterburg, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Naujoks, Berlin-Lichtenberg, Kunzeweg Nr. 8. Der rüstige Jubilar ist der älteste noch lebende Schwalbentaler und macht täglich ausgedehnte Spaziergänge.

zum 87. Geburtstag

am 5. August Witwe Lina Podzun, geb. Schiemann, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt in Gr.-Flintbek bei Kiel.

zum 86. Geburtstag

am 6. August Frau Auguste Görlitz aus Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter M. Quitschau in Geldern, Niederrhein, Lindenallee 14.

zum 85. Geburtstag

am 5. August Frau Auguste Eisenblätter, geb. Litwinski, aus Königsberg, Alter Garten 46a. Sie lebt mit ihrem Ehemann, mit dem sie jetzt 59 Jahre verheiratet ist, bei ihrer Tochter Helene Wohnsdorf in (24b) Hochdonn über Burg im Dithmarschen.

zum 84. Geburtstag

am 19. Juli Frau Marie Gennett, geb. Brosow, aus Dziengellen, Kreis Goldap, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Frau Helene Jakubzick, Moosburg, Oberbayern, Münchener Straße 20, zu erreichen.

Frau Marta Neumann aus Hohenstein, Bahnhofstraße, jetzt bei ihren Kindern in Stade, Elbe, Stralsunder Straße 13.

zum 82. Geburtstag

am 4. August Frau Lisbeth Mallée, geb. Albrecht, jetzt in Wartstein, Sauerland, Kampstraße 2.

am 5. August Frau Gertrud Ide aus Königsberg, Cranzer Allee 25, jetzt bei ihrer Tochter Else Klein, Celle, Rolandstraße 22.

am 5. August Frau Olga Bortz aus Königsberg, wo sie in der Vorst. Langgasse 56 eine Gastwirtschaft hatte. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Eva Brever in Wuppertal-Elberfeld, Düsseldorfer Straße Nr. 126.

am 9. August Frau Maria Schmidt aus Uszpelken, Kreis Heydekrug, jetzt bei ihrer Tochter Emma Schwellnus, Brügge, Westfalen, Am Kamp 44 Ic.

am 10. August Frau Berta Kahnert, geb. Preuß, aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt in Eschede über Celle, An der Kirche 4.

zum 81. Geburtstag

am 29. Juli Revierförsterwitwe Helene Klein aus Przellenk, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Erika Müller in Rade, Post Bargfeld, Bez. Hamburg.

am 2. August Landsmann Ferdinand Schoettke aus Pillau, jetzt in Flensburg, Apenrader Straße 8.

am 7. August Frau Anna Lottermoser, geb. Kleckel, aus Kl.-Degesen, Kreis Stallupönen und Gumbinnen, Bismarckstraße 71. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Margarete und ihrem Schwiegersohn Erich Krapat in Büdelsdorf über Rendsburg, Annenstraße 1a.

zum 80. Geburtstag

am 23. Juli Landsmann Gustav Penski aus Jakunen, Kreis Angerburg. Er wohnt noch in der Heimat und ist durch seinen Schwiegersohn Kurt Stelter, Braunschweig, Am Kreuzteich 6. zu erreichen.

am 5. August Frau Minna Schwermer, geb. Rangnick, Witwe des Lokomotivführers Paul Schwermer aus Königsberg, Albertstraße 15. Sie wohnt jetzt in Westerwede 1, Post Worpswede, Kreis Osterholz.

am 5. August Witwe Emma Rauter, geb. Höltke, aus Lindental, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Anna Stuhlemmer in Rockstedt 10, Kreis Bremervörde.

am 8. August Oberamtsrichter i. R. Georg Michaelis. Er war seit 1927 in Königsberg als Richter tätig. Seit 1954 lebt er mit seiner Ehefrau bei seiner verwitweten Tochter, Dr. med. Ruth Brandstäter, in Kiel-Elmschenhagen, Preetzer Chaussee 142.

zum 75. Geburtstag

am 30. Juli Frau Emma Arndt, verw. Reich, aus Einhöfen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in (22) Straelen, Zand 30, Kreis Geldern.

am 4. August Frau Berta Czemper aus Allenstein, Liebstädter Straße 8, jetzt mit ihrem Ehemann Hans Czemper, der in Allenstein ein Lebensmittelgeschäft mit Großküchenbelieferung hatte, bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn in Eutin, Holstenstraße 4.

am 4. August Zugführer a. D. Otto Lablack aus Osterode, Graudenzer Straße 23, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch seinen Neffen Gerhard Ritzki, Braunschweig, Hans-Geitel-Straße 20, zu erreichen.

am 5. August Frau Margarethe Frisch, geb. Müller, aus Königsberg, Witwe des Elektromeisters Bruno Frisch. Jetzt wohnt sie in der Familie ihrer Tochter Lotti Riegert in Rielasingen bei Singen, Uhlandstraße 2.

am 5. August Frau Rosine Melzer aus Perkappen, jetzt mit ihrem Ehemann in Oldenburg i. O., Liegnitzer Straße 7.

am 9. August Landsmann Otto Peter aus Wiesenhausen, Kreis Angerapp, jetzt mit seiner Ehefrau in Altenhagen, Kreis Springe, Hannover.

Hans Sudau achtzig Jahre alt

Hans Sudau, Gutsbesitzer aus Gr.-Albrechtshof, Kreis Darkehmen, wird am 9. August 80 Jahre alt. Er ist einer der wenigen noch lebenden Senioren der ostpreußischen Herdbuchzucht. Vor dem Ersten Weltkrieg besaß er die milchreichste Herdbuchherde der hochentwickelten ostpreußischen Rindviehzucht mit einem Durchschnittsertrag von damals schon über 5000 Kilogramm Milch bei über 40 Herdbuchkühen, die leider zum großen Teil während der damaligen Kriegswirren verloren ging. Als Vorstandsmitglied und Körungskommissar des Herdbuchvereins für das schwarzweiße Tieflandrind in Ostpreußen (Sitz Insterburg) hatte er hervorragenden Anteil an der Entwicklung der ostpreußischen Leistungszucht. Auch nach der Verschmelzung der beiden Herdbuchvereinigungen wirkte er weiter im Vorstand der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft als Vertreter der Kreise Darkehmen und Angerburg, bis die Flucht ihn Ende 1944 von der heimatlichen Scholle trennte.

Sein klarer Blick für die Bedürfnisse einer rentablen Viehwirtschaft und seine sichere Beurteilung der zur Körung gestellten Tiere machten ihn zu einem unentbehrlichen Mitarbeiter der Zuchtleitung. Es hat wohl keine Absatzveranstaltung in Insterburg stattgefunden, auf der er nicht bei der Körung der Bullen sein sachverständiges Urteil abgab.

Alle Herdbuchmitglieder, die mit ihm zusammengearbeitet haben, beglückwünschen diesen verdienten Züchter zur Vollendung seines 80. Lebensjahres, die er in körperlicher und geistiger Frische erleben darf. Möge ihm ein gnädiges Schicksal vergönnen, aus seinem jetzigen Wohnort in Hann. Münden, Tanzwerder Straße 2, in die geliebte Heimat und auf seinen angestammten 800 Morgen großen Hof zurückzukehren.

Dr. B. Schmidt.

Goldene Hochzeiten

Landwirt Rudolf Marquardt und seine Ehefrau Maria, geb. Bastian, aus Quilitten, Kreis Heiligenbeil jetzt in Gehn, Kreis Euskirchen, Rheinland, feierten am 26. Juli ihre Goldene Hochzeit.

Am 27. Juli feierten das Fest der Goldenen Hochzeit die Eheleute Carl Brück und Frau Helene, geb. Simon, aus Königsberg. Landsmann Brück war zuletzt Filialleiter der KAZ in der Sackheimer Kirchenstraße 25. Gegenwärtig lebt das Ehepaar bei seiner Tochter Eva Groneberg, (24a) Geesthacht, Elbe, Fährstraße 36.

Postassistent i. R. August Barkowski und Frau Gertrud, geb. Uckermark, aus Insterburg, Jordanstraße 4, jetzt in Lübeck, Percevalstraße 42, feiern am 9. August das Fest der Goldenen Hochzeit.

Jubiläen

Schmiedemeister Franz Strehl aus Bartenstein, Rastenburger Straße 47, jetzt in Troisdorf, Rheinland, Albrecht-Dürer-Straße 19, feierte am 23. Juli sein fünfzigjähriges Meisterjubiläum. Am 24. Oktober wird er sein 75. Lebensjahr vollenden.

Prüfungen

Klaus Senkel, einziger Sohn des ehemaligen Polizeihauptwachtmeisters Erich Senkel aus Gumbinnen, Lange Reihe 11, jetzt in München 25, Pfeuferstr. 4, bestand an der Universität zu München die Prüfung als Diplomkaufmann.

Georg Rehberg, Sohn des Landwirts Willy Rehberg aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Künzelsau, Württemberg, Komburgstraße 11, bestand an der Staatsbauschule zu Darmstadt die Ingenieurprüfung für Bauwesen und Wasserwirtschaft.

Gerhard Guske, Sohn des Regierungsinspektors z. Wv. Ernst Guske, ehemals Mohrungen und Pr.-Holland, jetzt in Goslar, Harz, Grüngürtel 14, hat an der Ingenieurschule zu Hannover das Examen als Ingenieur für Elektrotechnik bestanden.

Frau Karin Kanneberg, geb. Reimann, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 59 I, jetzt in Oldenburg i. O., Mühlenhofsweg 82, hat an der Pädagogischen Hochschule in Oldenburg i. O. die erste Lehrerprüfung bestanden.

Dora Baumdicker aus Saalau Kreis Insterburg, jetzt in Hof, Saale (Bayern), Jahnstraße 16, hat an der Lehrerbildungsanstalt Bayreuth die Prüfung als Lehrerin mit „gut" bestanden.

Gerhard Adomeit, Sohn des Landwirts Erich Adomeit aus Ackeln, Kreis Elchniederung, hat die Meisterprüfung als Kraftfahrzeugmeister vor der Handwerkskammer Ulm bestanden. Anschrift: Friedrichshafen a. B., Bodelschwinghstraße 6.

Horst Waschkies, Sohn des Bauern Otto Waschkies aus Ulmental - Sandfelde, Tilsit-Land I, jetzt in (14a) Weiler, Kreis Waiblingen bei Stuttgart, Winterbacher Straße 70, hat vor der Handwerkskammer Stuttgart die Prüfung als Bäckermeister mit „gut" bestanden.

Hannelore Schilawa, Tochter der Witwe Lina Schilawa aus Königsberg, Am Fließ 35, bestand am Sozialen Seminar Neuendettelsau, Mittelfranken, das Staatsexamen als Fürsorgerin mit „gut". Anschrift: (13b) Arnstorf, Niederbayern, Kreis Eggenfelden, Eggenfeldener Straße 22.

*

Babette Riedler, zweite Tochter des Rechtsanwalts Dr. Herbert Riedler aus Allenstein, jetzt in Rehau, Oberfranken, Waldhausstraße 17, bestand an der Oberrealschule in Selb das Abitur.

Ilse Leichsenring, Tochter des gefallenen Getreidekaufmanns Hansjörg Leichsenring aus Mehlsack, hat das Abitur bestanden. Sie ist über Franz Rosenberg, Berlin-Charlottenburg 5, Klausener Platz 3, zu erreichen.

Haus Strehl, Sohn des Inhabers der Spedition Willi Strehl aus Lyck, jetzt in Ansbach/Mfr., bestand an der Staatlichen Oberrealschule Ansbach das Abitur.

Klaus Reißberg, Sohn des Regierungs-Oberinspektors Walter Reißberg aus Königsberg, Cranzer Allee Nr. 49a, jetzt in München 8, Hackländer Straße 7, hat das Abitur bestanden.

Auszeichnungen

Der Bundespräsident hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg dem Feuerwerker Wolfgang Gude, Sohn des Landsmann Walter Gude aus „Neidhof" bei Allenstein, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens verliehen. Wolfgang Gude ist seit über sieben Jahren in der Kampfmittelbeseitigung tätig; er hat sich durch seinen Einsatz im Interesse der Allgemeinheit besondere Verdienste erworben. Anschrift: Ril-Betzingen.

Eine Karte war elf Jahre unterwegs

Landsmann Emil Sobottka, der jetzt in Bojendorf auf Fehmarn lebt, schrieb uns, daß er in diesen Tagen eine Karte erhalten hat, die sein Schwiegersohn aus russischer Gefangenschaft im August 1946 an seine Heimatanschrift in Grammen, Kreis Ortelsburg, gerichtet hatte. Dieser Schwiegersohn wurde bereits im Jahre 1947 aus der Gefangenschaft entlassen und wohnt jetzt in Niedersachsen. So hat diese Karte nach fast elf Jahren über viele Umwege schließlich doch den Empfänger erreicht. Sie wurde jetzt vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes unserem Landsmann zugestellt.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Meinem lieben Mann, unserem guten Vater

Dr. Kurt Rossmann

zum dritten Todestage ein stilles Gedenken.

Frau H. Rossmann und Kinder

Königsberg Pr., Gluckstraße 5
Stade, den 7. August 1957
Harsefelder Straße 40

Meine geliebte Frau, meine herzensgute Mama

Charlotte Kochalski

geb. Malchus

ist heute nach kurzem schwerem Leiden sanft eingeschlafen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Hans Kochalski
Dieter Kochalski

Freiburg i. Br., den 20. Juli 1957
Falkenberger Straße 67
früher Königsberg Pr., Mozartstraße

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß die Witwe des verschollenen Großhändlers Walter Krumdeutsch

Anna Krumdeutsch

geb. Kibath

in Hermannsburg, Kreis Celle, Lutterweg 5, früher Königsberg Pr., Kastanienallee 17, unsere liebe treusorgende Schwester, Tante, Großtante und Schwägerin im 73. Lebensjahre plötzlich verstorben ist, in Celle eingeäschert wurde und in Tübingen a. N., Bergfriedhof, beigesetzt wird. Ihr ganzes Leben bis zum letzten Atemzug war erfüllt von der Liebe zu ihrer ostpreußischen Heimat.

In Liebe und Treue gedenken ihrer

Gertrude-Ida Schumacher
geb. Kibath
Walter Schumacher
Lehrer i. R.
Günther Schumacher
Lothar Schumacher
Tübingen a. N., Liststr. 32
fr. Schlawe, Ostpommern
Am Kleinbahnhof
Ingo Schumacher
Helene Schumacher
geb. Schwuchow
und fünf Kinder
Tübingen-Gartenstadt
Narzissenweg 5
fr. Schlawe, Ostpommern
Am Markt
Roswitha Ribitzki
geb. Schumacher
Arnold Ribitzki
und zwei Kinder
Löchgau, Kr. Ludwigsburg
Mozartstraße 5
fr. Schlawe, Ostpommern
Am Kleinbahnhof
und Hindenburgstraße
Alma Kibath, geb. Mischinski
Süd-West-Afrika
fr. Königsberg Pr.
Ernst Krumdeutsch
Lotte Krumdeutsch
geb. Gerhard
sowj. bes. Zone
fr. Königsberg Pr.

Wer der lieben Entschlafenen noch etwas Liebes erweisen möchte, wolle sich an Gärtnerei E. Reibold, Tübingen, Nauklerstraße 59, Fernsprecher 23 89, wenden.

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 6. Juli 1957 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Franz Ohlendorf

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer

Käthe Ohlendorf, geb. Bunsas
Hildegard Kroop
geb. Ohlendorf
Christel Weisflog
geb. Ohlendorf
Heinz Ohlendorf
Helmut Ohlendorf
Herbert Kroop
Heinz Weisflog
und Anverwandte

Ratingen bei Düsseldorf
Bracht 58
früh. Markthausen, Kr. Labiau
Ostpreußen

Fern der unvergeßlichen Heimat entschlief am 19. Juli 1957 sanft nach langem schwerem Leiden mein herzensguter Mann, für mich treusorgender Lebenskamerad, lieber Bruder Schwager und Onkel

Kreisobersekretär a. D.

Franz Rausch

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Rausch, geb. Herrmann

Lütjenburg, Heneici-Stift
Pankerstraße 11
Die Beerdigung fand am 22. Juli 1957, 15 Uhr, von der ev. Kirche aus statt.

Herr, Dir in die Hände,
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

Nach einem Leben voller Liebe und Aufopferung für ihre Familie und langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 3. Juli 1957 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unser liebes Omchen

Auguste Klein

geb. Schulz

fr. Eydtkau, Ostpreußen
Hindenburgstraße 23

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Hermann Klein
Bremen, Seewengerstr. 215
Hermann Klein u. Frau Frieda
geb. Sdun
Bremen, Seewengerstr. 215
Ewald Klein, gef. 21. 1. 1945
u. Frau Frieda, geb. Kreutz
sowj. bes. Zone
Friedrich-Karl Fuchs u. Frau Frieda, geb. Klein
sowj. bes. Zone
und sieben Enkelkinder

Wir haben am Montag, dem 8. Juli 1957, um 11 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes von ihr Abschied genommen.

Zum 62. Geburtstag am 28. Juli 1957 gedachten wir in aller Stille und großer Liebe meines geliebten unvergeßlichen Gatten, Vater seiner lebenden Kinder

August Horn

Seit März 1945 sind wir ohne Nachricht. Er wurde von den Russen nach Sibirien verschleppt. Alle Ermittlungen blieben bis jetzt erfolglos.

In stiller Trauer

Frau Gertrud Horn
geb. Hehske
Heinz Horn
Erna Horn, geb. Wanderey
Willi Horn nebst Frau
sowj. bes. Zone
Edeltraut Holz, geb. Horn
und fünf Enkelkinder

Plensen, Kr. Bartenstein
Ostpreußen
jetzt Braunschweig
Lauditzkamp 4

Am 3. Juli 1957 verloren wir durch einen tragischen Unglücksfall in den Tiroler Alpen unseren unvergeßlichen lieben Sohn, Bruder und Schwager, meinen herzensguten lieben Mann, den

Elektromeister

Alfred Gehde

geb. am 11. 10. 1921 in Tilsit

Er folgte seinem 1944 in Ostpreußen gefallenen Bruder

Erich Gehde

in die Ewigkeit.

In tiefstem Schmerz

Karl Gehde und Frau Berta
als Eltern
Christel und Kurt
als Geschwister
Gerda, geb. Lange
als Ehefrau
sowie alle Anverwandten

Tilsit, Berlin
St. Tönis, den 23. Juli 1957
Kirchenfeld 8

Nach kurzem schwerem Leiden ist am 20. Juli 1957 mein lieber Mann, unser guter Vati, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Gebhardt

Lehrer

geb. 26. 8. 1905

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Hildegard Gebhardt
geb. Kahsnitz
und Kinder
Wolfgang
Nordlind
Heidrun
und alle Verwandten

Wasenberg, den 20. Juli 1957
fr. Gehsen, Kr. Johannisburg
Ostpreußen

Die Beerdigung unseres lieben Toten fand am Mittwoch, dem 24. Juli 1957, um 13 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 8. Juni 1957 entschlief nach langem schwerem Leiden im Kreiskrankenhaus Soltau mein lieber guter Mann, mein stets treusorgender Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Postschaffner a. D.

Rudolf Possekel

fr. Oswald, Kr. Elchniederung
Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Possekel
geb. Seydlitz

Wietzendorf, Kr. Soltau (Hann.)
Feldstraße 1

Nach schwerem Leiden verstarb am 18. Juli 1957 mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Kraftfahrer

Georg Kristahn

im Alter von 47 Jahren.

Im Namen aller Trauernden

Erika Kristahn, geb. Döring

Kl.-Nuhr, Kreis Wehlau
jetzt Allendorf, Kr. Marburg/L.
Haardtsiedlung 21

Unser lieber Schwager und Onkel

Curt Schulz

Bankdirektor i. R.

ist am 21. Juli 1957 nach kurzer schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre heimgegangen.

Es trauern um ihn im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Schulz
geb. Christiani
und Kinder

Lübeck, Gr. Klosterkoppel 25
früher Königsberg Pr.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Auf Wunsch des Entschlafenen wird die Urne in Celle beigesetzt.

Nach einem Leben voller Liebe und Aufopferung für seine Familie und langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 23. Juli 1957, fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Merz

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer

Minna Merz, geb. Deikat
Heinz, Siegfried, Günter
als Söhne
und alle Verwandten

Oppenheim a. Rhein
Weingärten 10

Am 3. Juli 1957 entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Michalczyk

geb. Hasenpusch

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lotte Jost
geb. Michalczyk
Kurt Jost und Kinder
Rudi Michalczyk
Frau und Tochter
und alle Anverwandten

Uttrichshausen
Kreis Schlüchtern
Köln, Dasselstraße 54

Kein Weinen, kein Flehen
bringt Dich zurück,
vorbei sind Freude,
Hoffnung und Glück,
kühl ist Dein Grab,
tief unser Schmerz,
nun ruhe sanft,
Du edles Herz.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 15. Juli 1957, fern der Heimat meine liebe Frau und Mutter

Anna Schöttke

geb. Schöttke

im Alter von 42 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Erich Schöttke
Sohn Rudi
Tante und Onkel

Nautzwinkel, Kreis Samland
jetzt Ostbevern, Überwasser 29
bei Münster

Nach schwerem Leiden verstarb am 11. Juli 1957 in der sowj. bes. Zone, Frau

Magda Preuß

geb. Recklies

früher wohnhaft in Altendorf bei Gerdauen, Ostpreußen

im 50. Lebensjahre.

Tiefbetrauert von ihren Angehörigen und Verwandten.

Im Namen aller Angehörigen und Verwandten

Familie H. Kösling
Krähenwinkel bei Hannover
Dorfstraße 2 a

Nach kurzer schwerer Krankheit ist mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Oberpostinspektor a. D.

Oskar Stepputat

* 19. 2. 1891 † 7. 7. 1957

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Alma Stepputat
geb. Timmermann
Hans-Jörgen Gude und Frau Ingrid, geb. Stepputat
Alfred Dowedeit und Frau Ursula, geb. Stepputat
und seine drei Lieblinge
Renate, Britta und Cornelia

Cuxhaven, Brucknerstraße 17
früher Landsberg, Ostpreußen
Postamt

Wer treu geschafft,
bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt,
ja den vergißt man nicht.

Am 25. Juni 1957 entschlief nach längerem Leiden mein herzensguter Mann, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Friedrich Drewenskus

Lokführer i. R.

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Ida Drewenskus
geb. Langusch
und Kinder

St. Julian, Rheinland-Pfalz
Hauptstraße 47
früher Gumbinnen, Ostpreußen
Soldauer Straße

Am 13. Juli 1957 verstarb plötzlich mein geliebter Mann und guter Vater, Bruder und Onkel

Kurt Pawlowski

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer

Traute Pawlowski
Rolf und Ulrike
Ilse Liefert, geb. Pawlowski
Lübeck
Hans Pawlowski
sowj. bes. Zone
Dr. Horst Pawlowski
sowj. bes. Zone

früher Treuburg
und Königsberg Pr.
jetzt Neustadt/W.
Richard-Wagner-Straße 5

Ganz plötzlich und unerwartet durch einen Verkehrsunfall verstarb am 16. Juli 1957 mein lieber Mann und Vater, der

Ofensetzmeister

Erich Lazareck

im Alter von 38 Jahren.

In tiefer Trauer

Charlotte Lazareck als Frau
Dagmar Lazareck als Tochter
Luise Lazareck als Mutter
Walter Lazareck als Bruder
und alle übrigen Angehörigen

Berlin W 30
Neue Winterfeldstraße 41
früher Rameckfelde
Kreis Lyck

Nach Gottes unerforschlichem Willen entschlief am 23. Juli 1957 plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, mein treusorgender Pflegevater, lieber Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, der

Hauptlehrer

Kurt Bolle

im 55. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Meta Bolle, geb. Hensel

Doris Bolle als Pflegetochter

Algermissen bei Hildesheim, Kranzweg 5

früher Insterburg, Ostpreußen

Am 4. Juli 1957 erlöste Gott von schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater

Bankdirektor i. R.

Hermann Sauer

ehem. Leiter der Dresdner Bank, Zweigstelle Allenstein, Ostpr.

In tiefer Trauer

Hildegard Sauer, geb. Glawe
Ing. Wolfgang Sauer
stud. jur. Dietrich Sauer
Axel Sauer

Er ruht auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck

Herr vergib uns unsere Schuld!

Am 9. Juli 1957 verschied durch tragischen Unglücksfall unerwartet unser lieber guter Sohn, Bruder, Onkel und Neffe

Heinz Gorny

im Alter von 25 Jahren. Er folgte seinem Bruder in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Adam Gorny und Frau Antonie, geb. Wollgien
Geschwister Hildegard und Günter
Familie Ewald Gorny-Schapals
Familie Karl Bahr-Emig
Gretel Häussler, Wwe., und Tochter Traudel
Familie Gustav Kossack-Wollgien

Konstanz (Bodensee)
St.-Johann-Gasse 3
früher Rotwalde, Kreis Lötzen

Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen! Lukas 2, 29—30

Fern seiner geliebten masurischen Seen rief der heilige Gott unseren lieben treusorgenden Vater

Justiz-Oberwachtmeister

Julius Kochanski

am 18. Juli 1957 im 84. Lebensjahre heim in Sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Elli und Gertrud Kochanski

Westerholt i. W., Auguststraße 35
früher Rhein, Ostpreußen
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 22. Juli 1957, in Westerholt statt.

Zum zehnjährigen Gedenken

Wir hofften auf ein Wiedersehn,
doch Gottes Wille ist geschehn.
Wir konnten Dich nicht sterben sehn,
auch nicht an Deinem Grabe stehn.

Fern der ostpreußischen Heimat verstarb am 27. August 1947 in Mecklenburg unser Vater, Großvater, Urgoßvater und Schwiegervater, der

Postbetriebs-Assistent a. D.

Franz Lehmann

im 82. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen Johanna Lehmann

Duisburg, Wilhelm-Ketteler-Straße 72
früher Königsberg Pr., Elisabethstraße 2
Wormditt-Georgenthal

Fern der Heimat verstarb in der sowj. bes. Zone

Friedrich Rimkus

früher Bauunternehmer in Tilsit

geb. 20. 11. 1875 gest. 10. 7. 1957

In stiller Trauer

Wanda Rimkus, geb. Schmock
und Angehörige

Nach kurzem Leiden verschied am 16 Juli 1957 im Alter von 92 Jahren unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Franz Rimat

früher Landwirt im Kreise Insterburg, Ostpreußen

Er folgte seiner Lebensgefährtin

Wilhelmine geb. Gruber

die 1945 auf der Flucht verstarb in die ewige Heimat.
Auch zwei Schwiegersöhne

Ernst Stips

und

Adolf Puddig

sowie die Schwiegertochter

Helene geb. Wolff

und zwei Enkel

Gerhard Rimat
gefallen 3. 10. 1943

und

Gerda Spieshöfer
von den Russen 1945 erschossen

waren vor ihm aus dieser Welt geschieden.

In stiller Trauer

Dr. Franz Rimat
Minden, Westfalen, früher Heinrichswalde, Ostpr.
Margarete Rimat, geb. Wolff
Minden, Westfalen, Wittekindsallee 14
Maria Stips, geb. Rimat
Höfer bei Celle, früher Berlin
Hans Rimat, Gr.-Pretzier, Kreis Uelzen
früher Muldenwiese, Kreis Insterburg
Anna Rimat, geb Schinz, Gr.-Pretzier, Kreis Uelzen
früher Muldenwiese, Kreis Insterburg
Helene Puddig, geb. Rimat
Duisburg, Klemensstraße 5, I
früher Georgental, Kreis Insterburg
Anna Toussaint, geb. Rimat, vorm. Anna Spieshöfer
sowj. bes. Zone, fr. Adamshausen, Kr. Gumbinnen
Hans Toussaint, sowj. bes. Zone
sowie zehn Enkel und fünf Urenkel

Anläßlich des zehnten Todestages, dem 6. August 1947, gedenken wir in steter Liebe und Dankbarkeit meines verstorbenen Mannes, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Albert Klink

aus Königsberg Pr., Yorckstraße 86

In stiller Trauer

Anna Klink, geb. Kohn
Erich Klink und Frau Herta, geb. Hoffmann
Gertrud Theis, geb. Klink
August Kampmeier und Frau Friedel, geb. Klink
Kurt Klink und Frau Hildegard, geb. Horn
und Enkelkinder

Hamburg-Lokstedt Lottestraße 60
Stade (Elbe)

Heute wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Walter Heske

Lehrer

früher Skitten, Kreis Bartenstein

im 60. Lebensjahre von seinem langen schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

Ella Heske, geb. Neumann
Albrecht Heyland und Frau Annelise, geb. Heske
Werner Pessara und Frau Gertraud, geb. Heske
Manfred Heske und Dagmar Götting
und drei Enkelkinder

Mülheim (Ruhr), den 22. Juli 1957
Duisburger Straße 375

Wir gedenken zum zehnten Todestage und zum 76. Geburtstag unseres lieben guten Vaters

Molkereibesitzer

Hermann Blunck

geb. 8. 9. 1881 gest 12. 1. 1947

und unserer lieben guten Mutter zum 75. Geburtstage

Helene Blunck

geb. Haubenreiger

geb. 4. 8. 1882 gest. 31. 12. 1956

In stiller Trauer
und im Namen aller

Klaus Blunck

Tannenberg, Kreis Osterode, Ostpreußen
Schenklengsfeld, Hessen
Dortmund-Aplerbeck Westendorfstraße 10

Am 8. Juli 1957 entschlief in der sowj bes. Zone nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, das er sich im Kriege zugezogen, unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

Rudi Passlack

54 Jahre alt

Er hoffte immer auf ein Wiedersehen mit uns und seiner Heimat, Sensburg in Ostpreußen.

Sein älterer Bruder

Fritz Passlack

ist noch immer vermißt.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Anni Ulrich, geb. Passlack, verw. Schulz

Ennepetal-Milspe i. W., Kirchstraße 89
Sensburg, Ostpreußen, Wiesbaden-Melsungen

Fern seiner geliebten Heimat nach mühevollem Leben entschlief am 6. November 1956 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Zahnarzt

Max Madeisky

im 62. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Alice Madeisky, geb. Mertins

Zinten, Ostpreußen, Friedrichstraße 13
jetzt Sachsenberg/Waldeck, Hessen

Ferner gedenken wir gebeugten Schicksals in Liebe unserer treusorgenden lieben Mama

Ida Mertins
geb. Böttcher

die am 28. Oktober 1945 an den Strapazen auf der Flucht zugrunde gegangen ist und unseres guten Vaters

Walter Mertins

sowie unserer geliebten Brüder

Egbert Mertins, gefallen
Artur Mertins, vermißt
Hugo Mertins, gefallen
Erich Mertins, vermißt

Am 28. Juni 1957 ging unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, der

Tischlermeister

Gustav Queiß

früher Lank, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

nach einem erfüllten Leben im gesegneten Alter von 86 Jahren für immer von uns.

In stiller Tauer
im Namen aller Angehörigen

Erwin Queiß und Familie

Stockelsdorf, Lohstraße 113 a

Zum Gedenken meines lieben Mannes und lieben Bruders, Schwagers, Onkels und Vetters

Heinrich Kiewitt

geb. 12. 8. 1892

Königsberg Pr., vermißt 22. 4. 1945 bei Kausche-Spremberg
Oberst i. Art.-Rgt. 344

Berta Kiewitt

Berlin-Charlottenburg 2, Stuttgarter Platz 20
früher Königsberg Pr., Schönstraße 31

Am 16. Juli 1957 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Olga Neumann

geb. Radtke

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Heinrich Neumann

Osterholz-Scharmbeck
Stettiner Straße 14
früher Königsberg Pr., Cranzer Allee 90

Fern der Heimat entschlief sanft am 5. Juli 1957 im Alter von 87 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amalie Maiwald

geb. Pannewitz

In stiller Trauer

Gustav Maiwald und Frau Elli, geb. Anker
Auguste Tuchel, geb. Maiwald
Klara Tuchel, geb. Maiwald
Martha Sarge, geb. Maiwald
Walter Maiwald und Frau Hildegard, geb. Witt
Walter Knoop und Frau Gertrud, geb. Maiwald
neun Enkel und ein Urenkel

Ostenfeld, Neue Siedlung, Kreis Rendsburg
früher Bärwalde, Kreis Samland, Ostpreußen

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 28. Juni 1957 unsere herzensgute treusorgende Mutter, Schwiegermutter und liebe Omi, Frau

Maria Dettky

geb. Bonk

früher Bischofsburg, Ostpreußen, Schützenweg 36

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Christel Dettky
Paul Mey und Frau Doris, geb. Dettky
Wilhelm Traut und Frau Irmgard, geb. Dettky
Enkelkinder
Heinz-Werner, Heidrun, Christa und Gabriele
nebst Anverwandten

Ludwigshafen-Gartenstadt, den 28. Juni 1957
Erlenweg 107